A/c.
3509 m

Die Macht der Christlichen Religion

in kümmerlichen Zeiten.

Alle eure Sorge werfet auf Gott! Denn er sorget für euch!

Christian Wilhelm Oemler,
Consistorialrath, Oberpfarrer und Superintendent in der Residenz und Universitätsstadt Jena.

Bayerische Staatsbibliothek München

Breslau 1776.
bey Johann Friedrich Korn, dem Aeltern.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Niemand wird es leugnen wollen, noch können, daß wir in sehr kläglichen, kümmerlichen und Nahrungslosen Zeiten leben. Der grösseste Theil der Menschen in der Welt, hat seine eigene Noth, die ihn angreift, und die ihn gar oft beunruhiget. Es gehöret dazu nur eine kleine Aufmerksamkeit, wenn man die Ursache der kläglichen Zeiten entdecken will. Man findet sie gleich in dem Verfalle des wahren, des rechtschaffenen Christenthums.

Ist das wahr, was Salomo sagt: **Gerechtigkeit**, rechtschaffene Ausübung der Tugend, **wahre** Gottseligkeit, **erhöhet ein Volk**, und macht selbiges glücklich; so muß auch das wahr seyn: **Die Sünde aber ist der Leute Verderben**; Ruchlosigkeit und ein gottloses Wesen ist eine ergiebige Quelle

alles Elendes und aller Noth. Ich habe den Ursachen nachgedacht, und will darüber meine Gedanken entdecken. **Warum ist das wahre Christenthum unter uns so sehr unbekannt? Viele sind den Zeugnissen von Jesu gram, und man prediget ihnen den gekreuzigten und getödteten Herrn der Herrlichkeit eine Thorheit und ein Aergerniß.** Sie wollen ohne den Glauben an Jesum selig werden, und gründen sich auf ihre eigene Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit ihres Lebens. Einige reden noch von Christo, aber nur als Muster und Vorbild der Tugend, so wie Paulus und viele andere wahre Christen dergleichen Muster sind; ob zwar der Heiland in einem noch höhern Grade dasselbige war. Aber als Erlöser, als Heiland, der uns durch sein Leiden und Sterben mit Gott versöhnet hat, verleugnen und verkennen sie ihn. Durch diese Beyspiele werden so viele von dem rechten Wege des Christenthums abgeführet; sie verlieren die Liebe und Hochachtung gegen den, der sie so theuer erkauft hat. So bekommen wir keine wahre und gute Christen, sondern Menschen, die die Seligkeit auf ihre eigenen Werke bauen, und sich von dem rechten Wege des Christenthums entfernen. Sie lassen den stärksten, den wich-

tigsten

tigsten Bewegungsgrund der Tugend und Gottseligkeit aus den Augen, welches die herzliche Liebe Gottes in Christo Jesu gegen die Sünder und die Aufopferung Jesu am Kreuze für der ganzen Welt Sünde ist. Es schmeichelt dem verderbten Herze ausnehmend, wenn es ihm weiß gemacht wird, daß es mit seiner natürlichen guten Rechtschaffenheit vor Gott bestehen könne. Hier wird es gegen die Gnade Gottes ganz gleichgültig, und verlieret endlich die Hochachtung gegen das Verdienst seines Erlösers. Der arme Mensch glaubt alsdenn, wenn er nur die äußerlichen groben Ausbrüche des Herzens verabscheuet; wenn er nur vor der Welt ein ehrbares frommes Leben führet; wenn er sich dann und wann als einen Menschenfreund beweiset; den Armen Gutes thut; den Nothleidenden beyspringt, als stünde er bey Gott in Gnaden. Er überdenkt alsdenn nicht weiter, was Gott von ihm fodert; er beruhiget sein Herz mit einer leeren Einbildung und mit süssen Träumen, und glaubt, er stünde bey Gott in Gnaden, und die Hofnung des ewigen Lebens wäre ihm ganz sicher. Er untersuchet nicht, ob er alle Gelegenheit, die ihm in der Welt ist gegeben worden, Gutes zu stiften, und sich als einen würdigen Menschen zu beweisen, allemal so genutzet habe, als wie er

dazu verpflichtet gewesen ist. Denn Gott sagt ja! ausdrücklich: **Wer weiß Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde.** Er überdenket die Aussprüche dessen nicht, der ihn einmal richten wird: **daß wer an einem Gesetze sündige, der sey des ganzen Gesetzes schuldig.** Wo ist wohl nur einer unter den Sterblichen, der sich rühmen kann, daß er in seinem Leben niemahls von einem Gesetze abgewichen sey? Daß er sie alle so gehalten habe, wie es der heilige Gesetzgeber von ihm fodert? Wer kann sich denn das mit Wahrheit rühmen, daß bey ihm eine vollkommene Uebereinstimmung aller seiner Neigungen, aller seiner Gesinnungen, aller seiner Worte und Werke, mit dem Gesetze Gottes gefunden werde. Ohne daß ich nur einen von meinen Brüdern in der Welt beleidigen wollte, muß ich es doch von ihnen allen bekennen, daß ich es nie glaube, daß nur einer in der Welt zu finden sey, an dem die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes nichts sollte zu tadeln und zu strafen finden. Selbst Paulus, der nach seiner Bekehrung so fürtreflich und unvergleichlich wandelte, daß er allen seinen Mitchristen sich zum Nachahmungswürdigsten Muster darstellen konnte, hält sich nicht für vollkommen und ohne Tadel. Er suchet bey aller seiner Rechtschaffenheit durchaus die wahre Beruhigung

ruhigung seines Herzens, in der theuren Lehre von Jesu, und in dem theuren Worte vom Kreuze, welches vielen der damaligen Zeit ein Aergerniß und eine Thorheit war. — Es ist wahr, ich habe es aus der Erfahrung sattsam erkannt, daß sich die Menschen, so lange sie gesund sind, eine Beruhigung einbilden können. Ich habe Menschen gekannt, die alle Religion verlachten, indem sie sich einbildeten, nach diesem Leben wäre es mit ihnen vorbey. Ich habe Menschen gekannt, die die Wahrheit der christlichen Religion nie untersuchet hatten, und ob sie gleich getaufte Christen waren, doch das ganze Christenthum verspotteten; sie redeten von der Bibel schändlich; sie verlachten öffentlich den Glauben der Christen, als eine dumme Einfalt, und thaten, was ihnen gelüstete. Mit einer sichtbaren Freude verführten sie andere. Sie giengen in ihrer Bosheit so weit, daß sie so gar andere in dem Hause des Herrn ärgerten, und den Prediger, der von der theuern Lehre von Jesu zeugte, und seinen Zuhörern das Wohlthätige dieser christlichen Religion entdeckte, öffentlich verspotteten. (Denn jetzo in diesen gegenwärtigen Zeiten ist alles erlaubt.) Aber ich habe sie auch endlich, wie sie Gott auf das Krankenbette niederwarf, besuchen müssen. Mit welchem Erstaunen

habe ich ihre Zaghaftigkeit und Furchtsamkeit bewundert! Ich fragte sie, warum sie denn nicht mit ihrer Einbildung, und nach dem Plane, den sie sich nun einmal in der Welt gemacht hätten, den so wichtigen und bedenklichen Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit thun wollten? **Ja! wie können wir denn das? Wie? wenn die christliche Religion wahr ist? Wie? wenn die Bibel Gottes Wort ist? Wie wollen wir denn da bestehen?** — Eine Erfahrung, die ich mit vielen Beyspielen erläutern und sie beweisen wollte. Genug! Gott ist mein Zeuge, daß es die Wahrheit sey. Was folgt daher? Dieses, daß sich der Mensch oft eine Beruhigung des Herzens einbildet, welche aber in der Stunde des Todes nicht bestehet. Denn diesen letzten Schritt in die Ewigkeit, ohne Gewißheit, ohne Ueberzeugung seines künftigen Schicksals zu thun, ist doch etwas sehr wichtiges. —

Ich muß aber noch mehr bekennen: Ich bin zu Menschen gerufen worden, welche so gar noch auf dem Krankenbette mit sich heuchelten. Sie konnten es zwar nicht leugnen, daß Gott an ihnen vieles würde zu tadeln und zu strafen finden; aber sie trösteten sich mit der unendlichen Liebe und Güte ihres Gottes. Gleichsam,

sant, als wenn die Liebe Gottes und seine Barmherzigkeit, weit unendlicher wäre, als wie seine Gerechtigkeit und seine Heiligkeit. Wie bestürzt wurden sie, da ich es ihnen sagte: **Wie? wenn Gott eben so strenge heilig, und eben so strenge gerecht ist, als wie er die Liebe selber ist?** Wie wollen sie denn da bestehen? Sie gestanden mir es endlich, daß sie bey solchen Einbildungen nie zur wahren Ruhe des Geistes kommen könnten. O! wie angenehm und theuer wurde ihnen dann das Wort vom Kreuze und von der Versöhnung der Sünder mit Gott durch Christum!

Sehr entscheidend scheinet mir in dieser so wichtigen Sache die Geschichte **des Cornelius** zu seyn, die Gott gewiß nicht ohne Ursachen so weitläuftig und ausführlich **Apostelgesch. 10.** beschreiben lassen, sagt ein gewisser frommer Lehrer: Dieser Mann war gerade so beschaffen, wie man ihn verlangt, wenn er ohne den Glauben an Christum selig werden soll. Die Schrift sagt selbst von ihm, daß er gottselig und gottesfürchtig mit seinem ganzen Hause gewesen sey, daß er dem Volke viel Allmosen gegeben, und immer zu Gott gebetet habe **Apostelgesch. 10, 2.** Er war also ein rechtschaffener Mann in seiner Religion, ein frommer

Heyde. — Nichtsdestoweniger mußte ihm das Evangelium geprediget werden, damit er zur Erkenntniß Jesu Christi und zum Glauben an ihn kommen konnte. Dieses zu erreichen, that Gott so gar ein zweyfaches Wunder. Er sandte einen Engel zu dem Cornelius selbst, mit dem Befehl, den Apostel Petrus zu sich kommen zu lassen. Petrum aber bereitete er durch ein Gesicht dazu, daß er zu einem Heyden gehen sollte, den er sonst als Jude für unrein hielte. Würde wohl Gott diese beyden ausserordentlichen Werke gethan haben, wenn Cornelius ohne dem Glauben an Christum selig werden können? oder wenn seine natürliche Frömmigkeit und Rechtschaffenheit zur Seligkeit hinlänglich gewesen wären?

Ich vermuthe es mir, daß man mir hier einwenden werde: **Gott kann ja! noch andere Absichten gehabt haben.** Ich will dieses herzlich gerne zugeben. Aber es ist ganz unleugbar, daß Petrus darum habe zu ihm kommen müssen, ihm das Evangelium zu predigen, und daß dieses zu seiner Seligkeit nöthig gewesen sey. Denn der Engel des Herrn sagte ihm ja! ausdrücklich: **Der wird dir sagen, was du thun sollst** Apostelgesch. 10, 6. Und was war es denn,

das

das Petrus zu ihm sagte? Er redete mit ihm von Jesu von Nazareth, und behauptete unter andern: **Von diesem Jesu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden erlangen sollten Apostelgesch.** 10, 43. Das war es also, was Cornelius thun sollte, um zur wahren Beruhigung seines Herzens zu kommen, und was er ohne das Evangelium nicht thun konnte. Das war es, was er thun sollte, um Vergebung der Sünden zu erlangen. Und dennoch war er schon so fromm und so gottesfürchtig, als es immer ein natürlicher Mensch seyn konnte. Wie muß nicht ein Jeder, der dieses Beyspiel ohne alle Vorurtheile betrachtet, überzeugt werden, daß außer der christlichen Religion keine wahre und gegründete Beruhigung des Herzens möglich sey.

Ob ich zwar weiß, daß dieses Zeugniß von Jesu nicht von Jedem nach der Liebe werde beurtheilet werden, so wird mir doch dieses frey stehen, daß ich nach meiner eigenen Ueberzeugung frey reden darf, so wie mich davon sowohl meine Bibel, als meine eigene Erfahrung sattsam belehret. Ich werde oft an das Krankenbette vernünftiger und gelehrter Männer gerufen,

(denn

(denn von gemeinen Christen will ich nicht reden,) welche eben keine offenbaren Verleugner des Christenthums gewesen sind; sondern wie Cornelius tugendhafte, rechtschaffene und natürlich fromme Menschen; sie haben keinen beleidiget; Niemanden gedruckt und gekränket; sie haben viele Thaten der Liebe als Menschenfreunde ausgeübt. Warum sind denn solche Männer wegen der Vergebung ihrer Sünden bey Gott so bekümmert? Warum können sie sich wegen ihrer natürlichen Frömmigkeit nicht beruhigen? Warum bekennen sie es denn noch, der Religion Jesu zur Ehre, daß sie nur allein das Wort von der Versöhnung beruhige und ihren Kummer stille? —

Ein gewisser vornehmer Mann, der das Zeugniß der ganzen Stadt von seiner Rechtschaffenheit hatte, gestand doch in der letzten Stunde seines Lebens: **daß Niemand ruhiger sterben und diese Welt mit jener Welt freudiger und gelassener vertauschen könnte, als der wahre Christ.** Gott! fuhr er fort, wie habe ich es mir in meinen gesunden Tagen vorgestellt, daß ich bey dir in Gnaden stünde. Ich that meine Berufsgeschäfte munter und mit aller Treue; ich half jedem, wo ich konnte; ich war gegen Jeder-

mann

mann liebreich, freundlich und bescheiden; ich hütete mich sorgfältig, daß ich Niemanden ein Aergerniß gab. — Aber wie unruhig bin ich. Jetzo soll ich zu dem Gott treten, der mich besser kennet, wie ich mich selbst. Der mich ganz unpartheyisch richten wird; der alle meine Fehler und Mängel weiß; der weiß, wo ich eine edelere That versäumt habe; der alle meine Absichten kennet, und das Innerste meines Herzens durchforschet. Was wird doch das wenige Gute gegen das viele seyn, das ich unterlassen und versäumet habe? — O! wie freudig nahm er das Evangelium auf, das ich ihm predigte, und wie freue ich mich, daß er so gar noch im Tode das fürtrefliche Zeugniß von Jesu ablegete, daß **außer ihm keine Vergebung der Sünden und keine wahre Ruhe des Geistes zu finden sey.** O! wohl dem, der sich durch nichts abwendig machen läßt, sondern glaubt das, was ihm Gott in der Bibel sagt, und übet selbiges beständig aus! Wohl dem, der der Lehre Jesu würdiglich wandelt, und also das Ende seines Glaubens glücklich erreichet!

Gewiß der christliche Prediger kann seiner Gemeinde keinen größern Dienst leisten, als wenn er sich beständig

ständig gegen sie, als ein wahrer Menschenfreund beweiset. Wenn er sie überzeugt, daß die allein wahre Beruhigung des Geistes, die Versicherung der Vergebung der Sünden, die gegründete Hofnung des ewigen Lebens, das Eigenthümliche der christlichen Religion sey. Wohl dem, der den Spott der Welt nicht achtet, die diesem Zeugnisse gram ist. Mir fallen hier die bedenklichen Worte des Apostels ein 2 Timoth. 1, 8 — 10. und ich bitte jeden wahren Christen, selbige wohl zu überlegen und ihnen nachzudenken: **Schäme dich nicht des Zeugnisses unsers Herrn, noch meiner, der ich gebunden bin; sondern leide mit dem Evangelio, wie ich nach der Kraft Gottes: der uns hat selig gemacht und berufen mit einem heiligem Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatze und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu, vor der Zeit der Welt. Jetzt aber offenbahret durch die Erscheinung unsers Heilandes Jesu Christi, der dem Tod die Macht hat genommen und das Leben und das unvergängliche Wesen ans Licht bracht durch das Evangelium.** Paulus lag zu Rom in dem Gefängnisse, und bekräftigte durch seine Standhaftigkeit die theure Lehre Jesu.

Der

Der noch junge Timotheus, sein rechtschaffener Sohn, sahe es, wie es den Bekennern des Evangeliums der damaligen Zeit ergieng; er sahe es, wie sie für Thoren und Wahnwitzige gehalten wurden; er sahe es, wie die Apostel Jesum Christum den Gekreuzigten, den Juden ein Aergerniß und den Heyden eine Thorheit predigten; er sahe es, wie deswegen die freymüthigen Bekenner des Namens Jesu verfolget, hart gedrucket, ins Gefängniß geleget, und gar auf die allergrausamste Art getödtet wurden. Damit nun der noch unerfahrne Timotheus, nicht schüchtern werden, sondern Jesum öffentlich bekennen möchte, so ermuntert er ihn zur Standhaftigkeit, ein rechtschaffener Bekenner des Evangeliums zu bleiben. Er soll sich dieses Zeugnisses nicht schämen. **Sich der Lehre Jesu schämen,** heißt sie darum nicht öffentlich vor aller Welt bekennen, weil man vorher siehet, daß man deswegen Schande, Spott, Verachtung und Unehre von der Welt dulden werde. Ich darf mich nicht mit meinen Gedanken in die ältesten Zeiten des Christenthums versetzen, wo die heftigsten Verfolgungen wider die Bekenner desselben wütheten, und sie wie Thiere zerfleischen ließen; sondern ich darf nur die gegenwärtigen Zeiten betrachten, so finde ich jetzo eine sehr große Aehnlichkeit mit den

ersten Zeiten des Christenthums. Ob wir zwar noch nicht, Gottlob! wegen des Zeugnisses von Jesu, ins Gefängniß geleget, und dem grausamsten Tode übergeben werden, um unser Zeugniß von Jesu mit unserm Blute zu versiegeln; so leben wir doch leider! in solchen Zeiten, **wo man so gar den Christen, Jesum Christum den Gekreuzigten ein Aergerniß und eine Thorheit prediget; wo so gar Menschen mitten in dem Christenthume aufstehen, und dieser theuren Lehre von Jesu gram sind; wo das Zeugniß von Jesu von sehr vielen für eine Träumerey eines verrückten und wahnwitzigen Kopfs angesehen wird; wo die aufrichtigen Bekenner der Lehre Jesu, als Menschen, die keinen Verstand haben, verachtet werden; wo ihr Glaube an diesen Erlöser, eine dumme Einfalt heißt.** O! wie viele schämen sich bereits des Zeugnisses Jesu ihres Herrn, der sie so theuer erkauft hat. Das sind Erfahrungen, die ganz unleugbar sind. Das ist aber auch zugleich eine rechte ergiebige Quelle, woher so mancherley Leiden für die wahren Christen und rechtschaffenen Verehrer Jesu entspringen.

Ich entdecke hier eine erstaunliche und nicht zu verantwortende Verleugnung der Menschenliebe. Warum

macht

macht man denn solche rechtschaffene Verehrer des Erlösers in ihrem Glauben irre? Warum verspottet und verlacht man sie? Warum ziehet man ihren Glauben so höhnisch öffentlich durch, und beleget ihre Rechtschaffenheit mit den schändlichsten Namen? Man lasse sie doch bey ihrem Glauben! Man lasse sie doch immer ein fürtreffliches Zeugniß nach dem andern von Jesu, den sie lieben, in dem sie ihre Seligkeit suchen, ablegen! Womit verdienen sie es denn, daß sie als Thoren dargestellet werden? Sie sind aus ganz unleugbaren Gründen von der Wahrheit und Göttlichkeit ihrer Religion überzeugt. Warum will man sie denn irre machen? Wie vernünftig ist ihr Glaube! Denn sie verehren eine solche Religion, die ihnen unendliche Belohnungen verheißet. Die christliche Religion giebt ihnen die allein wahre und gegründete Beruhigung des Herzens, die gewisse Vergebung der Sünden und die veste Hofnung des ewigen Lebens. Nur der wahre Christ, ist alleine in seinem Tode getrost! Denn er ist versichert, daß seine Seele nicht nur unsterblich sey, sondern, daß auch für ihm eine selige Unsterblichkeit da sey. Selbst Jesus, an den er glaubt, giebt ihm die theuerste Versicherung: **Warlich! warlich! ich sage dir, ich bin die Auferstehung**

stehung und das Leben, wer an mich glaubet, der soll leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, soll nimmermehr nicht sterben. Ja! nur der Christ triumphiret über sein Grab, über den Tod und über die Verwesung. **Ueber den Tod**, denn er weiß, daß Jesus Christus sein Heiland, alle Quellen der Furcht des Todes, durch das Evangelium verstopfet habe; **über das Grab**, denn er weiß, daß die Stunde gewiß erscheinen werde, in welcher ihn sein allmächtiger Heiland aus seinem Grabe wieder wird herfür rufen; **über die Verwesung**, denn er weiß, daß sein verweßlicher und hinfälliger Leib werde dem verklärten Leibe Christi ähnlich werden, nach der Hofnung, damit er sich auch kann alle Dinge unterthänig machen. Seliges Evangelium! das seine Bekenner beruhiget und unendlich glücklich machet! Ob es ihnen zwar wehe thut, daß sie von der Welt verachtet werden, so schämen sie sich doch des Zeugnisses Jesu, ihres Herrn nicht, sondern sie bleiben standhaft. Ihr Entschluß ist dieser:

Seh ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden
Ein Aergerniß und eine Thorheit werden;
So seys doch mir, trotz alles frechen Spottes,
Die Weißheit Gottes.

Es

Es ist höchst zu beklagen, daß die, welche dem Zeugnisse von Jesu gram sind, diese Verachtung öffentlich an den Tag geben, und dadurch so viele unschuldige von ihren Brüdern ärgern. Man lasse doch den Christen immer ruhig an seinen Heiland glauben. Sein Glaube ist ja nicht etwa Erdichtung. Er hat den gewissesten Grund. Gründet er sich nicht auf das Zeugniß seines Gottes sichtbar, welches Gott mit so vielen ganz unleugbaren Wundern bestätiget hat; mit solchen Wundern, die nie können geleugnet werden. Sonst müßte aller historischer Glaube Thorheit und Einfalt seyn.

Wie dringend ist die Pflicht eines jedweden rechtschaffenen Dieners des Evangeliums, ja! ein rechter wohlthätiger Menschenfreund in seiner Gemeinde zu werden. O! wie oft hat er es denn nöthig, seinen Zuhörern zu zeigen, daß sie sich des Zeugnisses von Jesu, ihres Herrn, nicht schämen sollen. Da sie eine Religion bekennen, die Gott ihnen selbst geoffenbahret hat; eine Religion, die so wohlthätig in ihren Lehren und in ihren Verheißungen ist; eine Religion, die ihre Verehrer hier und dort so unendlich glücklich macht; eine Religion, die in allen ihren Lehren Gott so anständig ist, und die auf die wahre Heiligung des

Lebens so nachdrücklich dringet. Wohl dem, der sich nie in seinem Glauben irre machen läßt, sondern der sich freuet, wenn er mit dem Evangelio leiden muß.

Es ist zwar wahr, so wie das wahre Christenthum verfällt, so steigt das Leiden dieser Zeit. **Denn die Sünde ist der Leute Verderben.** Aber der Christ weiß es, daß über ihn eine ganz besondere Vorsehung wachet. Er weiß und glaubet es gewiß, daß Gott der Bosheit derer, die dem Zeugnisse von Jesu seinem Sohne gram sind, werde gewiß Schranken setzen. Er glaubt es gewiß, daß der Arm des Allmächtigen, über solche Ohnmächtige siegen werde. Denn der kleine Haufe derer, die Jesum verehren und ihn bekennen, müssen doch, nach der Verheißung Gottes, die Glücklichsten seyn. Wohl denen, die sich durch nichts irre machen lassen, sondern welche sich nie des Zeugnisses von Jesu schämen!

Die zweyte Ursache des Verfalls des wahren Christenthums, und also auch der kümmerlichen Zeiten, entdecke ich in der Verachtung und Geringschätzung der Bibel. Nie ist wohl die Bibel, nach der geseegneten Reformation

unsers

unsers verewigten D. Luthers, von ihrem Ansehen und von ihrer Hochachtung so tief herunter gesetzt worden, als wie in unsern Tagen. Diese Uebersetzung des seligen D. Luthers haben doch nun so viele Millionen Menschen gelesen und ihre Erkenntniß der Gottseligkeit daraus geschöpft. Sie sind, da sie selbige beständig in einer guten und lobenswürdigen Absicht lasen, daraus weiser, verständiger, klüger und einsichtsvoller, aber auch zugleich frömmer und gottseliger geworden. Wer kann es leugnen, daß er in den mehresten Stellen, die Glaubenslehren, oder Lebenspflichten in sich schließen, den wahren Sinn des heiligen Geistes getroffen habe? Und ich setze auch den Fall, er habe in sehr vielen Stellen den Sinn nicht recht getroffen, so sind deswegen Lehrer und Prediger da, welche den wahren Sinn zeigen können und auch sollen. Aber gewiß, man gehet zu weit. Ich kenne gemeine Christen in der Gemeinde, welchen nichts schwer, noch dunkel ist, in den Stellen, worauf sie ihre Seligkeit gründen. Es ist ja! ganz unleugbar, daß die Bibel überaus deutlich abgefasset sey! Es soll jeder Christ in der Bibel seinen hinlänglichen Religionsunterricht finden. Was gehet denn dem gemeinen Manne die Kunst der Auslegung an? Denn der na-

türliche Verstand der Worte, der ungekünstelte, ist doch wohl der wahre. Die beyden Regeln, welche der Herr Consistorialrath und Generalsuperintendent Joh. Fr. Jakobi, in seinen Abhandlungen über wichtige Gegenstände der Religion, Zelle 1773. bey der Erklärung des neuen Testaments veste setzet, sind so beschaffen, daß sie auf dem gemeinsten Menschenverstand passen.

Die erste Regel: Allen Stücken des neuen Testaments, welche zum Unterrichte des größern Haufens geordnet und geschrieben sind, kann man mit Grunde der Wahrheit keinen andern Sinn beylegen, als denjenigen, welchen solche, an welche sie unmittelbar gerichtet worden, ohne Mühe haben erreichen können. Man kann weder von den Aposteln, und noch vielweniger von dem großen Haufen ihrer Zuhörer und Leser vermuthen, daß sie mit den Worten des neuen Testaments solche Gedanken verbunden, welche blos ein Poet, erhabner Redner und großer Gelehrter damit verbinden konnte. Denn

der größeste Haufe der Gemeinde, an welche der Apostel schrieb, oder zu welchen er redete, waren gemeine Leute, die einen solchen schweren und gekünstelten Vortrag nicht würden verstanden haben.

Die zweyte Regel: Man muß den Worten der Bibel keine solche Gedanken beylegen, die nur ein Schwärmer, oder unsinniger Mensch in solche Worte einkleiden würde.

Nach diesen beyden Regeln beurtheilet er nun die gekünstelten und oft erzwungenen Auslegungen verschiedener gelehrter Männer, und zeigt, daß dieses garnicht der Sinn der heiligen Schrift seyn könnte. So wird leider! dadurch die heilige Schrift in den Verdacht gebracht, **als wäre sie dunkel und unverständlich, oder als wäre sie sehr schwer.** — Ich muß es bekennen, daß die Hochachtung, die wir doch diesem fürtreflichem Buche schuldig sind, in unsern Tagen sehr gefallen sey. Von sehr vielen wird sie gar nicht mehr geachtet und nicht mehr gelesen. Weil sie öffentlich als ein Buch beschrieben wird, welches von sehr einfältigen Männern geschrieben sey, welche

weder Plan, noch den Ausdruck recht gewählet hätten. Ich kann es öffentlich vor der Welt bekennen, daß ich viele gemeine Christen kenne, welche sich sehr daran ärgern, nicht nur gemeine Christen, sondern auch solche, welche durch Stand, Gaben und Ansehen über andere erhöhet sind. Sie sehen es täglich mit wahrer Betrübniß, wie die Lesung der Bibel vernachläßiget wird, und wie sie so gar der Bauer nicht mehr achtet. Der rohe und leichtsinnige Jüngling lacht bereits, wenn man ihm eine Ermahnung aus der Bibel zur Gottseligkeit geben will; und so verlacht er selbst Religion und Tugend. Und was ist der Erfolg? eine gänzliche Verachtung der christlichen Religion; ein wollüstiges zügelloses Leben, daß jeder thut, was ihm gelüstet. Da doch die wahre Verehrung Gottes alleine, oder die wahre Religion, die Quelle aller glücklichen Zeiten ist; und da die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist; so können wir nichts anders, als lauter kümmerliche Tage erwarten. Der Erfolg liegt bereits am Tage. Wollust, Ueppigkeit, Betrügerey, Wildheit der Sitten, sind die Modesünden, die ihr Haupt nur allzu frech empor heben. Daher entspringen so viele und mancherley Leiden für die Christen, für die wahren Bekenner der theuren Lehre Jesu. —

Man verspotte immerhin meinen Rath, den ich bey gegenwärtigen Zeiten beständig meiner Gemeinde gebe, daß ich ihr die fleißige und die heilsame Lesung der Bibel empfehle. Man verlache mich immerhin, daß ich sie bitte, daß sie die Bibel für ihr allerbestes Buch halten; daß sie sich nicht an die Urtheile dieses und jenes Gelehrten, und im Ansehen stehenden Mannes kehren solle. Denn wenn das wahr ist, wie es der Erlöser selbst gesagt hat, daß wir alle nach diesem Worte vor dem Richterstuhle sollen gerichtet werden; so ist es Pflicht für jeden Christen, dieses Wort fleißig zu lesen; sich nach diesem Worte zu richten, und in dieser Bibel seine wahre Erbauung zu suchen. Mehr kann und wird auch Gott nicht von uns fordern, als wenn wir fleißig in diese Bibel geforschet, und nach selbiger unser Leben eingerichtet haben. Ich wollte recht herzlich wünschen, daß wir viele solche Lehrer in der Kirche Gottes hätten, die durch ihr eigenes Beyspiel, die Ehre der Bibel retteten, wie ein, nun vor dem Throne Gottes stehender Gellert, dem man doch guten Menschenverstand, wahre Gelehrsamkeit, und ein rechtschaffenes edeles Herz nicht absprechen kann. Mit welch einem warmen Eifer, redet er nicht zu seinen Zuhörern, von der

Unschäzbarkeit der Bibel! Endlich, theureste Commilitonen, spricht er, lassen sie sich weit über alle andere Bücher, den Schaz aller Wahrheit und Erkenntniß, die uns allein weise, tugendhaft und glücklich machen kann, die Quelle der wahren Beruhigung und des höchsten Trostes im Leben und im Tode, den Schaz der heiligen Bücher der Schrift empfohlen seyn. Studiren Sie die Wahrheiten derselben, mit aller Achtsamkeit des Verstandes, mit aller Willigkeit und Demuth des Herzens, mit sorgfältiger Anwendung der Hülfsmittel, die uns die Einsicht in die Offenbarung erleichtern können, mit Gebet zu Gott um Erleuchtung und Gehorsam gegen die erkannte Wahrheit. Lernen Sie die Offenbarung, als die größte Wohlthat, die Gott dem menschlichen Geschlechte von der Schöpfung der Welt an erwiesen hat, mit tiefster Ehrfurcht und Anbetung aufs dankbarste erkennen. Was das natürliche Licht der Sonne dem Auge des Leibes ist, (und wie elend würde nicht der Aufenthalt auf Erden ohne die Sonne seyn!) das ist sie, die Offenbarung der Schrift, dem Auge des Geistes. In welcher heydnischen Finsterniß des Irrthums und Aberglaubens würden wir nicht, bey allen Bemühungen der Vernunft, ohne das Licht der Schrift geblieben

blieben seyn! Ich habe mir angelegen seyn lassen, das Beste zu lesen, was die klügsten und vernünftigsten unter den alten Weisen von Gott, Religion und Tugend, von den Mitteln zur Ruhe und Zufriedenheit und dem höchsten Gute des Menschen gelehret haben; und ich bezeuge Ihnen auf mein Gewissen, daß alle ihre Weisheit, gegen den Unterricht der Offenbarung gehalten, Schatten und Ungewißheit, höchstens ein dunkler Schimmer, öfters aber so gar Finsterniß, Thorheit, Aberglaube und Unsinn ist. Was die gereinigte Weltweisheit unserer Tage in diesen Lehrstücken richtigers und anständigers vorträgt, das hat sie alles der Lehre der Schrift zu danken. Wer waren aber die Alten, die so fruchtlos und unglücklich ganze Jahrhunderte an der Erforschung der Wahrheit und Weisheit zur Tugend gearbeitet haben? Waren es nicht die tiefsinnigsten und gelehrtesten Männer unter den beyden heydnischen Völkern, bey denen die Wissenschaften am meisten getrieben und verehret wurden? Und wer waren die Verfasser der Bücher der Schrift? Waren es nicht Männer, die in den menschlichen Wissenschaften ganz ungeübt und meistens bey einer niedrigen Lebensart, unter einem ungelehrten und verachteten Volke, bey dem Hirtenstabe und Fischernetze erzogen

zogen waren? Nun lehren gleichwohl ihre Schriften die Erkenntniß eines Einigen Gottes, Weisheit und Tugend, unendlich reiner und vollkommener, als jene Werke der Weltweisen. Sollten also die Bücher der Schrift nicht einen göttlichen Ursprung haben, und sollte es nicht der schändlichste Undank und die größte Versündigung seyn, sie geringe zu schäzen? Lassen Sie mich ein aufrichtiges Geständniß ablegen, **theuerste Freunde! Ich habe funfzig Jahre gelebt** und mannigfaltige Freuden des Lebens genossen. Keine sind dauerhafter, unschuldiger und glückseliger für mich gewesen, als die mein Herz, von den sanften Fesseln der Religion eingeschränkt, nach ihrem Rathe gesucht und genossen hat; dieses bezeuge ich **auf mein Gewissen. Ich habe funfzig Jahre gelebt,** und **mannigfaltige** Mühseligkeiten des Lebens erduldet; und nirgends mehr Licht in Finsternissen, mehr Stärke, mehr Trost und Muth in den Leiden gefunden, als bey der Quelle der Religion; dieses bezeuge ich **auf mein Gewissen. Ich habe funfzig Jahre gelebt,** und bin mehr als einmal an den Pforten des Todes gewesen; und habe es erfahren, daß nichts, nichts ohne Ausnahme, als die göttliche Kraft der Religion die Schrecken des Todes besiegen

hilft;

hilft; daß nichts, als der heilige Glaube an unsern Heiland und Erlöser, den bangen Geist bey dem entscheidenden Schritte in die Ewigkeit stärken, und das Gewissen, das uns anklagt, stillen kann; **dieses bezeuge ich, als vor Gott.** Gilt das Ansehen eines Freundes und Lehrers bey Ihnen: o! so lassen Sie das meinige zu der Zeit bey sich gelten, wenn Ihnen der stolze **Vernünftler**, die Lehren der Schrift geringschätzig machen, und der verschlagene **Freygeist**, **Ihnen Ihren** heiligen Glauben entreißen will. Nie müsse denn unter dir, **Volk christlicher Jünglinge**, ein Verächter oder Spötter des besten aller Bücher erfunden werden!

Verehre stets die Schrift. Sie ist dein Glück auf Erden,
Und wird, so wahr Gott ist, dein Glück im Himmel werden.

Verachte christlich groß des Bibelfeindes Spott;
Die Lehre, die er schmäht, bleibt doch das Wort aus Gott. *)

Uebrigens verehre ich in der Stille die Bemühungen vieler Gelehrten, welche an der Verbesserung und Erklärung

*) Sämmtliche Schriften, sechster Theil, auf der 259 — 262. Seite.

klärung mancher Stelle der Bibel arbeiten. Nur wünschte ich, daß es mit mehrerer Behutsamkeit und Vorsicht geschehen möge damit durch keine übel verstandenen Ausdrücke ein, großes Aergerniß bey gemeinen Christen gestiftet, und die Hochachtung für die Bibel aus ihrem Herzen herausgearbeitet würde. Denn der Verlust der Hochachtung der Bibel, als ein Wort Gottes, ziehet zugleich die Verachtung der christlichen Religion nach sich, welche auf dieses Wort gegründet ist. Ich könnte diese Erfahrung mit vielen Beyspielen erläutern. Doch es wäre dieses überflüßig, weil beynahe jede Gemeinde, so klein wie sie auch nur immer ist, solche traurige Beyspiele aufweisen kann.

Die dritte Ursache des Verfalls des Christenthums und der kümmerlichen Zeiten, entdecke ich vorzüglich in einer vernachläßigten Kinderzucht. Es ist wahr, noch nie ist so viel von dieser wichtigen Materie geschrieben worden, als wie in unsern Tagen. Man liefert sowohl den Eltern, als wie den Kindern, die besten Schriften in die Hände. Und dennoch finden wir noch an vielen Orten eine rechte böse und verderbte Kinderzucht. Wo liegt denn der

Grund?

Grund? Der erste und der hauptsächlichste liegt an den Eltern. Ich will aus der sehr beliebten Wochenschrift zum Besten der Erziehung der Jugend. Stuttgart 1771. 1772. eine wichtige Stelle hersetzen.

Der Fehler der Erziehung.

Der Bürger.

Man schreibt und spricht in unsern Tagen
Von der Erziehungskunst so viel,
Was soll ich zu der Sache sagen?
Ich halts für ein verlohren Spiel.
Zwar sind die Regeln gut und schöne,
Doch meistens nur ein todter Ton:
Denn wo sind wohlgezogne Söhne?
Mein Herr! was halten sie davon?

Der Gelehrte.

Sie wissen, daß Verdienst und Tugend
Uns erst im Beyspiel wohlgefällt;
Das Beyspiel reizet unsre Jugend,
Wenn sie ihr Glück und Unglück wählt;
Der Vater muß die Lehren üben,

Die er dem zarten Knaben giebt;
So wird der Sohn die Tugend lieben,
So wie er seinen Vater liebt.

Der Bürger.

Sie dürfen sich nicht mehr bemühen
Mein Herr! ich seh den Fehler schon.
Man muß zuerst den Vater ziehen,
Dann kommt die Reyhe an den Sohn.

So lange also, als wie die mehresten Eltern nicht gebessert werden, so lange wird auch der Plan einer christlichen und vernünftigen Kinderzucht nicht ausgeführet. Der größeste Haufen der Kinder wird in frühesten Jahren verderbt. Denn die mehresten Eltern sind so sehr um ihre Kinder unbekümmert. Sie drücken ihnen in ihrer zarten Jugend, durch ihr böses Beyspiel, die allergefährlichsten und schändlichsten Neigungen ein. Wenn das Kind alsdenn dem Lehrer zu einer vernünftigen Erziehung übergeben wird, so ist es schon ein Bösewicht, und in seiner Bosheit bereits verhärtet. Würden die Kinder von ihren ersten Tagen an, wo sie anfangen ihren Verstand zu gebrauchen, lauter gute Beyspiele von ihren Eltern sehen, so würde die fernere

nere Erziehung den allerglücklichsten Erfolg haben. Wenn aber das Kind seine Eltern unmoralisch reden höret, unmoralisch leben siehet, so ist sein Beobachtungsgeist so geschäftig, daß es seinen Eltern gleich nachahmet. Und nun haben wir kleine Kinder, die eben so unmoralisch reden und unmoralisch leben, als wie die Eltern. So werden die mehresten Kinder so gar in frühesten Jahren bereits verdorben.

Den meisten Eltern, ist nichts peinlichers, als wie die Erziehung ihrer Kinder zu besorgen. Sie wollen das göttliche Geschäfte derselben gar nicht kennen. Sie wollen es nicht verstehen, daß sie selbst an ihrem Glücke arbeiten, wenn sie ihre Kinder vernünftig, christlich und Gott wohlgefällig erziehen. Denn so bekommen sie Kinder, an denen sie Freude und Vergnügen erleben; Kinder, die sie in Ehren halten, die ihnen dienen, die ihnen gehorchen und recht lieb und werth halten. So erziehen sie dem Staate nützliche Bürger, brauchbare Glieder, und leben, wenn sie sterben, so gar in ihren Nachkömmlingen gesegnet fort. Sie wollen es nicht verstehen, daß, wenn sie die vernünftige und christliche Erziehung ihrer Kinder vernachläßigen, sie selbst an ihrem Unglücke arbeiten. Sie

bekommen alsdenn Kinder, die ihre Eltern verachten und erzürnen; sie erziehen sich selbst Geisseln, die ihnen Herzeleid machen; dem Staate faule und unbrauchbare Glieder; und für die Religion Verächter. Allein so nachdrücklich wie man es oft den Eltern einschärft, so wenig wird dieser gute Rath befolget. So lange also, als wie die Eltern nicht selbst gebessert werden, so lange ist der beste Erziehungsplan umsonst und vergebens.

Bey solchen kläglichen Umständen siehet ein jeder patriotisch gesinnter Menschenfreund dem größern Verfalle der christlichen Religion, der Verleugnung guter und edler Sitten, und den allerkläglichsten und kümmerlichsten Zeiten entgegen. So gehen endlich ganze Familien zu Grunde! Der Staat wird mit Bösewichtern besäet. Rechtschaffenheit und Tugend wird nicht mehr geachtet; Treue und Eydschwüre verlacht; so muß die Bosheit immer einen höhern Grad erreichen, und die Zeiten kümmerlicher werden. Doch erweckt Gott hier und da die Herzen der Obrigkeit, daß sie mit Fleiß die Erziehung des Bürgers beherzigen.

Die vierte Ursache, ist das häufige Lesen solcher

solcher Bücher, durch welche bald die Begierde einer unkeuschen Liebe und wollüstigen Lebensart rege gemacht wird; bald durch welche die Hochachtung der christlichen Religion aus dem Herzen herausgenommen wird. O Gott! wie viele sind bereits dadurch von dem Pfade der Tugend abgeleitet und auf die Strasse der Laster geführet worden. Mir fallen hier die unvergleichlichen Worte des fürtreflichen und verdienstvollen Herrn **D. Millers** ein, die sich auf der 106. Seite seiner Grundsätze einer weisen und christlichen Erziehungskunst, Göttingen 1769. befinden. Einer andern, noch schmerzendern Empfindung, spricht er, die mir stille, menschenfreundliche Thränen kostet, aber in der großen Welt Lachen und Spott erwecket, will ich, weil sie doch die unbarmherzigen Mütter, die weder sich, noch ihre Kinder, und noch weniger Gott und Jesum lieben, nie rühren wird, also nur zwey Worte erlauben: Kinder eine Romäne in der Hand; Kinder in der Komödie, bey einer Maskerade, mitten unter den ärgerlichen Thorheiten und Ausschweiffungen der galanten Welt, sind fast ohne alle Hofnung

schon verführt, und nur an lasterhafte Freuden gewöhnt. Wehe aber allen! ewig wehe denen, die ihnen das Laster so süsse und reizend in dem Gewande der schönen Natur, oder der prächtigen Kunst machen. —

Die Lesung solcher Bücher ist nicht nur den Kindern schädlich, sondern auch den Erwachsenen. Das Herz wird durch selbige von weit edlern Empfindungen der Gottseligkeit ausgeleeret; es wird von der Lesung erbaulicher Schriften ganz abgezogen. Der Geist wird eitel, und verliert den Geschmack an solchen Schriften, welche die wahre Gottseligkeit befördern sollen.

Man giebt sich auch alle Mühe, die alten Erbauungsschriften, in welchen so mancher rechtschaffene und gut gesinnte Christ seine wahre Erbauung gefunden hat, und auch noch findet, verächtlich zu machen, und empfiehlet ihnen solche, welche gar den Geist der alten rechtschaffenen und verdienten Männer nicht haben. Ich würde mich versündigen, wenn ich es nicht zur Ehre des seligen **Arndts**, des verewigten **Scrivers** und des Verdienstvollen **Müllers**, bekennen wollte,

daß

daß ich selbst ein Zeuge bin, daß durch diese Bücher ganze Gemeinden sind erbauet und gebessert worden. Einen rechtschaffenen Lehrer, führte Gott zu einer sehr verwilderten Gemeinde, wo beynahe alle Laster recht unverschämt wütheten. Bey jeder Gelegenheit predigte dieser redlich gesinnte Mann von der großen Absicht und von dem Zwecke der christlichen Religion; von der Absicht des menschlichen Lebens; er zeigte die traurigen Folgen des Lasters, und das unendliche Glücke der Tugend. Er empfahl seiner Gemeinde besonders die häußliche Erbauung, und gab ihr **Arnds wahres Christenthum** in die Hand; er entschloß sich in den Wochenpredigten über jedes Kapitel desselben zu predigen, und ich kann es öffentlich bezeugen, (denn ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen) binnen einer sehr kurzen Zeit kannte man die vorige Gemeinde nicht mehr; sie hatte sich sichtbar verbessert. Und diesem Zeugnisse werden gewiß unzählbar rechtschaffene Christen beypflichten, und viele redlich gesinnte Prediger unterschreiben, welche diese Anmerkung durch ihr eigenes Beyspiel bestätigen.

Ich gebe es zu, daß in den alten Erbauungsschriften, manche **mystische** und **unverständliche**

Redensart vorkommt; allein es gehöret ein geringer Menschenverstand dazu, um selbige aus dem Zusammenhange zu verstehen. Was haben denn alle die, die zeither bey den mehresten gemeinen Christen ausgerichtet, daß sie ihre alten Erbauungsschriften bis zur Verachtung herunter gesetzt haben? Arnds wahres Christenthum ist mit Spott begossen — Dieses, daß sie gar keine mehr lesen. Was ist nun der Erfolg? Der sonst eingezogene gemeine Mann, gehet den lustigen und eiteln Gesellschaften der Welt nach. Sein häußlicher Gottesdienst höret auf. Seine Kinder gehen in der Irre. Sie werden wild, und bleiben unwissend. Und so steigt unter uns das Verderben täglich. Das sind Erfahrungen, die nicht können geleugnet werden. Wenn doch alle die, welche so verächtlich von den alten Erbauungsschriften reden und schreiben, es beurtheilen möchten, welchen Schaden sie anrichteten, und wie sie die neuern Erbauungsschriften vergebens anpriesen. **Arnds wahres Christenthum**, und **Scrivers Seelenschaz**, **Müllers Erquickstunden** besitzen sehr viele gemeine Christen auf dem Lande. Der Vater erbt sie von seinem Vater, und von ihm erben sie seine Kinder. So pflanzen sich diese Bücher vom Kind auf Kindeskinder, von

Familie

Familie auf Familie fort. Sie kosten ihnen also kein Geld. Sollen sie sich bey gegenwärtigen Nahrungslosen Zeiten, neue Erbauungsbücher ankauffen, das können sie nicht. Denn sie können kaum die dringendsten Ausgaben abtragen. So kauffen sie also gar keine. Das Lesen ihrer alten Erbauungsschriften wird ihnen verächtlich gemacht; so unterbleibt also bey den meisten gemeinen Christen alle häußliche Erbauung. Wie viel schadet dieses dem wahren Christenthume! Die vernünftigen Nachkömmlinge werden es noch einmal beseufzen. Wenn sie den kindischen Spott über die alten Erbauungsbücher schriftlich lesen werden, so werden sie gewiß noch den Geschmack der gegenwärtigen Zeit beweinen.

Es ist wahr, wir haben in unsern Tagen die treflichsten Erbauungsschriften. **Aber wer liefert sie denn dem Landmanne und dem gemeinen Christen recht wohlfeil in die Hände?** Wie viele giebt es denn jetzo solche edle Menschenfreunde, als wie sonst, welche unter die gemeinen Christen solche bald gar umsonst, bald in einem wohlfeilen Preiße austheilen? **Gnug, man lasse sie bey ihren alten Erbauungsschriften, und empfehle es den Predigern**

digern auf dem Lande und in Städten, daß sie in der Woche über dieses und jenes Stücke dieser alten Erbauungsschriften predigen; sie dem Volke deutlich erklären und verständlich machen. Der Nutze wird sehr groß seyn. So werden die Zuhörer dadurch noch stärker gereizt, das Stück, das der Prediger erkläret hat, oft wieder mit den Ihrigen nachzulesen, und so werden wir bald wieder Religion und Gottseligkeit unter dem gemeinen Volke sehen! Denn das ist doch ewig wahr:

Bist du ein Herr, dem andre dienen,
So sey ihr Beyspiel, sey es stets,
Und feyre täglich gern mit ihnen
Die selge Stunde des Gebets.
Nie schäme dich des Heils der Seelen,
Die Gottes Hand dir anvertraut.
Kein Knecht, (kein Kind) des Haußes müsse fehlen!
Er ist ein Christ und werd erbaut.

Die Erfahrung ist mir immer recht bedenklich gewesen, sie ist es mir aber noch jetzt. Wenn ich einen Zuhörer in der Gemeinde finde, der noch im vorigen Jahrhunderte, oder gleich bey dem Anfange des gegenwär-

genwärtigen gebohren ist, so treffe ich an ihm mehrentheils die alte Redlichkeit und Aufrichtigkeit noch an, welches der größeste Ruhm unsrer Vorfahren ist. Was lieset er? **Die Bibel, Arnds Predigten und sein wahres Christenthum.** Man verlache diese Anmerkung nicht, und spotte nicht über selbige. Denn wenn wir lauter solche ehrliche, solche rechtschaffene Christen hätten, die ganz ohne Falsch sind, wie glücklich wären wir. Wie sie es denken, so reden sie; und wie sie es reden, so leben sie; was sie versprechen, das halten und erfüllen sie gewiß; sie beleidigen keinen und betrügen keinen; sie geben niemanden ein Aergerniß. Kurz, ich sehe an ihnen die alte deutsche Redlichkeit! Sie halten ihre Erbauungsstunden mit den Ihrigen, und suchen Gott rechtschaffen zu dienen und der Welt nützlich zu seyn. Jetzo haben wir unzählbare Erbauungsschriften, und unsere Gemeinden werden doch immer unmoralischer! Woher kommt dieses? **In den meisten ist ein Bißgen Witz, aber der Geist des Christenthums, die Kraft und der ehrwürtige Ausdruck fehlet, der dem Christenthume eigen ist.** —

Bey dieser Gelegenheit will ich den gemeinen

Christen einige fürtrefliche Erbauungsschriften bekannt machen.

1. D. Georg Friedrich Seiler, der Geist und die Gesinnungen des vernunftmäßigen Christenthums zur Erbauung. Zwey Theile. in 8avo. Coburg 1774. und 1775. Dieses fürtrefliche Buch enthält kurze und recht rührende Gespäche des Christen mit Gott und mit sich selbst. Es wird in selbigem die christliche Sittenlehre nicht übertrieben. Denn die Religion Jesu macht aus dem Menschen keinen trübsinnigen und rauhen Einsiedler; sie verlangt auch nicht, daß er, mit Fleisch und Blut umgeben, ein reiner Engel sey. Ein Mann, der um das künftige Wohl seines unsterblichen Geistes ernstlich bekümmert ist; der die Wahrheit redlich sucht, und sie auch willig annimmt, wo er sie findet; der im Glauben an einen versöhnten Gott sein Gewissen zwar beruhiget, aber doch mit Furcht und Zittern seine Seligkeit schaffet; der eben deswegen alle Kräfte anstrenget, Gutes zu thun, und Weißheit, Tugend und Gottesfurcht zum Wohl seiner Brüder ausbreiten zu helfen; der seine Schwäche kennet, und wachet und betet, doch aber nicht verzaget; der sich für sich selbst keiner Gabe

des Himmels würdig hält; um Christi willen aber alles, was ihm wahrhaftig nützt, von Gott erwartet; die Leiden, als Heilungsmittel einer kranken Natur, als den Saamen zu ewigen Freuden, betrachtet, und eben daher in der Trübsal getrost, in Gott allezeit frölich, im Tode furchtlos bleibt; **das ist der Christ.** Der verdienstvolle Herr Verfasser, hat die ernsthaftesten Wahrheiten dergestalt geordnet, daß sie sich ohne Widerstand in das Herz einschleichen; er redet von den Pflichten, ohne weder zu trocken, noch zu geschwätzig, weder platt noch schwülstig zu werden; voll Inbrunst, doch ohne wildes Feuer, biblisch, doch nicht mystisch, allen verständlich, doch nicht pöbelhaft. Dieses ist ein solches Erbauungsbuch, welches unsern Zeiten recht angemessen ist. Die Betrachtungen sind alle wichtig, einem Christen, der um sein ewiges Heil bekümmert ist, überaus nützlich. Möchte doch dieses Buch besonders unter den gemeinen Christen fleißig gelesen, und durch den frommen Wandel ausgeübet werden! Ueberhaupt sind die Schriften **dieses fürtreflichen Mannes**, sowohl dem gemeinen Manne, als auch denen, die von vornehmen Stande sind, nicht genugsam zu empfehlen! als dessen Religion der Unmündigen — desselben Lehrgebäude

der evangelischen Glaubens- und Sittenlehre — desselben über die Gottheit und Christi, beydes für Gläubige und Zweifler — desselben Predigten zur Bevestigung im Glauben und heiligem Wandel. Diese Schriften gehören vorzüglich in den kleinen Büchervorrath des Landmannes.

2. **Der Andächtige. Ein Sonntagsblatt, zur Beförderung der häußlichen Frömmigkeit.** Vier Theile. Halle. 1773. Die Herrn Verfasser reden in selbigem die simple Sprache des Herzens; sie verwerfen alle mechanischen und schwärmerischen Andachtsübungen; sie dringen durchgängig auf die wahre Andacht, wie sie das Evangelium lehret; sie empfehlen selbige immer, als ein Mittel zur Gottesfurcht und Thätigkeit in allem Guten; sie legen ihr gar keinen Werth bey, wenn sie dieselbe nicht würkt. Dieses Erbauungsbuch hat noch das Eigene, daß man in selbigem aus den Werken Gottes, in der Natur gute Anleitung und Erweckung bekommt, Gott zu verehren, und ihm zu vertrauen. Die Pflichten des Christenthums, welche da vorgetragen und eingeschärft werden, sind durch häufige lehrreiche Charaktere und

Bey-

Beyspiele erläutert. So wird jeder Leser durch selbige überzeugt, daß jede Pflicht des thätigen Christenthums möglich sey, und daß sie jeder, der es redlich und rechtschaffen meynt, ausüben kann. Ich wünschte, daß dieses Erbauungsbuch auf dem Lande, in allen Gemeinden möchte eingeführet werden.

3. **Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur, und der Vorsehung auf alle Tage des Jahres.** Es bestehet dieses fürtrefliche Buch aus zweyen Bänden. Der erste Band enthält die sechs ersten Monate; der zweyte die sechs letztern Monate. Es ist in Halle herausgekommen 1772. Die Herren Verfasser dieser Schrift, haben sich zum Hauptaugenmerk gemacht, gemeine Leute durch die Vorstellung der Werke Gottes im Reiche der Natur und der Vorsehung zu unterrichten und zu erbauen. Diese Absicht haben sie auch glücklich erreichet, indem sie beständig die wichtigsten Begebenheiten aus dem Reiche der Natur erwählet haben, die wir täglich mit unsern Augen sehen, und haben gezeigt, wie man in selbigen die Weißheit, die Güte, die Macht und Liebe Gottes entdecken könne! Allenthalben aber arbeiten sie beständig aufs Herz der Leser, und ermuntern sie zur wahren Frömmigkeit

migkeit und zur ungeheuchelten Gottesfurcht. Von diesem Buche wünsche ich, daß selbiges jeder Christ mit einer besondern Aufmerksamkeit lesen möchte.

4. Andachten im Leiden und auf dem Sterbebette, von Jacob Friedrich Feddersen. Magdeburg und Leipzig. 1772. In der Vorrede wird den ungelehrten Christen ein fürtreflicher Unterricht gegeben. Der Herr Verfasser redet die eigene Sprache des Herzens. Er zeiget allen denen, welchen Gott gewisse Leiden hier in der Welt aufleget, wie sie sich in selbigen verhalten, und mit Gott sich zu ihrer Beruhigung unterreden sollen. Die Betrachtungen sind alle wichtig. Besonders ist das Selbstgespräche auf dem Sterbebette jedem Kranken mit Aufmerksamkeit zu empfehlen. Am Ende befinden sich auch noch Lieder und Gesänge, zum Gebrauche für Leidende und Sterbende. Ein Buch, welches der gemeine Mann sich gar bald anschaffen kann. Denn die wenigen Groschen kann er allemal entbehren, und sie nicht nützlicher anwenden.

5. Unterredungen für Kranke. Zürch 1773 in 8. Dieses Buch ist recht allen Arten der Mühseligkeiten

ligkeiten der Menschen angemessen. Es ist selbiges nicht nur allen Kranken, sondern auch allen Leidenden zu empfehlen. Denn beyde finden in selbigem einen fürtreflichen Unterricht, wie sie sich als wahre Christen in ihrem Leiden verhalten sollen. Am Ende dieses Buchs sind biblische Beyspiele von Kranken und Sterbenden, wie auch einige Lieder für selbige beygefügt. — Unter den Erbauungsbüchern, welche für das Siechbette geschrieben worden sind, zeichnet sich das Pardeyische vorzüglich aus: **Uebungen zur Andacht für Kranke und Sterbende, von Ernst August Pardey**, Pastor an der Kreuzkirche in Hannover. Hannover 1775. Dieß ist das beste Gebetbuch für Kranke, welches mit so vieler Abwechselung, so viel Vernunft und schriftmäßigem Trost in der Kürze geschrieben ist.

6. Da es auch sehr nöthig ist, daß die gemeinen Christen in der Zeit, welche dem Andenken der Leiden Jesu gewidmet ist, sich mit dieser erbaulichen Geschichte beschäftigen, so empfehle ich ihnen unter allen Erbauungsschriften von dieser Art: **die Schrift des Herrn M. Christoph Christian Sturms: Unterhaltung der Andacht über die Leidensgeschichte Jesu.**

Jesu. Halle 1771. In dieser Schrift ist die Leidensgeschichte Jesu so fürtreflich abgehandelt worden, so wie es der würdigste Gegenstand erfordert. Es sind in jeder Betrachtung die besten Lehren fürs Herze gezeiget worden. Mit einer wahren Ueberzeugung seines Herzens, preißet der fromme Herr Verfasser, das Versöhnende in dem Leiden Jesu seinen Lesern an, und gründet darauf die Empfehlung der Gottseligkeit. Jede Betrachtung wird mit einem sehr rührenden Liede beschlossen. Es ist allenthalben recht für die Erbauung der Leser gesorgt. Möchten doch alle wohlthätige Menschenfreunde und alle rechtschaffene Geistliche dieses Buch in ihren Gemeinden recht bekannt machen!

Ich könnte das Register der Erbauungsschriften für den gemeinen Mann noch mit sehr vielen vermehren; aber wenn sie diese besitzen, so können sie sich aus ihrer Bibel und aus diesen angeführten Schriften genug erbauen. Möchten nur die häufigen Lustbarkeiten, auch bey den Landleuten, besser eingeschränkt und zweckmäßiger eingerichtet werden! Denn über selbige vergessen sie alle häußliche Erbauung.

Die

Die allerheiligste Religion Jesu zeigt auch besonders ihre wohlthätigen Wirkungen in den Stunden der Leiden, welche Gott nach seiner Weisheit über die Menschen verhängt. Ich habe mit meinen Gemeinden im Jahre 1771. und 1772. die allerkläglichsten Zeiten erlebet. Denn in unsern Gegenden wüthete in selbigen Jahren eine allgemeine Theurung und Hungersnoth, welche den höchsten Gipfel erreichte. Mit dieser Noth vergesellschaftete sich eine sehr gefährliche ansteckende Seuche, welche in diesen beyden Jahren über 700. Einwohner der Stadt hinwegriß. Schon im Jahre 1770. im August, stieg der Preiß des Getraides, nachdem Gott weite Gegenden mit einem gänzlichen Mißwachse heimgesuchet hatte. Denn im Frühjahre lagen, nach einem großen Schnee, die bestellten Felder, als unbestellt da, so daß sie beynahe alle mußten umgeackert und aufs neue besäet werden. Auch diese neue Aussaat gerieth nicht; die Hofnung des Landmannes wurde ganz vereitelt. Darauf merkten alle die, welche vorher das Getraide aufgeschüttet hatten. Schon hier steigerten sie den Preiß. Der Jenaische Scheffel, der sonst einige Jahre nach einander nur zwey Thaler gegolten hatte, kostete im April 1771. bereits 3. Thaler, 16. Groschen. Im September aber schon

5. Thaler und 15. Groschen. Bey diesem Preise sahe man schon eine große Noth unter uns. Aber Gott entzog den Aeckern aufs neue seinen Seegen, so daß nicht die Helfte eingeerndtet wurde. Nun stieg der Preiß des Getraides täglich. Am Ende des 1771. Jahres kostete der Jenaische Scheffel Weitzen 11 Rthlr. der Scheffel Rocken 10 Rthlr. 8 Gr. der Scheffel Gerste 7 Rthlr. 8 Gr. der Scheffel Hafer 3 Rthlr. 12 Gr. Da wog ein Groschenbrod 28 Loth, 2 Quentgen. Hier breitete sich die Noth immer sichtbarer aus. Der Handwerksmann konnte nicht so viel verdienen, als wie er nur Brod für die Seinen brauchte. Er mußte anfangen seine besten Habseligkeiten theils zu versetzen, theils zu verkauffen. Diese Noth machten sich die reichen und lieblosen Wucherer sehr zu Nutze. Sie druckten das Armuth bis aufs Blut. Sie boten ihnen auf die besten Sachen nicht den halben Werth, und saugten also den Armen recht ihr Blut aus.

Die Noth bekam von allen Seiten her Nahrung, und sie wurde täglich größer. Die Vorrathshäuser waren alle ausgeleeret. Das vorräthige Getraide war vorher in fremde Länder wohlfeil verkauft worden, und nun traf man in jeder Stadt des Landes, leere

Korn=

Kornböden an, so daß man also das Armuth nicht so unterstützen konnte, wie man es doch wünschete. Dazu kam noch, daß in so vielen Ländern die Ausfuhre des Getraides verboten wurde. Und dieses war der Grund, der vielen Tausenden das Leben gekostet hat, welche Erbarmungswürdig verhungert sind. Gott hatte auch dabey zugleich den Einwohnern alle Erd- und Gartengewächse entzogen, und es schien, als wäre jener Gerechte des Erbarmens müde geworden, und als wollte er unserer gar nicht mehr verschonen. Dazu kam noch ein faules Fieber, welches ansteckte, und ganze Familien auf das Krankenbette legte. Dadurch wurde die Noth noch allgemeiner. O Gott! welches Elend habe ich da in manchem Hauße und bey mancher Familie gesehen! Alles war verkauft, oder versetzt. Wie viele lagen auf dem blosen Strohe, kaum daß sie sich noch mit alten Kleidern bedecken konnten! Ihre Kinder sahen aus wie die Leichen! Sie fielen mir zu meinen Füßen, und baten mit Thränen nur um ein Stückgen Brod. Unsere damals regierende **Durchlauchtigste Herzogin**, die fürtreffliche **Amalia**, deren wohlthätige Regierung, noch der späteste Nachkömmling seegnen wird, empfand den Kummer und das allgemeine Elend Ihres Landes

und Ihrer Unterthanen, von welchen Sie als eine rechtschaffene Mutter geliebet und geehret wurde. Höchstdieselben ließen nicht nur einen beträchtlichen Vorrath von Getraide, sondern auch eine ansehnliche Summe Geldes unter die Armen austheilen. Mir aber übersanden Sie ein Ansehnliches, um mit selbigem die, welche ohne alle Hülfe auf ihren Krankenbetten lagen, dadurch zu erquicken, und mich ihrer Noth desto nachdrücklicher anzunehmen. Gott! schreibe du Ihr diese Wohlthat zu tausendfachen Seegen an. Noch in der Ewigkeit werden Ihr Unzählbare danken, welche Sie theils noch auf ihrem Kranken- und Siechbette erquicket, theils welchen Sie durch Ihre Erquickung das Leben erhalten hat. Welch ein Glück für ein Land, besonders in der Zeit der Noth, wenn der Fürst des Landes ein fühlbares Herz hat, und die Noth der Unterthanen, als seine eigene empfindet.

Wir fiengen das neue Jahr 1772. alle mit Zittern an. Denn wir sahen vor unsern Augen, als Menschen, unsern gänzlichen Untergang. Der Preiß aller Nahrungsmittel stieg täglich. Im Monat Merz und April kostete der Scheffel Weitzen bereits 15. Rthlr.

der Scheffel Rocken 12. Rthlr. der Scheffel Gerste 9. Rthlr. 16. Gr. der Scheffel Hafer 4. Rthlr. Ein Groschenbrod wog 25. Loth. Ein Dreyerbrod 5. Loth, 2. Quentgen. Eine große Noth! Hier wüthete zugleich die Krankheit aufs heftigste unter uns fort, und dadurch wurde die Noth desto größer, und unser Zustand täglich elender und kläglicher. Nun war beynahe gar kein Vorrath mehr im Lande, und sehr wenige noch besuchten unsere Markttage, und die, welche noch Korn zu verkauffen hatten, hatten uns in ihrer Gewalt, daß wir ihnen geben mußten, was sie, bey aller Verleugnung der Menschenliebe, foderten. Daher kostete im Monat Julius 1772. ein Scheffel Rocken 15. Rthlr. Und man konnte endlich kein Korn mehr bekommen. Deswegen mußte man sich bemühen, daß wir fremdes Getraide erhielten; es wurde auch solches aus sehr entfernten Gegenden mit schweren Kosten herbeygeschaft. Kläglich sahe es aus, wenn man täglich die Wege nach Halle zu, allwo auch ein ziemlicher Vorrath von fremden Getraide angekommen war, mit Menschen bedeckt sahe, welche dahin eileten, um sich vor dem Hunger zu schützen, welchen man ihnen am Gesichte ansahe. Da wurde

denn freylich, theils durch Hunger, theils durch die angreiffende Sorge der Nahrung, eine groſse Anzahl Menſchen Leichen, und in unſerer Stadt zählete man alleine im 1772. Jahre 413. Perſonen. Dazu trugen gewiß die unnatürlichen Speiſen ſehr vieles mit bey. Denn theils wurde das Getraide nicht gehörig von dem Unkraute und von den Unreinigkeiten gereiniget. Jeder kaufte es, wenn es nur das Anſehen deſſelben hatte, zumal, wenn er ſelbiges einige Groſchen wohlfeiler bekommen konnte. Ich ſelbſt habe ſolches Getraide mit Wehmuth in meine Hand genommen, wo unter einer Hand voll nicht 20. gute Körner waren, das übrige waren verſchiedene Gattungen des Unkrauts, welches ſonſt der Landmann gar nicht achtet. In dieſer Zeit aber war alles koſtbar und angenehm; theils ſätigten ſich die mehreſten durch das aufgefangene Blut geſchlachteter Rinder u. ſ. w. unter welches ſie Kleyen mengeten, und am Feuer braten lieſſen, und alsdenn aſen ſie ſelbiges mit der gröſſeſten Begierde. Viele ſuchten Kräuter und Wurzeln, ſchnitten ſelbige klar, kochten ſie und aſen ſie für den Hunger. Mit einem Worte: keine Feder iſt im Stande,

das

das allgemeine Elend dieser Theurung und Hungersnoth zu beschreiben, welche doch Gottlob! nicht so groß bey uns war, wie in den Gegenden, wo man für Hunger alle Thiere, für deren Fleisch sonst der gesunde Mensch einen Ekel hat, verzehrete. Wie kläglich waren die Nachrichten davon aus dem Gebirge. Wie viele Familien, welche hier durchzogen und ihren Aufenthalt in andern Ländern suchten, bewiesen nicht diese erstaunliche Noth auf das rührendste und wehmüthigste. Diese schlechten Nahrungsmittel trugen also nothwendig sehr vieles bey, daß sich die ansteckende Seuche immer mehr ausbreiten konnte. Am allerstärksten wüthete sie unter uns vom Anfange des Jahres 1772. bis in Monat Julius. Die Noth ist nicht zu beschreiben, welche dazumal unter uns war. Die besten Familien waren ganz entkräftet, und viele Handwerksleute mußten den Bettelstab ergreiffen. Es war kein Hauß beynahe in der Stadt, wo man nicht Noth und Kummer sahe. In diesem weinete eine arme Wittwe mit vielen unerzogenen Kindern, welchen man den Hunger aus ihren Augen sahe; in jenem jammerten Vater- und Mutterlose Wayfen, und ba-

ten um ein Stückgen Brod. Dort lagen ganze Familien auf der Erde, ohne Betten und ohne Erquickung. Denn alles war verkauft, um sich für den Hunger zu retten. Hier traf ich den Vater an, der bereits erblaßt im Bette noch lag, und bey ihm ein Kind, das bereits anfieng mit dem Tode zu ringen, und in meiner Gegenwart den Geist aufgab. Dort lag in einem andern Winkel die Mutter, und neben ihr die übrigen Kinder schon wie halbe Leichen. Gott! welche wehmüthige und angreiffende Auftritte für einen Prediger, der seine Gemeinde liebet! Hier mußte das härteste Herze weich werden, und wäre es so hart, wie ein Fels gewesen, so müßte es Wasser geben. Ueberreichte ich den hungrigen Kindern ein 4 Groschenbrod, deren ich verschiedene bey mir tragen konnte, (denn es war noch kleiner, wie sonst ein Sechserbrödgen in der wohlfeilen Zeit) gab ich es diesen armen Kindern, so sahen sie es mit einer liebreichen Miene an, nahmen es in ihre Hände, und küßten selbiges, und benetzten es mit ihren Thränen! Und was war es denn für Brod? mehrentheils aus Spälsen und Kleyen zusammengesetzt. O! wie süsse schmeckte es ihnen! Und mit welchen Em-

pfindungen dankten sie dem gütigsten Gott, ihrem Versorger!

Am allerempfindlichsten war diese Noth für die, welche sich des Bettelns schämten. Wie manche rechtschaffene und fromme Wittwe, und wie mancher gut gesinnte Bürger dieser Stadt, ist in diesen kläglichen Tagen zu mir gekommen, und fragete mich um Rath. Wir haben uns bishieher, durch Gottes Gnade, noch halb gesättiget, jedoch haben wir uns oft hungrig niedergeleget, damit sich nur unsere armen Kinder sättigen möchten. Wir haben nun alles theils verkauft, theils versetzt. Nun aber ist alles aufgezehrt. Was fangen wir denn nun an? Gott sey gelobet, daß mein guter Rath allemal von Gott ist gesegnet worden. Kinder! das war meine Antwort: Vertrauet Gott! Werdet nicht kleinmüthig und auch nicht zaghaft! **Ehe wir verhungern werden, so wird Gott gewiß helfen.** Betet ihr desto inbrünstiger zu ihm mit euern Kindern! Klaget ihm das Anliegen eures Herzens. Redet mit ihm, wie Kinder mit ihrem lieben Vater. Er hilft gewiß. Und wie oft hat dieser und jener, da er nicht mehr wußte, wie er sich für

den Hunger schützen sollte, eine bedenkliche Wohlthat in der Stille empfangen, daß er mit den Seinen wieder einige Zeit sich sättigen konnte. Dank sey hier öffentlich allen den wertheſten Wohlthätern und allen wahren Menschenfreunden von mir gesaget, welche mit ihrer Freygebigkeit mich unterstützet haben, daß ich manchen habe erquicken können. Denn ich schäme mich es nicht, es hier öffentlich zu bekennen, daß ich viele angesprochen habe, sich der Armen anzunehmen. Ich habe dieſes oft öffentlich auf der Kanzel, aber auch in der Stille gethan. Meine Vorstellungen fanden bey vielen Gehör. Gott seegne sie und ihre Familien in Zeit und in der Ewigkeit. O, meine Brüder! vergesset also dieſer Noth nie, sondern denket an dieſe beyden bedenklichen Jahre beständig! Bittet Gott, daß weder wir, noch unsere lieben Nachkömmlinge, dergleichen wieder erleben mögen.

Als zwey besondere wunderbare Umstände habe ich dieſes noch anzumerken. 1. Daß diese Seuche die wertheſte hier studierende Jugend nicht ergrif, sondern Gott hat über selbige ganz vorzüglich gewachet. Gewiß, dieſes war ein besonderer Beweiß

weiß der Güte Gottes gegen unsere wertheste Stadt. Sie sollte nicht durch einen übeln Ruf einer ansteckenden Seuche, völlig dem Verderben und dem Untergange übergeben werden; sondern Gott wollte für sie, diese einzige Quelle der Nahrung, nicht gänzlich verstopfen. Möchte doch dieses die hiesige studierende liebe Jugend recht erwägen, damit sie den Gott liebeten, der so ausnehmend an sie denket, und so unleugbar für sie sorget! Möchte sie doch nur in der Ausübung der Furcht Gottes und aller edeln Tugenden ihr Vergnügen und ihre wahre Ehre suchen! Möchte ihr doch der elende Unglaube und die dumme Spötterey, das allerabscheulichste seyn, was je ein Mensch, der nur noch einige Vernunft besitzet, ernstlich verabscheuet! Ein jeder urtheile, ob dieses Gott, der beste Vater, der unvergleichliche Wohlthäter, nicht vorzüglich verdiene! Ich weiß es, jeder rechtschaffene Vater und jede fromme Mutter, welche etwa diese Anmerkung lesen werden, und welche zu der damaligen Zeit, wegen ihren Kindern, die hier studiert, bekümmert gewesen sind, werden Gott herzlich danken, und sich und ihre geliebten Kinder, ihm mit gedoppeltem Eifer widmen und übergeben! Vielleicht fließt manche Thräne des Danks noch in der Stille! Und alle die, welche Gott dazumal in

dieser

dieser großen Gefahr so wunderbar erhalten hat, die denken nun diesem Wunder der Güte Gottes in der Stille nach, und überlegen es nun mit einem ruhigen Geiste, wie viel Lob und Dank sie Gott dafür schuldig sind.

2. Daß in diesen so ängstlichen und Kummervollen Tagen kein Einwohner in dieser Stadt, da doch bey sehr vielen ihre Noth aufs höchste gestiegen war, auf die schändlichen und Seelenverderblichen Gedanken gerathen ist, weder sich, noch andern das Leben zu nehmen. O! dafür sey du gelobet! Das sind Beweise, daß deine armen Knechte und deinen lieben Kindern hier nicht vergebens gebetet, und oft in der Stille nicht umsonst geweinet haben. Ich schreibe dieses alleine der Gnade meines Gottes, zu welche den Vortrag, den tröstenden, den ermunternden Vortrag seiner Knechte so sichtbar an den Herzen der Zuhörer seegnete. O! denket daran, errettete Menschen! Wie viele Thränen habt ihr im Hause Gottes geweinet, wenn euch die Lehrer eure Noth lebhaft vorstellten, und wenn sie euch zur Buse, zum Vertrauen auf Gott und zur Geduld ermunterten. Wie oft haben wir euch die Aussicht in die Zukunft eröfnet, und euch auf die Güte Gottes geführet! Was wir euch vorher sagten, ist alles erfüllet. Wie die Noth am höchsten

war,

war, so war die Hülfe Gottes am nähesten. Da Niemand mehr Rath wußte, so half der Herr! Denn Gott gab uns eine ganz unvergleichliche Witterung. Regen und Sonnenschein waren beständig, recht nach dem Wunsche unsrer Herzen, mit einander zu rechter Zeit abwechselnd. Und mit welcher Freude sahen wir einer gesegneten und reichen Erndte entgegen! Gott! wie schöne sahe uns ein Saatfeld aus, geziert mit so vielen tausend körnerreichen Aehren! Wir vergaßen unsere Noth, und sahen der Hülfe Gottes mit Vergnügen entgegen. Schon im Augustmonate des 1772. Jahres, fiel der Preiß des Getraides merklich. Ein Scheffel Weitzen kostete 10 Rthlr. Ein Scheffel Rocken 6 Rthlr. 16 Gr. Ein Scheffel Gerste 4 Rthlr. 6. Gr. Im September wurde es noch etwas wohlfeiler. Ein Scheffel Weitzen kostete 8 Rthlr. 6 Gr. Und im Monate October, kostete der Scheffel Rocken 5 Rthlr. 8 Gr. Und da wir auf die Güte Gottes traueten und baueten, so nahm er endlich die Noth ganz von uns, und erfreuete uns wieder mit seiner Hülfe. Die wohlfeile Zeit, welche wir gleich wieder bekamen, bleibet vor unsern Augen ein herrliches Wunder! — Denn der Preiß des Getraides, wurde gleich darauf wieder so geringe, als wie er vor der Theurung war.

Hier

Hier muß ich es der allerheiligsten Religion Jesu zur Ehre bekennen, **nur ihre Tröstungen, haben mein und meiner Zuhörer Herz erquickt, daß wir nie den Muth ganz sinken lassen.** Wir hoften, nach ihren Gründen, auf die Hülfe unsers Gottes, und endlich konnten wir rühmen:

Gott hat es alles wohl bedacht
Und alles recht und gut gemacht:
Gebt unserm Gott die Ehre!

Dieß ist auch die Absicht dieser Schrift, in welcher ich **die Macht der christlichen Religion in kümmerlichen Zeiten zeige.** Wird man sie nach meiner guten Absicht beurtheilen, und sie mit dem Geiste, der die wahre Erbauung liebet, lesen; so hoffe ich, daß sie etwas zur Verherrlichung des Namens Gottes, und zur Beförderung der Gottseligkeit beytragen werde. Meine Freunde! welche meine Schriften lieben, werden diese gute Absicht in jeder Betrachtung sehen. Ich wünsche, daß auch durch diese Schrift bey ihnen die Liebe gegen die wohlthätige Religion Jesu zunehmen möge. Gott überzeuge uns alle, daß es Wahrheit sey: Unsere Trübsale sind leichte, und schaffen eine ewige und über alle maße wichtige Herrlichkeit! Geschrieben Jena im Merz 1776.

C. W. Oemler.

Verzeichniß

der Betrachtungen.

Die erste Betrachtung.

Dreyerley Menschen in der Noth, die ihnen in der Welt begegnet. Seite 1

Die zweyte Betrachtung.

Wichtige Gründe, auch in den kümmerlichsten Tagen seines Lebens, dennoch sein Vertrauen auf Gott zu setzen. 20

Die dritte Betrachtung.

Ein wichtiger Rath, auch in kümmerlichen und Nahrungslosen Zeiten, dennoch ruhig zu leben. 38

Die

Verzeichniß der Betrachtungen.

Die vierte Betrachtung.

Das Gebet, die nöthigste Beschäftigung eines Christen in der Zeit der Noth. Seite 52

Die fünfte Betrachtung.

Der getroste Muth der Kinder Gottes, bey ihrem Gebete in der Noth. 73

Die sechste Betrachtung.

Noch ein guter Rath, auch in den allerkümmerlichsten Zeiten, dennoch ruhig und zufrieden zu leben. 86

Die siebende Betrachtung.

Die Aussicht in die Zukunft, ein wahrer Trost in kümmerlichen Zeiten. 101

Die achte Betrachtung.

Die Dienstfertigkeit, eine höchstnöthige Pflicht, besonders in kümmerlichen Zeiten. 116

Die

Verzeichniß der Betrachtungen.

Die neunte Betrachtung.

Menschenfreunde sind vorzügliche Wohlthaten in der Zeit der Noth. Seite 132

Die zehnte Betrachtung.

Zwey wichtige Wahrheiten für schwache Christen, zur Stärkung des Glaubens in bedenklichen Zeiten. 148

Die eilfte Betrachtung.

Wichtige Pflichten aus der Wahrheit: Gott kann überschwänglich thun über alles, was wir bitten und verstehen. 165

Die zwölfte Betrachtung.

Der durch die Güte Gottes auf verschiedene Art beschämte Unglaube der Menschen. 181

Die dreyzehnte Betrachtung.

Die Empfindungen des Christen, bey dem Anfange der Errettung aus sehr kümmerlichen Zeiten. 196

Die

Verzeichniß der Betrachtungen.

Die vierzehnte Betrachtung.

Zwey Regeln, um Gott in seiner Hoheit, auch in der Noth recht zu erkennen. Seite 208

Die funfzehnte Betrachtung.

Wichtige Pflichten für uns aus der Wahrheit: Gott hat alles wohl gemacht. 221

Die sechzehnte Betrachtung.

Zweyerley Menschen bey der wunderbaren Errettung aus der Noth. 235

Erste

Erste Betrachtung.

Von dreyerley Menschen in der Noth, die ihnen in der Welt begegnet.

Ich bin zu Leiden gemacht, und mein Schmerz ist immer vor mir!

Wenn wir das theure Wort unsers Gottes mit derjenigen Aufmerksamkeit lesen, welche wir ihm schuldig sind, so werden wir diese Wahrheit durch tausend Beweise bestätiget finden: daß oft auf die allerglücklichsten und gesegnetsten Zeiten, die allerbedenklichsten erfolget sind; und daß gute und böse Tage mit einander abgewechselt haben. Wir werden aber auch zugleich den traurigen Beweiß entdecken: daß der Grund der allerbedenklichsten

Tage in dem Verhalten der Menschen gegen die Wohlthaten Gottes zu suchen sey. Betrachtet das Volk Israel! Es war das Volk, welches Gott vorzüglich zu seinem Eigenthume erwählet hatte; es war das Volk, an welchem sich der Herr durch tausend Wunder verherrlichte; es war das Volk, das Gott mit starker Hand und mit ausgerecktem Arme aus der Dienstbarkeit Egyptens glücklich herausführte. Die Geschichte von dem Ausgange aus Egypten an, bis an den Eingang in das Land der Verheißung, in das Land Canaan, ist eine zusammenhangende Kette der Verherrlichung des großen Namens Gottes, und ein Denkmal der Macht, der Weisheit, der Güte, der Gnade, der Barmherzigkeit, aber auch der Gerechtigkeit Gottes! — Die Geschichte des Volks Israel, ist aber auch zugleich die Geschichte des bösen menschlichen Herzens! Sie lehret uns, daß das Herze der Menschen ein trotziges und ein verzagtes Ding sey! Sie lehret uns, wie der Mensch gar oft bey der Güte Gottes, nur noch boshafter und unempfindlicher werde! Sie lehret uns, wie der Mensch für so vielen sichtbaren Beweisen der Gnade Gottes, mit zugeschlossenen Augen vorüber gehen könne; sie lehret uns, daß so gar der Mensch den unendlichen Reichthum der Güte Gottes verachten und ihn auf Muthwillen ziehen könne. Sie lehret uns aber auch, daß der Mensch selbst die Ursache von seiner Noth und von seinem Elende sey. Da heißt es: Israel! du bringest dich selbst ins Unglück! Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestraft wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestäuppet wirst, also mußt du inne werden und erfahren, was es für Jammer

und

und Herzeleid nach sich ziehe, den Herrn seinen Gott zu verachten und ihm nicht zu gehorchen! — Noch immer trift es ein: **In der Welt habt ihr Angst.** Das Leben vieler Menschen ist bis an dem letzten Schritt ihrer Sterblichkeit, eine Reyhe vieler Noth, vieles Elendes und mancherley Leiden! Aber von den mehresten muß man sagen: **Israel! du bringest dich selbst ins Unglück!** — Wenn wir die Menschen in ihrem Verhalten im Leiden betrachten, das ihnen in der Welt begegnet: so entdecken wir dabey ein verschiedenes Verhalten. **Einige gerathen auf gefährliche und auf Seelen verderbliche Gedanken; Andere schließen ihre Augen muthwillig zu, daß sie die weisen Absichten ihres Gottes bey ihrem Leiden nicht sehen; noch Andere aber sind in ihrer Noth stille und hoffen auf die Hülfe des Herrn!** Das Leiden, das den Menschen in der Welt begegnet, ist oft allgemein, es ist einerley; aber das Verhalten derselben in diesem Leiden ist nicht einerley, sondern es ist verschieden. **Einige gerathen in ihrem Leiden auf gefährliche und auf Seelen verderbliche Gedanken.** Sie sagen: **Wir sind einmal in der Welt zu lauter Leiden, zu lauter Elend, von Gott bestimmt!** Oder daß ich mich ihrer eigenen Worte bediene: **Wir sind in der Welt zu lauter Leiden und zu lauter Elend ausersehen.** Wenn sie sehen, wie eine Noth der andern die Hand bietet, und wie auf ein Elend das andere folget; wenn sie sehen, daß ein Mangel einbricht, so fangen sie an, mit Gott zu rechten. Sie fragen den weisen Regierer verwegen: **Was machest du?** Sie schreiben ihm die Stunde der Hülfe vor. Kommt denn die

Stunde der Errettung nicht gleich, so entfernen sie sich nur desto mehr von Gott, und gerathen auf die allergefährlichsten Gedanken: **Was hilft mir mein Beten? Was hilft mir mein Händeringen?** Denn ich bin von Gott zu Leiden auserſehen! Ich bin dazu bestimmt. Heißt dieses so viel, **als Gott, der Regierer aller meiner Schicksale, hat mich blindlings, blos weil er es gewollt hat, daß ich so vieles leiden soll in der Welt, dazu auserſehen!** So ist dieses die größeste und schwereste Versündigung an Gott. Denn Gott ist die Liebe selbst. Wohlzuthun ist ihm seine Lust und das wahre Vergnügen seines väterlichen Herzens. Er ist reich an Gnade und Barmherzigkeit, und seine Fülle stehet allen offen, aus welcher wir alle nehmen sollen, aber auch nehmen können Gnade um Gnade! Dieser Gott, der die ganze Welt regieret, und der seine Hand beständig am Ruder der Regierung der Welt hält, ist der weiseste. Er durchschauet die ganze Welt! Vor seinen Augen ist nichts verborgen. Es ist alles klar und aufgedeckt vor ihm. Ohne sein Vorherwissen kann uns nichts begegnen. Und da er der weiseste ist, so erwählet er auch jederzeit das Beste! Allemal das, was uns nützlich und gut ist. Mithin kann uns Gott nie blindlings zu diesem und jenem Leiden bestimmen. Wer aber dieses glauben wollte, der verleugnete Gottes Weißheit, seine Liebe und seine Güte! Wie schwer wäre diese Versündigung! Gleichsam als hätte er an der Quaal, an der Noth und an dem Elende seiner Geschöpfe ein Vergnügen und einen Wohlgefallen! Ueberdenkt einmal alle die Sprache der Liebe unsers Gottes bey dem Elende der Menschen **Jerem. 31, 20. Ich gedenke noch wohl**

wohl daran, was ich ihm geredt habe. Darum bricht mir mein Herz gegen ihm, daß ich mich sein erbarmen muß, spricht der Herr. Kann aber Gott, dem das Herze bey der Noth der Menschen bricht, einen Gefallen an ihrer Noth haben? Kann er mich also blindlings zum Leiden ausersehen? Der Gott, der es durch die allerherrlichsten Denkmale bewiesen hat, daß er die Menschen unendlich liebet? Der Gott, der ihnen Jesum, seinen eingebohrnen, seinen allerliebsten Sohn, zum Erlöser und zum Heilande gegeben hat? Der Gott, dessen Liebe unendlich und dessen Gnade unergründlich bleibet? O! überdenkt diese Wahrheit, und dann urtheilt ihr selbst, ob ein solcher weiser Gott, ob ein solcher Gott der Liebe, nur ein einziges Geschöpfe blindlings zum Leiden bestimmen könne? Es ist also eine offenbare Verleugnung Gottes, wenn der arme Mensch bey seinem Leiden in der Welt auf die gefährlichen Gedanken gerathen will, daß er von Gott blindlings zum Leiden bestimmt sey! Nein! nein! mein Christ, ohne dem Willen Gottes fällt auch kein Haar von deinem Haupte! — Soll aber der Gedanke so viel sagen: als Gott, der mich unendlich liebet, siehet es nach seiner Weisheit voraus, daß es mir zu meinem Heile nöthig und ganz unentbehrlich ist, daß ich in der Welt etwas hart geführet werde: so haben wir vielmehr Ursache, die wohlthätige Hand dieses liebreichen Vaters gehorsam zu küssen! Denn führte mich der Herr nicht oft rauhe Wege, so würde dadurch meine Wohlfarth Gefahr lauffen; ich würde an mein Heil nicht denken; ich würde mich in Sodom verweilen, und mit selbigem zu Grunde gehen.

Darum handelt Gott mit mir nicht anders, als wie ein rechtschaffener und liebreicher Vater, der vielmahls die Ruthe bey seiner Kinderzucht brauchen muß, damit durch diese liebreichen Züchtigungen die Kinder zu einem ernstlichen Nachdenken gereitzet und alsdenn für allen gefährlichen Abwegen verwahret werden. Und hier offenbahret sich die Weisheit und Güte allenthalben! Ich will diese Wahrheit mit einem bedenklichen Beyspiele erläutern. Es ist David, der König über das Volk Gottes! Wie viel Leiden hat er nicht in seinem Leben erfahren? Er sagt wenige Worte, aber wie viel schließen sie nicht in sich? **Ich bin zu Leiden gemacht.** *) Ey! warum führet der Herr einen David so hart auf dem Wege zu seiner Errettung? Warum war sein Leben eine zusammenhangende Kette vieler Leiden, und vieler Noth? Warum demüthiget der Herr einen David so? Gott kannte das Herze desselben; Er wußte, daß wenn er ihm nicht die Sünde recht verbitterte, so würde er gar bald wieder die Wege der Tugend verlassen und die Bahn der Laster betreten. Er wußte, mit welchen Lockstimmen David täglich umgeben war und wie viele unzählbare Verführer auf ihn lauerten. Gott sahe es ein, daß wenn er ihn gelinde führen würde, so würde er gewiß bald schrecklich fallen und vielleicht von seinem Falle nicht wieder aufstehen. Daher erkennt es David als eine große Wohlthat! Er sagt es selbst: **Wenn du mich demüthigest, machest du mich groß.** Er erkannte die gütige Absicht Gottes in seinen harten Führungen. Er sagt nicht, ich bin zu Leiden und zu lauter

Noth

*) Psalm 38, 18.

Noth bestimmt! sondern höret seine Sprache*): Ehe ich gedemüthiget ward, ehe du mir manches Leiden zuschicktest, irrete ich; nun aber halte ich dein Wort. So erkennet er das Leiden dieser Zeit und das mannigfaltige Elend, das ihm begegnete, als Wohlthat und als Güte. Wie viele tausend Seelen werden durch diesen Weg der Weißheit und Güte ihres Gottes errettet! Wie viele Tausende würden irren, wenn sie Gott nicht etwas hart führete und ihnen recht die Bitterkeit der Sünde schmecken ließe! Wie viele Tausende stehen vor dem Stuhle des Lammes, welche Gott anbeten und ihm noch danken für jede Thräne, so ihnen seine Hand ausgepreßt; für jeden rauhen Weg, den er sie in der Wüste des Lebens geführet hat; für alles Leiden, das sie in der Welt haben empfinden müssen! Denn dieses hat ihnen die Welt verbittert und den Himmel versüsset; Das hat ihre Füsse auf die Wege des Friedens geleitet; Das hat sie auf die große Absicht ihres Lebens und ihrer künftigen Bestimmung aufmerksam gemacht.

Damit wir eurem Herzen recht nahe treten, und euch überzeugen, wie unbillig eure Klagen sind, wenn ihr manches Elend in der Welt erfahret, so beantwortet ihr mir diese wichtige Frage selbst: **Wollt ihr lieber in der Welt, wie jener Reiche, alle Tage herrlich und in Freuden leben und alsdenn jene unnennbare Freude verscherzen und das schreckliche Wort des Richters hören: Gedenke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben? Oder wollt ihr lieber manches**

*) Psalm 119, 67.

Elend und manche Widerwärtigkeit in der Welt erfahren? Manches Leiden empfinden und dort von Jesu getröstet werden und jene Seligkeit einerndten? Urtheilet ihr selbst! ganz gewiß wählet ihr alle lieber das letzte. Wollen wir also Gott noch länger tadeln, der es so gut mit uns meynet? Hier müssen wir alle durch die Stärke der Religion so edel gebildet werden, wie das Herz Mose. *) Durch den Glauben achtete er die Schmach Christi für größern Reichthum, denn die Schätze Egypti. Denn er sahe die Belohnungen. Er erwählete viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergetzung der Sünde zu haben. Elend und Widerwärtigkeit dieses Lebens, aber dabey ein wahrer Freund Gottes zu seyn, war ihm lieber, als wie alle Schätze Egyptens zu besitzen und die Gnade Gottes darüber zu verlieren. Lasset uns also aufhören, unsern weisen Gott und seine Wege und Führungen zu tadeln! Denn dieser Vater, der der rechte Vater ist im Himmel und auf Erden, weiß am besten, wie er seine Kinder führen und leiten soll, damit sie errettet werden.

Dort geräth ein Anderer bey dem Leiden, so ihm begegnet, auf einen andern gefährlichen und schädlichen Gedanken. Er spricht: Daß ich vorher keinen Seegen gesehen habe, und daß Gott vorher mit mir bedenkliche Wege gegangen ist, wundert mich nicht! Denn ich war noch umgekehrt; ich hatte Gott weder in meinem Herze noch in meinem Hause. Ich diente der Sünde, aber ich habe mich nun von meiner

*) Ebr. 11, 24 — 27.

ner vorigen Lebensart abgezogen; ich besuche die vorigen Gesellschaften nicht mehr; ich übe auch die vorigen Sünden nicht mehr aus; ich liebe nun die Stille und singe und bete; aber je mehr ich bete, desto gefährlicher werden meine Umstände. Es wird noch schlimmer mit mir! Ich sehe noch wenigern Seegen, noch weniger Glücke. Der Gedanke: **Mein Christent. um hilft mir nichts! Mein Singen und Beten ist umsonst!** beleidiget Gott und erniedriget den Menschen, an dessen Glücke doch Gott recht unermüdet arbeitet. O! in welcher Gefahr schwebest du, **mein Christ!** Dieses ist die gefährlichste Versuchung deines eigenen Herzens! Dadurch wird es von aller Religion völlig ausgeleeret und du wirst auf eine Höhe geführet, von welcher du ins tiefste Elend herabsinkest. Zuerst ist es die Frage: **Hast du dich aufrichtig verändert? Bist du wahrhaftig bekehret und stehest du bey Gott in Gnaden?** Ist es die Wahrheit, oder nur Einbildung? Singest und betest du im Glauben? Thust du alles, was du thust, aus Liebe gegen Gott und gegen den Erlöser? Es ist wahr, du liebest einige Sünden nicht mehr; es ist wahr, du entziehest dich mancher üppiger Gesellschaft; aber welches ist der Grund? Treibet dich die Gnade und dein bekehrtes Herz dazu an? Ach! du kannst dich äußerlich fromm stellen und hast doch noch innerlich ein böses Herz. Du kannst singen und beten und es ist Gott ein Greuel, weil du noch einige Sünden liebest; weil du deinen Schooßsünden nicht absagen willst. An wem liegt also die Schuld, daß manches Leiden über dir einbricht? Nicht wahr, an dir selbst? Thut Gott dir unrecht,

recht, daß er dich durch Leiden und Trübsal führet, damit du dich desto aufrichtiger prüfen mögest? Thut er dir unrecht, wenn er dir den Abgrund deines Herzens immer besser aufdeckt? Thut er dir unrecht, wenn er es dir so nahe leget, daß du aufrichtiger dein Heil suchen sollst? Thut er dir unrecht, wenn er dich hier besser zu jener Seligkeit will vorbereiten? O! wie solltest du auch hier die wohlthätige Hand deines Vaters küssen, die dich auf die rechten Wege des Friedens leiten will, und die dir gleichsam dein Heil mit Ernst und Eifer anbietet. — Und laß mir jetzo ein Wort mit deinem Herzen reden! Hat dir Gott nicht bis hieher so viel gegeben, daß du mit den Deinen hast leben können? Hat er nicht bis hieher auch an dir die Verheissung erfüllet: **Psalm 132, 15. Ich will ihre Speise segnen und ihren Armen Brods genug geben!** — Aber, **mein Christ!** du willst im Ueberflusse leben! du willst dir nicht etwas abbrechen! Liegt da die Schuld an Gott? Ist er dir denn den Ueberfluß schuldig? Wenn du also wahrhaftig bekehret wärest, so würdest du nicht klagen, sondern auch mit wenigem zufrieden seyn! so würdest du die Worte verstehen **Psalm 37, 16. Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, denn das große Gut vieler Gottlosen.** Der Gerechte, der Fromme, ist bey dem wenigen, das er besitzt, ein wahrer Freund Gottes und also der Glücklichste. Er empfindet die wahre Beruhigung seines Herzens. Der Gottlose aber hat bey seinem Reichthume keinen Frieden. Was helfen ihm alle Schätze dieser Erden, bey seinem aufgeweckten Gewissen? Was nutzen sie ihm in der bedenklichen Stunde des Todes? Wer ist glücklicher, der Arme, der Elende, bey seiner

Tugend,

Tugend, oder der Reiche, der Glückliche, bey seinen Lastern? Ohne allen Zweifel ist es der, der bey allen seinen Widerwärtigkeiten den Herrn fürchtet. Denn sein Geist besitzt eine angenehme Stille, die mit keinem Gute dieser Erden kann verglichen werden. Seine Hofnung auf eine bessere Welt ist gegründet. Denn er weiß: Es ist eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

Es giebt aber auch eine andere Art und das sind die, **welche bey ihrer Noth die Augen muthwillig verschließen, daß sie die weisen Absichten Gottes nicht sehen.** Es giebt dreyerley Leiden. Es sind Leiden, die sich der Mensch selbst macht; es giebt Leiden, die Gott dem Menschen zuschickt, um sie dadurch zur Aufmerksamkeit und zum Nachdenken zu reitzen. Das ist das Leiden, das die Sünder zur Buße lockt. Es giebt aber auch ein Leiden, daß Gott seinen Kindern aufleget, um ihren Glauben zu prüfen und zu läutern und seine Herrlichkeit an ihnen zu offenbahren. Hier müssen wir nicht bey dem Leiden, das uns widerfähret, unsere Augen zudrücken, sondern sie uns vielmehr öfnen lassen! Prüfe und untersuche es nur aufrichtig, **mein Christ!** woher die Noth kommt! Dort geräth Einer an den Bettelstab, der vorher im besten Wohlstande lebte; er lebte alle Tage aber herrlich und in Freuden! Ach! wie oft hat er die Güter, die ihm der Herr aus Gnaden zuwarf, verschwendet und sie zur Ueppigkeit, zur Sättigung seiner Wollust und seiner sündlichen Begierden angewendet. Gehe hier nicht mit zugeschlossenen Augen vorbey! Handelt Gott hier nicht gerecht und gütig, daß er ihm den Ueberfluß entziehet

ziehet und daß er ihm manche Noth empfinden lässet? Er soll aufmerksam werden und sich zum Herrn aufrichtig bekehren; er soll bessere Güter suchen, die ihm nicht können geraubet werden. Daß er arm wird, geschiehet nicht von ohngefehr. Es geschiehet nach der besten Absicht seines liebreichen Vaters, der dadurch sein wahres Wohl und die Errettung seiner Seele noch glücklich bewürken will.

Dort klagt ein Anderer über einem siechen und kränklichen Leib. Denn er drohet alle Augenblicke den Umsturz. Wer ist aber Schuld daran? Wie oft hat er diesen vesten Bau seines Leibes verwegen angefallen? an seinem Umsturze mit kühner Verwegenheit gearbeitet? ihn durch ein unordentliches Leben ausgezehret und ausgemergelt? Sein gütigster Schöpfer hatte ihm den dauerhaftesten Leib geschenkt. Er konnte viele Jahre leben. Wer hat ihn aber entkräftet und geschwächt? Oft der arme Mensch selbst, durch die Lüste seiner Jugend. Und dennoch will er Gott anklagen und seine weisen Wege tadeln. Sollten uns alle Tiefen der weisen Regierung Gottes geöffnet werden: so würden wir den Gott, den weisen Regierer der Welt anbeten! Wir würden nicht verwegen fragen: **Warum thut es Gott?** Warum vertrocknen oft die Güter der Reichen, wie die Bäche von der Sonnenhitze? Warum sinket der Jüngling in seiner besten Blüthe ins Grab? Wir würden bey dem Ersten die Erfüllung seiner Drohung lesen: **Des Vaters Seegen bauet den Kindern Häuser; aber der Mutter Fluch reisset sie nieder.** Wir würden die Erfüllung lesen: **Das Haus der Gottlosen wird vertilget.** Wir würden

den es bey dem Zweyten gewahr werden, daß er selbst an dem Leiden, so ihm begegnet, Schuld sey! Und dennoch tadeln sie Gott! Sie murren im Leiden wider ihn.

Andere gehen für seine weisen Absichten ganz gleichgültig vorüber. Ach! Th. F. lasset uns bey allem Leiden erst genau untersuchen, was Gott dabey für Ursachen habe? **Sind es Leiden, die wir uns selbst machen: so lasset uns Gott anbeten und um Vergebung unserer Fehler bitten! Sind es aber Leiden, die uns Gott zuschickt,** um uns durch selbige zu gewinnen und zu bekehren: **so lasset uns in die Hand des Herrn fallen, damit er seine weise Absicht an uns erreiche!** Das sind die besten Entschliessungen, wie ein David: *) **Lasset uns in die Hand des Herrn fallen!** so wird er an uns seine Herrlichkeit offenbahren. — **Sind es Leiden, die uns Gott um unserer Seligkeit willen zuschickt,** unsern Glauben zu stärken und uns von den Fehlern zu reinigen: so muß das Wort erfüllet werden 1 Petr. 4, 16. **Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht. Er ehre aber in solchem Fall seinen Gott!** das ist, er zeige durch seine Geduld die Liebe gegen Gott, und verherrliche den großen Namen durch die edelsten Thaten! So wird der Christ bey aller Noth, die ihm begegnet, von der fürtreflichsten Wahrheit überzeugt: **Wir wissen, daß allen denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen!** Sie sind ein unumstößlicher Beweiß der fürtreflichen Worte: **Ich habe dich je und je geliebt;**

*) 2 Samuel. 24, 14.

geliebt; darum will ich dich zu mir ziehen aus lauter Güte! Sie machen den Freund der Religion feuriger im Gebete; eifriger in seiner Wachsamkeit. Sie entflammen seine Sehnsucht nach jener Ruhe, die dem Volke Gottes beschieden ist. — O, Freunde! so lasset uns nie unsere Augen bey der Noth, die uns begegnet, verschliessen, sondern lasset uns den weisen Absichten Gottes nachspühren, damit wir sie zu unserer Beruhigung entdecken.

Es giebt aber noch eine andere Art: **Sie sind in der Noth ganz stille und hoffen auf die Hülfe des Herrn!** Dieß sind die edeln Freunde der Religion! Sie wissen zu allererst, daß sie hienieden im Lande der Unvollkommenheit, im Lande der Prüfung leben. Sie wissen es, daß sie ohne Anfechtung nicht bleiben können. Sie wissen es, daß sie nach der Versicherung ihres Erlösers, manche Noth und manches Leiden empfinden müssen. Sie kennen den Gott, der die ganze Welt regieret. Sie haben bereits unzählbare Proben seiner weisen Regierung erfahren. Daher lassen sie ihren Muth nicht sinken. Sie kennen sich und ihre Ehre und Hoheit. Wir sind die Kinder Gottes. Wir sind die Geseegnete des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Wir sind die Brüder Jesu des Sohnes Gottes. Was kann uns fehlen? Was kann uns mangeln? Weiß Niemand Rath, Jesus, der allgenugsame Herr weiß ihn! Ist er zwar oft wunderbarlich, so führet er ihn doch gewiß herrlich hinaus. Dieses macht sie in allen Widerwärtigkeiten ganz stille und gelassen. Sie empfehlen ihrem Vater alle ihre Wege. Sie hoffen auf ihm. Denn er wirds wohl machen.

Mein

Mein Gott und Vater! wenn ich durch den Glauben mit dir vereiniget bin, wie kann ich, vermöge deiner Liebe in Christo Jesu, gewiß versichert seyn, daß du Mittel genug weißest, mich aus aller Noth zu erretten. Setze ich mein Vertrauen auf dich als Kind, so werde ich gewiß nie zu Schanden. — Ehe ich, der Freund Gottes, das Kind Gottes, der Geseegnete des Herrn, der Bruder Jesu, verhungern soll: so müssen die Wolken Brods die Fülle regnen; oder Gott seegnet meinen kleinen Vorrath, wie jener Wittwe. Ehe ich für Durst verschmachten soll: so muß mir auf den Wink der Vorsicht, der dürreste Fels Wassers die Fülle geben. Ehe ich in dieser Noth verderben und umkommen soll: so rettet mich der Herr wunderbar. Ist er nicht noch der allmächtige Heiland, der er war in den Tagen seiner tiefsten Erniedrigung? Ist er es nicht noch in seiner Erhöhung? Ist denn mein Gott nicht noch immer der Allmächtige, der er war vom Anfange der Welt? Sehe ich nicht noch tausend Beweise der Wunder Gottes? Erhält nicht der Gott so viele Millionen Geschöpfe? Daher sind wahre Kinder Gottes in ihrer Noth ganz stille. Esai. 30, 15. Sie erfüllen es, was David sagt: *) **Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihm: Er wirds wohl machen.** So thun sie, was ihnen Jesus befiehlt. Sie beten ihren Gott an, auch da, wo er sie als Vater züchtiget. Und da sehen sie die Offenbahrung der Herrlichkeit Jesu! Sie triumphiren: **Unsere Trübsale sind zeitlich und leicht und schaffen eine ewige und über alle maße wichtige**

Herr-

*) Psalm 37, 4. 5.

Herrlichkeit! Daher kommt es, daß sie im Leiden Freudenlieder singen. Wie glücklich ist also der Christ, der bey allen Widerwärtigkeiten seines Lebens der Gnade Gottes versichert ist!

So glücklich wünschet ihr gewiß alle zu seyn? Ueberdenkt daher folgende Anleitung.

I. **Sorget ja, daß ihr bey Gott in Gnaden stehet,** so kann euch nichts mangeln. Denn sind wir alle Freunde Gottes; wandeln wir vor seinen Augen und sind fromm; gehen wir nach seinen wohlthätigen Gesetzen untadelhaft einher; befleißigen wir uns der christlichen Rechtschaffenheit und Tugend; bewahren wir unser Gewissen vor Gott und Menschen unbefleckt: so liebet uns Gott als seine Kinder und sorgt für unser Wohlergehen. Er lenket alle Umstände des Lebens zu unserm Glücke. Alsdenn können wir auch zu ihm das Zutrauen haben, er werde uns in keinem Elende verlassen, noch versäumen.

Aber so müssen die Sünder erst umkehren! umkehren von den Wegen des Verderbens und von allen Sünden! Sie müssen es lebhaft einsehen, daß so lange wie sie den Willen Gottes nicht thun, nicht nach seinen Geboten leben, so lange können sie bey ihm ohnmöglich in Gnaden stehen. Sie müssen alle ihre Abweichungen von dem Gesetze ihm aufrichtig bekennen; ihn um die gnädige Vergebung derselben bitten. Sie müssen alsdenn ihre Zuflucht zu der Gnade Gottes in Christo Jesu nehmen; an dem glauben, der die Sünder gerecht macht. Alsdenn bekommen sie das Recht Kin-

der

der Gottes zu werden. Was kann ihnen da fehlen? Ueberdenkt es selbst: Wie macht ihr euch aber auf? Bittet zu allererst Gott, daß er euch erleuchten wolle, damit ihr euer tiefes Verderben erkennet und einsehet; daß ihr überzeugt werdet, daß außer Jesu kein Seegen möglich sey: Denn werdet ihr ihm das Herze willig geben.

2. **Thut das, was euch Jesus befiehlt:** Was befiehlt er euch denn in ängstlichen Tagen? Was befiehlt er euch bey eurem Leiden? **Matth. 6, 33.** Trachtet darnach, wie das Reich Jesu in euch möge aufgerichtet werden; daß ihr mit der Gerechtigkeit Jesu bekleidet werdet: so wird euch Gott das übrige alles zuwerfen; Thut den Willen Jesu mit Ernst, mit Aufrichtigkeit: so geht es euch wohl. Ihr sollt in der Noth alleine eure Zuflucht zu ihm nehmen: Rufe mich an in der Zeit der Noth: so will ich dich erretten. Giebt euch euer Gewissen selbst das Zeugniß, daß ihr euch das Leiden, das euch begegnet, nicht durch eure Vergehung zugezogen habt; daß ihr täglich der Heiligung in Eifer nachjaget; daß ihr euch bestrebet, euch Gott immer gefälliger zu machen: so könnt ihr es gewiß glauben, das Leiden, das euch begegnet, ist euer Glücke; es befördert eure wahre Wohlfarth. Dann ist es ein Leiden, das euch euer bester Freund, Vater und Wohlthäter, nach seiner Liebe zuschickt.

3. **Endlich beeifert euch, daß ihr die Herrlichkeit Jesu auch in eurer Noth offenbahret.** Verkündiget die Liebe Jesu durch euren feinen und edeln Wandel. Offenbahret seine Gnade durch eure Tugenden,

durch eure Geduld und Standhaftigkeit. Hütet euch, daß ihr nie wankelmüthig werdet; daß ihr euren Muth nicht sinken lasset; beweiset es, daß ihr euch auf die Hülfe Jesu gewiß gründet: So werden alle Leiden einen glücklichen Ausgaug gewinnen und ihr werdet auch in dem empfindlichsten Elende doch frohlocken können: Was betrübest du dich meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott! Denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist.

Gebet.

Unendlicher Gott! du anbetungswürdigster Regierer der ganzen Welt! dich beten wir im Staube an! Denn dein Rath ist wunderbar und dennoch führest du ihn herrlich hinaus. Braußet gleich hie eine Tiefe und da eine Tiefe; auf deinem allmächtigen Wink, legen sich alle stolze Wellen! Weiß Niemand Rath; du weißest ihn. Vater! klage ich meinen Schmerz und meinen Kummer tauben Ohren; Du hörest mich und mein Flehen ist dir angenehm. Fließen meine Thränen vergebens: so sammlest, so zählest du selbige. Ach! meine Seele, Vater! hat an dir ihre Lust! Sie wälzet ihr Anliegen auf dich. Sie befiehlt dir alle Wege. Sie hoffet auf dich. Sie glaubt es gewiß, du werdest es alles wohl machen: Durch Stilleseyn und Hoffen wird sie stark. Ach! reiß doch nur unsere Augen von der Betrachtung der bedenklichen

Zeit

Zeit ab und gieb, daß wir sie auf dich richten. Du willst uns durch selbige zu dir ziehen. Wir sollen auf dich unsere Hofnung setzen. Wir sollen dir alleine vertrauen. Gieb uns doch allen diesen edeln, diesen kindlichen Sinn. Bewahre uns für allen Seelen verderblichen Gedanken. Bewahre uns für dem sündlichen Murren. Mache uns alle zu Stillen im Lande! Denn wir haben Ursache genug, dennoch zu frohlocken; Gott hat alles wohl gemacht!

Die zweyte Betrachtung.

Wichtige Gründe, auch in den allerkümmerlichsten Tagen seines Lebens dennoch sein Vertrauen auf Gott zu setzen.

Du lässest mich erfahren viele und große Angst, und machst mich wieder lebendig. Du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder.

Die allerheiligste Religion Jesu, die er mit seinem Blute versiegelt hat, giebt den armen sterblichen Menschen die edelste und beste Beruhigung ihrer Herzen. Sie macht auch das Herz ihrer Verehrer in allen Schicksalen des Lebens, so ihnen begegnen, zufrieden, daß sie durch Stillesеyn und Hoffen stark werden. Denn sie versichert ihnen, daß ein Vater der Liebe, der reich ist an Gnade und an Barmherzigkeit, am Ruder der Regierung der ganzen Welt sitze; daß das Auge dieses besten Vaters über alle ihre Schicksale offen stehe, und daß dieser Vater auch alles, was ihnen widrig zu seyn scheinet, allemal zum Besten lenke! Daher frohlocken sie auch bey den traurigen Schicksalen ihres Lebens: Denn sie wissen, daß allen denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen! — Dort fällt ein Verehrer der allerheiligsten Religion, ein Liebling Gottes, in manche Noth! Dennoch stimmt er das Lob- und Danklied an:

Du

Du Herr! mein Vater! du wirsts wohl machen: Denn deine rechte Hand kann alles ändern! Es brausset bald hier eine Tiefe, bald dort; der Christ aber zittert nicht, sondern er lehnt sich auf die Vorsorge seines Vaters, und höret das süsse Wort des Lebens gar bald: **Bis hieher sollst du kommen, und hier sollen sich legen deine stolzen Wellen.** Mein Gott und Vater! Der Lebenslauf eines jeden Menschen ist recht voll von den fürtreflichsten Wundern deiner Güte. Es ist ein weitläuftiges Buch, da auf jeder Seite die Worte stehen: **Des Herrn Rath ist wunderbar, und dennoch führet er ihn herrlich hinaus.** — O! lasset uns diesen Gott anbeten! lasset uns ihn verehren! lasset uns ihm alle unsere Wege empfehlen und auf ihm hoffen, denn er wird es wohl machen! Aber wie kömmt es doch, daß so viele ihre Herzen von dieser so sanften Beruhigung ganz ausleeren? Wie kömmt es, daß man in der Welt mehr Murren wider die gütige Vorsicht, als wie Lob und Anbettung höret? Wie kömmt es, daß so wenige mit Gott und mit seiner weisen Regierung zufrieden sind, und daß sich so viele von den sterblichen Menschen gleichsam wider Gott empören, seine weise Regierung tadeln, und sich also selbst den Anker zerbrechen, worauf sich sonst die Kinder Gottes Zuversichtsvoll lehnen? In guten Tagen loben sie Gott, und in den Tagen, da sie sagen müssen, sie gefallen uns nicht, tadeln sie ihn? Wie oft höret man die Sprache des Unglaubens, die Sprache des thörichten Zweiffels: **Sollte Gott uns einen Tisch hier in der Wüsten bereiten, uns in diesen kläglichen Tagen ernähren, und uns aus dieser Noth erretten können?** O, Freunde! das

heißt, die wahre Religion verleugnen, und sein Herz von der Furcht des Herrn ausleeren. Das heißt ein Gottesverleugner werden und der wahren Religion zur Schande leben. Lasset uns die wichtigen Gründe überdenken, auch in den kümmerlichsten Zeiten dennoch sein Vertrauen auf Gott zu setzen.

Sein Vertrauen auf Gott setzen, heißt alles Gute von Gott um Christi willen gewiß erwarten. Ist es denn eine leere Einbildung, oder ist es eine unumstößliche Ueberzeugung, daß der Christ sein Vertrauen auf Gott setzen kann? Ich will die wichtigen Gründe untersuchen, worauf das Vertrauen des Christen beruhet.

Der erste Grund. Es geschichet in der Welt nichts von ohngefehr, sondern es ist eine gütige, eine weise und gnädige Vorsehung. Denn Gott ist allgegenwärtig, er ist allwissend, er ist unendlich weise. Diese Eigenschaften und Vollkommenheiten sind in Gott wesentlich; ohne selbige würde Gott nicht Gott seyn. Denn er ist das allervollkommenste Wesen. Also hat er auch alle nur mögliche Eigenschaften und Vollkommenheiten. Nach dieser Allwissenheit, muß auch Gott alle nur mögliche Veränderungen und Begebenheiten in der Welt vorhersehen. Seine Augen stehen über selbige beständig offen. Es kann also in der Welt nichts geschehen: **Gott, der allwissend ist, weiß es bereits, ehe es geschiehet.** Alles ist vor ihm aufgedeckt; alles ist vor ihm gegenwärtig. Es ist auch nichts so klein in der Welt; nichts so geringe, Gott weiß es! Gott kennet es! Wie

überzeugt

überzeugt uns der Erlöser selbst davon! Wie bekannt sind uns die Worte, in welchen er diese fürtrefliche Wahrheit verkündiget Matth. 10, 29. 30. **Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? Noch fällt derselben keiner auf die Erde, ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählt.** Wie geringe und wie verächtlich ist in den Augen der Menschen die Art dieser Geschöpfe! Und was sagt dennoch der Erlöser? Auch die Vorsorge Gottes erstreckte sich auf selbige. Es fiel derselben keiner auf die Erde, ohne den Vater — Auch wären so gar unsere Haare auf unserm Haupte alle gezählet. Welch ein unumstößlicher Beweis von der Vorsorge Gottes, und daß in der Welt nichts von ohngefehr geschehe; daß nichts so niedrig, nichts so kleine sey, Gott wisse und kenne selbiges. Denn geschähe in der Welt nur etwas von ohngefehr: so müßte es entweder Gott nicht erkennen können, oder nicht wollen. Könnte es Gott nicht erkennen: so wäre er nicht allwissend. Wollte er es nicht erkennen, warum wäre er der Schöpfer? Was ist also unumstößlich gewisser, als wie dieses: **Nichts geschiehet in der Welt von ohngefehr; sondern es ist eine gütige Vorsehung.** Gott, der preißwürdige Schöpfer ist auch zugleich der Regierer der ganzen Welt. Was also in der Welt geschiehet, weiß Gott nach seiner Allwissenheit; aber er regieret es auch zum Besten nach seiner Weisheit und Güte.

Wie aber, **vielleicht ist der Mensch viel zu klein, viel zu niedrig, als daß Gott an ihn gedenken sollte?** Es ist wahr, wenn wir jenen Un-

endlichen betrachten, unter dessen weisen Regierung wir stehen; wie erhaben, wie groß und wie herrlich er sey; und wenn wir uns ansehen, wie elend, wie niedrig wir sind: so haben wir beständig Ursache, den demüthigenden Gedanken zu denken: **Was ist der Mensch, o Gott! daß du sein gedenkest, und das Menschenkind, daß du dich sein so annimmst!** — Aber so niedrig, so elend und so klein als wie der Mensch ist, so ist er doch der Gegenstand der Schöpfung, also auch der Gegenstand der Allmacht und der Allwissenheit. — Gott kann ihn also unmöglich aus dem Buche seiner Allwissenheit austilgen und auslöschen. Er stehet vor seinen Augen. Er kennt ihn also. Und denke ich mir, als Mensch, den Gedanken: **Ich bin das edelste Geschöpfe unter allen sichtbaren;** ich bin nach Gott erschaffen; nach seinem Bilde; mir hat er eine unsterbliche Seele gegeben; eine Seele, die ihn kennet, die ihn aus so vielen tausend Werken aufsuchen kann; eine Seele, die zu jener Ewigkeit bestimmt ist; ich bin das Meisterstück seiner Hand; um meinetwillen ist die ganze Natur so emsig und so geschäftig; um meinetwillen ist die ganze Welt so schön und ein rechtes Vorrathshaus der Güter meines Gottes; ich bin herrlicher, denn alle andere unvernünftige Geschöpfe. Welch einen beruhigenden Gedanken denke ich jetzo! So kann ich ja noch mehr einen gegründeten Anspruch auf die Vorsorge meines Gottes machen, als alle andere Geschöpfe, die weit niedriger sind, als wie ich. Ich kann nicht nur sagen: **Gott ist mein Schöpfer; drum sorgt er für mich. Er ist mein Schöpfer; drum kennt er mich. Seine Hand erhält mich; sein Au-**

ge sieht mich! Es kann mir daher nichts geschehen, mein Schöpfer weiß es! Sondern ich kann mich noch weit erhabner ausdrücken: **Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin; wunderbarlich sind deine Wege, und das erkennet meine Seele wohl. Es war dir mein Gebein nicht verholen, da ich im Verborgenem gemacht ward, da ich gebildet ward unten in der Erde. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner da war. Aber wie köstlich sind vor mir Gott deine Gedanken! Wie ist ihr so eine große Summe! Sollt ich sie zählen, so würde ihrer mehr seyn, wie des Sandes. Wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir.** *) Welch ein unumstößlicher Grund! **Gott sorgt für mich! Denn er ist mein Schöpfer und ich bin sein Geschöpfe.** — Wie viele Ursachen muß schon hier ein jeder unter uns entdecken, diesen Gott anzubeten, und ihn für seine Güte und für die Wunder seine Gnade zu preißen, wenn er die besondern Umstände seiner Geburt aufmerksam betrachtet. Warum hat mich Gott im hellen Lichte seines Evangelii, mitten in seiner christlichen Kirche lassen gebohren werden? Warum ist mein Geburtsort nicht unter denen Barbaren? Warum nicht unter den blinden und unwissenden Heiden? Warum hat er mich unter das Herze einer frommen Mutter gelegt? Warum bin ich nicht gebrechlich? Mein Gott und Vater! laß uns doch dich hier anbeten und deine weise Vorsorge rüh-

*) Psalm 139. 14 — 18.

men und preißen! Ach! meine Brüder! öfnet doch eure Augen! Seht doch, wohin ihr wollt! Seht in eure Jugend zurücke! Durchdenkt eure vorigen Jahre und sagt mir, ob nicht ein Wunder der Güte Gottes an dem andern steht! Müssen wir es nicht hier mit jenem Paulo bekennen und rühmen: **In ihm leben, weben und sind wir.** *) So können nur Menschen die weise Vorsorge Gottes leugnen, die ihre Augen muthwillig zudrücken; Menschen, die sich selbst bey allen Stimmen der Güte Gottes taub machen; Menschen, die ihr Herz von aller Religion völlig ausleeren! Nur diese können alle Begebenheiten ihres Lebens einem blinden Ohngefehr zuschreiben! Der Christ aber verehrt unaufhörlich seinen Gott, als seinen Versorger und Regierer aller seiner Schicksale. Er betet ihn an. Er weiß, daß auch der allergeringste Umstand seines Lebens, mit zu der ganzen Kette seiner Schicksale, aber auch seines Glücks gehöre. So wird es dem Christen allemal wahre Beruhigung, daß er mit Ueberzeugung sagen kann: **Sorget Gott als der Schöpfer für die niedrigsten, für die geringsten Geschöpfe: wie vielmehr muß er für mich sorgen, der ich das Meisterstück seiner Hände bin!** Wie unendlich bin ich nicht über alle andere sichtbare Geschöpfe erhöhet! Sie sind nicht so edel, wie ich; sie sind aber auch nicht zu solchen großen Absichten bestimmt, wie ich.

Der zweyte Grund. **Gott ist mein durch Jesum versöhnter Vater; drum sorgt er gewiß für mich.** Dieser Gott, der mein Vater ist, der ist reich an Gnade und an Barmherzigkeit. Er hat

*) Ap. Gesch. 17, 28.

hat das beste, das edelste Herz. Er übertrift alle Väter an Zärtlichkeit und an Liebe. Sollte sich dieser Vater um seine Kinder nicht bekümmern? Was würdet ihr, **meine Freunde!** von solchen Eltern sagen, welche für ihre Kinder gar keine Sorge trügen? Kann ein rechtschaffener, ein edel gesinnter Vater, gegen sein Kind, das er herzlich liebet, ganz unempfindlich bleiben? Kann er es gelassen ansehen, ob es ihm wohl oder übel gehet? O! lasset ihr, ihr Eltern! selbst euer Herz reden: Was wünschet ihr eifrig? Ist es nicht das Wohl und das Glücke eurer Kinder? Wie besorgt seyd ihr sowohl für das geistliche, als wie für das leibliche Wohl derselben? Warum wachet ihr so manche Nächte hindurch? Geschicht es nicht darum, daß ihr redlich und rechtschaffen an dem Glücke eurer Kinder arbeiten wollet? Hebet und traget ihr nicht eure Kinder recht sorgfältig, damit ihnen ja kein Schade zugefüget werde? Wenn sie leiden, leiden nicht eure Herzen zugleich mit? Wenn sie von dem Schmerze angegriffen werden, empfindet ihr ihn nicht selbst mit? Lasset eure Herzen nur reden! Wie? solltet ihr Gott, den Vater aller Gnade und aller Barmherzigkeit an Liebe und an Zärtlichkeit übertreffen? Den Gott, der sich nicht nur den rechten Vater nennt über alles, was Kinder heißet im Himmel und auf Erden, sondern der es auch so unleugbar beweiset, daß er es wahrhaftig sey? Was bewegte ihn, sich über uns zu erbarmen, als wir alle in unserm Blute lagen? als wir reif waren zum gänzlichen Untergange und Verderben? als wir todt waren durch Uebertretung und Sünde? Warum sprach er uns nicht das Urtheil des Todes? Warum ließ er uns nicht ins Verderben sinken? O Gott! wie sind wir verpflichtet,

deine

deine Vorsorge zu preißen und die Wunder deiner Güte zu erheben! Hier zeigst du uns, daß du nicht bey unsern Schicksalen unbekümmert bist! Hier zeigst du, daß das Auge deiner Vorsorge über uns offen stehet! Es ist Wahrheit: **Du hast uns je und je geliebt; darum hast du uns auch zu dir gezogen aus lauter Güte.** Wie nun, meine Freunde! kann uns der Gott verlassen und versäumen, der uns in Christo so unendlich geliebet hat? Der Gott, der für uns das herrlichste Wunder thut, das nie geschehen war, aber das auch nie geschehen wird? Der Gott, der seinen Sohn für uns ins tiefste Elend giebt? Der Gott, der uns so theuer erkauffen und erlösen läßt? Ein heiliger Stolz reißt mich dahin. Wo ist ein Geschöpf in der Welt, das sich solcher Vorzüge rühmen kann, wie ich, der Mensch? Ich kann frohlocken, und der Gedanke ist mir recht beruhigend: **Ich bin theuer erkauft** — nicht mit vergänglichem Golde oder Silber, sondern mit dem theuren Blute Christi Jesu des Sohnes Gottes. Der Sohn Gottes ist für mich gestorben. Wie kann ich mich nennen? **den Bruder Jesu Christi.** Denn er ist unsers Fleisches und Blutes theilhaftig geworden. — O! wenn sich der Herr um keine Geschöpfe bekümmerte, so muß der Mensch, der Christ, das Kind Gottes, der Bruder Jesu Christi, der Gegenstand seiner Vorsorge und seiner Regierung seyn. Er versaumt mich gewiß nicht. Er verläßt mich auch nicht. Denn er ist mein Vater, der mich in Christo liebet. Was kann mir da fehlen? Er wird gewiß alle meine Umstände zum Besten lenken. Wenn ich ihm nur als Kind vertraue und auf ihm ganz meine Zuversicht setze; da kann ich bey allen Schicksalen,

salen, so traurig wie sie auch sind, doch frohlocken: **Weil du mein Gott und Vater bist, dein Kind wirst du verlassen nicht. — Meine Freunde!** drückt euch diese Wahrheit recht tief in das Gemüthe: **Gott ist mein Vater und ich bin sein Kind; drum sorgt er für mich.**

Der dritte Grund. Gott mein Schöpfer, der mein Vater ist, regieret alles zu meinem Besten. Dieses ist das vorzüglichste in der Regierung meines Gottes; darum kann ich auch mein Vertrauen in den allerbedenklichsten Zeiten auf Gott setzen. Es mag hier eine Tiefe und dort eine Tiefe draußen; Es mag sich hier ein fürchterlich Wetter des Unglücks aufthürmen, oder dort; der Name meines Gottes ist mir allemal ein vestes, ein unüberwindliches Schloß; der Gerechte flieht dahin und wird beschirmet. Ach! wenn Niemand Rath weiß; Gott weiß ihn, mein allwissender und allweiser Vater. Wenn mir Niemand helfen kann; Gott, der allmächtig ist, kann mir helfen. Er hat tausend Wege. Er weiß tausend Mittel. Er darf ja nur reden: es werde! und siehe es wird. Er darf nur gebieten: so stehet es da. Mein allmächtiger Heiland hat oft mit einem geringen Vorrathe, viele tausend Menschen gespeiset, gesättiget und von ihrem Untergange errettet. Ist er denn nicht eben noch so reich, wie er da war? Ist er denn nicht eben noch der gütige Versorger, wie er da war? Ist denn etwa seine Hand so kurz worden, daß er nicht erretten, daß er nicht helfen kann? O! wo ist eine Noth so groß, aus welcher mich Gott nicht glücklich herausführen kann? Wo ist ein Elend so angreifend? mein

Gott

Gott kann es lindern. — Ja! mein Gott, der mein Vater ist, weiß es am besten, was mir nützlich und gut ist. Er lenkt alles zu meinem Glücke. Dort steigt ein unschuldiger Joseph stille und gelassen in das tiefste Gefängniß; Gott aber macht es recht gut mit ihm. Sein Rath ist wunderbar, aber er führet ihn dennoch herrlich hinaus: Nach wenigen Tagen der Prüfung, wird er ein Vater des Landes, ein Erhalter seiner Familie und ein Erretter vieler Tausende. O! wie gut macht es mein Gott! Wie anbetungswürdig ist seine Vorsorge! Daher ist das Wort wichtig: **Wir wissen, daß allen denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.** *) Sie gereichen allemal zum Glücke der Kinder Gottes; drum werft alle eure Sorgen auf ihn: Denn Gott sorget für euch.

Auf Gott und nicht auf meinem Rath
Will ich mein Glücke bauen,
Und dem, der mich erschaffen hat,
Mit ganzer Seele trauen.
Er, der die Welt,
Allmächtig hält,
Wird mich in künftgen Tagen,
Als Gott und Vater tragen.

Aus dieser Lehre wollen wir nun die wichtigsten Folgen ziehen.

Die erste Folge. Wer sein Vertrauen auf Gott setzen will, der muß ein Verehrer der wahren

*) Röm. 8, 28.

wahren Religion seyn. Er muß Gott von Herzen fürchten und ihm dienen. Er muß zuerst für seine Seele sorgen. Darinne fließen alle große Pflichten zusammen! Will der Mensch also sein Vertrauen auf Gott setzen und auch die wahre Ruhe der Seele in aller Noth genießen: so muß Gott sein Vater seyn und er das Kind Gottes. Gott sein Freund und er der Liebling Gottes. Nur dann kann der Christ frohlocken: **Es gehe wie es gehe, mein Vater in der Höhe, der weiß zu allen Sachen Rath.** So lange der Mensch Gott als einen schrecklichen Richter betrachten muß, so lange muß er für ihm zittern, und dann fehlt ihm die Beruhigung seines Herzens; es fehlt ihm das Vertrauen auf Gott. Was muß der Sünder vor niederschlagende, vor kummervolle Gedanken denken bey allem Unglücke, das ihm in der Welt begegnet? Sie stehen Jerem. 2, 19. **Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäuppet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraft wirst.** Da fehlt die Ruhe der Seele. Der Gedanke ist tödtend und niederschlagend: **Es ist deiner Bosheit Schuld!** Du selbst hast dich in dieses Unglück gestürzt; du selbst hast dir diese quälende Armuth zugezogen; du selbst hast dir diese auszehrende Krankheit durch deine Sünden verursachet; du hast die wohlthätigen Gesetze deines Gottes übertreten; dich aus der Gnade desselben gestürzet; seine Freundschaft verlohren; dir selbst dieses Unglück zubereitet. Du kannst es freylich nicht sagen, daß dich Gott nach seiner Weisheit und Güte diesen Weg geleitet habe, sondern du hast ihn dir selbst gewählt. Dann wäre es freylich noch Zeit, wenn ihr auf euch selbst, **ihr Sünder!** aufmerksam würdet;

wenn

wenn ihr Gott mit wahrer Buße begegnetet; wenn ihr um Gnade und um Vergebung der Sünden flehetet und euer Leben besserter: So würde er doch alle traurige Umstände zu eurem Glücke lenken, daß eure Seelen gewiß noch errettet würden. Denn er hat an eurem Tode keinen Gefallen. Thut ihr aber dieses nicht, so klaget nicht Gott, sondern euch selbst an. — O! wer sein Vertrauen auf Gott setzen will in aller Noth, der muß ein Freund der Religion seyn. **Die Sorge für die Seele muß die wichtigste seyn.** Er muß Gott für seinen Vater ansehen können, sich für das Kind seines Gottes. Er muß den wohlthätigen Willen seines Gottes, mit aller Redlichkeit seines Herzens erfüllen; er muß versichert seyn, daß er bey Gott in Gnaden stehe; dann ist der Gedanke sanft und beruhigend: **Was Gott thut, das ist wohl gethan! Es bleibt gerecht sein Wille.** O! M. F. nur ein Verehrer der allerheiligsten Religion kann sein Vertrauen auf Gott setzen; nur der kann von ihm alles Gute gewiß erwarten; nur der kann bey allem Unglücke, auch bey den allertraurigsten Schicksalen seines Lebens ruhig und vergnügt seyn. **So kommt Gott, ehe wir uns versehen und lässet uns viel Gutes geschehen.** — Ach! ihr Sünder! möchtet ihr diese Wahrheit wohl fassen! Denn die Zeiten sind bedenklich! Euer Unglück sind eure Sünden; sie sind die Quelle und der Ursprung alles Uebels. Dieses sagt euch Gott selbst *): **Dieß Volk hat ein abtrünniges, ungehorsames Herz, bleiben abtrünnig und gehen immerfort weg. Und sprechen nicht einmal in ihrem Herzen: Lasset uns doch**

*) Jerem. 5, 24. 25. 26.

doch den Herrn unsern Gott fürchten, der uns Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit giebt und der uns die Erndte treulich und jährlich behütet. Aber eure Missethaten hindern solches und eure Sünden wenden solch Gut von euch. O! werdet durch eine wahre und aufrichtige Bekehrung, erst Freunde Gottes; Lernet erst Gott fürchten: so werdet ihr die wahre Seelenruhe in allen kümmerlichen Umständen des Lebens, alsdenn gewiß erlangen. Denn Gott kann noch immer überschwenglich thun über alles, was wir bitten und verstehen. Er ist noch immer der reiche Gott! Aber, mein Gott! wir sehen deine Werke; wir sehen es, was du für eine Zerstörung allenthalben anrichtest; wir erfahren es, wie ängstlich die Tage und wie kümmerlich die Zeiten sind; aber wer verehret deine Regierung? Wer giebet dir die Ehre und bekennet es, daß du es thust, um uns zu dir zu ziehen aus lauter Güte? Wer will es einsehen, daß wir es durch unsere Sünden verdienen? Möchten wir nur den weisen Absichten Gottes aufmerksam nachspühren: so würden wir ihn auch in der größten Noth anbeten und loben. Wir würden die Sprache eines gerührten Davids führen: **Jauchzet Gott alle Lande! Lobsinget zu Ehren seinem Namen! Rühmet ihn herrlich! Sprechet zu Gott: Wie wunderlich sind deine Werke? Alles Land bete dich an und lobsinge dir! lobsinge deinem Namen. Kommet her und sehet an die Werke Gottes, der so wunderlich ist mit seinem Thun unter den Menschenkindern.** *)

*) Psalm 66, 1 ... 5.

Die zweyte Folge. Ist eine weise und höchstgütige Vorsehung: so dürfen wir nie wider Gott murren. Denn so oft wir murren, oder nur einige Unzufriedenheit mit der weisen Regierung Gottes beweisen, so oft versündigen wir uns an Gott. Gott allein weiß es am besten, was uns nützlich und selig ist. Er weiß es besser, als wie wir es selbst wissen. Will der arme Mensch wider Gott murren und ihn also in seiner weisen Vorsehung tadeln: so wirft er sich auf, als wenn er weiser und Einsichtsvoller wäre, als wie der unendlich weise Gott, der doch allwissend ist. Mein Gott! welch eine Verwegenheit! Wir Menschen, die wir so unwissend sind! Ach! was würde geschehen, wenn allemal unsere Schicksale in unsern Händen stünden? Wir würden oft in wenigen Jahren unser ganzes Glücke untergraben und uns unglücklich machen. O! wie sicher können wir Gott alle unsere Wege empfehlen: Denn er liebet uns als Vater brünstig und sorgt für unser wahres Wohl. Ach! **du armer Mensch!** überlaß es doch alleine dem Gott, der dein liebreicher Vater ist; dem Gott, der die Menschen unendlich liebet; dem Gott, dem es eine Lust ist, die Menschen glücklich zu machen. Und wenn uns auch viele Tiefen in der Regierung Gottes vorkommen, was müssen wir thun? Was David that, wenn ihm der Rath seines Gottes so gar wunderbar vorkam. **Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun, du wirsts wohl machen!** *)

Die dritte Folge. Ist eine weise Vorsehung

*) Psalm 39, 10.

hung und Regierung: so lasset uns alles, was uns begegnet, mit Dank annehmen. Gott mag erfreuen, oder betrüben, so verdient er bey allen Wegen Dank und Anbetung von den Menschen: Denn alles, was Gott thut, ist heilsam; Es gereichet alles zum Glücke der Menschen; Alles zu ihrem Heile und alles zu ihrem Besten. Ach! Vater! auch da, wenn du uns schlägest, sollen unsere Thränen zu deiner Ehre fließen und dich loben; Auch da, wo du mit uns rauhe Wege gehest, wollen wir dich anbeten und sagen: **Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gelobet!** Denn alles ist Wohlthat. So wie Jesus unser hochgelobter Heiland, jede Wohlthat mit Dank und Anbetung annahm, so müssen wir als Christen selbiges thun. Lasset uns also bey den wunderbarsten Wegen Gottes nie fragen: **Warum thust du dieses? mein Gott!** Nein! sondern lasset uns unser Vertrauen vielmehr auf Gott, durch diese Worte beweisen: **Er ist der Herr, er ist mein Schöpfer und Vater, er thue, was ihm wohlgefällt.** Auch in den Tagen des Elendes will ich dich loben; auch auf den rauhen Wegen dich anbeten.

Die vierte Folge. Denke bey der weisen Regierung Gottes auch beständig auf die künftigen Tage! Denn auf den Reichthum, kann Mangel kommen. Auf die sieben Jahre der wohlfeilen Zeit, kamen sieben Jahre der größesten Theurung in Egypten. — Aber da fehlt es bey den mehresten. Wer leugnet mir dieses, daß wir viele Jahre Glück, Gnade und Seegen von Gott im reichsten Ueberflusse gehabt

haben? Haben wir aber an die Zukunft gedacht? — Wem Gott hat viel gegeben, der hat oft das Seine verschwendet, liederlich durchgebracht. Er hat nicht geglaubt, daß ein Mangel einbrechen würde. Er hat die übrigen Brocken nicht gesammelt, seinen Vorrath nicht zu rathe gehalten. Wichtige Wahrheiten, die vielen ihr Gewissen sagen wird. Nun gerathen sie in Dürftigkeit und in Armuth. Und da tadeln sie Gott! O! tadelt euch doch selbst! Klaget euch selbst an! Der arme Mensch ist Schuld daran, nicht aber sein Gott. Daher leset die Worte Klagl. Jerem. 3, 39.40. **Wie murren denn die Leute im Leben also? Ein jeglicher murre wider seine Sünde. Und lasset uns forschen und suchen unser Wesen und uns zum Herrn bekehren.** Was muß also unser Entschluß bey diesen wichtigen Worten seyn? Muß es nicht der seyn, den David mit diesen bedenklichen Worten ausdruckt: **Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Befiehl dem Herrn deine Wege, hoffe auf ihn, er wirds wohl machen.**

Gebet.

Mein treuer Gott und Vater! schon von Ewigkeit her hast du unser ganzes Glücke beschlossen. Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin. Wunderbarlich sind deine Werke und das erkennet meine Seele wohl. Es war dir mein Gebeine nicht verholen, da ich im Verborgenen gemacht war; da ich gebildet war unten in der Erde. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch

werden

werden sollten und derselben keiner da war. Aber wie köst-lich sind vor mir Gott, deine Gedanken! Wie ist ihrer so eine große Summa! sollte ich sie zählen, so würde ihrer mehr seyn, denn des Sandes. Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich; Wenn ich erwache, so rede ich von dir. Meine Seele hanget dir an. Deine rechte Hand erhält mich. Du, mein Vater! verherrlichest dich an je-dem, durch so viele tausend Wunder deiner preißwürdigen Vorsorge. Wenn mir in der Noth Niemand helfen kann, so kannst du mir helfen; denn deine rechte Hand kann al-les ändern. Wenn mir Niemand helfen will, so willst du mir helfen. Denn wie sich ein Vater erbarmet über seine Kinder, so erbarmet sich der Herr über die, die ihn fürchten. Darum hat meine Seele ihre Lust an dir und du giebest mir, was mein Herze wünschet. Darum befeh-le ich dir stille und gelassen alle meine Wege und hoffe auf dich, weil ich weiß, du werdest es alles mit mir gut ma-chen. Ach! Vater! mein versöhnter Vater! mein lie-benswürdiger Abba! überzeuge du mich je mehr und mehr von deiner treuen Vorsorge. Gieb, daß ich allemal ge-horsam deinen Befehl erfülle: Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preißen.

Die dritte Betrachtung.

Ein wichtiger Rath, auch in kümmerlichen und nahrungslosen Zeiten dennoch ruhig zu leben.

Betet in der Noth gläubig zu Gott.

Wie kurz, aber wie wichtig ist das Gebet, das uns Jesus in einer allgemeinen Noth lehret: **Vater! erlöse uns von dem Uebel!** Ermuntert, ja! befiehlt es uns nicht selbst unser hochgelobter Heiland, daß wir in der Noth zu Gott unsere Zuflucht nehmen, oder daß wir in der Noth zu Gott beten sollen.

Das Gebet ist das aufrichtigste Bekenntniß, daß wir alles Gute von Gott haben, und es auch gewiß von ihm in der Zukunft erwarten. Kein Christ kann das Gebet entbehren. Denn es ist die nöthigste und wichtigste Pflicht des Christenthums. Will er Gott in seiner Hoheit und in seiner Majestät lebendig erkennen, so ist das Gebet dazu am allergeschicktesten. Wenn der Christ mit einem zu Gott ganz gezogenem Gemüthe betet, so drückt er sich die Hoheit dessen, den er anbetet, und seine Majestät tiefer ins Gemüthe. Wirket nicht das Gebet Ehrfurcht, Hochachtung und Ehrerbietung? Wirket es nicht das rechte kindliche Zutrauen? Stärket es nicht die

Hofnung

Hofnung? Bevestiget selbiges nicht unsere Zuversicht? Macht es uns nicht getrost in allem Leiden? Wer widerspricht diesen Erfahrungswahrheiten? Und wer bekennet es nicht zugleich, daß kein Christ das Gebet entbehren könne? Daher haben wir den ausdrücklichen Befehl unsers Gottes: **Rufe mich an in der Zeit der Noth! Leidet jemand unter euch, der bete!**

Aber freylich nicht jedes Gebet, ist Gott angenehm, und nicht jedes wird mit den angenehmsten Empfindungen begleitet. Daher merket diesen wichtigen Unterricht wohl.

Wer in der Noth Gott gefällig beten will, der muß Gott nothwendig kennen. Den Gott, zu dem er treten will; den Gott, vor dem er seine Noth ausschütten will; den Gott, dessen Hülfe in der Noth, dessen Errettung aus der Noth, er suchen will. Zu allererst muß er wissen, daß der Gott, den er anbetet, **ihm helfen könne; daß er ihm helfen wolle; aber daß er ihm auch helfen werde.** Will er wissen, daß ihm Gott helfen könne: so muß er auch zugleich versichert seyn, **daß Gott allwissend sey;** daß er seine Noth wisse, daß sie ihm bekannt sey. Das heißt, er muß glauben, sein Gott sey allwissend. Er muß glauben, seinem Gott sey nichts zu schwer; es sey ihm nichts unmöglich; er sey im Himmel und könne schaffen, was er will; oder er muß glauben, **Gott sey allmächtig.** Will der Christ getrost und mit aller Zuversicht beten: Erlöse uns vom Uebel: so muß er wissen, **daß Gott tausend Wege und tausend Mittel habe, ihn aus der Noth zu reissen,** oder doch ihm sein Elend zu lindern, oder er muß glauben,

Gott sey allweise. Schon da frohlocket er: Wege hast du allerwegen! an Mitteln fehlt dirs nicht! Dein Vater in der Höhe, der weiß zu allen Sachen Rath! Für ihm ist nichts so schwer und groß, das er zu seines Namens Preiß nicht herrlich auszuführen weiß. — Will der Christ Gott wohlgefällig beten, so muß er glauben, **Gott wolle ihm helfen.** Er muß glauben: **Er sey sein liebreicher Vater,** der das edelste Herz habe; ein Herz, das über seiner Noth bricht; sein liebreicher Vater, der ihn zärtlich, herzlich und inbrünstig liebet; ein Vater, der sich nicht an der Noth und an dem Elende seiner Kinder belustiget; mit einem Worte: er muß glauben, Gott sey ein lieber himmlischer Vater; aber er muß ihn auch in der allergenauesten Zueignung, **seinen Abba, seinen lieben Vater nennen können;** seinen Vater, der mit ihm versöhnt ist; seinen Vater, in dessen Freundschaft und Gnade er stehet. Dieser beruhigende Gedanke giebt ihm den getrosten Muth, eine stille Gelassenheit und Zufriedenheit. Nun schüttet er sein Herz in seinen Schoos. Nun klaget er ihm seine Noth, die ihn quälet; sein Elend, das ihn drückt; sein Anliegen, das ihn beunruhiget. Der Christ muß aber auch wissen, **daß er ihm gewiß helfen werde!** Er muß versichert seyn, daß es ihm Gott erlaubt, ja! selbst befohlen habe, daß er zu ihm beten soll! Denn sonst würde er sich nicht, als die arme Erde, Staub und Asche, wagen, in der Noth seine Zuflucht zu Gott, der so erhaben, der so unendlich, der so voll Majestät ist, zu nehmen. — Das ist, er muß glauben, daß ihm Gott nicht nur selbst befohlen zu beten; sondern, daß er ihm selbst die Versicherung gegeben habe, er wolle ihn gewiß erhören.

ren. Von allen diesen fürtreflichen Wahrheiten sind alle Freunde und Verehrer Gottes überzeugt. Diese Beweise legen sie in ihrem Gebete an den Tag. Werdet aufmerksam! Hört David in seiner Noth getrost und mit aller Zuversicht reden: **Was betrübest du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott! denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesichte. Was betrübest du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott! denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist.** *)

Wer in der Noth Gott gefällig beten will, der muß versichert seyn, er sey mit Gott wahrhaftig ausgesöhnt; Gott sey sein Vater, und er sein Kind; Gott sey sein Freund, und er sein Liebling. Er stehe bey Gott in Gnaden. Denn sonst fehlt ihm der getroste Muth; es fehlt ihm die kindliche Zuversicht; die edelmüthige Dreustigkeit. O! was fühlen eure Herzen, **ihr Sünder!** wenn ihr mit dem Gott reden wollt, der ein eifriger und schrecklicher Gott ist; ein verzehrendes Feuer? Zittert ihr nicht? Fürchtet ihr euch nicht? Erschreckt ihr nicht? O! wie könnt und wollt ihr zu dem Gott beten: **Erlöse uns von dem Uebel**, da ihr ihn beständig beleidiget? Da ihr das Uebel und Elend durch eure Sünden häuft? Da er euer Richter seyn muß, der das Böse straft? Da ihr wider ihn seyd und er wider euch? Fehlt euch nicht der getroste Muth? Denn er ist nicht Vater; sondern Rächer und Richter ist er. Ihr seyd nicht seine Kinder;

*) Psalm 42, 6. 12.

sondern seine Feinde. Was gestehet ihr also selbst? Diese wichtige Wahrheit: Daß wenn wir in der Noth Gott gefällig beten wollen, müssen wir versichert seyn, daß wir mit Gott ausgesöhnet sind, daß wir bey ihm in Gnaden stehen, daß wir ihm gefallen. Nun urtheilt ihr selbst, was macht uns Gott angenehm? Was macht uns zu seinen Freunden? Nur allein der wahre Glaube, der Jesum, den Sohn Gottes, den Mittler und Heiland ergreift; der sich sein unendliches Verdienst zueignet. Nur durch diesen Geliebten, werden wir dem Vater angenehm, und nur in der Vereinigung mit Christo können wir Gott wohlgefällig und erhörlich beten. Da haben seine Freunde die theureste Versicherung: **Warlich! warlich! ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben.** *) Und dieser Glaube giebt uns Muth, daß wir rufen: **Abba! lieber Vater!** In einem solchen Verhältnisse muß der gläubige Christ, der erhörliche Beter, mit seinem Gott stehen! Gott muß Vater, er aber Kind seyn. Und eine solche kindliche Zuversicht fordert Gott, wenn ihm anders das Gebet soll angenehm seyn Jakobi 1, 6. 7. **Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht. Denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfahen werde.**

Wer in der Noth Gott gefällig beten will, der muß mit dem Eifer durchdrungen seyn, sein Herz der Tugend und der edeln Gottesfurcht

*) Joh. 16, 23.

furcht in Zukunft beständig zu widmen. — Dieses fordert der Glaube. Denn es muß der wahre, der rechtschaffene Glaube seyn. Mit diesem aber ist die Gottseligkeit unzertrennlich verbunden. O! der Allwissende, vor dem wir treten, siehet auch auf die Zukunft. Er kennet die Entschlüsse unserer Herzen. Der Mensch, der Gott gefallen will, der muß nichts Böses vorhaben in seinem Herzen. Psalm 66, 17 — 19. **Wo ich Unrechtes vorhätte in meinem Herzen, so würde mich Gott nicht hören!** denn Gott hört die Sünder nicht. Daher muß auch das Herz der glaubigen Beter mit dem Eifer durchdrungen seyn, vor den Augen Gottes zu wandeln und fromm zu bleiben; alles, was sie thun, zur Ehre Gottes zu thun! Solche sind versichert, Gott höret sie! Gott hilft ihnen! Gott errettet sie aus der Noth! Und hier haben sie die gewisseste Versicherung von Gott selbst Psalm 91, 14 — 16. **Er begehret mein, so will ich ihm aushelfen. Er kennet meinen Namen; darum will ich ihn schützen. Er ruft mich an, so will ich ihn erhören. Ich bin bey ihm in der Noth. Ich will ihn herausreissen und zu Ehren machen. Ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil.** Psalm 34, 5. 6. 7. **Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht. Welche ihn ansehen und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden. Da dieser Elende rief; hörete der Herr und half ihm aus allen seinen Nöthen.**

Wer in der Noth Gott gefällig beten will,

der

der muß Gott nie die Art und Weise der Hülfe vorschreiben. Wenn er betet: Erlöse uns von dem Uebel! so bittet er theils um Linderung und Verkürzung seiner Noth und seines Elendes; theils, wo es möglich ist, um die gänzliche Abwendung desselben. Vater! sagt der Christ, ists möglich, so gehe dieser bittere Kelch bey mir vorüber! Nicht aber, wie ich will, sondern wie du willst. Denn dein Wille ist der beste; du weißt es alleine, was mir nützlich und heilsam ist. O! dein Wille ist auch in der Noth, ein guter und gnädiger Wille! Wie viele Beruhigung schenket nicht ein solches Gebet dem Christen in der Noth! Wie vielen Trost empfindet er nicht! Er erfährts: **Wenn ich in Nöthen bet und sing, so wird mein Herz recht guter Ding. Dein Geist bezeugt, daß solches frey des ewgen Lebens Vorschmack sey.** So wird die Hofnung des leidenden Christen gestärkt und sein Vertrauen auf Gott wächset. Das gläubige, andächtige und eifrige Gebet, das dringt durch! Es rührt und bewegt das Herz des besten Vaters. O! urtheilt ihr selbst! Könnte Gott, der beste Vater, seine Kinder umsonst rufen, schreyen, weinen und seufzen lassen? so müßten wir Gott gar nicht kennen; Wir müßten vergessen, daß er unser liebreicher Vater sey. Ach! überdenket nur die wichtigen Worte Jesu selbst: **Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen und sollte Geduld darüber haben? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze.** *) O! wie viel Seegen,

*) Luc. 18, 7. 8.

Seegen, wie viel Trost, wie viele Beruhigung liegt nicht in einem glaubigen und Gott wohlgefälligen Gebete! Das ist eine unvergleichliche Regel, auch in denen allerkümmerlichsten Zeiten ruhig und zufrieden zu leben! Da sagt der Christ voll Hofnung: **Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel und wird mir aushelfen zu seinem ewigen und himmlischen Reiche.** Was sagt aber hier der natürliche Mensch? Werdet aufmerksam! ich will die Sprache, die unglaubige Sprache des bösen Herzens gewiß errathen.

Was hilft das Gebet? Wie es Gott beschlossen hat einmal, so geschiehet es! Mein Gebet wirds nicht ändern. Hat Gott es also einmal bestimmt und vestgesetzt, daß wir sollen in kümmerlichen Zeiten leben und unter einer drückenden Noth seufzen, so mag ich beten wie ich will, so wird mein Gebet diese Zeit nicht ändern. O! dieses ist die Sprache des Unglaubens. So redet kein Christ, kein Freund Gottes. Denn Gott, der weiseste Regierer in der Welt, wenn er etwas beschliesset und ordnet, übersiehet auch zugleich das Verhalten der Menschen in der Welt. Er siehet es voraus, ob sich die Menschen durch die Noth, die sie trifft, noch zu ihm ziehen lassen? ob sie durch selbige werden aufmerksam werden und Gott suchen? ob sie sich entschließen werden: Wir wollen uns aufmachen und zu unserm Gott und Vater zurücke kehren; Wir wollen demüthig beten: Vater! wir haben gesündiget im Himmel und vor dir. — So hat Gott auf unser Gebet, auf unser Rufen und Schreyen gesehen; auf unsre Thränen,

die wir

die wir in der Noth weinen würden. Er hat es von Ewigkeit her, er, der Allwissende, gesehen, daß wir aufrichtig sein Antlitz in der Noth suchen würden. — Da hat er es auch bereits beschlossen, uns entweder die Noth zu lindern, oder uns aus der Noth glücklich heraus zu reissen. Wie kannst du also noch sagen: **Was hilft das Gebet?** Wie es Gott beschlossen hat, so bleibt es. Nein! nein! Gott sieht bey seinen Rathschlüssen und bey der Regierung der Welt auf das Verhalten der Menschen und auf ihr Bezeigen in der Noth. Willst du also in der Noth nicht beten; willst du deine Zuflucht in der Noth nicht zu Gott nehmen; willst du ihn nicht anrufen und sein Antlitz suchen: so nimmt er die Noth nicht von dir; sie steigt alle Tage höher; sie wird empfindlicher; sie drückt dich noch mehr. O! jeder Christ, jeder Freund Gottes ist von der Wahrheit unumstößlich versichert und überzeugt, daß das Gebet die Noth lindere; daß es Gott zur Hülfe bewege. Und hier will ich euch ein wichtiges Wort empfehlen. Es sind die Worte aus dem Gebete jenes frommen Königes Salomo, da er den Tempel des Herrn einweihete, 1 Könige 8, 37 — 40. **Wenn eine Theurung im Lande seyn wird, wer denn bittet und flehet, es seyn sonst Menschen, oder dein Volk Israel, die da gewahr werden ihrer Plage, ein jeglicher in seinem Herzen und breitet seine Hände zu diesem Hause; so wolltest du hören im Himmel, in dem Sitz, da du wohnest und gnädig seyn.** Und dieses hat uns Gott selbst so theuer versprochen: **An welchem Orte ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, da will ich zu dir**

kommen

kommen und dich seegnen *)! und: Rufe mich an in der Zeit der Noth. Damit wir mit euern Herzen recht überzeugend reden, so werdet aufmerksam! Ich will mich auf euch berufen ihr Eltern! Wie oft beschliesset ihr, dieses oder jenes Gute euern Kindern zu ertheilen; aber unter der Bedingung: wenn auch die Kinder um diese Wohlthaten bitten und um dieses Gute anflehen würden. Was thut ihr, wenn das Kind störrisch ist? wenn es nicht bitten will? Ihr gebt ihm die Wohlthat nicht. Aber wenn es zu euch fliehet und euch kindlich und zärtlich bittet? Was thut ihr? Ihr schenkt ihm die Wohlthat. Ach! macht doch den Schluß auf den Vater aller Gnade und Barmherzigkeit. Er hat es beschlossen euch zu helfen, aber unter der Bedingung, wenn ihr ihn darum anrufen würdet. Unterlaßt ihr also das Gebet, so wird euch nie geholfen! Sagt also nicht mehr: Was hilft das Gebet? Ihr findet die Antwort Jacobi 5, 16. **Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.**

Es hilft kein Gebet. Denn wie oft habe ich nun zu Gott in der Noth gerufen? Wie oft habe ich ihm mein Elend geklagt? Es ist nicht besser worden; es wird so gar noch immer schlimmer. O treuer Gott und Vater! wohin geräth das arme Herz des Menschen? Das Gebet soll nichts helfen. Ja! ja! ich muß es dir bekennen, **mein Christ!** mit der innigsten Wehmuth meines Herzens! Dein Gebet hilft dir nichts: denn du betest zu Gott mit einem unbekehrten, ungloubigen

*) 2 Mose 20, 24.

bigen Herze; noch als ein Sünder; noch als ein Feind deines Gottes; du liebest und übest deine Gewohnheitssünden aus. Da hilft dir freylich das Gebet nichts: Denn Gott hört die Sünder nicht. Das hat dir Gott selbst gesagt Esai. 59, 1. 2.: **Siehe! des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne; und seine Ohren sind nicht dicke worden, daß er nicht höre; sondern eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander; und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet.** Esai. 1, 15. **Und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch. Und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht. Denn eure Hände sind voll Bluts.** Trauriger Beweis! Das Gebet hilft nichts. Wenn du freylich noch als ein Feind Gottes betest; wenn deine Hände voll Bluts sind; wenn dein Herz noch unrein ist; wenn du noch der Sünder bist, der die Gebote Gottes übertritt: Ey! gieb erst dein Herz deinem Gott! Laß dich von der Gnade Gottes bekehren. Thue weg das böse Wesen von seinen Augen. Lerne Gutes thun: Dann wirst du nicht mehr sagen: Das Gebet hilft nichts; sondern du wirst es erfahren, daß der nicht zu Schanden werde, der auf dem Herrn hoffet. Du sprichst: **Es hilft kein Gebet:** Warum denn? Weil du nicht gleich unmittelbar die Hülfe Gottes erblickest? Du siehest nicht gleich, wie Gott dem Mangel abhilft, die Noth, die dich druckt, lindert, und die wohlfeile Zeit schenket. Du verlangest also eine unmittelbare Hülfe von Gott, eine unmittelbare Errettung aus der Noth. Dieses aber heißt Gott versuchen. O! dein Gott hat

seine Stunden! Er prüfet nur deine Geduld, deine Treue! Er will sehen, ob du wirst aushalten; ob du wirst fortfahren, dein Vertrauen auf ihn zu setzen; ob du nicht wirst deinen Muth sinken lassen. Ja! bete nur im Glauben, bete oft, bete anhaltend, werde nicht müde: so wirst du es gewiß erfahren, daß das Gebet einen großen Seegen habe. — **Und besonders lasset uns dieses wohl erwegen:** Wie oft hat uns Gott gerufen? Durch so viele tausend Wohlthaten? Durch die fürtreflichsten Jahre des Seegens? Haben wir ihn gleich gehöret? Haben wir ihm gefolgt? Sind wir gehorsam auf seine Stimme gewesen? O! treuer Vater! wir müssen uns schämen! Du hast uns gerufen, und wir haben dich nicht hören wollen. Was Wunder, **ihr Sünder!** wenn ihr ruft, und Gott höret euch nicht gleich! Daher bekennets ihm mit Schaam und Betrübniß eures Herzens: wie oft er euch gerufen, und ihr habt ihn nicht gehöret; aber kehret euch nur ernstlich zu ihm, und dann betet eifrig und getrost fort! Endlich höret Gott gewiß! O! wie theuer sind seine Verheißungen! **Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreyen. Wenn die Gerechten schreyen, so höret der Herr, und errettet sie aus aller ihrer Noth. Der HErr ist nahe bey den, die zerbrochenes Herzens sind, und hilft den, die zerschlagen Gemüth haben. Der Gerechte muß viel leiden, aber der Herr hilft ihm aus dem allen.** *)

*) Psalm 34, 15. 16. 17. 19.

Es hilft kein Gebet! Warum? Du willst nicht arbeiten! Gott soll dich unmittelbar ernähren, und du willst nichts thun, als wie die Stunden des Lebens mit Müßiggang zubringen. Nein! nein! hier ist ein wichtiger Befehl Gottes: **wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen.** O, **mein Christ!** bete und arbeite! Arbeite aber redlich! ohne Betrug! ohne sündliche Vortheile: so wirst du gewiß Nahrung haben. Mit einem Worte: folgt dem Rath eures Gottes **Ps. 37, 37 — 40. Bleib fromm und halte dich recht: Denn solchen wirds zuletzt wohl gehen. Der Herr hilft den Gerechten. Er ist ihre Stärke in der Noth. Der Herr wird ihnen beystehen und wird sie erretten und ihnen helfen. Denn sie trauen auf ihn.** Drum bleib fromm und halte dich allezeit recht: Denn solchen wirds zuletzt wohl gehen. Verbleib ein treuer Jesusknecht: so wirst du endlich sehen, daß Gott ein solcher Vater sey, der uns in allen Nöthen stehe bey.

Gebet.

Gütiger Gott! lieber himmlischer Vater! auch selbst in dem Leiden, unter welchen wir seufzen und Thränen vergießen, erfahren wir dich dennoch als einen zärtlichgesinnten und liebenswürdigsten Vater! In dem Gebete hast du uns ein unfehlbares Mittel angewiesen, unser beunruhigtes Herz zu erleichtern. Du hast es uns selbst befohlen: Rufe mich an in der Zeit der Noth! Du hast die gewisseste Versicherung unsrer Erhörung hinzugefügt; So

will ich

will ich dich erretten! Du hast uns auch unsere Pflichten nach der Erhörung eingeschärft: Du sollst mich preißen! Unzählbare von deinen Kindern, Freunden und Verehrern, haben dieses nun bereits gar oft in ihrer Noth erfahren; Sie sind nicht zu Schanden worden, da sie dein Antlitz gesuchet haben. Sie haben erlangt, was ihr Herz gewünschet hat. Ach! so stehet uns noch der Weg zu deinem Throne, ja! zu deinem Herze offen! Wir sollen in der Noth zu dir eilen; wir sollen dir unsere Noth klagen; wir sollen auf deine Hülfe hoffen; wir sollen sehen, daß die nicht zu Schanden werden, die dein Antlitz suchen. O! wir kommen, Vater! zu dir! wir klagen dir unsre Noth, die uns drückt. Wir suchen bey dir Hülfe, Linderung und Errettung. Die Sprache, die wehmüthige Sprache unsrer Herzen ist es: Erlöse uns! Befreye uns von dem Uebel! Wir empfinden eine kindliche Dreustigkeit! Wir nennen dich unsern Abba! unsern lieben himmlischen Vater. Erhöre uns um Christi willen!

Die vierte Betrachtung.

Das Gebet, die nöthigste Beschäftigung eines Christen in der Zeit der Noth.

Leidet Jemand, der bete.

Es ist zwar der ausdrückliche Befehl Gottes selbst in der Zeit der Noth: **Leidet Jemand, der bete.** Und wer nur noch einiger Gefühle und Empfindungen fähig ist, wird diesen Befehl erfüllen. Aber nicht jeder, der auch in der Noth, die ihn drückt, betet, wird erhört. Das Wort ist wichtig, welches **Jakob. 4, 3.** steht: **Ihr betet und krieget nichts, darum daß ihr übel bittet.** Es giebt also auch in der Zeit der Noth ein gedoppeltes Gebet. **Eins, das erhöret wird, und eins, das nicht erhöret wird.** Das Gebet, das nicht erhöret wird, ist das Gebet der Unbekehrten, die auch bey der Noth die alten Sünder bleiben. Das Gebet aber, welches erhöret wird, ist das Gebet der Gerechten. Denn das Gebet des Gerechten vermag viel, denn es ist ernstlich. Was Gott zu einem Israel, auch in der Zeit der Noth saget, das saget er auch allen Unbekehrten in dieser Zeit der Noth: **Ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht. Denn eure Hände sind voll Bluts. Waschet, reiniget euch! Thut euer böses Wesen von meinen Augen! Lasset ab vom**

Bösen! Lernet Gutes thun! *) O! wie nöthig ist also einem Jeden unter uns der Unterricht, was zu dem Gebete erfordert werde, wenn es Gott in der Zeit der Noth erhören, und wenn es ihm gefallen soll.

Ein solches Gebet muß **1. im Glauben, oder im Namen Jesu geschehen.** Der Erlöser sagt bedenklich: **Warlich! ich sage euch, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben** **). Im Namen Jesu beten, oder sich in seinem Gebete auf Jesum und auf seine theure Erlösung gründen, ist einerley. Also im Glauben an Jesum stehen und durch den Glauben mit ihm aufs allergenaueste vereiniget zu seyn. Denn hier bleibt es Wahrheit: **Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde; ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen.** Also auch das Gebet. Denn der Christ, wenn er Gott gefallen will, muß nie zu Gott leer, oder alleine kommen, sondern er muß allemal Jesum mit sich bringen. Daher schließen sich auch alle Gebete des Christen mit diesen fürtreflichen Worten: **Erhöre mich Vater um Christi deines lieben Sohnes willen.** Der Christ, wenn er erhörlich beten will, der muß gewisse Gründe seiner Erhörung haben. Als Sünder hat er an sich nichts, als wie Unart und lauter Bedürfnisse. Die Bedürfnisse könnten zwar Gott zur Erhörung bewegen; aber seine natürliche Unart wappnet seine Gerechtigkeit wider ihn, und hält seine Güte zurücke! Mithin muß er nothwendig etwas haben, womit seine Unart bedeckt, und wodurch der elende Mensch geschmückt und Gott angenehm gemacht

*) Esai. 1, 15. 16. 17. **) Joh. 16, 23.

macht wird. Und was ist dieses? Ach! der arme Mensch hat für sich nichts eigen! Denn seine Gerechtigkeit ist ein unflätiges und ein besudeltes Kleid; sondern das ist die unendliche und die vollkommene Gerechtigkeit Christi. Die Gerechtigkeit, welche Gott alleine gefällt; die Gerechtigkeit, die nur vor Gott gilt; die Gerechtigkeit, auf welche seine heiligen Augen alleine sehen. Diese muß der Mensch vor Gott bringen, auf selbige muß er sich alleine gründen und in seinem Gebet alleine verlassen. Denn er, dieser Jesus, hat ihn bey dem Vater angenehm und liebenswürdig gemacht! Und durch den Glauben an Jesum, bekommt er alleine das Recht, daß ihn Gott um Christi willen alles schenken werde, und auch alles schenken wolle. Denn nur durch ihn, durch Jesum haben wir den Zugang alle beyde in einem Geiste zum Vater *). Dieses heißt zuerst im Namen Jesu beten; sich in seinem Gebete auf Jesum und auf sein Verdienst gründen; Jesum im Gebete mit sich bringen zum Vater. Da sagt der wahre Christ: Freylich, wolltest du mich betrachten, wie ich von Natur bin, in meiner geistlichen Unart: ach Gott! so würdest du mich, unerhört von dir weißen. Aber siehe! ich halte dir das Verdienst deines Sohnes vor. Das habe ich mir im Glauben zugeeignet. Um seiner Gerechtigkeit willen höre mich. Um seines Verdiensts willen erbarme dich über mich. Um deines Sohnes willen, den ich liebe, liebest du mich! Wie könnte ich da unerhört von deinem Throne hinweggehen? — **Im Namen Jesu beten** heißt aber auch in der Person Jesu beten! Merket es wohl. Der glaubige Mensch hat gleichsam eine gedoppelte Person; eine, wie er von Natur

*) Epheſ. 2, 18. 3, 12.

Natur ist, und eine, wie er durch die Gnade wird. Die Person der Natur vertauscht er mit der Person der Gnade. Denn er ziehet Jesum an, und wird also mit Christo aufs allergenaueste vereiniget. **Der Gläubige stellt gleichsam mit Christo eine Person vor.** Dieses sagt Paulus **Galat. 2, 20. Ich lebe, doch Christus lebet in mir.** Eine fürtreffliche Wahrheit. Wenn also der glaubige Christ betet, so siehet es Gott nicht anders an, als wenn selbst sein Sohn betete. Und darauf führet mich eine sehr wichtige Stelle **Ebr. 12, 24. Ihr seyd gekommen zu dem Blute der Besprengung, welches besser redet denn Habels.** Vom Blute Jesu wird da gesagt, es rede besser, nemlich in dem Glaubigen, oder durch den Glaubigen, als Abels Blut. Es rufe um Gnade. Es bewege Gott zur Erhörung. Dieses ist die richtige Eigenschaft des Gebets, wenn es Gott soll angenehm seyn. Es muß im Namen Jesu geschehen. Im Glauben an den Heiland, so daß der glaubige Beter an die Stelle Jesu tritt und mit Christo vereiniget zum Vater betet. Nun verstehet ihr die Natur des Gebets. Es ist dieses aber gar bald gesagt: **ich bete zu Gott im Namen Jesu!** ich beschliesse alle meine Gebete mit diesen Worten! **und du wirst doch nicht erhöret.** Warum denn? Der Glaube, durch dessen Kraft wir erhörlich zu Gott beten, muß ein wahrer, ein rechtschaffener, ein thätiger Glaube seyn. Ein wahrer Glaube, der das Herz von allen Sünden reiniget und heiliget. Ein Glaube, der das ganze Herz verändert hat. Werdet aufmerksam! Was fordert Gott vor Herzen, wenn wir sie im Gebete zu ihm aufheben, und wenn ihm unser Gebet gefallen soll? 1 **Timoth. 2, 8. Heilige Hände, ohne**

Zorn und Zweifel. Das Falten der Hände ist das Zeichen des Gebets des Herzens. Daher ist es eben so viel, als wenn Paulus sagte: Wir sollen heilige Herzen aufheben, das sind solche, welche von allen herrschenden Sünden gereiniget und gesäubert sind; heilige Herzen, welche Gott alleine zu seinem Dienste gewidmet und übergeben sind; sie müssen gereiniget seyn **von allem Zorne**; so daß der Beter mit keinem in Feindschaft und Rache lebet, sondern, daß er vergiebt, wie er verlangt, daß ihm Gott vergebe; **ohne Zweifel**; so daß er ohne alle knechtische Furcht betet und gewiß versichert ist, Gott werde ihn erhören. Das ist nur das Gebet im Glauben. Denn da bringt der betende Christ Jesum mit sich zum Vater, seinen allerliebsten Sohn. Wie? sollte ihn Gott da nicht hören, da er ihn sich selbst hat angenehm gemacht in seinem Geliebten! So gefällt auch Gott das Gebet seiner Kinder um Christi willen. Also, **mein Christ!** stehest du nicht in dem wahren Glauben, bist du nicht mit Jesu vereiniget, betest du zu Gott ohne Jesu: so betest du zwar, aber vergebens! Du wirst nicht erhöret. Denn Gott höret die Sünder nicht.

Ich weiß hier eure Ausflucht, ihr Sünder! nicht wahr, ihr denkt jetzo: **Wir sind ja aber alle arme Sünder! Auch der Gerechte und Bekehrte bleibt ja! doch ein Sünder.** Es ist wahr, ich bekenne es mit Wehmuth, daß auch das Kind Gottes, welches bey Gott in Gnaden stehet, täglich Ursach zu beten habe: **Herr! gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht.** Ich bekenne es, daß auch der

glaubig-

glaubige Christ ein Sünder bleibt, und muß jammern: **Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes.** Ich bekenne noch mehr: Jeder Freund Gottes hat Sünde. Aber ein anders ist: **Sünde haben**, und ein anders ist: Sünde **thun. Sünde haben** heißt die Erbsünde an sich tragen, woher manche Sünde der Uebereilung und der Schwachheit entspringt. **Sünde aber thun**, heißt selbige mit Vorsatz ausüben, oder das thun, wozu uns die Erbsünde reitzet. Nun merkt wohl! der wahre Christ hat zwar Sünde an sich, aber er sündiget nicht mit Vorsatz. Er thut keine Sünde, sondern er arbeitet täglich immer besser an der Reinigung und Heiligung seines Herzens und Wandels. Er legt die Sünde, die ihm anklebet, immer besser von sich ab. Er verklärt sich täglich besser ins Bild Jesu. Mit einem Worte: Wer aus Gott gebohren ist, der sündiget nicht. Daher suchet, ihr **Unbekehrten**! keine Beschönigung. Denn die wahren Christen bleiben Sünder, aber sie thun keine Sünde. Daher bitten sie beständig: **Verzeihe uns die verborgenen Fehler.** Nur die muthwilligen, nur die boshaften Sünder hört Gott nicht. Wer also auch in der Zeit der Noth erhörlich beten will, der bete im Glauben, oder im Namen seines Jesu.

2. **Er muß beten in vollem Vertrauen und in einer kindlichen Zuversicht.** Er muß Gott, zu dem er betet, als seinen lieben Vater, sich aber als sein Kind ansehen können. Denn so lange er Gott noch als seinen Richter betrachten muß, so lange kann er unmöglich getrost und mit aller Zuversicht zu ihm beten, sondern nothwendig mit einer fühlbaren Furchtsamkeit.

Nein! Gott muß Vater, der Beter aber Kind seyn; in diesem Verhältnisse müssen sie mit einander stehen. Daher sagt der Erlöser: **Ich sage es euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will. Denn selbst der Vater hat euch lieb, darum daß ihr mich liebet.** Das macht uns erst getrost im Gebete! Denn nun weiß ich es: **theils**, daß die Noth, die mich drückt, eine väterliche Züchtigung sey; **theils**, daß es mit mir nicht zum Verderben gehet, sondern zu meinem Besten; **theils**, daß mich Gott in dieser Noth nicht verlassen werde. Denn mein Vater weiß alles, was ich bedarf; **theils**, daß er mich gewiß erhören werde. Darauf gründet sich die kindliche Dreustigkeit im Gebete. Denn der Christ sagt: Vater! mein Vater! du kannst mir meine Bitte nicht abschlagen. Denn wo ist ein rechtschaffener Vater, dessen Herz nicht gerührt würde, wenn das Kind seine Noth ihm in seinen Schoos ausschüttet. Und wenn es dem Vater möglich ist zu helfen, der nicht die Noth seinem Kinde erleichterte, oder es wohl gar aus dieser Noth errettete? Gott aber ist der rechte Vater über alles, was Kinder heißt; er hat das beste, das edelste, das redlichste Herz; es bricht ihm über die Noth seiner Kinder, in welcher sie sich befinden. Er ist bereit zu helfen. Dieses ist die zweyte Eigenschaft des Gebets in der Zeit der Noth, wenn es anders von Gott soll erhöret werden.

3. **Er muß mit kindlicher Unterwerfung seines Willens, in den Willen seines Vaters beten.** Denn M. F. Gott hat uns zwar versprochen, daß er uns erhören will, aber die Zeit der Erhörung hat er uns nicht bestimmt. Diese müssen wir Gott alleine überlassen. Daher sagt auch der Erlöser:

Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben. Wir sollen es gewiß bekommen, aber wenn? Das müssen wir Gott überlassen: Denn er kennt allein die Freudenstunden, er weiß schon, wenn es nützlich sey; wenn er uns nur hat getreu erfunden und merket keine Heucheley: so kömmt Gott, eh wir uns versehn und läßet uns viel Guts geschehn. Daher können wir zwar allemal in der Zeit der Noth beten: **Vater! ists möglich, so gehe dieser Kelch bey mir vorüber.** Verkürze dieses Leiden! Lindere mir diese Noth! Doch müssen wir allemal dazu setzen: **Nicht wie ich will, sondern wie du willst! Dein Wille der geschehe!**

Nun können wir euch beweisen, daß ein solches Gebet die beste Beschäftigung eines Christen in der Zeit der Noth sey. Denn

1. **Ist es der ausdrückliche Befehl Gottes.** Der Erlöser befiehlt seinen geliebten Jüngern das Gebet **Joh. 16, 23.** Vorher hatte er es ihnen entdeckt, daß sie durch seinen Tod würden inngst betrübt werden; sie würden in eine angreifende Betrübniß und Traurigkeit versetzet werden; und sie würden manche Noth erfahren. Aber wir fürtreflich richtet sie der Erlöser auf! Er empfiehlet ihnen das Gebet vorzüglich: **Warlich! spricht er, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben.** Also ein anhaltendes und inbrünstiges Gebet, wird das alles erstatten. Ihr werdet durch selbiges alles bekommen, was ihr wünschet.

Euer

Euer Herz wird durch selbiges beruhiget werden. Daher wenn der Erlöser seine Jünger ermahnet, auf die kommende Zeit der Noth aufmerksam zu werden, so empfiehlt er ihnen das Gebet. **Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet.** Oder leset die bedenkliche Stelle **Luc. 21, 36. So seyd nun wacker allezeit und betet.** Und wo kann ich euch einen klärern und nachdrücklichern Schriftort empfehlen, als **Psalm 50, 15. Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preißen.** So seht ihr, Gott selbst empfiehlt euch das Gebet in der Zeit der Noth, als eine der wichtigsten Beschäftigungen eines Christen.

2. **Das Gebet beruhiget das bekümmerte Herz.** Wem lehrt nicht die Erfahrung, wenn unser Herz recht beklemmt und wenn die Noth auf den höchsten Gipfel hinaufgestiegen ist; wenn wir aber alsdenn in die Stille gehen und uns vor Gott niederwerfen und unser Herz zu ihm erheben; wenn wir in seinen Schoos unsere Noth ausschütten und ihm unser Elend klagen: wird nicht das Herz so bekümmert und so beklemmt, wie es war, recht beruhiget? Wir fühlen gleichsam die Noth nicht mehr. — Wir erfahren, daß es Wahrheit sey: **Wenn ich in Nöthen bet und sing, so wird mein Herz recht guter Ding.** O! wenn wir satt geweint haben, wie ruhig wird das Gemüthe. So rauschet manche Noth vorbey. Ein neuer Beweiß, daß das Gebet in der Zeit der Noth die nöthigste Beschäftigung des Christen sey.

3. Das

3. **Das anhaltende Gebet bewahret für ängstlichen Sorgen.** Es ist gewiß, die Sorge der Nahrung ist die angreifenste Sorge, aber auch vor dem Christen die gefährlichste. Denn sie leeret endlich nach und nach das Herze von dem Vertrauen auf Gott und von aller Religion aus; der Mensch vergißt darüber die Ewigkeit und die nöthige Sorge für die Seele. Aengstliche Sorgen matten den Geist ab, schwächen die Andacht, zerstreuen das Gemüthe und führen die gefährlichsten Versuchungen mit sich. Aber werfen wir uns in der Zeit der Noth im Gebete vor Gott nieder, so wappnen wir uns mit Geduld und wir werden für den Sorgen der Nahrung glücklich verwahret. Da haben wir unsere Lust an dem Herrn. Wir befehlen ihm alle unsere Wege; wir hoffen auf ihm; wir werden durch das glaubige Gebet recht gestärkt; wir empfinden die Noth nicht so stark; die Last wird uns ganz leichte; und wir loben so gar im Leiden den Gott, der uns zwar eine Last auflegt, aber der sie uns auch tragen hilft.

4. **Das Gebet bewegt Gott zur Hülfe und zur Errettung.** Zumal das Gebet seiner Kinder. Der Erlöser sagt uns diese Wahrheit unter einem fürtreflichen Bilde Luc. 18, 1 — 8. **Er sagte ihnen aber ein Gleichniß davon, daß man allezeit beten und nicht laß werden sollte; und sprach: Es war ein Richter in der Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheuete sich vor keinem Menschen. Es war aber eine Wittwe in derselbigen Stadt, die kam zu ihm und sprach: Rette mich von meinem Widersacher!**

Und

Und er wollte lange nicht. Endlich aber läßt er sich doch durch ihr anhaltendes Flehen bewegen und erfüllt ihre Bitte. Daraus zieht der Erlöser diese so wichtige Lehre: **Sollte Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht ruffen und sollte Geduld darüber haben? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze.** Endlich giebt Gott, was die Gottesfürchtigen begehren; er lindert ihnen ihre Noth; er errettet sie; er hilft ihnen. So werdet ihr es alle bekennen, daß das Gebet die nöthigste Beschäftigung des Christen sey in der Zeit der Noth.

Nun aber will ich vielen unter euch ihre Gedanken errathen. Was denken sie? **Was hilft das Gebet! Dadurch bekomm ich kein Brod und werde nicht aus der Noth errettet. Ich habe lange genug gebeten; aber es bleibt wie es ist. Gott höret nicht.** — Ich könnte hier vieles antworten; aber ich will nur eine einzige Frage aufwerfen: **Wer seyd ihr, die ihr sagt: das Gebet hilft nichts?** Ohne allen Zweifel seyd ihr noch Unbekehrte, **die theils** als Sünder beten; **theils,** die sich blind auf die Hülfe Gottes verlassen wollen. Da leset das wichtige Wort: **Eure Sünden machen es, daß ihr nicht erhöret werdet** *). Freylich, da hört euch der Herr nicht. An wem liegt aber da die Schuld? An euch selbst. — Oder ihr wollt gleich die Hülfe Gottes und seine Erhörung sichtbar sehen. O! Menschen! Gott hat das Gebet und das Flehen seiner Kinder erhört. Denn

*) Esai. 59, 12.

Denn er hat euch bishieher so wunderbar erhalten. Wenn er euch gesagt hätte: ihr solltet diese Theurung oder diese und jene Last, diese und jene Noth nur ein Jahr tragen, so würdet ihr gezittert haben, und sehet, es sind schon zwey Jahre verflossen! Und Gott! wir müssen rühmen: **Die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende.** Ihr sagt: **Das Gebet hilft nichts!** Wisset ihr denn, was wir würden erlebet haben, wenn nicht noch mancher durchs Gebet vor den Riß getreten und Gott aufgehalten hätte? O! M. G. lasset uns nur erst alle durch die Noth zu Gott ziehen, daß wir uns durch seine Gnade gewinnen lassen: so werden wir es gewiß erfahren, daß das Gebet der Gerechten viel vermag, wenn es ernstlich, wenn es anhaltend ist. Ey! so erfüllet alle den so nöthigen und so wichtigen Befehl eures Gottes **Esai. 1, 15. Waschet euch! Reiniget euch!** Wie aber? stellt euch nur vor Gott dar, wie ihr seyd. Gestehet ihm euer Elend und bekennet ihm eure Sünden in dieser Zeit der Noth. Bittet um Gnade und um Vergebung, um Christi willen. Fasset den ernstlichen, den aufrichtigen Vorsatz euer Leben zu bessern, daß ihr Kinder Gottes werdet. Erfüllet dann seinen Willen als folgsame Kinder, so werdet ihr es erfahren: **Er wird euch geben, was eure Herzen wünschen.**

Versprecht ihr euch nun nicht von einem solchen Gebete einen ausgebreiteten Seegen?

1. **Es lernt euch Gott in seiner Hoheit, euch aber in eurer Niedrigkeit und in eurem Elende kennen.**

kennen. Wie groß, wie erhaben, wie unendlich muß nicht der Gott seyn, der alles erfüllet, den Himmel und die Erde, der allenthalben ist! Wie groß, wie erhaben und unendlich muß nicht der Gott seyn, der alles weiß, der die Tiefe des menschlichen Herzens erforschet, dem keine Noth und kein Elend verborgen ist und verborgen bleibt! Wie groß, wie erhaben ist der Gott, der alles ändern; der mir meine Noth lindern; der mich, mit einem Worte, retten kann. Der mich sogar oft vom Tode errettet; der Gott, der nur redet: es werde! und es wird. O Herr! je lebhafter ich mir meinen Lebenswandel vorstelle, desto erhabener und anbetungswürdiger wirst du mir. Aus wie vieler Noth hast du mich errettet? Mich getragen? Für mich gesorgt? Mich geleitet und geführet? Mich aus dem Staube hervorgezogen? Da ich weiter kein Mittel wußte, hast du dich meiner angenommen. Gott! wie groß bist du? Auch in der Theurung hast du mich ernähret. Aus dem Rachen des Todes oft herausgerissen. Du bist alleine würdig zu nehmen Lob, Ruhm, Preiß und Dank und Anbetung! Ach! so oft ich also mich dir im Gebete nähere, so oft fühlt mein armes Herze deine Majestät, deine Größe, deine Hoheit. Ach! ich der arme Mensch! ich der Wurm aus Staube gebildet, sinke nieder in tiefster Demuth! Ich rede die Sprache eines gerührten Herzens: **Ich habe mich unterwunden mit dir zu reden, wiewohl ich nichts, als wie Erde, Staub und Asche bin.** Wer bin ich Herr Herr Gott! und was ist mein Hauß, daß du mich bishieher gebracht hast! Ach! ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir gethan hast! Wie niedrig bin ich, wie schwach,

wie elend bin ich; ich, der ich ohne dich nichts, aber mit dir alles habe; ich, der ich ohne dich keinen Augenblick glücklich und gesegnet leben kann! Und o! je lebendiger ich mich in meinem Elende und in meiner Niedrigkeit erkenne, ach! desto liebenswürdiger wird mir mein Gott; desto mehr arbeite ich unter seiner Gnade, mich ihm gefälliger zu machen. Und dieß ist ein großer Seegen für mein Herze.

2. **Das Gebet stärket unser Vertrauen auf Gott, und beruhiget unser armes Herz.** Darum ist denn auch das Gebet eine so wesentliche Pflicht des Christenthums. Denn es ist gleichsam die Seele aller Ruhe und aller Gottesfurcht. Kein Christ kann ohne Gebet gedacht werden. Sein Ursprung, seine Natur, seine Bedürfnisse, sein Aufenthalt in der Welt, seine Pflichten, alles lehret ihn die unumgängliche Nothwendigkeit des Gebets. Die mannichfaltigen Versuchungen, die innern Kämpfe seines Fleisches und Geistes, sein so unzählbares Elend, treibt ihn beständig an, seine Augen auf Gott zu richten, und dessen Gnade im Gebete zu suchen. Das ist also kein Christ, kein vernünftiger Mensch, der nicht betet. Denn dieser nur hält die Sicherheit und die Unempfindlichkeit seines Herzens, für die süsse Gemüthsruhe; aber es ist dieses Thorheit und eine leere Einbildung. O Gott! in welche Versuchungen kommt auch oft der beste Christ! Der beste Christ in den Tagen, darinnen wir jetzo leben! Muß er nicht oft recht kämpfen, daß er den, ihm selbst schadenden Gedanken unterdrückt: **womit werden wir uns kleiden? Was werden wir essen und trinken?** Oft wenn er seine Kinder ansiehet, die

mit Augen der Thränen sich nach einem Stücke Brods sehnen, welches der Vater gleichsam mit zitternder Hand und mit einem geheimen Seufzer abschneidet? Und zwar in der Zeit, wo man so wenig an das Armuth denkt, und die wahre Menschenliebe so offenbar verleugnet? Sagt mir, **ihr frommen Verehrer!** was beruhiget euch? Was stärkt euer Vertrauen besser? Ist es nicht das Gebet? Itzt geht ihr in eure Stille; ihr schüttet vor Gott die Angst aus; ihr klagt ihm eure Noth; ihr haltet ihm seine theuren Verheißungen vor: **Ich will dich nicht verlassen noch versäumen! Ich will ihre Speise seegnen, und ihren Armen Brods die Fülle geben! Ich will sie in der Theurung ernähren, und ihre Seele vom Tode erretten.** O! wie leichte wird das Herz! zumal, wenn es im Gebete daran denkt: Du bist das Kind des unendlichen Gottes — der Bruder Jesu — der Erbe jener Seligkeit. O! wie verschwindet die angreiffende Angst, und wie leicht wird das Herz! wie ruhig wird das Gemüthe! wie stark die Hofnung! Da müssen wir recht freudig vom Gebete aufstehen und sagen: **Auf Gott und nicht auf meinen Rath will ich mein Glücke bauen, und dem, der mich erschaffen hat, mit ganzer Seele trauen. Er, der die Welt allmächtig hält, wird mich in künftgen Tagen, als Gott und Vater tragen.** Das ist eine Wahrheit, welche die glaubigen Beter nur allein verstehen, aber auch nur alleine erfahren haben.

3. **Das Gebet giebt uns Trost in allen Arten der Leiden, die uns treffen.** Denn wenn ich mich im Gebete meinem Gott nähere; so rede ich

mit dem Gott, der mein lieber Vater ist. Da heißt es: **der Vater, der hat mich lieb!** folglich, wenn es mir nicht nützlich wäre, so würde er mir diese Krankheit nicht zuschicken; diese Noth mir nicht auflegen und mir diese ängstlichen Tage nicht erleben lassen. Da sehen wir auf die gute Hand des liebreichen Vaters, des besten Freundes und des unvergleichlichen Wohlthäters, die wir küssen und mit Thränen eines gerührten Herzens benetzen. Wie freudig und wie ruhig nehmen wir den Becher der Leiden von der Hand des besten Vaters. Denn es geht mit uns nicht zum Verderben. Dort ruft mich mein Gott an das Sterbebette der Meinigen. Ich soll ihnen, die ich so zärtlich liebe, die Augen zudrücken; sie gehen von mir. Ich gehe in die Stille und bete — ich weine überlaut. Und wenn ich mich recht satt geweinet habe, so fühlt mein Herze die Wahrheit: **Was Gott thut, das ist wohl gethan!** Der süsseste Trost, der mir meine Thränen abwischt; Der süsseste Trost, der mich erquicket, der mir das Leiden recht süsse und leichte macht. — Und welchen Trost giebt es denen Freunden Gottes im Sterben? Wenn der Christ, der wahre Verehrer Jesu, nur noch stammeln kann, so ist ihm dieses der süsseste Name: **Mein Vater! mein Abba!** noch faltet er seine Hände, noch hebt er sie auf zu dem Gott, auf dem er geworfen ist von seiner Mutterleibe an! sterbend ruft er noch aus: **Vater! in deine Hände befehle ich dir meinen Geist!** Welche Ruhe, welche Freudigkeit, welchen Trost empfindet da das Herz des Christen! Und wenn ich nicht mehr sprechen kann, so nimm den letzten Seufzer an: **Gott sey mir Sünder gnädig!**

dig! Lasset mir dieses ein herrlicher Seegen des Gebets seyn.

Werdet ihr nicht alle begierig M. F. zu wissen, wie ihr diese selige Kunst erlangt, also zu beten. Ueberdenket folgendes:

1. **Rufet alle eure Gedanken, wenn ihr beten wollt, von aller Zerstreuung zurücke.** Denn sonst werdet ihr nie mit Andacht beten. Schreitet der Gelehrte gleich von seiner Arbeit zum Gebete, so wird er schläfrig beten und seine Seele wird die Andacht nicht fühlen. Schreitet der Künstler und Handwerker von seiner Arbeit gleich zum Gebete, so wird ihm gewiß die Andacht fehlen. Nein! nein! erst müsset ihr eure Herzen zurücke rufen von aller Zerstreuung. Das ist der Befehl des Erlösers Matth. 6, 6. **Wenn du betest, so gehe in deine Kammer,** in die Stille und fromme Einsamkeit, **und schleuß die Thüre zu,** damit dich nichts in deiner Andacht stöhren möge, **und bete zu deinem Vater im Verborgenen. Dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich.** Daher richtet zuerst alle eure Gedanken auf dem, den ihr anbeten und vor dem ihr euer Herz ganz ausschütten wollet. Es ist Gott, der Erhabenste und Heiligste. Wird hier nicht euer Herz die tiefste Ehrfurcht empfinden? Richtet sie hernach auf euch selbst. Betrachtet eure Niedrigkeit, euer Elend und eure Unwürdigkeit, welche Demuth wird alsdenn euer Herz durchdringen! Ueberdenkt aber endlich das erhabene Glück, daß ihr euch

Gotte so vertraut nähern dürfet; so kann euch nie die Andacht im Gebete fehlen.

2. **Ueberdenkt eure nothwendigsten Bedürfnisse, die ihr jetzo von Gott verlangt.** Die wichtigsten Bedürfnisse sind die geistlichen. Daher betet bey der täglichen Prüfung eurer selbst! Ach! prüfet ihr euch rechtschaffen vor Gott, so wird es euch euer Herze sagen, was euch fehlt. Bald empfindet ihr den Mangel der Erkenntniß Gottes und die Schwäche des Glaubens; bald den Mangel der rechtschaffenen Liebe; bald die stärksten Anfälle eurer Neigungen; bald die Macht der Verführungen und Reitzungen. Ach! diese tragt Gott besonders vor! das sind die Güter, von welchen Jesus sagt: **Sie sollen euch vom Vater gewiß gegeben werden.** O! besonders, **ihr Sünder!** bittet Gott um die Gnade der Bekehrung; um die Gnade der Aufmerksamkeit, daß ihr noch in der Gnadenzeit bedenkt, was zu eurem Frieden dient; um die Regierung des heiligen Geistes. Danket demselben, daß er so lange Geduld mit euch trägt; daß er euch nicht dahin reisset.

3. **Betet aber auch mit der gewissesten Versicherung, die Mittel zu eurer Besserung recht mit Eifer anzuwenden.** Was hilft dir das Gebet, **du armer Mensch!** wenn du gleich, nachdem du gebeten hast, in die geliebten Gesellschaften gehest; deinen Schoossünden gleich wieder nachgehest; sie gleich wieder ausbrechen lässest: so kann dir nie geholfen werden — sondern nun thue auch

das Deine, wenn Gott das Seine thun soll. Nun entschlage dich aller Gelegenheit, wo du deinen besten Vorsatz wieder entkräften und verleugnen kannst. Denn sonst spottet ihr nur, ihr Menschen! mit eurem Gott. Und o! wie viele sind derer unter uns, die täglich beten: **du wollest mich für Sünden und Schanden behüten**; aber sie wollen sich nicht behüten lassen, sondern sie suchen die Oerter mit Fleiß, wo sie sündigen und wo sie zur Sünde verführet werden. Nein! nein! ihr müsset auch die Mittel eurer Besserung gebrauchen.

4. **Betet oft!** Paulus druckt es so aus: I **Thessal. 5, 17. Betet ohne Unterlaß**, das ist, oft. Denn wir brauchen alle Augenblicke die Gnade. Welch eine billige Forderung auf Gott zu sehen! Auch bey eurer Arbeit hebt eure Gedanken zu Gott und redet durch innige Seufzer zu ihm. Denn unsere ganze Arbeit muß ein Gott wohlgefälliger Gottesdienst seyn. Sie wird es aber, wenn wir selbige unter einem beständigen freudigen Andenken an ihm verrichten. Ach! eine recht brauchbare Regel, wenn einer will vollkommener werden.

5. **Lernt vorzüglich aus dem Herzen beten.** Und diese Gabe ist nicht schwer: Wer lehrts einem Armen, seine Noth mit Worten auszudrucken? Nothwendig die Natur der Noth und das Anliegen selbst. Daher empfindet ihr eure Noth; drückt sie euch: so kann es euch auch nie an Worten fehlen, selbige

bige Gott vorzutragen. Und hier dürfet ihr euch nicht lange auf selbige besinnen. Denn Gott siehet nicht auf eure Worte, sondern auf euer Herz. Ach! Gott! so schenke du uns doch allen den Geist des Gebets um Christi willen! Amen.

Gebet.

Mein Gott und Vater! es ist selbst dein liebreicher Rath, den du uns in der Zeit der Noth giebest, daß wir zu dir beten und dir die Noth, die uns druckt, klagen sollen. Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preißen. Mein Gott! jetzo ist die Zeit der Noth Denn ich mag mich wo ich will hinwenden, so sehe ich nichts denn Angst und Noth. Ein jeder hat sein Kreuz in Händen und isset stets sein Thränenbrod. O! wir fühlen alle die Ruthe, die uns empfindlich schläget. Siehe! wir klagen dir unsere Noth! Wir schütten dir unser Anliegen in deinen Schoos. Ach! Vater! strafe uns nicht weiter in deinem Zorn! Züchtige uns nicht in deinem Grimm! Sondern erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange geschlagen hast! Erfreue uns wieder mit deiner Hülfe. Denn siehe! Vater! wie elend wir alle worden sind. Wir sind ganz ausgezehret; unsere besten Habseligkeiten sind bereits zugesetzt. Viele haben den harten Bettelstab ergreifen müssen; viele sind wie ei-

ne Leiche worden. — Du willst ja unser Verderben nicht, sondern du bist ja doch unser Vater, dessen Herz mit den redlichsten Wünschen für unser Glücke angefüllt ist. Dir ist es ja die größeste Lust uns zu beglücken und uns zu retten. Ach! darum mach Ende! o! Herr! mach Ende an aller unsrer Noth. Das ist unsere Bitte im Namen Jesu Christi unsers Erlösers. Du kannst uns nicht von dir weißen. Denn wir lassen dich nicht, bis daß du uns seegnest.

Die fünfte Betrachtung.

Der getroste Muth der Kinder Gottes bey ihrem Gebete in der Noth.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Der Zweifler im Gebete erlanget nichts. Sein Herz wird nie beruhiget; sondern der Christ muß im Gebete einen getrosten Muth haben, das ist, er muß glauben und gewiß versichert seyn, daß er nicht umsonst bete, nicht umsonst rufe, nicht umsonst weine; sondern, daß ihn Gott höre, daß er seine Thränen achte, daß er gewiß erlange, was er von Gott bittet. Dieses ist der getroste Muth des Christen bey seinem Gebete. Worauf aber gründet sich dieser getroste Muth? oder, was erfüllt die Herzen der Kinder Gottes mit einer so lebhaften Freudigkeit?

1. Die Wahrheit: **Gott ist unser König und wir sind seine Unterthanen.** Darum wird er uns von Amts wegen hören. Er ist Vater, wir sind Kinder. Wir können also nie unerhört von seinem Throne abgewiesen werden, oder wir können also nie vergeblich beten. Ueberdenkt diese Wahrheit, sie ist eurer ganzen Aufmerksamkeit würdig! Dem Könige, der seine großen Pflichten überdenkt, kommt zu, für seine Unter-

terthanen zu sorgen; es kommt ihm zu, an ihrem Glücke zu arbeiten; es kommt ihm zu, daß seinen Unterthanen der Weg zu seinem Throne offen stehet; daß er die Noth seiner Unterthanen achtet; selbige selbst empfindet und fühlet; es kommt ihm zu, so viel als ihm nur möglich ist, auf Mittel zu denken, entweder seinen Unterthanen die Noth wegzunehmen, oder wenn dieses ihm nicht möglich ist, selbige doch zu erleichtern und ihnen erträglicher zu machen. Ist dieses nicht Pflicht für einen Regenten, der die große Absicht überdenkt, warum ihn Gott über ein Volk erhöhet hat? Ein rechtschaffener Regente, der muß also die Klagen seiner Unterthanen hören; er muß ihnen helfen; er wird keinen unerhört von seinem Throne abweisen. Dieses macht die Unterthanen getrost. Diese Versicherung erfüllt ihre Herzen mit einer gegründeten Zuversicht. — O Freunde! macht den Schluß auf den Gott, der der König aller Könige und der Herr aller Herren ist; auf den Gott, nach dessen Herze die Götter dieser Erde ihre Herzen müssen bilden lassen. Macht den Schluß auf den weisesten und fürtreflichsten Regierer der ganzen Welt; der das edelste und beste Herze hat; ein Herz voll Liebe; der sich den Hüter Israel nennet, der weder schläfet, noch schlummert; der unermüdet an dem Glücke seiner Unterthanen arbeitet; dessen Herz das empfindlichste ist, das die Noth der Unterthanen fühlet. Was können wir von diesem besten Regenten, von diesem anbetungswürdigsten Gott, von diesem liebenswürdigen Könige glauben? Gewiß dieses: Er weißt uns nie von sich; der Weg zu seinem Throne stehet uns offen; wir dürfen kommen, so oft wir wollen; wir dürfen ihm unsere Noth klagen; wir dürfen unsere Her-

zen vor ihm ausschütten; wir dürfen kindlich dreuste weinen; wir können uns mit der größesten Zuversicht darauf berufen: **Du bist unser König und Herr, wir aber sind deine Unterthanen**; wir haben hier ein gegründetes Recht auf deine Vorsorge; ein gegründetes Recht auf deine weise Regierung; ein gegründetes Recht zu deiner Hülfe. Du kannst uns nicht verlassen. Es ist dein Amt, daß du für uns sorgest. Es ist dein Amt, daß du uns unsere Noth erleichterst. Es ist dein Amt, daß du uns unsre Angst linderst. Es ist dein Amt, daß du uns erhöreſt. O! weil du unser König bist und wir deine Unterthanen, die in dein Reich gehören, so wollest du uns von Amts wegen hören. Aber **Freunde!** setzt die beruhigste und erfreulichste Wahrheit dazu: **Dieser anbetungswürdigste Regente, dieser unvergleichliche König, ist unser Vater, unser lieber Vater.** Abba ist sein großer Name. Er ist unser Vater, der uns so unendlich liebet; unser Vater, der unsere Noth achtet; unser Vater, dessen Herz das edelste, das zärtlichste ist. Was meynt ihr, werden wir nicht da getrost und mit aller Zuversicht beten? Um euch von dieser fürtreflichen Wahrheit recht lebendig zu überzeugen, so leſet die Worte nach **Jerem. 31, 20. Darum bricht mir mein Herz, daß ich mich sein erbarmen muß.** O! überdenkt dieses Wort doch alle, die ihr in Noth euch befindet; ihr, die ihr jetzo in diesen ängstlichen Tagen seufzet! ihr habt einen Regenten, einen König, einen Vater und Freund, der ein rechtes fühlbares Herz hat; ein Herz, das eure Noth empfindet; es bricht ihm. Wie könnte er euch also nicht erhören? Und wenn ihr auch jammert: **Mein Gott hat mich verlassen — Er hat meiner ganz vergessen** — Ich weine, aber

er siehet

er siehet nicht auf meine Thränen; ich bete, aber er höret mich nicht; ich seufze, aber er achtet meine Seufzer nicht! O! so giebt er uns eine trostreiche Antwort: **Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergäße, und also** ihre natürliche Liebe gänzlich verleugnete, so **will ich doch dein nicht vergessen. Siehe! in die Hände habe ich dich gezeichnet.** *) Die Wunden seines Sohnes, die ihm sind geschlagen worden, sind das unleugbareste Denkmal der Liebe, der Erbarmung, der Hülfe und der Errettung aus der Noth. **O Freunde!** wie getrost betet also der rechtschaffene Unterthan! Mit welcher Zuversicht betet und schüttet das Kind sein Herz in den Schoos des besten, des liebenswürdigsten Vaters aus! das ruft, das jammert: **Erbarme dich! erbarme dich! Gott! Schöpfer! Regente! König! Herr! Vater! über mich!** Ach! glaube, nicht eine Zähre ist, die aus den trüben Augen fließt, er sieht und zählet sie, und macht, daß auf den Thränenguß, das Licht der Freuden scheinen muß. O Gott! wie beruhigend in aller Noth ist nicht der Gedanke und die fürtreffliche Wahrheit: **Weil du mein Gott und Vater bist, dein Kind wirst du verlassen nicht!** Drum weil du unser König bist, und wir als deine Unterthanen in dein Reich gehören, drum wolleſt du uns von Amts wegen hören!

2. Die Freudigkeit und der getroste Muth der Kinder Gottes im Gebete gründet sich auf die Wahrheit: **Gott ist allmächtig!** Darnach weil du allmächtig bist,

*) Esai. 49, 14 — 16.

bist, kannst du auch alles geben, darum wir dich bitten. O! wie glücklich und wie geseegnet sind die Unterthanen von diesem Könige und Regenten, und die Kinder von diesem Vater. Denn er ist unendlich und seine Vollkommenheiten sind preißwürdig. O! wie nachdrücklich schildert uns die heilige Schrift die Macht dieses unsers Königes! Er darf nur reden: **Es werde!** so wirds. Er darf nur gebieten, so stehets da. Vor ihm ist nichts zu schwer und groß. Um euch von dieser unendlichen Macht lebendig zu überzeugen, so sehet in das weitläuftige Reich der Natur. Wie viele Millionen Geschöpfe entdeckt euer forschendes Auge, auch auf dem kleinsten Striche in diesem großen Reiche! Sie alle sind Geschöpfe dieses großen, dieses anbetungswürdigsten Königes! Er hat sie alle geschaffen. Er sprach: es werde! und es ward. Diese alle erhält er. Für diese alle sorgt er. Wie groß, wie anbetungswürdig ist er! Betrachtet aber auch das Reich der Gnaden, da er uns wiedergebiehret, und aus Kindern des Zorns Kinder Gottes macht; da er das felsenharte Herze zermalmet, erweichet, verändert und bekehrt, und uns zu neuen Kreaturen macht. Wie groß ist dieser Gott! wie anbetungswürdig ist er! O! wie viele Ehrfurcht, Hochachtung und Verwunderung druckt uns nicht der Geist Gottes ein! wenn David von der Hoheit Gottes recht erhaben redet **Psalm 115, 3. Unser Gott**, den wir verehren, unser Gott, den wir anbeten, der **ist im Himmel. Er kann schaffen, was er will.** Und wenn er selbst in die größeste Noth versetzet wurde, dennoch ließ er seinen Muth nicht sinken, sondern die Wahrheit: **dein Gott ist allmächtig**, machte ihn getrost, und erfüllte sein Herz

mit

mit einer kindlichen Zuversicht. Was spricht er Psalm 77, 10. 11. **Die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern.** Bey Gott ist kein Ding unmöglich! So groß ist der Gott, dieser König, den du anbetest in der Noth. Es ist keine Noth so groß, Gott kann sie lindern. Es ist kein Elend so empfindlich, Gott kann es ändern. Weiß Niemand Rath, Gott dein König und Vater weiß ihn. Weiß Niemand Mittel, dich zu erretten, dein Gott, der Regierer der ganzen Welt und aller deiner Schicksale, weiß sie. Quälet die ganze Welt, ein noch nie erhörter Mangel, eine angreiffende Hungersnoth, so kann der Herr auch aus Steinen Brod machen, wenn es seine Weisheit fordert. O! genug, er der Herr, der Allmächtige, beweisets noch immer, daß der Mensch nicht allein vom Brode lebe, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes gehet. Dieses hat er bewiesen in den ältesten Zeiten. Er ist aber noch eben so reich; noch eben der erhabene und preißwürdige Schöpfer; noch eben der Allmächtige und der Unendliche; noch eben der wunderbare Gott. **Weil du also allmächtig bist, so kannst du mir auch alles geben.** Wie getrost wird der Muth des Christen im Gebete! wie gegründet seine Zuversicht! Da heißt es: **Er, der die Welt allmächtig hält, wird mich in künftigen Tagen als Gott und Vater tragen.**

3. Die Freudigkeit und der getroste Muth der Kinder Gottes im Gebete gründet sich **auf die Verherrlichung seines preißwürdigen Namens.** Endlich betrift es deine Herrlichkeit, Ehre und Ruhm. Denn so du nicht erhöreſt, so wirſt du nicht gelobet noch gepriesen.

gepriesen. Darum wirst du uns um deines Namens Ehre willen aus allen Nöthen helfen. Verstehet die Worte ja! recht. **Durch die Erhörung unsers Gebets, wächset Gott nichts zu.** Er wird dadurch nicht vollkommener. Denn er ist der Unendliche und der unveränderlich Erhabene. Sondern für uns ist es vortheilhaft und nützlich. Es ist unser Glück, wenn uns Gott erhöret. Den Namen Gottes loben und preißen heißt **theils seine Vollkommenheiten erkennen, und sie durch ein frommes Leben verkündigen; theils die Wohlthaten Gottes andern erzählen und sie dadurch zum Lobe Gottes ermuntern.** Den Namen Gottes verherrlichen, nennt sonst die heilige Schrift, **ein Verkündigen der Tugenden Gottes und Jesu.** Wenn uns Gott erhöret, so ist es für uns sehr vortheilhaft. Denn wir werden dadurch lebendig überzeugt, daß er der gute Gott und Vater sey, der unsere Noth weiß, der sie bemerkt; dessen Augen über uns offen stehen; wir werden lebendig überzeugt, er sey noch eben der allmächtige; noch eben der gute und liebenswürdige Vater, Freund und Helfer; er sey noch eben so reich, als wie er gewesen ist von Ewigkeit her. Er sey es, der sich an dem Glücke der Seinen ausnehmend belustiget und sich mit ihrem Wohlergehen beschäftiget. Ach! wie reizend muß uns diese Ueberzeugung werden, von der Weisheit, von der unendlichen Güte, von der Liebe und von der Allmacht unsers Gottes! Wie muß sie uns antreiben zum feurigsten Lobe und zum inbrünstigsten Danke. Da muß das Gefühl der Seele, das feurigste Lob gegen Gott seyn! Sollte ich meinem Gott nicht singen? Sollte ich ihm nicht dankbar seyn?

Denn

Denn ich seh in allen Dingen, wie so gut ers mit mir meynt. Ist doch nichts als lauter Lieben! O! wohin reißt uns dieses? Werden wir die Wohlthaten, die uns der Herr erzeigt, nicht den unsrigen erzählen? Werden wir sie nicht zum Danke ermuntern, daß sie einen so liebenswürdigen Vater nicht mehr sollen beleidigen? So edel war ein David gesinnet: **Kommt her! spricht er, höret zu alle, die ihr Gott fürchtet! Ich will erzählen, was er an meiner Seele gethan hat.** *) Das ist der rechte Preiß des Namens Gottes. Das ist der edelste, der feurigste Dank. Das ist die Anbetung, die wir Gott für alle seine Wohlthaten schuldig sind. So erfüllet der Christ den Befehl seines Gottes: **Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preißen.** O! wer Dank opfert, der ehret Gott. Ueberdenkt ihr also noch einmal die Gründe eurer Hofnung und eures getrosten Muths im Gebete. Die Wahrheit: **Gott ist unser König und wir sind seine Unterthanen.** Darum wird er uns von Amts wegen hören. Die Wahrheit: **Gott ist allmächtig.** Darum kann er uns alles geben, warum wir ihn bitten. **Endlich so betrift es seine Ehre und Herrlichkeit.** Darum wirst du uns um deines Namens Ehre willen aus allen Nöthen helfen.

Was muß nun der getroste Muth der Kinder Gottes im Gebete wirken?

1. Eine lebendige Versicherung, daß das Gebet

*) Psalm 66, 16.

Gebet dem Herrn angenehm sey. Denn Gott hat es uns selbst befohlen. Ach! auch der beste Christ, findet in seiner Frömmigkeit nichts, worauf er sich im Gebete berufen könnte. Da heißt es: **Nicht mir, Herr! sondern deinem Namen gieb Lob.** Wir liegen vor dir mit unserm Gebete, nicht auf unsere Gerechtigkeit gegründet, sondern auf deine große Gnade und Barmherzigkeit. O! bey aller unsrer Frömmigkeit, bleiben wir elende und schwache Menschen; Menschen mit so vielen Fehlern umgeben; Menschen, die so viele Unvollkommenheiten besitzen. Wir beten, wir arme Erde, Staub und Asche, zu dem Unendlichen, zu dessen Majestät wir uns nahen wollen. Was dünkt euch J. richtet eure Gedanken auf die Engel, welche das Antlitz Gottes schauen. Wenn sie ihn anbeten, beten sie nicht diesen Unendlichen mit verhülltem Antlitze an? Wie sichtbar ist ihre Ehrfurcht, ihre Ehrerbietung? Und was sind wir gegen sie? Sie sind reine, sie sind heilige Geister. Nie haben sie Gott beleidiget; ihn nie betrübt; nie seinen Willen verleugnet. — Und wir! ach! Gott! wir, wie oft sind wir von deinen Geboten abgewichen! Wir, wie oft haben wir dich beleidiget; dich betrübet und uns deiner Liebe unwürdig gemacht. Gott! auch deine Kinder müssen jammern: **Herr! wer kann merken, wie oft er fehlet!** O! würden wir es wagen dürfen, uns dir zu nähren; unsere Hände vor dir zu falten, und dich anzubeten, wo du uns nicht erst selbst die Erlaubniß und den Befehl zu beten gegeben hättest? aber nun wissen wir es, daß du uns gerne höreſt; daß dir das Gebet deiner Kinder wohlgefalle; daß es dir angenehm sey. Nun beugen wir mit Vergnügen die Knie gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi! Nun rufen wir einan-

der getrost zu: **Kommt! wir wollen knieen; wir wollen den Gott anbeten, der Wunder thut alleine.** Kommt wir wollen ihm die gemeinschaftliche Noth klagen; Kommt! wir wollen unsre Herzen nach den Empfindungen vor ihm ausschütten; Kommt! wir wollen unsern Thränen den Lauf lassen. Denn Gott achtet sie; Gott zählt sie. Da sagen sie mit Freuden das gläubige Amen dazu, das ist, sie sind gewiß, daß solche Bitten dem Vater im Himmel angenehm seyn und daß er sie erhöret. Denn er selbst hat uns geboten, also zu beten und verheißen, daß er uns will erhören. So weiß der betende Christ, das Gebet sey Gott angenehm.

2. Der getroste Muth im Gebete wirket **die lebendige Versicherung der Hülfe Gottes in der Noth und der gewissen Errettung aus der Noth.** Denn wenn wir nach der weisen Vorschrift unsers Gottes beten, können wir noch zweifeln, daß er uns erhören werde? Sind wir nicht versichert, er hilft uns gerne aus aller Noth? Denn wir beten den Gott an, der uns hilft und den Herrn Herrn, der uns vom Tode errettet. Der betende Christ stehet gewiß mit den süssen Gedanken von seinem Gebete auf: **Gott wirds doch wohl machen.** Was betrübst du dich, meine Seele! und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott! denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesicht. **Psalm 42,6.12.** Das wirkt Vertrauen, ein lebendiges Vertrauen auf Gott! Der Christ, ob er gleich keine Möglichkeit vor sich siehet, der überläßt doch alles seinem Gotte, der weiter sieht, wie er; dem Gott, der tausend Wege und tausend Mittel weiß, ihn zu erhalten, für ihn zu sorgen. Es bleibt dabey, wenn der Muth den Sündern fällt; wenn sie kleinmüthig werden; wenn sie verzagen wollen; so sagen seine Kinder:

der: **Gott wirds doch wohl machen.** Er wird uns schon erhalten; Er wird uns in der Theurung gewiß versorgen und ernähren. Wir werden leben und des Herrn Werk verkündigen.

3. **Er wirket Geduld und Standhaftigkeit im Leiden.** Denn der Christ, welcher getrost und mit aller Zuversicht betet, weiß auch gewiß, daß ihm Gott nicht mehr werde auflegen, als wie er weiß, daß er es tragen könne. Er weiß, daß er von Gott die theureste und die gewisseste Versicherung habe: **ich will dich nicht verlassen, noch versäumen.** Diese Versicherung erweckt in ihm, die christliche Geduld; die edle Gelassenheit und Zufriedenheit mit der weisesten Regierung Gottes und die veste Standhaftigkeit in der Noth, daß sie sagen: **dennoch bleibe ich stets an dir.** Wie glücklich ist der Christ, der so getrost und mit aller Zuversicht zu Gott beten kann!

O! wie unglücklich macht ihr euch selbst, **ihr Unbekehrten!** Denn euch fehlt der getroste Muth im Gebete. Werdet aufmerksam! Ihr habt gehöret, daß sich der getroste Muth auf die Wahrheit gründet: **Weil du unser König bist und wir deine Unterthanen; Darum wollest du uns von Amts wegen hören.** Könnet ihr euch aber mit Recht, Unterthanen Gottes nennen? Ein rechtschaffener Unterthane thut den Willen seines Königes mit Lust und mit Vergnügen; seine Gesetze zu erfüllen und sich seiner Gnade beständig würdiger zu machen, ist seine Freude und sein Vergnügen. Und nur diese können sich seiner Gnade und seiner Gewogenheit gewiß versichern. Könnet ihr aber es wagen vor

Gott zu treten und zu ihm zu sagen: **Bester König! wir sind deine geliebten Unterthanen; Wir thun deinen Willen mit Lust und mit Vergnügen; Wir lieben dich hertzlich; Darum erhöre uns!** Was sagt euch das Gewissen? Nicht wahr, es verdammet euch? O! wollt ihr folgen, so bitten wir euch um der Barmherzigkeit Gottes willen! werdet erst seine rechtschaffene Unterthanen in seinem Reiche. Wodurch denn? Höret den Befehl dieses Königes selbst: **Marc. 1, 15. Thut Buße und glaubet an das Evangelium.** Das ist die vestgesetzte Ordnung in dem Reiche dieses Königes. Ach! darum laßt euch durch die Noth zu Gott ziehen; seine Gnade desto eifriger zu suchen; ihm eure Sünden aufrichtig zu bekennen; mit dem verlohrnen Sohne in der Noth stille zu stehen und zu beten: **Vater! wir haben gesündiget im Himmel und vor dir.** Suchet in der unendlichen Versöhnung Jesu Gnade, daß er euer guter und gnädiger König werde. Beweißt aber die Besserung des Lebens durch Gehorsam. Denn in dem Reiche dieses Königes hat man das Recht lieb. Dann werdet ihr nicht nur erhörlich, sondern auch getrost und mit aller Zuversicht beten. Ach! Vater! gieb uns doch allen diese Gnade um Christi willen!,

Gebet.

Mein Gott und Vater! du hast es uns selbst befohlen, daß wir in der Noth unsre Zuflucht zu dir nehmen sollen. Wir sollen, als die Kinder, getrost und mit aller Zuversicht beten. Wir sollen unsern Kummer in deinen Schoos ausschütten. Du hast es uns so theuer versprochen: Du wollest uns

erhören;

erhören; Du willst unsere Thränen zählen und sammlen; Du willst unsere Seufzer achten; Du willst uns geben, was wir wünschen. Habe Dank! Vater! du ermunderst uns jetzo selbst recht zum Gebete. Die Noth treibt uns an, dein Antlitz zu suchen; darum heben wir jetzo unsere Hände zu dir auf und beten zu dir im Namen Jesu getrost und mit aller Zuversicht. Denn du bist unser König und wir sind deine Unterthanen; darum wirst du uns von Amts wegen hören! Du bist Vater, wir aber Kinder und dieses macht uns getrost. Du bist aber auch der Allmächtige, du kannst uns alles geben, warum wir dich bitten. Endlich aber betrift es deine Ehre und Herrlichkeit. Denn so du nicht erhöreſt, so wirst du nicht gelobet, noch gepreißet. Darum wirst du uns gewiß, um deines Namens Ehrewillen, aus allen Nöthen helfen!

Die sechste Betrachtung.

Noch ein guter Rath, auch in den allerkümmerlichsten Zeiten dennoch ruhig und zufrieden zu leben.

Alle eure Sorge werfet auf ihn! Denn er sorget für euch.

Wie unvergleichlich ist die Rede unsers hochgelobten Heilandes Matth. 6, 24 — 34. Niemand kann zween Herren dienen, entweder er wird einen hassen und den andern lieben; oder wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? Und der Leib mehr, denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht; sie erndten nicht, sie sammlen nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seyd ihr denn nicht vielmehr denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem

dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eins. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe. Wie viele Mühe giebt sich hier der liebenswürdige Erlöser, die Menschen in der Welt zum Vertrauen auf die höchstgütige Vorsorge zu ermuntern und ihnen die wichtigsten Gründe zu zeigen, die sie reitzen sollen, ihre Hofnung auch in den jallerkümmerlichsten und nahrlosen Zeiten auf Gott, ihrem lieben Vater, Zuversichtsvoll zu setzen. O! lasset uns doch den Rath, den Jesus selbst den Menschen giebt, die in ängstlichen Tagen leben, aufmerksam aufsuchen! Lasset uns selbigen betrachten; aber auch unter der Gnade des heiligen Geistes mit Ernst ausüben. Worinne bestehet dieser Rath?

1. Dienet Gott aufrichtig und ohne alle

Heucheley. Einem dienen heißt, alle seine Handlungen, dem Willen des andern gemäß einrichten. Dasjenige thun und treulich erfüllen, was der andere befiehlet. Gott dienen heißt also, seinen Willen, den er uns geoffenbaret hat, erfüllen und alles das thun, was unser preißwürdiger Gesetzgeber, unser Vater und Freund befiehlet; was er von uns fordert, wenn wir ihm anders gefallen und in seiner Gnade stehen wollen. Denn darinne bestehet das ganze Wesen des Dienstes Gottes, wie es der Erlöser selbst ausdrückt Joh. 15, 14. **Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete.** Und dieses müsset ihr alle wohl merken, daß Gott seine Gesetze, nicht um sein selbst willen geoffenbaret hat; nicht etwa dadurch seine Herrschaft über uns zu beweisen; sondern sie sind die Regeln unsers Glücks, die uns der beste Vater giebt, der an unsrer Glückseligkeit unermüdet arbeitet; den das Wohl und die Glückseligkeit seiner vernünftigen Geschöpfe unleugbar am Herzen lieget; der so ernstlich will, daß allen Menschen soll geholfen werden; der nicht will, daß nur Jemand verlohren werde. Wer also diese Gesetze vor Augen behält; sein ganzes Leben nach selbigen einrichtet; auf diesem gebahnten Wege einher gehet, der bauet recht gewiß an dem Gebäude seines Glücks. Er erndtet einen Seegen ein, der hienieden unaussprechlich ist und bleibt. Wer sie aber verachtet; selbige muthwillig übertritt; von selbigen abweicht, der wüthet allemal wider sich selbst, untergräbet das Gebäude seines Glücks, und macht sich in der Zeit und in der Ewigkeit höchst unglücklich. Dieser Dienst Gottes aber, den uns der Herr befiehlt, und den er mit Recht von uns allen

fordert,

fordert, schlieſſet die Liebe Gottes über alles in sich; die Furcht, die wir Gott schuldig sind; die Ehrerbietung gegen ihn, welche wir beständig an den Tag legen müssen; das Vertrauen auf ihn, da wir ihm alle unsere Wege Zuversichtsvoll empfehlen und auf ihn hoffen, und gewiß glauben, er werde es mit uns recht und gut machen; die Zufriedenheit mit ihm und mit allen unsern Schicksalen des Lebens, daß wir sagen: Er ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt; die Anrufung, da wir in aller Noth zu ihm unsre Zuflucht nehmen und seinen Befehl erfüllen: Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten. Wer alle diese seligen Pflichten erfüllet, der dienet seinem Gott, der gehorchet ihm, der thut, was er ihm befiehlet.

Merket wohl! Der Dienst Gottes kommt auf die Erfüllung der einzigen Hauptpflicht an: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Das Reich Gottes ist hier das Gnadenreich, oder die von Gott uns allen geoffenbarte Ordnung, durch welche wir seiner Gnade und seines Wohlgefallens theilhaftig werden. In diesem Reiche befinden wir uns alle nicht von Natur. Da sind wir alle Kinder des Zorns; da sind wir entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist. Wir müssen erst durch die Gnade Gottes in selbiges versetzt werden. Und dahin müssen wir alle trachten. Da hat Gott in diesem Reiche der Gnaden eine weise Ordnung vestgesetzt, welches die Ordnung der wahren evangelischen Buße und des rechtschaffenen Glaubens ist. In diese Ordnung müssen wir alle treten, sonst kann der Dienst unserm heili-

gen Gott nicht gefallen. Denn was nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde. Und ohne Glauben ist es unmöglich Gott gefallen. Dieses muß unsre erste und wichtigste Sorge seyn. Dieses muß uns vorzüglich an unsern Herzen liegen, wie wir in das Reich der Gnaden treten. Denn sonst können wir nie wahre Tugenden, die Gott gefallen, ausüben. In dem Reiche der Gnaden wird unser Verstand erleuchtet, daß wir erst den Willen Gottes recht erkennen; in diesem Reiche wird der Wille verändert; wir werden wiedergebohren zu einer lebendigen Hofnung; wir erlangen die Gnade über unsere Begierden zu siegen, und richten alle unsere Handlungen zur Ehre Gottes ein. Im Reiche der Gnaden erkennen wir Gott in seiner Liebe recht und in der Größe seiner Barmherzigkeit; in der Zärtlichkeit seiner Erbarmung; da erkennen wir den weiten Umfang der Worte: **Also hat Gott die Welt geliebet!** da verstehen wir, was uns Paulus versichert: **Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet!** Welche Aufforderung zur Tugend! Welche Ermunterung zum feurigsten Lobe Gottes! Welche Verbindlichkeit zum Gehorsam, zur Erfüllung seiner Gesetze! Da heißt es: **Lasset uns Gott lieben, denn er hat uns erst geliebet.** Da durchdringet uns die Liebe zu Gott dergestalt, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer. Da werden sie uns leichte und recht angenehm. In dem Reiche der Gnaden erblicken wir die unendliche Liebe unsers Erlösers, mit welcher er uns bis in den Tod geliebet hat. Seine Marter, die er für uns empfunden und versöhnend ausgestanden hat. Da verstehen wir erst die Worte recht: **ihr seyd theuer erkauft!** Aber wir

schließen

schließen auch gleich auf unsere großen Pflichten: **Darum so preißet ihn an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche beyde sind seine.** Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist. Da erkennen wir ganz unleugbar die Hoheit unsrer unsterblichen Seele; den unvergleichlichen und unaussprechlichen Werth derselben. Wir tragen sie alsdenn vorsichtig in unsern Händen; wir lassen sie durch die Sünde nicht weiter verderben, sondern wir verstehen den Befehl unsers Erlösers: **Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Denn was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?** Und da erkennen wir erst Gott recht! Denn da leitet, führet und treibet uns der heilige Geist! Da ist unser einziger Eifer 2 Cor. 5, 9. daß wir Gott gefallen; daß wir bey ihm in Gnaden stehen; daß wir seiner Freundschaft und Liebe und seiner so theuren Gewogenheit gewiß versichert sind.

Merkt aber wohl! **Gott verlangt in seinem Dienste das ganze Herz.** Ein getheiltes Herz ist ihm ein Greuel. Daher sagt der Erlöser: **Niemand kann zweyen Herrn dienen.** Er muß einen lieben und den andern hassen. Denn was der eine befiehlt, verbietet der andere, und was der andere verbietet, befiehlt der eine. Ihre Gesetze sind einander widersprechend. Der Mensch kann also nicht zugleich Gott und dem Mammon, oder der Welt dienen. Denn die Regel im Christenthum ist unleugbar Jakob. 4, 4. **Die Freundschaft der Welt, ist Gottes Feindschaft.**

schaft. Wer der Welt Freund seyn will, der muß Gottes Feind seyn. Denn der Mensch, der die Welt mit ihren Gütern liebet, der wird von Gott abgezogen. Er liebet Gott nicht über alles. Er geräth auf Heucheley und auf Falschheit. Daher verlangt Gott, daß wir ihm ohne alle Falschheit, ohne alle Heucheley dienen, daß wir ihm aufrichtig dienen. Was hilft uns dieses alsdenn? O! sehr viel! Dann soll uns das Uebrige, was wir in der Welt und in unserm mühseligen Leben brauchen, gewiß als eine Zugabe gegeben werden. O! höret die theureste Verheißung Gottes, der die Wahrheit selber ist **Psalm** 128, 1. 2. 4. **Wohl dem, der den Herrn fürchtet und auf seinen Wegen gehet! Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit. Wohl dir! du hast es gut!** Siehe! also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet. Besonders 5 Mose 28, 3 — 12. Wenn du der Stimme des Herrn deines Gottes gehorchen wirst, daß du haltest und thust alle seine Gebote; so wird dich der Herr dein Gott recht sichtbar erhöhen und dich vorzüglich seegnen. Gesegnet wirst du seyn in der Stadt! Gesegnet auf dem Acker! Gesegnet wirst du seyn, wenn du ausgehest! Gesegnet, wenn du eingehest! Und der Herr wird dir seinen guten Schatz aufthun, den Himmel, daß er deinem Lande Regen gebe zu seiner Zeit, und daß er seegne alle Werke deiner Hände. Psalm 33, 13 — 15. 18. Wohl dem Volk, des der Herr ein Gott ist! Das Volk, das er zum Erbe erwählet hat. Siehe! des Herrn Auge siehet auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.

fen. Daß er ihre Seele errette vom Tode und ernähre sie in der Theurung. Was fehlt also dem, der Gott aufrichtig dient? Hat er einen Mangel an irgend einem Gut? Will Gott nicht vorzüglich vor ihn sorgen? Will er ihn nicht in der Theurung ernähren? Will er nicht das Werk seiner Hände seegnen? Den Mangel der Nahrung lindern und ihm sonst alles Gute erzeigen? O! wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen! Wohl dem, der den Herrn fürchtet! O Freunde! drückt euch das Wort recht ins Herze Psalm 37, 37 — 40. **Bleib fromm und halte dich recht! Denn solchen wirds zuletzt wohl gehen.** Dieses ist der erste Rath: **Wandelt vor Gott und bleibt fromm.** Dienet Gott aufrichtig, so werden die Zeiten besser; der Mangel in Ueberfluß verwandelt: So ist also die wahre Ausübung der Religion die Quelle alles Seegens.

Aber, **Theure Freunde!** hier habt ihr auch zugleich die traurige Ursach der nahrungslosen Zeiten. **Das ist der Mangel der Religion;** der Mangel des Dienstes Gottes; der Mangel der Furcht Gottes unter uns; die ausgebreitete Verachtung des öffentlichen Gottesdienstes unter uns; die so viele schöne Stühle im Hause des Herrn, die aber gar oft leer sind, reden laut, wie wenig Furcht für Gott unter uns zu finden sey. Die vielen Laster und Sünden, die täglich geschehen, zeigen am hellen Tage, wie Gott beleidiget werde. O warlich! fahren wir so fort Gott zu beleidigen: so fliehet noch der Seegen Gottes ganz von uns! Ach! darum bitten wir euch um der Barmherzigkeit Gottes willen, folgt dem Rathe dessen, der euch gerne

seegnen

seegnen will: Waschet euch von solchen Greueln; reiniget euch von solchen Lastern; lasset ab vom Bösen; lernet Gutes thun. So nahet euch zu Gott, so nahet er sich gewiß wieder mit seiner Gnade zu euch. *)

2. Der zweyte Rath ist: **Glaubt an eine höchstgütige Vorsehung.** Das große Werk unsers Gottes, da er alles, was er erschaffen hat, nach seinem Daseyn und nach allen Kräften, die die Geschöpfe haben, erhält und die mannichfaltigen Wirkungen und Veränderungen, nach gewissen Absichten und Endzwecken lenket, nennet man **die göttliche Vorsehung.** Es gehöret dazu die **Erhaltung, der göttliche Einfluß und die göttliche Regierung.** Alle drey Stücke machen die Vorsehung aus. An eine göttliche Vorsehung glauben, setzt voraus: **daß der Mensch zuerst eine Vorsehung glaubet;** daß er glaubt, Gott bekümmere sich um alle seine Geschöpfe. Er erhalte ihr Daseyn, ihre Kräfte, die er ihnen gegeben hat. Er beschäftige sich mit ihrem Glücke. Er regiere auch das widrigscheinende, allemal zu einem guten Endzweck. Und öfnen wir unsere Augen und sehen so wohl ins Reich der Natur, als ins Reich der Gnaden, so leuchtet uns der Beweiß in die Augen: **Es ist eine höchstgütige Vorsehung.** Der preißwürdige Schöpfer sorgt für seine Geschöpfe, für alle Arten und Gattungen derselben insonderheit. Er, der preißwürdige Schöpfer, hat gleich bey der Schöpfung der Welt, die weise Einrichtung gemacht, daß jede Art von den lebendigen Geschöpfen, auch ihren Unterhalt finden kann und selbigen auch gewiß findet. Darauf

*) Esai. 1, 16. 17. 18.

rauf weiſet uns Jeſus: Sehet die Vögel unter dem Himmel an, ſie ſäen nicht, ſie erndten nicht, ſie ſammlen auch nicht in die Scheunen, **und euer himmliſcher Vater nähret ſie doch.** Schauet die Lilien auf dem Felde! So ſeht ihr den Beweiß der Vorſorge Gottes für ſeine Geſchöpfe. Der Menſch alſo, der ſeine Vernunft brauchet, glaubt eine göttliche und höchſtweiſe Vorſehung. **Aber er glaubt auch an eine weiſe Vorſehung.** Er glaubt es, daß Gott für die Menſchen und beſonders für die, die ihr Vertrauen auf ihn ſetzen, vorzüglich ſorge. Welch ein Wort zur Beruhigung der Kinder Gottes in kümmerlichen Zeiten: **Seyd ihr nicht vielmehr, denn alle andere Geſchöpfe?** Ihr, die ihr das erhabenſte Meiſterſtück der Allmacht des unendlichen Schöpfers ſeyd? Ihr, die er nach ſeinem erhabenen Bilde erſchaffen hat? Ihr, um derer willen die Welt ſo ſchön iſt gebauet worden? Ihr, die Gott ſo unendlich geliebet und ſich über euch ſo zärtlich erbarmet hat? Ihr, für die er ſo gar ſeinen Sohn dahin gegeben hat? Ihr, die ihr ſeine Kinder, ſeine Lieblinge und die Erben ſeines Reichs ſeyd? O! ſorgt Gott für die Vögel, die nicht zur Ewigkeit beſtimmt ſind, ſondern nur zum Dienſte der Menſchen; ſorgt Gott für das Gras ſo ausnehmend, das doch nur heute ſtehet und morgen in den Ofen geworfen wird: Sollte er dieſes nicht viellmehr auch euch thun? Sollte er nicht vorzüglich für euch ſorgen? An euch ganz beſonders denken? Euch nicht den Unterhalt verſchaffen können, auch in den kümmerlichſten Zeiten? Gott! welch einen edlen Stolz empfindet das Herz deiner Kinder, wenn ſie das Wort hören: **Euer himmliſcher**

Vater, der das beste Herz hat, **weiß, daß ihr das alles bedürfet.** Er kennet ja eure Noth. Er weiß ja euer geheimes Anliegen. Er kennt euer Elend besser, wie ihr. Er zählt ja eure Thränen. Er sammlet eure Seufzer. Er weiß, daß ihr wenig Vorrath habt. Er ist der beste Vater. Hörts doch! lernts doch selbst aus eurer eigenen Natur ihr Väter, die ihr rechtschaffen denkt und eure Kinder liebet, die ihr um ihr wahres Wohl recht bekümmert seyd: **Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten. Denn er kennet, was für ein Gemächte wir sind; er gedenket daran, daß wir Staub sind. Die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten und seine Gerechtigkeit auf Kindes Kind, bey denen, die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach thun.** *) Das heißt recht: **Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürfet.** Zu welchem Entschlusse muß euch nothwendig diese Betrachtung reitzen? Nothwendig dazu: **Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet.** O! Gott der wirds wohl machen! Er, der die Welt allmächtig hält, wird mich in meinen Tagen, als Gott und Vater tragen. Ey! darum sagt nicht, was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürfet. Darum erfüllet den Befehl **1 Petr. 5, 7. Alle eure**

Sorge

*) Psalm 103, 13. — 18.

Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch! Gott sorgt für mich, drum sorg ich nicht. Er wird mich wohl ernähren und mir, weil es sein Mund verspricht, mein Bisgen Brod bescheren. Mein Glaube traut ihm vestiglich. Drum sorg ich nicht, Gott sorgt für mich. — O! wie verkehrt ist unser Sinn, wir betten uns auf Dornen hin, wenn wir voll Sorgen sind.

Was wird aber mancher denken? **Gott thut aber keine Wunder mehr.** Ist dieses nicht die Sprache des Mißtrauens und der offenbare Beweiß, daß ihr nicht an eine weise und höchstgütige Versehung glaubt! Ja! Gott! wie erschrecke ich für der Sprache des Unglaubens. Das heißt Gott selbst leugnen. Denn was sagt ihr? Gott thät keine Wunder mehr? Gott hätte seine unermeßliche Kraft abgelegt? Er sey nicht mehr der Unendliche, der Wunderbare, der er war in den ältesten Zeiten? O! möchtet ihr doch nur eure Augen öfnen, daß ihr das Wunderbare, das Erstaunliche in seiner Regierung erkennen möchtet! Ist er denn nicht eben noch so reich, wie er gewesen ist? Und nun euch recht zu beschämen, so vergönnets mir, daß ich mit David sage **Psalm 71, 7. Ich bin vor vielen, wie ein Wunder.** O! ihr Armen! ihr Wittwen und Wayfen! tretet ihr auf und zeigt öffentlich durch eure Thränen, daß ihr ein Wunder unter uns seyd! Wer hat euren kleinen Vorrath gesegnet? Wer hat euch euer Brod täglich gereichet? Wer hat euch in der erstaunlichen Noth erhalten? Wer hat euch Rath und Mittel verschaft, daß ihr vor dem Hunger seyd verwahrt worden? Wer hat wider alles Denken der Theurung gesteuret, daß wenn es den unbarmherzigen Wucherern wäre geglückt, so hätten sie den Preiß der Nahrungs-

mittel auf den höchsten Gipfel hinauf getrieben: Hat das Gott nicht gethan? Wollen wir also noch seinen wunderbaren Rath verkennen und den großen Gott in seiner Hoheit verleugnen? **O! die ihr Christi Namen nennt, gebt unserm Gott die Ehre! ihr, die ihr Gottes Macht bekennt, gebt unserm Gott die Ehre!** Ich würde mich versündigen, wenn ich von dem Wunderbaren der Regierung Gottes schweigen wollte. Ich habe in jener ängstlichen Zeit viele Hundert arme Familien in ihrem Elende besuchet; ich bin der Augenzeuge ihrer Noth gewesen. Aber, mein Gott! wie danke ich es dir, daß du mich so oft überzeugt hast: du kannst überschwenglich thun über alles, was wir bitten, oder verstehen. Daher gab ich meiner Gemeinde den heilsamen Rath: **Lernt in diesen Nahrungslosen Zeiten an eine höchstweise Vorsehung glauben, so werdet ihr ruhig und zufrieden leben und die Wahrheit erfahren: ich habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, wenn auch gleich sein Saame nach Brod gehet.**

3. **Ueberlasset stille die Zukunft den Gott, der die ganze Welt regieret.** Ein nöthiger Rath für euch alle in kümmerlichen und Nahrungslosen Zeiten. Vielleicht bin ich wieder so glücklich und errathe vieler ihre Gedanken. Ihr sehet, wie Gott, der weise Regierer, euch in diesen ängstlichen Tagen einen großen Theil des Seegens auf dem Felde entzogen hat. Aengstlich redet ihr schon von einer künftigen noch größern Theurung und Hungersnoth. Schon zagt mancher unter uns und ist bestürzt. Wer hat euch denn den Befehl gegeben, für die Zukunft ängstlich und mit einem Mißtrauen auf die gütige Vorsehung zu sorgen? Für die Zukunft zu sorgen ist das

Recht

Recht des gütigen Schöpfers. Greift doch also nicht in seine Rechte. Hört doch, was der höchstgütigste Erlöser sagt: **Darum sorget nicht für den andern Morgen: denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen.** O! thut nur das eurige! das übrige überlasset dem Gott, der euer liebreicher Vater ist. Der wird für die Zukunft sorgen. Dem überlasset es alles. Er wirds wohl machen. Lasset uns nur die edle Pflicht erfüllen Ps. 55, 18. **Wir wollen zu Gott rufen und er wird uns helfen! Des Abends, Morgens und Mittags wollen wir klagen und heulen, so wird er unsre Stimme hören. Denn welche ihn ansehen und anlaufen, derer Angesicht wird ja nicht zu Schanden.** Nun Vater! siehe auf uns in Gnaden herab! Vernimm unser gemeinschaftliches Flehen. Sammle unsere Thränen. Wir beten zu dir, als ein armes und gedemüthigtes Volk, das sich nach deiner Hülfe und Errettung sehnet: **Mach Ende! o Herr! mach Ende an aller unsrer Noth! Stärk unsre Füß und Hände und laß bis in den Tod uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen seyn: So gehen unsre Wege gewiß zum Himmel ein.**

Gebet.

Anbetungswürdigster Gott! du lieber himmlischer Vater! jeder, der dich kennet und auf deine Wege merket, muß auch in den allerkümmerlichsten Zeiten rühmen: Bishieher hat uns der Herr geholfen. Die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind. Seine Barmherzigkeit hat noch kein

Ende, sondern sie ist alle Morgen neu und seine Treu ist groß. Der Herr ist mein Theil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihm hoffen. Ach! du hast uns zwar gezüchriget, aber nicht getödtet; du hast uns gedemüthiget, aber nicht ganz von dir geworfen. Du hast dich wieder über uns erbarmet, wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet. Du hast unsre Thränen in unsrer Noth gezählet und gesammlet; unsre Seufzer hast du gnädig angesehen; du hast nach deiner unendlichen Güte bey uns überschwenglich gethan über alles, was wir bitten und verstehen. Ach! bester Vater! gieb uns doch allen die Gnade, daß wir deiner wunderbaren Hülfe nie vergessen. Gieb uns allen die Gnade, daß dadurch unser Vertrauen auf dich gestärket und vermehret werde. Mache unsre Liebe gegen dich recht stark und recht feurig, daß wir dich nie durch muthwillige Sünden betrüben, sondern dir in Zukunft das ganze Leben aufopfern und dir heiligen. Gewidmet soll dir seyn jede Stunde des Lebens! Gewidmet jede Neigung der Seele. Dieses geloben wir dir öffentlich an und unter deiner Gnade wollen wir erfüllen, was wir dir versprochen. Amen!

Die siebende Betrachtung.

Die Aussicht in die Zukunft, ein wahrer Trost in kümmerlichen Zeiten.

Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel, und wird mir aushelfen zu seinem ewigen und himmlischen Reiche.

Wenn wir, **meine Geliebten!** von der Aussicht in die Zukunft reden, so verstehen wir dadurch die lebhafteste Ueberzeugung von der Vorsehung und von der weisen Regierung unsers Gottes. Diese Vorsehung offenbaret sich nicht nur im Reiche der Natur, durch so viele tausend herrliche Thaten und Wunder der Güte Gottes, die Gott täglich an uns thut, da wir sagen müssen: **Sollte ich sie zählen, mein Gott!** die Wunder, die du an uns thust, **so sind ihrer mehr, wie des Sandes am Meer.** Sie offenbaret sich aber auch im Reiche der Gnaden, durch so viel tausend Ermunterungen und Aufforderungen Gottes an uns, unsre Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen; sie offenbaret sich aber auch durch die unaussprechliche Herrlichkeit in der unvergleichlichen Stadt des Königs aller Könige und des Herrn aller Herrn! Der Christ also hat beständig die allererfreulichste Aussicht, welche ihm die besten Quellen des besten Trostes eröfnet. In den kläglichsten Zei-

ten des quälenden Hungers und der angreiffensten Theurung, ist wohl die Aussicht in die Zukunft, wenn wir eine reiche Erndte sehen, ein rechter beruhigender Trost und eine angenehme Erquickung. Und eben dieses Trostgrundes bedient sich der Herr so oft in seinen göttlichen Büchern, da er einem geschlagenen und von ihm gezüchtigten und gedemüthigten Volke verspricht: **Er wolle ihre Aecker seegnen; er wolle ihre Auen voll Korns machen; ihre Aecker sollten voll werden von seiner Güte; er wolle ihnen Frühregen und Spatregen geben zu rechter Zeit; er wollte ihre Erndte jährlich und treulich bewahren;** mit einem Worte, er wollte den dürftigen Mangel mit dem allerreichsten Ueberflusse erfüllen. Diese Aussicht, **meine Geliebten!** in die Zukunft erfüllte die Herzen der Elenden mit dem allersüssestem Troste; sie gab ihnen eine belebte Hofnung; es lebte alles aufs neue auf; jeder trug die Last mit Vergnügen, und richtete sich mit der Hofnung besserer Zeiten auf. Mit einem Worte: die Aussicht in die Zukunft erfreuete sein Herz. — Freylich, **meine Geliebten!** zu der Aussicht in die Zukunft gehöret auch nothwendig ein aufmerksames Nachdenken und Aufmerken auf die Werke Gottes, die er thut, und die uns erfreuen, und unsere Hofnung aufs neue beleben. Wenn wir freylich für eine weite Gegend des besten Seegens Gottes ganz unempfindlich und ohne Rührung vorbey gehen und denken wollten: **Dieses alles ist natürlich!** oder wenn wir seinen Seegen gar nicht würdig achteten, daß wir ihn betrachteten: so würde freylich die Aussicht in die Zukunft keine angenehme Wirkungen in uns hervorbringen können. So würden wir freylich der Güte Gottes nicht

gewahr.

gewahr. Nein! hier heißt es: **Kommt her und schauet die Werke des Herrn!** Kommt her und schauet den reichen Seegen eures Gottes! dieses hat Gott gethan, der reich ist an Gnade und an Güte; der Gott, der überschwenglich thun kann über alles, was wir bitten und verstehen; der Gott, der Wunder thut alleine; der Gott, der die Berge von obenher feuchtet; der das Land voll Früchte machet, die er schaffet; der Gras wachsen lässet für das Viehe, und Saat zu Nutze dem Menschen; der Brod aus der Erde bringet, und daß das Brod das Herz der Menschen stärke. Da wird das Herz erfreuet; es vergißt alle Noth, allen Jammer. Die Last, die es trägt, wird ihm leichte. Da bricht er in das feurigste Lob- und Danklied aus: **Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott! du bist sehr herrlich. Ich will dem Herrn singen mein Lebenlang, und meinen Gott loben, so lange ich bin. Meine Rede müsse ihm wohlgefallen. Ich freue mich des Herrn.** *) O, meine Freunde! so wird dem nachdenkenden Christen ein reiches Kornfeld, das ihm von der Güte seines Gottes prediget, eine rechte eröfnete Quelle der besten, der süssesten Tröstungen. Hier siehet er, wie Gott an ihn denkt; wie der beste Vater für ihn sorgt, da ruft er aus: **Aller Augen warten auf dich Herr! und du giebest ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine milde Hand auf und sättigest alles, was da leber, mit Wohlgefallen.** Da denkt der Mensch alsdenn nicht mehr an seine quälende Noth, an sein geheimes und angreifendes Elend. Er wird ruhig und seine Noth wird

*) Psalm 140, 1. 33. 34.

ihm leichte. O, **meine Geliebten!** ist also nicht die Aussicht in die Zukunft eine Quelle der besten Tröstungen in allen kümmerlichen Umständen des Lebens!

Lasset uns dieser Wahrheit noch besser nachdenken. **In der Welt haben wir Angst.** Wir sind so vielen Versuchungen, oft unzählbarem Elende und Bedürfnissen unterworfen und ausgesetzt. O! würden wir nicht verzagen, würden wir nicht ganz muthlos werden, wenn wir keine Aussicht in eine glückliche und gesegnete Zukunft hätten? Hoften wir allein in diesem Leben auf Christum, so wären wir die allerelendesten Geschöpfe. Aber was macht den Christen so getrost? Gewiß die Versicherung: **Es ist eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes;** es ist ein Himmel da, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen immer und ewiglich ist; dort wird Jesus die Thränen, die wir hier geweinet haben, uns sanfte von unsern Wangen wischen; dort folgt auf unsere Thränensaat die erwünschte Freudenerndte. Da verstehet es der Christ, daß der Ausspruch Pauli Wahrheit sey: **Wir halten es dafür,** wir glauben es ganz gewiß, **daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden;** denn es ist eine Herrlichkeit, die uns hienieden unaussprechlich bleibt; eine Herrlichkeit, die noch kein Auge gesehen; die noch kein Ohre gehöret hat; die auch noch nicht in eines Menschen Herz gekommen ist, die Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Es ist die Herrlichkeit, die mir Jesus, der eingebohrne, der allerliebste Sohn Gottes erworben hat; die Herrlichkeit, welche der Lohn seiner blutsauren Arbeit ist. Welch eine Herrlichkeit! Ist das

kurze

kurze Leiden dieser Zeit dieser Herrlichkeit werth? O! unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit. Getrost! es ist ein Himmel da. Sey stille und ruhig! Es ist eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Das ist ein Wort des süssesten Trostes; ein Wort voll Erquickung für die, die sich ganz matt geweint haben; ein Wort der Beruhigung für die, die im Elende sind und nach Troste schmachten. O! was einem ermüdeten Wanderer ein schattigter Ort ist, wo seine abgemattetten Glieder sanfte ausruhen können, das ist dem Christen das Thal des Todes und ihr kühles Grab. Hier ruhen sie von aller ihrer Arbeit — Sie ruhen aus von ihrem Schmerze; von ihrem Elende; sie erquicken sich nach so vieler Angst und Unruhe der Seele. O Vater! Dank und Anbetung bringen wir dir alle, daß du es uns selbst geoffenbaret und es uns so theuer und so gewiß versprochen hast, es sey ein Himmel für uns da! Du wollest deine Herrlichkeit mit uns theilen; wir sollen mit dir in ewiger Freude und Wonne leben. Dich beten wir an; Dich erheben wir; Dich loben und preisen wir. Das giebt uns Ruhe; das giebt uns Erquickung; das ist ein Trost, der das Herze stillet. Das ist wohl der beste, der süsseste, der erquickendste Trost für die Armen und Elenden unter uns, die aber bey ihrer Armuth und bey ihrem Elende Gott fürchten, und die sich das Wort des Lebens zu ihrer Hauptpflicht gemacht haben Psalm 37, 37. **Bleib fromm, und halte dich allezeit recht, denn solchen wirds zuletzt wohl gehen.**

Es ist andem, **ihr verlassenen Armen!** es ist

wahr, ihr leidet entsetzlich an eurer Gesundheit. An der Erleichterung eures Elendes und eurer Noth arbeiten sehr wenige. Es ist andem, euer Unglück ist angreiffend, weil ihr arm und krank seyd in einer Zeit, wo theils so wenig Religion und so wenig Glaube, aber auch so wenig Menschenliebe gefunden wird; theils wo ihr so viele von euren elenden Brüdern habt, daß also die Barmherzigkeit der Christen sich in etwas einschränken muß; theils wo sich so viele unter euch aus Bosheit und Faulheit auf das Betteln legen. Der Menschenfreund, der Christ, der Freund Jesu, denkt oft in der Stille an euch. Er sieht auf euch mit einem Auge voller Thränen. Es sind Thränen des Mitleids. Auch oft das steinerne Herz wird erweichet und fühlt das natürliche Mitleid; auch selbst der Geitzige öfnet seine sonst karge Hand, und theilt euch etwas mit. Aber dennoch seyd ihr zu beklagen. **Ihr schleicht unter uns herum, wie halbe Leichen — wie ausgezehrte Bilder des Todes.** Seyd ihr fromme Arme, die Gott, wie ein Lazarus, auch bey ihrer Armuth und bey ihrem Elende dienen, so freuet euch. Denn Gott hat euch doch bishieher erhalten. Schlagt eure Augen auf! Denkt an die Zukunft — Seht der erfreulichen Aussicht mit Vergnügen entgegen. Ach! seyd ihr bey eurer leiblichen Armuth auch geistlich Arme, die ihr Elend erkennen; die sich in ihrem Verderben fühlen; die die Gerechtigkeit Christi suchen: so habt ihr das Wort des besten, des süssesten Trostes **Matth. 5, 3. Selig sind die geistlich Armen!** — O! öfnet eure Augen! Die Güte des Herrn leuchtet euch entgegen. Sehet die Felder, sie sind für euch auch mit Seegen geschmückt. Euer Gott und Vater will euch nun

nun wieder erfreuen mit seiner göttlichen Hülfe. Aber sehet auch jenseit des Grabes. Dort werden die gottlosen Reichen darben; ihr aber, wenn ihr als fromme Nachfolger Jesu die Welt verlasset, dort werdet ihr gesättiget werden — gesättiget werden mit Gütern des Reichs Jesu. O! ist denn dieser Zeit Leiden werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden? — Es ist eine Ruhe vorhanden. — Ein süsses Wort des Lebens, ihr Eltern! die ihr noch immer euren Kindern nachweinet — Weinet nicht! Eure Trübsale sind zeitlich. Eure Kinder sind aller Verführung entflohen. — Dort stehen sie vor dem Stuhle des Lammes in Kleidern des Heils. Sie frohlocken. Sie sehnen sich nicht wieder zurück. O! sie beten für euch! Wie lange wirds werden, so folgt ihr ihnen nach! Dort seht ihr sie wieder — Dort sollt ihr sie umarmen — Dort an eure klopfende Brust andrücken — Dort ewig in der Herrlichkeit mit ihnen leben. Wie voll von Freuden muß euch nicht die frohe Aussicht werden. Wischt die Thränen ab! Wünscht ihnen Glücke! Jauchzet ihnen entgegen: Gesegnet sey mir das Grab, darinne Ruhe ist von aller Arbeit. Dort wollen wir einander wieder sehen und uns freuen. — O! alle ihr Elenden! ihr, die ihr in angreiffenden Kummer lebt, den Niemand weiß, den ihr auch Niemanden klagt; die ihr oft in der Stille auf den Knieen liegt und waschet euch gleichsam in euren Thränen, in den Thränen der Wehmuth. Tröstet euch! Dort ist eine Ruhe! — Dort ist keine Kränkung! Dort ist keine Unruhe und Betrübniß! Dort ist lauter Friede, lauter Freude, lauter Wonne und lauter Seligkeit! O! ist es nicht also Wahrheit? Wir glauben es, wir halten es dafür, daß dieser

ser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. O! welch eine trostreiche, welch eine fürtrefliche Aussicht in die Zukunft! Werdet alle aufmerksam! Denkt die Worte oft: Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten. Sie gehen hin und weinen und tragen edeln Saamen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben *). Selig sind, die da Leid tragen. Denn sie sollen getröstet werden **) Diese sinds, die kommen sind aus großem Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhle Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stuhle sitzet, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten. Es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen ***). O! Religion Jesu! wie unvergleichlich bist du! Wie trostreich mit deinen Lehren für alle die, die dich verehren! O! du, du öfnest die unerschöpfliche Quelle der besten Tröstungen in allen kümmerlichen Zeiten und Umständen unsers Lebens.

Wie wichtig müssen die Folgen seyn, die wir daher leiten wollen. Denn so viel glaube ich von euch allen,

*) Psalm 126, 1--6. **) Matth. 5, 4. ***) Offenb. Joh. 7, 14-17.

allen, daß ihr es herzlich wünschet, daß die Aussicht in die Ewigkeit euch allen eine unerschöpfliche Quelle der besten Tröstungen seyn möge. Aber soll sie es euch allen seyn, so merket:

1. **So muß sie nicht eine eingebildete, sondern eine gegründete Aussicht seyn.** Es ist gewiß, wenn wir euch alle fragen würden: **Hoffet ihr denn alle selig zu werden?** so würde jeder die Frage mit Freuden beantworten. Denn diese Hofnung winkt mir die ganze Versammlung entgegen, und dieser Wunsch breitet sich auf eines jeden Wange und Miene sichtbar aus. Dieses hoffet der Sünder sogar, der doch weiß, daß sein Leben vom Gesetze Gottes offenbar abweicht. Der Sünder, der weiß, daß er unrechte Wege gehet. Dieses hoffet der Trunkenbold, der Betrüger, der Geitzige, der Ungerechte, der Verleumder, und wie das traurige Register der Namen offenbarer Sünder ferner lautet. Was ist aber eure Hofnung? **Eine leere Einbildung, ein bloßer Traum.** Warum glaubt ihr aber dieses? Ich will eure Gedanken errathen. Nicht wahr, ihr denkt: **sind wir nicht in der heiligen Taufe auf Jesum getauft?** Ihr nennt Jesum euern Herrn, und ihr glaubt, er ist für euch gestorben; ihr geht ja noch in das Haus des Herrn, und setzt euch als ein Volk Gottes nieder; ihr erscheint noch dann und wann an der Gnadentafel Jesu, ob es gleich theils in vielen Jahren erst geschiehet; theils nicht eher, als bis der Prediger die traurige Pflicht ausüben muß, und muß euch warnen. Nun glaubt ihr, ihr habt eine gegründete Aussicht in die Zukunft. O! wir sagen es euch noch einmal:

einmal: **Diese Hofnung ist ein leerer Traum; es ist eine vergebliche Einbildung.** Denn wer sind denn diese, deren Aussicht in die Zukunft so gegründet ist? Bald heißen sie, **die Kinder Gottes; bald solche, die des Geistes Erstlinge haben,** das ist, welche durch das theure Wort der Wahrheit zuerst sind bekehret worden, zu deren Versammlung sehr viele andere sollen hinzugethan werden. Was sind aber Kinder Gottes? Nothwendig bekehrte Menschen, die durch die Kraft des Glaubens den ganzen Willen Gottes mit Lust und mit Vergnügen thun, die also wiedergebohren sind; die aber wiedergebohren sind, sind abgeschworne Feinde aller Sünden und aller Laster. Sie beleidigen Gott nie mit Frevel. Gehorsam und Rechtschaffenheit ist ihre Lust und das Vergnügen ihres Herzens; ihr Leben zeichnet sich mit den allerfürtreflichsten Tugenden aus; sie lieben Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und von allen Kräften; mit einem Worte: sie verbinden beständig Glauben und Gehorsam mit einander und trennen nie den letzten von dem ersten. Sie überdenken die Worte Jesu wohl: **Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr! Herr! ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Matth. 7, 21.** Seht! das ist die kurze Beschreibung derer, die Gott gefallen und bey ihm in Gnaden stehen. O! **ihr Sünder!** wie vergeblich ist also eure Hofnung! O! wo du nur, **mein Christ!** eine Sünde liebest; nur noch ein Laster ausübest, so ist deine Hofnung der Seligkeit eingebildet. Du mußt dich erst bekehren lassen. Du mußt erstlich ein Kind Gottes werden und

ein

ein Freund Jesu, der seinen Willen thut. Was helfen dir deine Ausflüchte? Was helfen dir deine Entschuldigungen? Sage was du willst; so redet dich Jesus recht ernstlich an: **Warlich! warlich! ich sage dir, es sey dann, daß du von neuem gebohren werdest, so kannst du nicht ins Himmelreich kommen. Es sey dann, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so könnet ihr nicht selig werden** *). Es bleibt dabey: Nur die Hofnung wahrer Kinder Gottes ist gewiß und deren ihre Aussicht in die Zukunft, ist allein eine vestgegründete Aussicht. Ich sehe es vielen an der Miene an, ihr schüttelt den Kopf und sagt: **Das ist eine harte Rede! wer kann sie hören?** Nein! nein! sie ist nicht hart. Nur dem ist sie hart, dem sein Heil nicht am Herze liegt, aber dem Christen ist es eine rechte Lehre, die ist ihm leichte, denn er weiß, daß wenn er es nur aufrichtig meynt, so giebt Gott so wohl das Wollen, als wie das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. — Diese Sache ist von der größesten Wichtigkeit, sie leidet nicht eine Stunde Aufschub — Wisset ihr denn, wie lange ihr lebet? Darum gehet in die Stille; denket dieser großen Sache nach und bittet Gott um Gnade, so wird sie euch recht wichtig seyn.

2. **Soll die Aussicht in die Zukunft dir eine unerschöpfliche Quelle der süssesten Tröstungen werden, so mußt du die Kreatur Gottes nicht mißbrauchen.** Denn sonst seufzet

*) Joh. 3. 5. Matth. 18, 2.

seufzet sie wider dich und Gott wird dadurch bewogen, dir seinen Seegen zu entziehen. Bedenklich ist es, daß Paulus den leblosen und unvernünftigen Geschöpfen ein Seufzen beylegt *). Es ist dieses der heiligen Schrift eigen. So wie sie von der Sonne, Mond und Sternen gar oft sagt: **sie loben ihren Schöpfer.** — Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veste verkündiget seiner Hände Werk. — So liegt darinne ein besonderer Nachdruck, daß wenn die Menschen die Kreatur mißbrauchen, die Gott ihnen zu ihrem Nutzen, oder zu ihrem Unterhalte, oder zu ihrem Vergnügen bestimmt, so seufzen sie wider den Menschen. Und Gott wird dadurch bewogen, sie ihnen wieder zu entziehen. O! M. G. die Aussicht in die Zukunft muß uns allen erfreylich seyn. Jeder Hügel ruft uns die Güte Gottes entgegen. Und wenn du, o Mensch! jetzo für einem Kornfelde ungerührt und ohne Gefühl vorübergehen kamst, so verdienest du den Namen eines Menschen nicht. Ich weiß es, die Aussicht ist euch allen freudig — aber wir befürchten es, ihr mißbraucht die Kreatur wieder, ihr werdet wieder sicher; wieder üppig; wieder leichtsinnig; was wird geschehen? So wird Gott den Seegen euch entziehen. Davon predigen eure Weinberge laut, welche in so vielen Jahren entweder nichts, oder nur Heerlinge getragen haben. Denn sie haben wider ihre Besitzer, bey dem Mißbrauche des Weins, seufzen müssen. Wie viele Jahre haben gleichsam unsere Aecker geseufzet, weil wir ihre Frucht verachtet haben, und weil wir ihren Reichthum und die Wohlthaten Gottes nicht mehr achteten.

*) Röm. 8, 19. 22.

achteten. O! M. G. würdet ihr wieder sicher werden; würdet ihr der Noth wieder vergessen; würdet ihr die Güte Gottes nicht erheben: so würde die Kreatur seufzen und Gott würde ihre Seufzer erhören und sie an uns rächen. Ey! darum mißbraucht sie nicht, sondern wendet sie nach der Absicht Gottes an! theils zum Lobe Gottes, theils dankbar selbige zu empfangen, theils dadurch Gutes in der Welt zu stiften.

3. **Soll die Aussicht in die Zukunft eine unerschöpfliche Quelle der besten Tröstungen seyn, so mußt du dich der Redlichkeit, der Rechtschaffenheit und der Aufrichtigkeit befleißigen.** Es muß also keine Kreatur über dich seufzen. Du mußt also Niemanden beleidigen; Niemanden kränken; Niemanden betrügen; sondern nach deinen Pflichten allemal gewissenhaft handeln. Jeder in seinem Stande und in seinem Berufe. Er muß nichts, was ihm nicht gehöret, unter keinem Vorwande an sich ziehen. Der Richter darf kein Ansehen der Person gelten lassen; der Reiche den Armen nicht drücken. Hier steht noch alle stille — O! ich weiß, viele sind noch dabey gleichgültig. Ich wundere mich nicht. Denn ihr denkt, die Stunde des Todes und der Rechenschaft sey noch weit entfernt. Aber wißt ihr dieses gewiß? Warum war ein alter Simeon so getrost? weil ihm Gott selbst das Zeugniß gab: **Dieser Mann war fromm und gottesfürchtig, und der heilige Geist war in ihm** *). Warum ein Paulus? Weil er mit Wahrheit sagen konnte: **Ich habe die Hofnung zu Gott, daß zukünftig sey die Auferstehung der Todten, beyde der Gerechten und Ungerechten. In demsel-**

 bigen

*) Luc. 2, 25.

tigen aber übe ich mich zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, beyde gegen Gott und den Menschen? *). So wird die Aussicht gegründet. O! wohl dem, dem sein Gewissen keine Vorwürfe macht, daß er es verletzt habe und daß er keinen zu seufzen bewogen habe. Wohl dem! der aber bey den Vorwürfen seines Gewissens wie Zachäus in sich schlägt: **Siehe Herr! die Helfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich nur einen betrogen habe, so will ichs hundertfältig wieder erstatten** **). Wollt ihr es nicht glauben, daß dieses nothwendig sey, so werdet ihr es gewiß erfahren — Aber, ach! was wir befürchten. O! **Geliebte!** was wir befürchten! Was ist es denn? Es möchte alsdenn zu spät seyn.

Gebet.

Mein Gott und Vater! du hast uns zwar empfindlich geschlagen, aber doch nicht gar getödtet. Du hast uns zwar heimgesuchet, aber doch nicht ganz von dir geworfen. Auch unter deiner harten Ruthe müssen wir dich doch anbeten und dich loben. Die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sie ist alle Morgen neu, seine Güte und seine Treue die ist groß. Du öfnest uns in der ängstlichen Zeit der Noth eine erfreuliche Aussicht und diese wird uns eine unerschöpfliche Quelle der besten Tröstungen in allen kümmerlichen Umständen unsers Lebens. Unsere Fluren predigen laut von deiner unendlichen Güte und

wir se-

*) Apost. Gesch. 24, 15. **) Luc. 19, 8.

wir sehen mit Vergnügen einer reichen Erndte entgegen Das erfüllt unser Herz mit Freude und macht die Last leicht, welche du uns aufgeleget hast. Aber wir als Christen sehen bey diesen unvergleichlichen Schönheiten im Reiche der Natur, bey dieser uns anlächelnden Pracht, hinüber ins Land der alleredelsten Verheißung. Da triumphiren wir auch in den allerkümmerlichsten Zeiten: Wir halten dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden. Denn unsere Trübsale sind doch nur zeitlich und leichte und schaffen eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. O! bester Vater! gieb deinen Kindern diese besondere Gnade, daß sie bey ihrer Thränensaat dennoch beständig einander trösten und aufrichten: Es ist eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes!

Die achte Betrachtung.

Die Dienstfertigkeit, eine höchstnöthige Pflicht, besonders in kümmerlichen Zeiten.

Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe.

Haben wir jemahls zu einer Zeit die Ermahnung nöthig gehabt: **Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe. Und dienet einander, ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat:** so erfordern es gewiß die gegenwartigen, ängstlichen und kümmerlichen Zeiten, in welchen wir leben. Wie viele Arme und Elende klagen uns jetzo ihre Noth, und weinen uns ihren angreiffenden Schmerz und Kummer beweglich entgegen. O! wie viele Gelegenheit haben wir nicht, in diesen Tagen unsern Glauben recht thätig durch die Liebe zu beweisen! Jetzo können und sollen wir die Hungrigen speisen; die Durstigen tränken; die Nackenden kleiden; die Kranken erquicken, und uns also allenthalben als rechtschaffene Nachfolger Gottes und Jesu beweisen, die barmherzig sind, gleichwie Gott, ihr Vater, barmherzig ist. — Jedoch, da die Noth eine allgemeine Noth ist, und sich immer mehr und mehr verbreitet; so sind viele unvermögend Allmosen zu geben und den Elenden thätig beyzustehen. Aber der

Christ

Christ mag noch so arm seyn, wie er will, so besitzet er doch allemal eine solche Gabe, durch welche er den Nutzen seines Nächsten befordern kann. Kann er ihm keine Allmosen geben, so kann er ihn doch durch seine Ermunterungen auf die Vorsehung Gottes trösten; so kann er doch für ihn inbrünstig zu Gott beten; er kann ihn der Liebe anderer empfehlen, und also hat er Gelegenheit genug, dennoch seinem Nächsten, so arm er auch sonst ist, zu dienen, und ihm nützlich zu seyn. Diese Tugend aber nennet man die **Dienstfertigkeit.** Der Christ muß und kann zu aller Zeit selbige ausüben. Ein jeglicher kann und soll dem andern mit der Gabe dienen, die er empfangen hat. Hier sind alle Ausflüchte vergebens. Denn jeder hat eine gewisse Gabe von Gott empfangen, durch welche er seinem Nächsten dienen kann. Also kann auch jeder dienstfertig seyn, und zu aller Zeit selbige gegen den Nächsten beweisen. O! könnten wir euch doch alle das Zeugniß geben, daß ihr diese edle Tugend mit Eifer gegen einander ausübtet! Aber so wie die Liebe unter euch erkaltet, so wird auch die Dienstfertigkeit unter uns sehr rar. Möchte doch heute dieses Wort so glücklich seyn, daß ihr alle durch selbiges gereitzet würdet, in der Zukunft diese edle Tugend, die Dienstfertigkeit auszuüben! Und wie nöthig ist dieses nicht. Denn es ist diese Tugend das sicherste Merkmal eines bekehrten und geheiligten Herzens.

Die Dienstfertigkeit, von welcher wir reden, und welche wir euch empfehlen wollen, ist die geheiligte Bereitwilligkeit, einem jeglichen mit der Gabe, die er von Gott empfangen hat, nutzbar

zu werden, und also durch selbige sein Glück in der Welt auf alle nur mögliche Art und Weise zu befördern. Diese Dienstfertigkeit ist eine Frucht der allgemeinen Menschenliebe; aber auch eine nothwendige Folge aus der besondern Bruderliebe. Denn die aufrichtige, die brünstige Liebe gegen den Nächsten macht mich erst geschäftig, daß ich die Noth meines Nächsten ansehe und betrachte, als wie meine eigene. Sie setzt mich ins Feuer, daß ich mich beeifere, alle meine Kräfte anzuwenden, entweder, wo es mir möglich ist, die Noth des Nächsten ganz von ihm wegzunehmen; oder wo es mir nicht möglich ist, doch selbige zu erleichtern. Wen ich liebe, dem diene ich auch herzlich gerne mit der Gabe, die ich von Gott empfangen habe. — Keine Liebe aber ist möglich, ohne den wahren Glauben. Denn sie ist eine Frucht des Glaubens, und durch die Liebe beweiset sich der wahre Glaube thätig und wirksam. So ist also auch keine Dienstfertigkeit möglich ohne Glauben. Sie wohnet also alleine in einem glaubigen und Gott geheiligten Herze. **Nur der Christ ist der dienstfertige Wohlthäter seiner Brüder.** Nur der Christ weiß, daß er die Gabe von Gott aus seinen Händen darum empfangen habe, daß er mit selbigen seinem Nächsten redlich und rechtschaffen dienen möge. Und ihm damit nach aller Möglichkeit zu dienen, ist ihm seine Lust und das Vergnügen seines Herzens. Es bleibt also eine doppelte Wahrheit: Wo die Liebe fehlt, da fehlt die Bereitwilligkeit andern zu dienen. Wo aber die Liebe fehlt, da fehlt der Glaube. O! wenn der Mensch alsdenn noch so dienstfertig zu seyn scheinet; aber er hat keine Liebe, oder diese Dienstfertigkeit entspringt nicht aus

der

der wahren und reinen Liebe, nicht aus dem Glauben, so ist es keine Tugend, die Gott gefällt. **Denn ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen.** Steht hier alle stille und überdenkt den Beweis! Hier berufe ich mich auf ein sehr wichtiges Zeugniß des Apostels 1 Cor. 13, 3. **Wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mirs nichts nütze.** Der Apostel nimmt hier die höchste Stufe der Verleugnung seiner selbst an. Er setzt den Fall, ich gäbe den Armen alle meine Haabe; aber es käme dieses nicht aus der wahren und aufrichtigen Liebe her: so wäre es mir nichts nütze. Oder ich wäre um der Lehre Jesu willen bereit, so gar mein Leben auf die kläglichste Art zu verlieren; aber es geschähe nicht aus Liebe: so wäre dieses keine wahre christliche Tugend. Hier seht ihr, **meine Geliebten!** daß diese Tugend der Bereitwilligkeit jedem zu dienen, ihren Grund in der Liebe Gottes und Jesu, und in der Liebe des Nächsten haben müsse. Weil ich Gott und Jesum liebe und meinen Nächsten, drum diene ich gerne jedermann; ich helfe ihm, wie ich nur kann; ich diene ihm mit der Gabe, die mir Gott darreichet.

Nun merket wohl! Diese Dienstfertigkeit ist **theils uneigennützig, oder sie ist uninteressiret.** Sie sieht nicht auf ihren eigenen Vortheil, oder auf ihren eigenen Nutzen, sondern sie beeifert sich nur andern nutzbar zu seyn, und anderer ihr Wohl auf alle nur mögliche Art zu befördern. Dieses ist eine falsche Dienstfertigkeit, die hilft, weil sie für sich einen gewissen Vortheil erreichen kann. Syrach 20, 14. 15. 16. spricht:

Mit einem Auge giebt er, und mit sieben Augen sieht er, was er dafür kriege. Diese Dienstfertigkeit ist falsch. Sie ist keine Tugend. Durch eine solche verstellte Dienstfertigkeit wird so gar das Glücke des Nächsten untergraben. Man saugt ihn vollends aus bis aufs Blut. So scheint man zwar dem Nächsten, der ins Elend gekommen ist, zu dienen; aber man ziehet ihn noch ganz dafür nackend aus; so bringt man nach und nach sein Hauß, seine Aecker und seine besten Habseligkeiten an sich, und zwar **unter dem Scheine der Dienstfertigkeit.** O! dieses ist eine falsche Dienstfertigkeit. Denn **der wahre Menschenfreund dient Jeglichem gerne, ohne auf Nutzen und Vortheil für sich selbst zu sehen;** er achtet so gar den Schaden nicht, den er sich oft durch seine Dienstfertigkeit zuziehet. Darauf gehen die Ermunterungen des Erlösers: **Wenn ihr leihet, von denen ihr hoffet zu nehmen: was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß sie gleiches wieder nehmen. Doch aber liebet eure Feinde; thut wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet,** das ist aus redlicher Absicht der Liebe, und ohne allen Eigennutz: **so wird euer Lohn groß seyn, und alsdenn werdet ihr Kinder des Allerhöchsten seyn. Denn er ist gütig über die Undankbaren und Boshaftigen. Darum seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist** *). Das heißt, eure Dienstfertigkeit sey uneigennützig. Wenn ihr einem Menschen in der Noth helft, seht nicht auf Nutzen und Vortheile für euch. Der Christ dient Jeglichem mit der Gabe,

die

*) Luc. 6, 34 - 36.

die er empfangen hat, als ein guter Haushalter Gottes. Wo er nur Gutes in der Welt stiften kann, das ist seine Lust und die Freude seines Herzens. Er sieht dabey nicht auf sich, sondern auf das Glücke des Nächsten. O! wie bitten wir euch bewegt, **meine Geliebten!** dieses wohl zu überdenken! Denn viele helfen in der Zeit der Noth den Elenden, aber aus Interesse, weil sie vielen Vortheil erjagen. Dieses ist eine falsche und unchristliche Dienstfertigkeit. O! **ihr Christen!** so war Jesus nicht gesinnet! Der diente Jeglichem; aber er sahe nicht auf seinen Vortheil, sondern auf das Glücke der Menschen. So müsset ihr Jeglichem dienen, wie Jesus. Mit einem Worte: eure Dienstfertigkeit muß uneigennützig seyn.

Diese christliche Dienstfertigkeit ist **theils allgemein.** Sie macht keinen Unterschied zwischen den Menschen. Denn sie sind alle seine Nächsten, alle seine Brüder. Sie haben einen Gott und Schöpfer, wie er; Einen Vater über alles, wie er; Einen Erlöser, wie er; sie sind mit eben dem Blute erkauft, wie er; sie haben einerley Hofnung, wie er; Einen Himmel, wie er; er machet also keinen Unterschied, ob sie es werth sind, oder nicht; ob sie seine Feinde, oder ob sie seine Freunde sind. Nein! er hilft und dient Jeglichem mit der Gabe, die er von Gott empfangen hat. Denn wir haben den Befehl: **Liebet eure Feinde, thut wohl denen, die euch beleidigen.** Das ist eine falsche Dienstfertigkeit, wenn man nur seinen Freunden leihet, und gegen sie diese Dienstfertigkeit ausübet. Matth. 5, 46. 47. 48. **Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben?**

Thun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr sonderlichs? Thun nicht die Zöllner auch also? Darum sollt ihr vollkommen seyn, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Und durch diese Liebe bedeckt er eine Menge Sünden. Wenn er dem Feinde hilft aus redlicher und rechtschaffener Liebe, so sammlet er dadurch feurige Kohlen aufs Haupt seines Feindes; er beschämt ihn auf eine recht angreiffende Art. Er reitzt ihn dadurch von seinen Versündigungen abzustehen, so daß er sich nicht länger an ihm versündiget. So hemmt er durch seine christliche Dienstfertigkeit, den Lauf der Sünde und bedeckt dadurch eine Menge Sünden. Ja! noch mehr, durch die Dienstfertigkeit giebt er die beste Gelegenheit, daß sich die andern nicht versündigen! Er ermuntert sie beständig zum Vertrauen auf Gott. Er warnet sie liebreich, daß sie sich ja! nicht in der Zeit der Noth versündigen und daß sie nicht auf Thorheiten gerathen sollten. Er steht ihnen nach aller Möglichkeit bey. So verstehst ihr die Worte: **habt unter einander eine herzliche, eine brünstige Liebe! Denn die Liebe decket auch die Menge der Sünden.**

Diese Dienstfertigkeit ist **theils ungezwungen.** Er hilft jedem gerne. Es ist ihm eine Lust, die Wonne seines Herzens, jeglichem mit der Gabe zu dienen, die er von Gott empfangen hat. So wie er die Gastfreyheit ohne Murmeln ausübet, so übet er auch die Dienstfertigkeit ohne Murren, ohne Widerwillen aus Syrach. 35, 11. 12. 13. **Was du giebst, das gieb gerne und heilige deine Zehenten fröhlich.**

Gieb

Gieb dem Höchsten, nachdem er dir beſcheret hat und was deine Hand vermag, das gieb mit frölichen Augen. Daher iſt die Ermahnung Gottes wichtig: Einen frölichen Geber hat Gott lieb! und der Befehl Gottes an uns alle und beſonders an alle Reiche iſt bedenklich 1 Timoth. 6, 18. Den Reichen von dieſer Welt gebeut, daß ſie Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich ſeyn. Ey! ſo diene ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat! So werde ein Jeglicher ein edler Menſchenfreund, der Jedem gerne dient, wo er nur kann und wo es ihm nur immer möglich iſt. Hier habt ihr die Natur und die wahre Geſtalt der chriſtlichen Dienſtfertigkeit.

Werdet aber aufs neue aufmerkſam! Nun wollen wir es euch zeigen, daß dieſe Tugend höchſtnöthig ſey, daß wir ſie alle beſitzen, aber auch, daß wir ſie alle ausüben. O! wie ſtark ſind dieſe Auffoderungen! Denn

1. Es iſt der ausdrückliche Befehl eures Gottes. Hört doch den liebreichen Rath, den er euch, als Vater, giebt: Vor allen Dingen habt untereinander eine herzliche, eine brünſtige Liebe. Dienet einander, ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnade Gottes *). Hier habt ihr den Befehl eures Gottes, den Willen eures beſten Vaters. Könnt ihr Kinder

Gottes

*) 1 Petr 4, 8 — 10.

Gottes seyn, ohne daß ihr seinen Willen thun wollt? Seyd ihr Kinder Gottes, wollt ihr bey ihm in Gnaden stehen? so müßt ihr auch seinen Willen thun. Hier ist keiner ausgeschlossen. Es ist eine allgemeine Pflicht, für die Hohen und für die Niedrigen; für die Reichen und für die Armen. Jeder hat von Gott eine gewisse Gabe empfangen. Jeder kann und soll mit selbiger seinem Nächsten dienen. Jeder ist ein Haushalter seines Gottes. Er soll mit den Gaben, die er von Gott empfangen hat, wuchern und Jeglichem mit selbigen dienen. Und schlagt doch die heilige Schrift auf, wo ihr wollt, so werdet ihr zu dieser wohlthätigen Liebe recht gereitzt. **Seyd barmherzig!** so ruft euch Jesus zu. Alle Apostel ermahnen uns auch im Namen des Herrn: **Gebet, dienet Jedermann!** Kein Christ also, der nicht dienstfertig ist; kein Christ, der nicht Jeglichem mit der Gabe dienet, die er von Gott empfangen hat; kein Christ, der glaubt, er lebe nur in der Welt für sich. **O! Herr! es ist ja dein Geschenk und Gabe, mein Leib, Seel, und alles, was ich habe, in diesem armen Leben, damit ichs brauch zum Lobe dein, zum Nutz und Dienst des Nächsten mein, wollst mir deine Gnade geben.**

2. **Wir sind Haushalter Gottes, daher müssen wir dienstfertig seyn.** So nennt uns der Herr ausdrücklich; als die guten Haushalter der mancherley Gnade Gottes. Gott giebt uns in der Welt viele Güter und viele Gaben, nicht daß wir sie ungebraucht sollen liegen lassen, sondern wir sollen durch selbige so viel Gutes stiften, als es nur immer

möglich

möglich ist. Jemehr uns der Herr Gaben giebt, desto mehr müssen wir mit selbigen wuchern. Ein Wort M. F. das allen Menschen in allen Ständen wichtig seyn muß. Je wichtiger das Amt, desto schwerer die Verantwortung. Je wichtiger das Amt, jemehr hat der Mensch Gelegenheit Gutes zu stiften und seine Kräfte zum Nutzen des Nächsten anzuwenden. Hier bitten wir euch M. F. dieses wohl zu bedenken! Wenn ihr auch gleich das Pfund, das euch Gott gegeben hat, nicht verschwendet, sondern es sorgfältig bewahret und im Schweißtuche vergrabet, so seyd ihr unnütze Knechte. Denn Gott giebt euch die Güter darum, daß ihr mit selbigen wuchern sollt. Ihr seyd über die Güter als Haushalter gesetzt. Nun fodert Gott von euch nichts mehr, als daß ihr nur treu erfunden werdet. Und o! wie glücklich ist der Mensch, der mit selbigen wuchert und zwar auf die glücklichste Art. **Sprüchw. 19, 17. Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn. Der wird ihm wieder Gutes vergelten.**

3. **Wir sollen Nachfolger Gottes und Jesu seyn.** Daher müssen wir dienstfertig seyn. Denn Gott beeifert sich uns alle glückselig zu machen. Darauf geht der Befehl Jesu **Luc. 6, 36. Seyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.** Sein väterliches Herz ist beständig bereit, unser Glück zu befördern und er befördert selbiges auch auf alle nur mögliche Art. Wir können unmöglich seine Kinder seyn, wo wir ihm nicht nachfolgen und ähnlich werden. Wir müssen als Kinder Gottes, eben so dienstfertig seyn, wie Gott es ist. Und hat nicht

unser

unser hochgelobter Heiland alle seine Gaben dazu angewendet und gebrauchet, um uns glücklich zu machen? Hier ist unser erhabnes und unvergleichliches Vorbild, welchem wir nachahmen müssen. **Seyd Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder. Seyd Christi Nachfolger, als wir seine theuer Erlößten.** Was fließet daher? Ein Jeglicher diene dem andern mit der Gabe, die ihm gegeben ist. Ein Jeglicher sey dienstfertig.

4. **Durch unsere Dienstfertigkeit bedecken wir viele Sünden.** Und dieses ist unsere große Pflicht. Was verhütet nicht der Dienstfertige für Sünden? **Theils** wenn er Jeglichem mit seiner Gabe dient, so giebt er ihm auch die besten Ermunterungen zur Tugend, zur Gottseligkeit, zum Vertrauen auf Gott und auf seine Hülfe. Dadurch verhüten wir alles sündliche Murren und alle strafbare Unzufriedenheit mit Gott und mit seiner weisen Regierung. Durch diese Dienstfertigkeit, vermeiden wir es, daß der Elende nicht auf größere Thorheit verfällt; wir ziehen ihn von dem Wege des Diebstahls und des Betrugs zurück und retten die Seelen vom Verderben. Welch eine göttliche That aber ist es, nur einer Seele vom Tode zu helfen? Durch unsre Dienstfertigkeit, erweichen wir das harte Herz unsers Feindes; wir sammlen durch selbige glühende Kohlen auf das Haupt desselben. Wir gewinnen ihn und stiften also dadurch sehr viel Gutes. So müsset ihr es bekennen, wie nöthig diese Pflicht der Dienstferrigkeit in der Zeit der Noth sey. Und wenn wir selbige verleugnen, so verkennen wir das ganze Christenthum.

5. Durch

5. Durch die Dienstfertigkeit sammeln wir uns und unsern Nachkommen einen fürtreflichen Schatz. Denn auch einen Trunk Wassers, will Jesus nicht unbelohnt lassen, sondern er will ihn hundertfältig vergelten. O! J. jetzt widmet dieser Vorstellung eure ganze Aufmerksamkeit. Denkt an die Stunde lebhaft, in welcher der Richter über alles erscheint, und wo er einem jeglichen nach seinen Werken geben will. Welch ein Glück für die Kinder Gottes, wie sie hier vor ihre Tugenden von Jesu gerühmt werden Matth. 25. **Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mich getränket. Ich bin nackend gewesen und ihr habt mich bekleidet. Denn was ihr dem Geringsten gethan habt, der an mich glaubt, das habt ihr mir gethan.** Dann werden alle Elende, die aber durch uns sind hier im Glauben gestärkt und durch unsre Dienstfertigkeit erquickt worden, mit einstimmen. Hier ist mein Heiland, der Menschenfreund! O! wie hat er mich durch seine Gabe erquicket, getröstet; durch seine Ermunterungen erfreuet; mir meine Thränen liebreich abgetrocknet; mir meine Noth erleichtert und mein bekümmertes Herz beruhiget. O! wollten wir nicht dieser Tugend das Herze widmen und es ihr ergeben? Wie nöthig ist diese Tugend! Wie fürtreflich ist sie!

Nun aber ist es die Hauptfrage: **Uebet ihr nun alle diese fürtrefliche Tugend aus?** Beantwortet mir diese Frage nach eurem Gewissen. Doch damit ihr euch nicht selbst betrüget, so will ich euch zu Hülfe eilen.

1. **Einige geben den Armen und Elenden gar nichts.** Sie verleugnen die edle Dienstfertigkeit. Sie dienen Niemanden mit der Gabe, die sie von Gott empfangen haben. Bald geschiehet es aus Geitz. Ihr Vermögen soll nicht abnehmen; bald aus dem Mangel der Religion und der wahren Bruderliebe. Ihren Tisch besetzen sie mit guten und delikaten Speisen; aber von ihren Brodsamen erquicken sie den Armen nicht. Sie wissen nicht, wie es ihren nothleidenden und elenden Brüdern zu Muthe ist, welche dort auf dem schlechtesten Strohbette liegen und es fehlt ihnen Erquickung und Labsal. O! wie wenige edeldenkende und dienstfertige Christen sind hier, die sich der Noth ihrer Brüder annehmen! Verdient ihr es denn, daß ihr in dieser Zeit der Noth nicht eben so gequälet werdet, wie sie? Ihr lieget auf euren weichen und wohlgemachten Betten; aber eure armen Brüder auf Stroh. Ihr erquicket euch durch niedliche Speisen; aber eure Brüder haben kein Brod. Ihr verschwendet die Wohlthaten Gottes; aber eure Brüder leiden Hunger! Ihr lebet alle Tage herrlich und in Freuden; aber eure armen Brüder weinen. Ihr besucht lustige Gesellschaften und freuet euch mit der Welt, da unzählbare von euern Brüdern ihren Geist aufgeben. Und ihr wollt euch dennoch selbiger nicht erbarmen? Ist denn keiner da, der sich des Schadens der armen Brüder annehmen will? Ihr sagt dadurch, wir sind keine Christen; wir sind keine Nachfolger Jesu! O! wie bedauern wir euch, ihr, die ihr solche fühllose und unempfindliche Herzen habt! Denn wer zittert nicht für diese Worte Jakob. 2, 13. **Es wird aber ein unbarmherzig Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat.**

2. An-

2. **Andere unter euch scheinen dienstfertig zu seyn, aber nur mit Worten.** Schon längst hat der göttliche Jakobus euer unchristliches Verhalten abgeschildert **Jakob. 2, 15. 16. So aber ein Bruder oder Schwester bloß wäre und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und Jemand unter euch spräche zu ihnen: Gott berathe euch! Wärmet euch! und sättiget euch! Gäbe ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurft ist: was hülfe sie das?** Und Johannes stimmt hiermit überein: **Meine Kinder! Lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. 1 Joh. 3, 18.** Denn die wahre Dienstfertigkeit hilft auch in Wahrheit und in der That, wo sie kann. Und alsdenn wird sie erst wahre Tugend.

3. **Andere geben noch, aber ihre Dienstfertigkeit wird das schändlichste und abscheulichste Laster.** Der Eine ist dienstfertig, aber er suchet dabey seine schändlichen Neigungen zu stillen und verführet das Armuth zu den abscheulichsten Sünden. Ein Anderer ist dienstfertig, um die Güter des Nächsten an sich zu bringen. O! eine schändliche Dienstfertigkeit!

4. **Noch andere geben, aber sie lassen sich dabey vor den Leuten sehen.** O, Herr! wo sind denn deine Kinder unter uns! Denn die Anzahl derer, welche alle Dienstfertigkeit verleugnen, ist groß unter uns. Doch, Vater! du hast noch einige Seelen unter uns. Jenen mache das Wort zum Schrecken, daß sie sich

schämen, da sie keine Jünger und Nachfolger Jesu sind. Diese aber, deine Kinder, seegne mit dem besten Seegen, und erfülle die Worte an ihnen: **Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt! Den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. Der Herr wird ihn bewahren und beym Leben erhalten und es ihm lassen wohl gehen auf Erden und nicht geben in seiner Feinde Willen. Der Herr wird ihn erquicken auf seinem Siechbette.** *)

Gebet.

Deine Liebe, Vater! gegen uns ist die feurigste, die inbrünstigste und die stärkste. Denn du hast uns in deinem Sohne geliebet und hast ihn für uns ins tiefste Elend gegeben. Diese Liebe muß uns nothwendig zur feurigsten Gegenliebe gegen dich bewegen. Aber wer da sagt: Er liebe Gott und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er doch siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet? O! dein erhabenes und unvergleichliches Beyspiel, bleibe uns reitzend. Dein Befehl werde uns wichtig: Seyd barmherzig, wie Gott euer Vater barmherzig ist. O, Christe Jesu! Heiland der Sünder! dein Leiden sey uns der beste Beweiß der stärksten Liebe und das Denkmal der wahren Barmherzigkeit! Aber laß uns auch an andern üben, was du an uns gethan; den Nächsten lieben, gerne dienen Jedermann, ohne Eigennutz und Heuchelschein, so wie du es bewiesen, aus

*) Psalm 41, 2. 3. 4.

aus reiner Liebe allein. Ach! die gegenwärtigen Zeiten der Noth fordern uns alle zur wahren und zur thätigen Barmherzigkeit auf! Gieb, daß wir nach deinem erhabenen Beyspiele unser Brod den Armen brechen, und die, so im Elende sind, in unser Haus führen. Gieb, daß wir uns redlich der Noth der Heiligen annehmen und sie mit unsrer Hülfe erquicken und erfreuen. So gieb uns die Gnade, daß wir die wahre Religion des Herzens auch äußerlich beweisen.

Die neunte Betrachtung.

Menschenfreunde, sind vorzügliche Wohlthaten Gottes, in der Zeit der Noth.

Ein treuer Freund ist ein starker Schutz, wer den hat, der hat einen großen Schatz.

Ein treuer, ein aufrichtiger, ein rechtschaffener und redlicher Freund, ist eine große und unschätzbare Wohlthat Gottes. Diese Wahrheit, **meine Geliebten!** wird jeder unter uns glauben und hier mit mir übereinstimmend denken. Die fürtreflichen Gedanken jenes Sittenlehrers Syrachs werden unsere Gedanken seyn: **Ein treuer Freund ist ein starker Schutz, wer den hat, der hat einen großen Schatz. Ein treuer Freund ist mit keinem Geld noch Gut zu bezahlen. Ein treuer Freund ist ein Trost des Lebens. Wer Gott fürchtet, der kriegt solchen Freund.** *) Die Schule, in welcher solche edle Seelen gebildet werden, ist die Religion Jesu. Denn diese verändert das Herz; sie erfüllt selbiges mit der aufrichtigsten und herzlichsten Liebe. Die Religion Jesu macht das Herz Empfindungsvoll und fühlbar, so daß der Christ die Noth seines Bruders als seine eigene ansiehet und betrachtet. Nur die Religion Jesu bildet alleine wahre und rechtschaffene Freunde.

Diese

*) Syrach 6, 14 — 17.

Diese Wahrheit bestätiget die Erfahrung. Wo in einem Orte die Religion fehlet, da fehlen auch die edeln Menschenfreunde; es fehlen die, welche sich der Noth der Brüder annehmen; es fehlen die, welche die Hungrigen speisen, die Durstigen tränken, die Nackenden kleiden, und die, die sich der Noth ihrer Brüder annehmen; sie sorgen für sich, aber nicht für andere. Ein Unglück für einen Ort, wo man keine wahren Menschenfreunde findet. Da ist man unbesorgt für das Wohl der Elenden; man suchet sie nicht zu retten; man erleichtert ihnen ihr Elend nicht; man läßt die Irrenden den Weg des Irrthums fortgehen, und siehet getrost zu, wie ein Bruder nach dem andern ins Verderben sinkt; man klagt das Elend tauben Ohren. O! ein großes Unglück für einen Ort, in welchem viele leben, die keine Religion haben.

Hingegen, wie glücklich ist der Ort, wo sich viele edle und wahre Menschenfreunde befinden! die sehen die Noth ihrer Brüder wie ihre eigene Noth an; sie sind bereit ihnen zu helfen und ihnen ihre Noth auf alle nur mögliche Art zu erleichtern; sie speisen die Hungrigen; sie tränken die Durstigen; sie kleiden die Nackenden und freuen sich, wo sie Gelegenheit finden, zur Ehre ihrer allerheiligsten Religion, in der Welt zu leben. Mit einem Worte: die Erfahrung prediget davon laut, daß Menschenfreunde vorzügliche und unvergleichliche Wohlthaten Gottes in der Zeit der Noth sind. Ihr alle werdet von dieser Wahrheit überzeugt seyn; aber ihr werdet es auch wünschen, daß sie euch deutlich erklärt werde.

Der Menschenfreund M. G. **ist ein wahrer Christ, der den geheiligten Willen hat, alle Elende glücklich zu machen.** Ihm ist es unmöglich, mit jenem Priester und Leviten vor einem Elenden und Unglücklichen, ohne Empfindung und Gefühl des thätigen Mitleids, vorüber zu gehen *); ihm ist es unmöglich, bey dem Anblicke der Noth seiner Brüder gleichgültig zu bleiben; ihm ist es unmöglich, die Elenden mit einem kalten Wunsche des Herzens abzuweisen; nein! so bald er einen Elenden erblickt, empfindet sein Herz Wehmuth und Mitleiden; er siehet seinen leidenden Bruder mit thränenden Augen an, und er empfindet sein Elend, wie das seinige. Nun dringet ihn die Liebe Christi dergestalt, daß er ihm die Hülfe thätig beweißt; so wie jener Samariter, der diesen verwundeten unglücklichen Menschen mit sich nahm; er ließ ihn pflegen; er verband ihm seine Wunden; er tröstete und erquickte ihn. **) Das war ein edler Menschenfreund.

Werdet auf dieses unvergleichliche Bild aufmerksam! **Der Menschenfreund ist bekehret und sein Herz ist nach Gott gebildet.** Denn sein Charakter ist die aufrichtige und herzliche Liebe. Diese Liebe aber ist eine Frucht des wahren Glaubens. Der Glaube aber setzt die Bekehrung und die Wiedergeburt voraus. Es ist also ganz unleugbar: **Kein Unbekehrter ist ein wahrer, ein christlicher Menschenfreund.** Denn setzt auch den Fall, er hat von Natur eine feine Seele, die Empfindungen fähig ist; die gleich bey dem Anblicke des Elenden gerührt wird; er hilft Jedem gerne;

*) Luc. 10, 31. 32. **) Luc. 10, 33. seq.

gerne; so verdient er doch noch nicht den edeln Namen eines Menschenfreundes. Denn diese Tugend ist natürlich; dieses Mitleid ist nicht durch die Gnade erweckt; er ist also nicht von Gott gebohren; sondern solche edle Seelen werden in der Schule der allerheiligsten Religion Jesu gebildet und erzogen; sie sind ein Geschenke Gottes. Denn die wahre Liebe ist eine Frucht des Glaubens; der Glaube aber ist ein Geschenke Gottes und seiner Gnade. So seht ihr, **meine Geliebten!** kein wahrer christlicher Menschenfreund ist möglich, ohne eine wahre Bekehrung, und wer ein wahrer Menschenfreund seyn will, der muß bekehrt seyn.

Das Herz des Menschenfreundes, ist nach Gott gebildet. Denn er nimmt Gott und Jesum zum Muster seines Verhaltens an. Er ist barmherzig, wie Gott barmherzig ist; er liebet seine Brüder nach dem unvergleichlichen Beyspiele Jesu. Dieses aber alles ist ohne Bekehrung und Glauben nicht möglich. Denn will der Mensch ein Nachfolger Gottes seyn und seine erhabenen Tugenden zum Muster seiner Tugenden annehmen, so muß er nothwendig mit Gott vereiniget seyn. Und wer da sagt, daß er in Christo bleibe und daß er mit ihm aufs allergenaueste vereiniget sey, der muß auch wandeln, gleich wie er gewandelt hat. **Also ist der Wandel des Menschenfreundes, nach dem Wandel Jesu, das untrüglichste Kennzeichen, daß er den Glauben habe;** aber so setzt auch sein christliches Verhalten den wahren Glauben voraus. Beweise genug, **meine Geliebten!** daß der wahre, der christliche Menschenfreund bekehrt seyn müsse. Und daß also die Schule, woraus wir solche

unvergleichliche Menschen bekommen, die allerheiligste Religion Jesu sey. **Nur also der wahre Christ, ist ein wahrer Menschenfreund.**

Werdet noch aufmerksamer. Kommen alle wahre Tugenden aus dem Glauben, so werden sie auch nur allein aus Liebe gegen Gott und gegen den Erlöser ausgeübt. Folglich alle die blendenden Werke, welche der Unbekehrte noch in der Welt thut, sind keine wahren, keine christlichen Tugenden. Einige thun sie, um sich vor den Menschen sehen zu lassen, wie jene stolzen Pharisäer. Sie geben reichlich Allmosen, aber sie liessen es erst durch die ganze Stadt bekannt werden. So barmherzig, als wie sie zu seyn scheinen, so verdienen sie doch den edeln Namen des christlichen Menschenfreundes nicht. **Denn der Menschenfreund ist barmherzig um Gottes willen.** Was aber seine Rechte giebt, weiß seine Linke nicht. Er thut immer mehr in der Stille, als wie vor den Augen der Welt, und er nimmt sich sorgfältig für allem Scheine der Heucheley in Acht. Nur der Menschenfreund liebet die Brüder aus Liebe gegen Gott, weil ihn Gott so herzlich liebet; weil Gott sein Schöpfer und sein Vater ist; weil Christus für ihn gestorben ist. Diese Liebe durchdringt ihn dergestalt, daß er allen hilft, wo er nur kann, damit er seinem Vater in Himmel und seinem Erlöser ähnlich werde. Daraus seht ihr aufs neue den Beweis, daß nur der Bekehrte ein wahrer, ein christlicher Menschenfreund sey.

Merkt ferner: **Der wahre Menschenfreund liebet seine Brüder, als wie sich selbst.** Das ist

der

der Befehl Gottes: **Du sollst deinen Nächsten lieben, als wie dich selbst.** Also ist die Liebe des Menschenfreundes, gegen sich selbst, das Muster, oder die Richtschnur seiner Liebe gegen seine Brüder. Wenige Worte, aber wie wichtig sind sie! Der Menschenfreund sieht also die Noth seiner elenden Brüder an, wie seine eigene; sie geht ihm nahe; sie jammert ihn; sie setzt sein Herz in eine besondere Wehmuth; seine edeldenkende und weiche Seele fühlt Mitleid und Erbarmen; ihm ist es unmöglich, für einen Elenden ohne Gefühl vorüber zu gehen; es ist ihm unmöglich, bey der Noth der Elenden gleichgültig und unempfindlich zu bleiben. Nein! ihm bricht sein Herz. Was denkt er? **So elend könntest du seyn, wie dieser dein Nächster. Denn was hast du denn deinem Gott zuvor gegeben, daß es dir werde wieder vergolten? Bist du nicht eben das Geschöpfe, wie er? Wie unbillig wäre es also, wenn du bey seinem Elende wolltest ohne Rührung bleiben?** So sieht er die Noth seiner Brüder als seine Noth an.

Dieses Grundgesetze, **meine Geliebten!** nach welchem sich die aufrichtige Nächstenliebe richtet, vergesset nie. Denn daraus fließet das ganze übrige rechtmäßige Verhalten des Christen in der Ausübung seiner Barmherzigkeit. Siehet er die Noth des Nächsten, als seine eigene Noth an, so wird sie ihn innigst schmerzen und sein Herz in Wehmuth versetzen; er wird über diesen Anblick innigst gerührt; sieht er sie als seine eigene Noth an, so denkt er auf Mittel, entweder diese Noth von dem leidenden Nächsten völlig wegzuschaffen,

oder wo es ihm nicht möglich ist, doch auf alle nur mögliche Art zu erleichtern. Er verbindet seine Wunde; er gießt in selbige ein linderndes Oel — Den Hungrigen speiset und erquicket er; den Durstigen tränket er; den Nackenden kleidet er; und die, so im Elende sind, führet er recht liebreich und aufrichtend in sein Haus. Kann er die Noth seiner Brüder völlig wegnehmen, so achtet er auch einen Theil seines Vermögens nicht. Denn er weiß, daß es ihm der Herr sein Gott darum ertheilt habe, und daß er es nicht besser ausleihen und anwenden könne, als wenn er es den Armen schenkt, um ihre Noth zu erleichtern. So beweiset sich also der rechtschaffene Menschenfreund auch allemal edel. Kann er ihm aber nicht helfen, so redet er doch mit den Elenden liebreich, vertraulich, aufrichtend und tröstend. Er fähret sie nicht mürrisch an, sondern er redet mit ihnen die sanfte Sprache des Freundes, des Wohlthäters und des Erretters. Er zankt mit ihnen nie und hütet sich für allen Ausdrücken, welche das bekümmerte Herz noch mehr beunruhigen können. Sagen andere: **daß dieser und jene Elende seine Wohlthaten nicht verdiene**, so spricht er: **darüber will ich nicht urtheilen.** Verdienen sie es nicht, so mögen sie es verantworten; ich aber bin als ein Nachfolger meines Gottes und Jesu verbunden, auch denen, die es nicht verdienen, Wohlthaten zu erzeigen und Gutes zu thun. Denn Gott, mein Vater, lässet seine Sonne scheinen über Gute und Böse; er lässet regnen über Gerechte und Ungerechte; er thut täglich seinen Feinden so viel Gutes. Ich muß ihm nachfolgen, und ihm auch hierinnen ähnlich werden. Dieses ist ihm die glücklichste, und die angenehmste

Stunde,

Stunde, wo er etwas Gutes hat stiften und thun können. So ist sein Haus ein Zufluchtsort der Armen. Niemand geht unerquickt heraus. Er redet einen jeden freundlich und liebreich an; er hilft jedem und thut es ihm wehe, wenn er nicht so helfen kann, wie er es doch wünscht. Es jammert ihm, daß er ihn mit einer kleinen Gabe abspeisen muß, da er ihm eine grössere zu geben nicht vermögend ist.

Er macht aber keinen Unterschied: auch der ärgste Feind wird von ihm geliebt, nicht verstellt, sondern aufrichtig und von Herzen! Da sammelt er mit Vergnügen durch seine Wohlthaten feurige Kohlen auf das Haupt seines Feindes, und sucht ihn durch seine Barmherzigkeit zu gewinnen und auf bessere Gedanken zu bringen. O! was für ein edler Mensch ist doch ein wahrer Menschenfreund! Der glaubt und beweiset es auch, daß er nur um anderer Menschen willen lebe; daß er reich sey für andere; daß er viel habe, um viel zu geben. Wollt ihr das Bild eines solchen Menschenfreundes sehen, so leset 1 Timoth. 6, 17 — 19. Er ist nicht stolz; er hoffet auch nicht auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargiebt reichlich, allerley zu geniessen. Er thut Gutes; er wird reich an guten Werken; er giebt gerne; er ist behülflich; er sammlet Schätze und leget sich dadurch einen guten Grund aufs Zukünftige, daß er ergreiffe das ewige Leben. Und ein solcher Mensch, ist der edle, der rechtschaffene, der christliche Menschenfreund. — Was wünschet ihr wohl alle, meine Geliebten? Nothwendig, daß die Welt

aus

aus lauter solchen edeln Menschenfreunden bestünde! Diesen patriotischen Wunsch empfindet selbst mein Herz. Denn Menschenfreunde sind vorzügliche Wohlthaten Gottes in der Zeit der Noth. Denn

1. **Durch sie beweiset Gott seine weise und höchstgütige Regierung und Vorsehung über die Armen und Elenden.** So lange wie das Elend durch natürliche Mittel kann gesteuert werden, so lange thut Gott kein Wunder. Sonst würde er wider seine Weisheit und Güte handeln. Die Armen seufzen in der Noth und ihre Thränen fließen; Gott zählet sie und höret ihr Geschrey und dieses beweiset er durch seine Errettung und Hülfe. Er erweckt unvermerkt einen edlen Menschenfreund, der die Noth dieser Elenden erleichtert, oder der den Elenden gar heraus reißet. Es geschahe nicht von ohngefehr, daß der Samariter diese Straße reisete *); er hätte nach Jericho einen andern Weg nehmen können; aber Gott lenkte es so, damit er der Erretter dieses Elenden werden möchte. So beweiset Gott dadurch seine besondere Vorsorge. Ihr kennet die wunderbaren Führungen des Josephs. Brauchte ihn nicht der Herr unser Gott dazu, ein Erretter so vieler Tausende zu seyn? Hier schließen sich oft nach langer Zeit, die weisen Wege der Vorsehung auf, daß wir sehen, warum Gott diesen und jenen so wunderbar in der Welt führet. Er sendet den Menschenfreund an diesen und jenen Ort, um der Erretter der Elenden und der Nothleidenden zu werden. Und dieses sind die unleugbarsten Beweise der Vorsehung und der Regierung Gottes. Daher sagt

* Luc. 10, 33.

sagt ein David bedenklich: Ich bin jung gewesen und alt worden und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, obgleich sein Saame nach Brod gehet *). Denn Gott erweckt solche edle Menschenfreunde, die sich des Saamens der Gerechten annehmen; die wohl für sie sorgen; die ihre Väter und Erretter werden; die solche arme Kinder aufnehmen; die für ihr zeitliches und ewiges Wohl besonders und vorzüglich bekümmert sind. Wer leugnet dieses also noch M. G. daß durch solche edle Menschenfreunde, Gott seine weise Vorsehung und Regierung vorzüglich ausübet? Welch aber auch eine Gnade und ein Glück, ein solches unvergleichliches Werkzeug in der Hand seines Gottes zu seyn!

2. **Menschenfreunde sind eine große, unschätzbare und vorzügliche Wohlthat Gottes. Durch sie werden sehr viele sowohl von ihrem leiblichen, als wie von ihrem geistlichen Verderben errettet.** Sie sind um den Schaden Josephs bekümmert; sie nehmen sich der Noth ihrer Brüder an; sie können es nicht gleichgültig mit ansehen, wie Tausende verderben, denen man hätte helfen können. Sie helfen, so viel ihnen möglich ist; sie machen gute Anstalten; sie ermuntern andere und suchen alle Mittel hervor, der Noth ihrer Brüder abzuhelfen. Denn die kümmerlichen Zeiten machen die bösen Menschen noch boshafter. Wie viele ernähren sich durch den Schweiß des Armuths und bereichern sich durch ihre letzte Haabe? O! die Erfahrung ist gar zu betrübt unter uns. In den kümmerlichen Zeiten, die

*) Psalm 37, 25.

die wir durchgelebet haben, ach! Gott! laß sie uns nie wieder erleben und verschone mit selbigen unsere Nachkommenschaft. In diesen kümmerlichen Zeiten hat ein Bruder die Noth seiner leiblichen Brüder, und die Schwester die Noth ihrer Brüder und Schwestern nicht geachtet. Hier ist das Herz der Eltern oft fühllos gewesen gegen die Noth ihrer Kinder; und die Kinder haben die Noth ihrer Eltern mit Gleichgültigkeit und mit einer mehr als heydnischen Härte ansehen können. Die nächsten Blutsfreunde waren oft unerbittlich; oder wo sie halfen, so war ihre Hülfe interessiret. O! wie viele haben unter ihrem Vermögen Thränen und Seufzer der Armen? Und wie viele Arme sind elendiglich umgekommen? Warum denn? Weil so wenige Menschenfreunde unter uns leben. Man sah sie leiden und blieb ohne Gefühl. Man sahe sie vor Hunger ganz ausgezehrt und blieb ohne Empfindung. Man sahe sie elendiglich sterben und blieb ohne Rührung. Man trug sie ohne Empfindung des Mitleidens zu ihrem Grabe. Man sahe vielen aus ihrer Miene eine strafbare und den Menschen schändende Gleichgültigkeit an. Was folgt daher? Welch eine Wohlthat edle Menschenfreunde sind. Wenn Niemand die Noth der Armen achtet, so achten sie selbige. Wenn Niemand hilft, so helfen sie; wenn Niemand weise Anstalten machen will, so denken sie auf Mittel der Errettung und der Hülfe. Durch sie werden so viele vom Untergange errettet. Sie thun ihr äußerstes. Denn sie wissen, daß sie darzu beruffen sind, die Erretter der Elenden zu werden. Aber sie erretten auch sehr viele von dem geistlichen Verderben. Sie nehmen sich der Seelen der Brüder an. Arme Wayfen

sen halten sie zur Schule und führen sie Gott und Christo zu. Und o! welch eine göttliche That! nur eine Seele vom Tode zu retten. Das ist ein Gewinn, der über die Güter der ganzen Welt gehet. Welch eine Wohlthat Gottes sind die edeln Menschenfreunde! Sie sind es

3. **Denn um ihrer willen schont Gott noch eines Orts und setzt ihn auch in kümmerlichen Zeiten noch zum Seegen.** Sie sind die Seelen, die das Bildniß Gottes recht an sich tragen; und daher stehen sie bey Gott in besondern Gnaden und gütigem Andenken; sie sind die Seelen, die Christo vorzüglich ähnlich sind, und daher werden sie von ihm besonders geliebet. Ueber sie stehet das Auge Gottes vorzüglich offen. Sie sind die Seelen, von welchen Gott selbst sagt: **Ich suchte unter ihnen, ob jemand sich eine Mauer machte und wider den Riß stünde gegen mir für das Land, daß ichs nicht verderbete** *). Sie sind die frommen Abrahame, welche für Sodom beten, daß es Gott noch stehen läßt. Sie sind die rechtschaffenen Lothe, welche in Sodom noch Gott fürchten und ihm aufrichtig dienen. Sie sind die Freunde Gottes, welche im Gebete mit ihm ringen, daß er noch den Ort verschont. O! wie glücklich ist der Ort, wo solche edle Menschenfreunde leben! Je mehr als wie an selbigem leben, desto glücklicher ist der Ort. So seht ihr die Beweise: **Menschenfreunde sind ein großer Seegen, eine unvergleichliche Wohlthat in der Zeit der Noth.**

So

*) Ezech. 22, 30.

So leichte wie dieser Beweis ist, so leichte aber auch ist nun der: **Es giebt sehr wenige Menschenfreunde unter uns.** Davon prediget das unchristliche Verhalten unter uns in den kümmerlichen Zeiten laut. Schrecklicher Gedanke! Wie viele werden vor Gott stehen und über die Unbarmherzigkeit und Härte, mit welcher mancher ihre Noth angesehen hat, seufzen und sie vor Gott verklagen. Unter euch M. F. ist es zur Modesünde worden. Jeder lebt für sich und ist um andere ganz unbekümmert. Wenn er hat, der andere mag etwas haben, oder nicht. Wenn er sich sättiget, so mag sein Nächster darben, verderben und verhungern, er sieht ihm gleichgültig zu. Traurige Erfahrung! Der Sohn erbarmet sich nicht über seinen armen, alten Vater, da er doch könnte. Er muß den Bettelstab ergreifen und sucht mit Thränen sein Brod. Dort bittet eine arme und kranke Mutter sich nur einige Hülfe von ihren Kindern aus; aber vergebens. Sie ist bereits einer Leiche gleich; aber das rühret die Kinder nicht. Sie stirbt ohne Erquickung. Ihre Kinder begleiten sie freudig zum Grabe. Der Bruder schließt sein Herze für seinem leiblichen Bruder zu; der Bruder für die Schwester, ob sie gleich beyde unter einem Herze geruhet haben. Reiche und Begüterte, welche auch in diesen kümmerlichen Zeiten dennoch alle Tage herrlich und in Freuden leben, denken an ihre armen Brüder nicht. Ihr Tisch ist mit Ueberfluß bedeckt; aber ihre armen Brüder müssen darben und halb verhungern. Die Summen, die sie durch ihre Lustbarkeiten verschleudern, könnten gesammelt und unter die Armen ausgetheilet und dadurch viele Kranke erquickt werden; aber sie lassen sie ohne

Erqui=

Erquickung sterben. Betrübte Wahrheiten! Das sind traurige Beweise, sie sind keine Menschenfreunde; aber damit sagt Gott auch so viel: **sie sind keine Christen; keine Freunde Gottes; keine Erben der Seligkeit.** O! ist dieser Ausdruck nicht zu hart? — Ich will euch die Ewigkeit öfnen. Ihr sollt selbst urtheilen, welches die Seelen sind, die selig werden. Sind es die, die ganz gleichgültig gegen die Noth ihrer Brüder sind? oder die, die blos auf sich sehen und sagen: **der mag auch zusehen, wie er hinkommt: Warum hat er es nicht besser gemacht.** Sind es die, welche die Armen noch schmähen und kränken, und mit lieblosen Reden mehr betrüben? Ich will diese Fragen nicht beantworten. Ihr sollt es selbst thun Matth. 25. Betrachtet die Seelen genau, welche zur rechten Hand Jesu stehen und zu welchen Jesus sagt: **Kommt her ihr Gesegneten meines Vaters.** Wer sind sie? Solche, welche die hungrigen Glieder Jesu haben gespeiset; welche die Durstigen haben getränket; die Nackenden bekleidet und welche sich überhaupt der Noth der Elenden recht thätig angenommen haben. Also keine andern, als edle, rechtschaffene Menschenfreunde. Ey! ey! wie beschämt euch dieses Wort! wie verdammt es euch! Was müßt ihr alle, ihr Unbarmherzigen, ihr Gleichgültigen, ihr Unempfindlichen, für ein Urtheil fällen? O! wie zittert mein ganzes Herz! **ihr seyd keine Freunde Jesu und keine Erben seines Reichs und seiner Glückseligkeit!** Wie beraubt ihr euch ein sehr großes Glück in der Welt. Werdet durch die klug, die zur linken Hand Jesu stehen. O! wie werden sie beschämt vor Gott. Und hört doch, wie euch Gott selbst warnet Jakob. 2, 13. **Es wird aber ein unbarmherziges Gerichte über den gehen, der**

nicht Barmherzigkeit gethan hat. — Liebet ihr euch, so müßt ihr darauf sinnen, wie ihr wahre Menschenfreunde werden müsset. Diese erzieht Gott selbst in seiner Schule. Daher übergebt eure Herzen dem heiligen Geiste und seinen Gnadenwirkungen. Betet: **Bekehre du mich Herr! so werde ich bekehret.** Denkt, daß dieses die rechte Aehnlichkeit mit Gott und mit Christo sey. So lautet der Befehl Jesu an euch: **Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist** *). Und der Hauptcharakter eines wahren Verehrers des Erlösers ist die aufrichtige und herzliche Menschenliebe. **Daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt** **). Und wenn ihr euch des Armen erbarmet, welch einen Seegen habt ihr zu gewarten? **Sprüchw. 19, 17.** Denn ihr leihets Gott, der wird es euch hundertfältig wieder geben. Er wird euch und eure Nachkommen sichtbar zum Seegen setzen. Wohl euch alsdenn! Denn ihr habt es gut. O! auf eure milden Gaben warten heute so viele Kranke mit einer schmachtenden Sehnsucht unter euch. Wollt ihr sie ohne Erquickung sterben lassen? Kommt mit mir! Durchschleichet die Hütten der Elenden! Seht ihren Jammer! Betrachtet nur einmal ihre große Noth. Kommt mit mir! Dort werdet ihr Kinder sehen, ganz für Hunger ausgezehrt. Eltern, denen man den angreifenden Schmerz an ihren Mienen sieht. Viele, die mit dem Tode ringen und nur noch nach einiger Erquickung lechzen. Gott! welche Mitleidenswürdige Gegenstände! — Und wie viele! ach! wie viele werden in diesem Augenblicke, da ich mit euch rede, ihren Geist unter Thränen und Wehmuth aufgeben! Ach! M. G. was können und was sollen wir

*) Luc. 6, 36. **) Joh. 13, 34. 35.

len wir denn von euch gewiß erwarten? Beweiset es, daß ihr wahre Menschenfreunde seyd. Gehet hin, denket auf Mittel, die Elenden zu retten. Theilt euer Brod mit ihnen. Ihr Reichen schränket eure unnöthigen Ausgaben ein und gebet den Ueberfluß den Nothleidenden. Ihr, die ihr doch auch so gar in diesen kümmerlichen Zeiten, alle Tage herrlich und in Freuden lebet, da so viele von euern Brüdern weinen, vergesset die Noth derselben nicht. O! werdet Wohlthäter, werdet Erretter der Elenden!

Du aber, mein Gott! hast alle Herzen der Menschen in deiner Hand. O! erweiche die, die bey der Noth ihrer Brüder verhärtet sind. Oefne die, die bishieher verschlossen geblieben sind. Erwecke unter uns wahre rechtschaffene Menschenfreunde, die die Noth ihrer Brüder, als ihre Noth ansehen und fühlen. Gieb, daß die Reichen, die Hungrigen von ihrem Ueberflusse erquicken. Gieb, daß sie ihnen nur die Brodsamen liebreich mittheilen, die von ihren Tischen fallen. Ja! sey du selbst ihr bester Freund, ihr Vater, ihr Versorger, und erfreue du sie mit deiner Hülfe! Amen.

Die zehnte Betrachtung.

Zwey wichtige Wahrheiten für schwache Christen, zur Stärkung des Glaubens in bedenklichen Zeiten.

Gott kann überschwenglich thun über alles, was wir bitten und verstehen.

Es ist ganz unleugbar, wenn der Fromme, der Freund Gottes, der eifrige Nachfolger Jesu daran denkt, daß er im Glauben beharren muß bis ans Ende, so muß ihm eine gewisse angreiffende Angst überfallen. Denn es strecken sich jetzo in der Welt ganz unzählbare Mordhände aus, die ihn suchen zu fällen, oder zu verführen. Es wird ihm angst, wie er durch so viele Hindernisse, die ihm in seinem Christenthume geleget werden, durchkommen will. Er sieht zur Rechten und zur Linken Tausende, welche fallen, welche zurücke bleiben und die Welt wieder lieb gewinnen. Er sieht zur Rechten und zur Linken viele, welche sich unglücklich beeifern, Verführer des Volks zu werden. Er wird aber bey seiner Frömmigkeit ein Spott und Verachtung der Welt, die im Argen liegt.

Es ist unleugbar, gute Beyspiele erleichtern uns das ganze Christenthum, und zeigen uns die Pflichten desselben in unvergleichlichen Exempeln; aber die fehlen

dem

dem Christen. Er ist um und um mit solchen umgeben, die ihn drängen, verfolgen, die wahre Menschen- und Bruderliebe verleugnen; die ihre Kräfte anwenden, daß sie die Pilgrimschaft den Freunden Gottes, durch ihre unbillige, unchristliche und ungesittete Aufführung noch suchen unerträglicher zu machen. — Der Freund Gottes mag hinsehen, wohin er will, so fehlen ihm gute Beyspiele und unvergleichliche Muster. O! wie fürsichtig muß er also wandeln! wie wachsam muß er auf sich und auf seine Gesellschaften seyn, damit er nicht angesteckt und unglücklich verführet werde! — Noch mehr: **Oft ist es in einem Orte recht schwer ein Christ zu werden, und noch schwerer, ein Christ und Freund Gottes und ein Nachfolger Jesu zu bleiben,** zumal, wenn der Ort mit Verächtern Gottes und seiner allerheiligsten Religion angefüllt ist; wo sogar viele von den Vornehmen und Vorgesetzten ihrer Pflichten nicht eingedenk seyn wollen; wo viele Jünglinge und Greise, ihr Herz der Ueppigkeit, als ein Opfer bringen; wo man nur die Religion als eine gleichgültige Sache betrachtet. Gott! wie schwer wird da dem Freunde der Religion die Erlangung seiner Seligkeit gemacht! — Und ich weiß es, hierinne werden alle Freunde Jesu mit mir übereinstimmig denken, daß es hier schwer hält, ein wahrer Christ zu werden — Noch schwerer, ein wahrer Christ zu bleiben! — Wenn ein blinder Heyde aus den entlegensten Orten zu uns käme, wo noch Blindheit und Aberglauben herrscht; wo man noch vor einem Klotz niedersinkt und ihn anbetet; wenn man ihm sagte, **das ist das Volk, das einen wahren Gott verehret; das den Sohn Gottes Jesum zu seinem Hei-**

land und Erlöser hat; das die wahre Offenbarung des Willens Gottes, oder die heilige Schrift in Händen hat: so würde er erstaunen, wenn er nun sieht, wie das Volk Gottes wandelt; welche Sünden und Laster unter ihm im Schwange gehen; wie so wenige Furcht für Gott gesehen wird; wie leer das Haus sey, wo Gott selbst seines Namens Gedächtniß gestiftet hat, und wo er zu uns kommen und uns seegnen will; wo es soll vorbereitet werden, den Zweck der Religion, nemlich die wahre Seligkeit, zu erlangen. Er würde es nicht glauben. Denn er, der blinde Heyde würde Millionen Christen durch seine natürlichen Tugenden beschämen. Sind dieses nicht Erfahrungswahrheiten? Nun kann ich gewiß die Gedanken der Freunde Gottes und der so wenigen Verehrer Jesu errathen. Nicht wahr, es wird euch angst und bange, wie ihr hier noch durchkommen wollt? — O! meine Kinder! wir wollen euch den besten Unterricht ertheilen und euer Herz stärken.

Gott selbst, der Mächtige, versichert euch seinen Beystand: **Niemand, spricht er, soll euch mit Gewalt aus meiner Hand reissen.** Lasset daher euern Muth nicht sinken. Denket vielmehr lebhaft daran, **was Gott bereits an euch gethan hat.** Ueberleget aber auch, **was er noch in Zukunft an euch thun könne und thun werde.**

So öfnet denn eure Augen, **ihr Bekehrten! ihr Freunde Gottes!** und betrachtet, was Gott, aus unendlicher Güte, bereits an euch gethan hat. Ich rufe mit Paulo erfreuet aus: **Ich danke mei-**

nem

nem Gott allezeit eurenthalben, für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu.*) Und ihr selbst werdet jetzo es dem Herrn mit Dank und Anbetung bekennen: Durch Gottes Gnade sind wir, was wir sind. Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns geseegnet hat mit allerley geistlichen Seegen in himmlischen Gütern durch Christum. Worinne bestehet denn nun die Gnade, die ihr bereits von Gott empfangen habt?

Ihr seyd durch ihn, an allen Stücken reich gemacht, sowohl an aller Lehre, als wie auch in aller Erkenntniß. Ihr wisset, was Gott an euch gethan hat. Wie ihr noch in der Irre gienget, als wie die verirreten und verlohrnen Schaafe; wie ihr noch nicht die Gefahr kanntet, in welcher ihr schwebetet, und sie durch eure Sicherheit noch weit vergrösfertet: so hat Gott die Gnade an euch gethan; er hat sich eurer Seelen herzlich angenommen; er ist euch mit Liebe nachgegangen; er hat unermüdet seine Hände nach euch ausgestreckt; er hat euch durch Wohlthaten aufgefordert, an eurem Heile zu arbeiten; er hat euch unzählbare Ermunterungen gegeben, daß ihr noch bedenken solltet, was zu dieser eurer Zeit zu eurem Frieden dient. — Er hat euch das ewige Heil und die Errettung der Seele recht nahe geleget. Endlich ist die Predigt von Christo in euch kräftig geworden. Gott öffnete euch eure Augen und ihr sahet seine Liebe und erstauntet über eure Unempfindlichkeit. Ihr schämtet euch und übergabet euch Gott gänzlich und gehorsam.

*) 1 Cor. 1, 4.

Ihr wurdet reich gemacht in aller Lehre und in aller Erkenntniß. In der Erkenntniß des Willens Gottes; ihr sahet ein, was gut ist und was Gott von uns fordert, wenn wir sollen und wollen selig werden; ihr erkanntet das Gesetze Gottes und die Pflichten derer, welche Gott zum ewigen Leben beruffen hat; ihr sahet ein, daß es Wahrheit sey, daß die nur selig würden, die den Willen Gottes in allen Stücken erfülleten; daß es Wahrheit sey, seine Gebote wären nicht beschwerlich; daß es Wahrheit sey, daß man sich sowohl innerlich, als wie äußerlich dem Herrn heiligen müßte; ihr erkanntet die unendliche Liebe des Vaters, mit welcher er euch von Ewigkeit her in seinem Sohne geliebet habe; und wie billig diese Pflicht sey: **Lasset uns Gott lieben, denn er hat uns zuerst geliebet.** Ihr erkanntet die unendliche Liebe in der Erlösung Jesu; ihr wurdet durch sie überzeugt, daß ihr theuer erkauft seyd, nicht mit vergänglichem Golde, oder Silber; sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Daher wurde euch diese Pflicht so wichtig: **Darum so preißet Gott an eurem Leibe und an eurem Geiste, welche beyde sind Gottes;** ihr sahet es ein, daß Christus nur darum gestorben und auferstanden sey, auf daß die, so da leben, nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. O! wie sehet ihr es nun ein, wie billig es sey, sich von der Welt abzusondern und unsträflich zu wandeln; wie nöthig es sey, daß ihr euer Licht für den Menschen leuchten lasset, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preißen; wie nöthig es sey, Glauben und gutes Gewissen zu bewahren bis ans Ende. Nun seyd

ihr es

ihr es überzeugt, daß wenn ihr wollt selig werden, so müßtet ihr nothwendig schon bereits hienieden den Engeln und Auserwählten dort im Himmel ähnlich werden; ihr müßtet den Willen Gottes mit Lust, mit Vergnügen thun, wie die Engel und Auserwählten im Himmel; Gott so lieben, wie sie, und dieses müßte eure größeste Lust und Freude seyn. So könnet ihr also mit allem Rechte sagen: **Ihr seyd durch Christum reich gemacht in allen Stücken — in der Lehre.** Denn das Wort Gottes wird euch reichlich und täglich verkündiget; reich gemacht **in aller Erkenntniß**, sowohl eures Heils, als wie Gottes und Jesu. Ihr müßt es bekennen, daß es Wahrheit sey: **Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist und was der Herr, dein Gott, von dir fordert.** Seht! dieses alles hat Gott bereits an euch gethan! Der Gott, der Vater aller Gnade und aller Barmherzigkeit! Der Gott, der euch so herzlich liebet, und dessen Lust seines väterlichen Herzens es ist, euch alle Gnade und alles Gute zu erzeigen. Und woher kommt denn dieses Gute alles?

Wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig gewesen ist. Jesus, der Gekreutzigte, ist euch wirklich, nach dem Ausspruche Pauli *) gepredi-get worden **als Weisheit;** daß ihr erkannt habt, wie weise dieses Mittel eurer Errettung und eurer Seligkeit sey. Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß! Gott ist geoffenbaret im Fleisch. **Zur Gerechtigkeit;** — daß ihr es nun gesehen habt, daß unsere eigene Gerechtigkeit nichts sey, als ein besudeltes und ein unflätiges Kleid; daß wir mit selbiger nicht bestehen können,

*) 1 Cor. 1, 30.

sondern daß nur vor ihm alleine die Gerechtigkeit Jesu, des Mittlers, gilt. — **Zur Heiligung**; daß die Lehre Jesu von seinem Leiden, euch verpflichte zu einem heiligen Wandel und frommen Leben, welches abgesondert ist von aller Ungerechtigkeit, und von allen Lastern, und welches Gott alleine zu seinem Dienste und zu seiner Verherrlichung gewidmet ist; daß ihr es einsehet, wie vernünftig es sey: **Unser keiner lebe ihm selber, und unser keiner sterbe ihm selber; Sondern leben wir, so leben wir dem Herrn! Sterben wir, so sterben wir dem Herrn! Darum wir mögen leben, oder sterben, so sind wir doch dem Herrn.** — **Zur Erlösung**; daß ihr wisset, er habe euch eine Ruhe bereitet, da ihr erlöset werdet von allem Uebel, und da euch Gott wird aushelfen zu seinem ewigen und himmlischen Reiche. So kräftig ist in euch die Predigt von Christo gewesen, so, daß nun Jesus euch das liebste und das theureste worden ist. Daß diese Stunde für euch die glücklichste sey, wo ihr sagen könnet: **O! wie ist mir doch so wohl, da ich knien und liegen soll an dem Kreuze, da du stirbest, und um meine Seele wirbest.** Diese Predigt ist in euch kräftig gewesen, so, daß ihr seyd bekehret worden von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfahen Vergebung der Sünden. Sie ist in euch kräftig gewesen, daß ihr verleugnet alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste. Sie ist in euch kräftig geworden, daß ihr euch begebt Gotte zu einem lebendigen Opfer, das ihm heilig und gefällig ist. Sie ist kräftig in euch geworden, daß ihr nun aufsehet auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens;

daß

daß ihr in seine Fußtapfen tretet, und seinem erhabenem Fürbilde nachfolget. Aber sie ist auch kräftig in euch geworden, so, daß euch die Liebe Christi recht durchdringet, daß ihr mit Paulo sagt: **Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Fährlichkeit? oder Schwerdt? Aber in dem allen überwinden wir weit, um deswillen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes, noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.** *) Die Predigt von Christo ist kräftig gewesen **in der Verleugnung eurer selbst und der bösen Welt.** Ihr verhaltet euch gegen die Reitzungen der Sünde und eurer Glieder, wie ein Todter. Wenn euch euer Auge ärgert, so reißt ihr es aus, oder ihr thut, als hättet ihr dieses Glied nicht. Kräftig in der Verleugnung der ganzen Welt. Denn ihr wißt es nun, daß die Freundschaft der Welt eine Feindschaft Gottes sey; daß wer ein Freund Gottes seyn wolle, der könne nicht zugleich ein Freund der Welt seyn; ihr sehet es ein, daß die Welt mit aller ihrer Lust vergehe, und daß es alles eitel sey; ihr suchet also was droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten Hand Gottes. Nun wisset ihr es, daß ihr samt Christo seyd auferwecket; daß ihr samt ihm seyd lebendig gemacht; daß ihr samt ihm seyd auferstanden; samt ihm ins himmlische

*) Röm 8, 35. 37 -- 39.

lische Wesen versetzet worden. O! die Predigt von Christo ist in euch kräftig gewesen, so, daß ihr nun das Leiden, welches er auf eure Schultern leget, stille und gelassen traget, und nicht kleinmüthig werdet. Denn ihr wisset, daß das Leiden dieser Zeit nicht werth sey der Herrlichkeit, die an euch soll offenbaret werden; es ist zeitlich und leichte, und schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit. O! ihr habt es erfahren, was Gott an euch in allen elenden und kläglichen Zeiten gethan habe! Euch hat er erhalten, so, daß ihr nun wisset: **ihr habet keinen Mangel gehabt an irgend einer Gabe.** Bey Gott und in seinem Dienste fehlet euch nichts; sondern ihr wartet nur getrost und glaubig bis auf die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi. Sind dieses nicht Erfahrungswahrheiten? Und müsset ihr dieses nicht Gott zum Ruhme bekennen, daß es Wahrheit sey: **Gott habe an euch überschwenglich gethan über alles, was ihr bittet und verstehet.** Schon diese Ueberzeugung muß euch stärken und muß eure Liebe gegen Gott feuren. Sie muß euch Geduld und Standhaftigkeit einflösen, daß ihr nie kleinmüthig, noch zaghaft werdet.

Doch die zweyte Wahrheit wird eure Geduld noch mehr stärken. Denkt lebhaft daran, was Gott in Zukunft an euch thun könne und thun werde.

Er wird euch vest behalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seyd auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi. Durch den Tag Jesu versteht ihr den Tag seiner Zukunft. Und dieser Tag ist gedoppelt. Es kommt Jesus, wenn er euch von

dieser

dieser Welt durch einen seligen Tod abfordert; er kommt am Tage des allgemeinen Gerichts, euch mit Leib und Seele in seine Herrlichkeit einzuführen. An diesen beyden Tagen muß er euch nothwendig unsträflich finden, so, daß sein allsehendes Auge nichts Strafbares an euch erblicket; daß in euch nichts Verdammliches sey; daß in euch keine sündlichen Neigungen herrschen, sondern, daß ihr in das Bild Jesu verkläret seyd, so heilig wie Jesus; so rein wie er; so liebreich wie er; so ein Freund der Tugend wie er; so ein Feind der Laster wie er. Da muß es heißen:

Durch Jesum rein von Missethat,
Sind wir nun Gottes Kinder.
Wer solche Hofnung zu ihm hat,
Der flieht den Rath der Sünder;
Folgt Christi Beyspiel als ein Christ,
Und reinigt sich, wie er rein ist.

Wodurch erlangt ihr diese Unsträflichkeit? Allein durch den wahren Glauben. Es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind *). Das ist, die an ihn glauben, und die diesen Glauben durch alle Tugenden thätig beweisen; an denen ist nichts Verdammliches; nichts Strafbares. Denn sie haben sich die unendliche Gerechtigkeit Christi zugeeignet. Sein zweyfacher Gehorsam ist ihnen eigen. Der thätige, da sie Gott um des Glaubens willen so ansiehet, als hätten sie alle Gesetze vollkommen erfüllet; der leidende aber, da ihnen Gott Schuld und Strafe erläßt. So sind die Glaubigen ganz rein. Denn das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes,

*) Röm. 8, 1.

Gottes, macht sie rein von allen Sünden *). Aber freylich müsset ihr in diesem Glauben beharren bis ans Ende. Ihr müsset sagen können: **Laß deinen Diener im Friede fahren. Oder: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Glauben behalten, ich habe den Lauf vollendet.**

Wer will euch aber im Glauben erhalten? **Gott, der will euch vest behalten im Glauben bis ans Ende.** Gott, der euch so herzlich liebet, der will es thun. Leset seine so theuren Verheißungen nach Esai. 43, 1 — 3. 46, 4. **Fürchte dich nicht! Denn ich habe dich erlöset, ich habe dich bey deinem Namen gerufen, du bist mein. So du durchs Wasser gehest, so will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und so du durchs Feuer gehest, sollst du nicht brennen und die Flamme soll dich nicht anzünden. Denn ich bin der Herr dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland. — Ja! ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es thun, ich will heben und tragen und erretten** **). Und diese Versicherung könnt ihr glauben. Hat es euch doch der versichert, der euch bis in den Tod geliebet hat: **Niemand soll sie mir aus meiner Hand reissen** ***). Laß dir an meiner Gnade gnügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Also Jesus will euch erhalten. —

Wie

*) 1 Joh. 1, 7.

) Esai. 40, 29. 31. *) Joh. 10, 27. 28.

Wie aber, wenn sich die ganze Welt wider euch empöret? dennoch sollt ihr veste stehen. Hört, was er sagt **Luc. 12, 32. Fürchte dich nicht, du kleine Heerde! denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.** Könnet ihr aber diesen seinen Verheißungen trauen? Allerdings. **Denn Gott ist treu,** oder er ist wahrhaftig. Ach! es ist unmöglich, daß er lüge. — **Des Herrn Wort ist wahrhaftig, was er zusaget, hält er gewiß. Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte nicht.** Habt ihr es also Ursache, zaghaft zu werden, oder euren Muth sinken zu lassen? O! lasset die Zeiten noch elender werden; lasset die Noth auf den höchsten Gipfel hinauf steigen; lasset den Glauben noch weniger werden auf der Welt und unter uns; lasset die Religion verachtet werden. Gott behält doch gewiß sein kleines Häuflein, und dieses wird er schützen, auch die Pforten der Hölle werden es nicht überwältigen. Seine Feinde werden doch nie siegen; sie werden anlaufen und zu Schanden werden. Denn Gott kann überschwenglich thun über alles, was wir bitten und verstehen. **O! ihr wenigen Gerechten!** darum sinket nicht; stärket vielmehr euren Muth mit dem süssesten Worte des Lebens: **Gott wird euch gewiß behalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seyd. Denn Gott ist treu, der euch berufen hat.** Es ist ja sein Wille, sein Ernst und Eifer euch selig zu machen. Ach! er wirds thun, der treue Gott und Vater! —

Werdet nicht furchtsam, wenn ihr an die letzte Stunde des Lebens denket. Denn Gott wirds auch da

recht

recht wohl machen. Von Mose lesen wir eine bedenkliche Nachricht 5 Mose 34, 1 — 5. Gott führte Mosen auf den Berg; er übersahe das gelobte Land — so wird es Jesus thun: ein Blick in Himmel, in jenes Jerusalem, wird alle Schmerzen versüssen; er wird euch den Himmel öfnen und ihr werdet alle Angst vergessen. Auch da werdet ihr sagen, wo sich der kalte Todesschweiß über euch ergießet: **Mein Himmel ist es werth, daß ich recht nach selbigem ringe.** O! ich habe schon erblicket jene große Herrlichkeit. — Aber Mose starb auch nach dem Wort des Herrn, oder nach dem Munde des Herrn. Einige gelehrte Juden haben es so erklärt: **Gott habe Mosi** seinem Freunde einen Kuß gegeben, um ihn an seinem Sterbetage noch zu erquicken. Ach! **Freunde Jesu!** das wird Jesus auch thun! Er wird euch an eurem Ende mit der Versicherung seiner Gnade und Liebe erquicken. Da werdet ihr aller Noth vergessen. Schon da werdet ihr über euer Glücke jauchzen und mit Ueberzeugung ausrufen: **Wohl dem Volke Gottes!** Denn es hats gut. Das ist ein Wort, das euch aufrichten und trösten muß.

Jetzt aber wird auf einmal mein Herz ganz voller Wehmuth, da es vorher voller Freude war. Woher diese so schnelle Veränderung? Ich denke an euch, ihr Sünder unter uns! Ihr, die ihr den Kindern Gottes ihre Pilgrimschaft so ängstlich und so kummervoll macht; ihr, die ihr sie kränket, verfolget, oft verführet, ihre Frömmigkeit auslachet, und sie als eine kindische Einfalt verspottet; ihr, die ihr sie betrübet und zum Seufzen wider euch beweget;

ihr,

ihr, die ihr sie durch euer böses Beyspiel mit Vergnügen ärgert. — Ach! an euch denke ich jetzo! ihr wollt nicht klug werden? nicht nachdenken? nicht für die Seele sorgen? euer Schicksal nicht überlegen? Ihr sündiget täglich und freuet euch und seyd ruhig. Ihr bringt ganze Tage, ja ganze Jahre zu, ohne Gott zu dienen, und ihr dienet der Welt durch eure Ueppigkeit, durch Spielen, durch Besuchen sündlicher Gesellschaften und denkt nicht einmal an eure große und an eure künftige Rechenschaft. Ach! möchtet ihr heute das Wort überdenken! Es ist ein wichtiges Wort:

Gott ist treu, oder Gott ist wahrhaftig, was er zusagt, hält er gewiß. Himmel und Erde werden vergehen, aber sein Wort nicht. Euer Unglaube hebt Gottes Wahrhaftigkeit nicht auf. Gott selbst hat es geschworen. Stehet hier stille. Erwegt seine Sprache. Sie ist ernsthaft **Matth. 18, 2. Warlich, ich sage euch, es sey denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.** Ihr müsset also umkehren. Umkehren von allen euren sündlichen Wegen; oder ihr müsset euch durchaus verändern und euch durch die Gnade Gottes abkehren von euren sündlichen Begierden und thörichten Wünschen des Herzens. Euer Wille muß nur auf Gott gerichtet seyn. Aber ihr müsset auch einen Beweiß von der wahren Bekehrung des Herzens haben. Dieses ist der veränderte Sinn. Der himmlische Sinn gegen Gott, daß ihr Gott über alles liebet, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften

und von ganzem Gemüthe, daß ihr seinen Willen mit Lust und mit Vergnügen thut. Ihr müsset werden, wie die Kinder, die ihren Eltern gerne nachfolgen und sich ihnen ähnlich bilden; so müsset ihr Nachfolger Jesu seyn; seinen erhabenen Tugenden ähnlich werden; gesinnet werden, wie er gesinnet ist; wandeln, wie er in der Welt gewandelt hat. Dieses steht aber nicht in eurem Gefallen, ob ihr selbiges thun wollt, oder nicht. Nein! es ist eure Pflicht, es ist eure Schuldigkeit; es ist die nothwendige Bedingung, unter welcher ihr selig werden sollt und könnet. O! Gott ist treu! und da hat er noch einen Schwur gethan: **Ich schwur in meinem Zorne, sie sollten nicht zu meiner Ruhe kommen***). Welchen hat er denn dieses geschworen? Denen, die seinem Worte nicht gehorchen und die seinen Willen nicht thun, sondern die ihm ungehorsam und widerspenstig sind. O! Gott ist treu! was er zusagt, hält er gewiß. Dann bleibt es dabey. Ueberdenkts doch ihr Sünder! Ueberlegts doch alle ihr Leichtsinnigen und Sichern! Hörts doch, die ihr euch selbst eine Religion bildet, wie ihr wollt, die ihr glaubet, was ihr wollt. Ach! hörts doch! **Wo ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.** Wollt ihr nun selig werden, ey! so gehet in die Stille und betet zu Gott: ach! ich will gerne umkehren, erbarme dich über mich! Ich will in meinem Leichtsinne und in meiner Sicherheit nicht ferner so unempfindlich fortgehen. Ach!

gieb

*) Ebr. 3, 11.

gieb mir doch deine Gnade, daß ich durchaus verändert werde, damit ich deinen Willen in allen suche zu erfüllen. O! du bist treu und wahrhaftig! Du hast es gesagt, daß nur die sollen selig werden, welche sich umkehren lassen von ihren bösen Wegen. Ey! so errette du uns selbst von unserm Verderben, und gieb, daß wir nun mit Furcht und Zittern unsere Seligkeit schaffen.

Gebet.

Mein Gott und Heiland! Du weißt es, wie schwach oft deine Kinder im Glauben werden. Du weißt es, wie oft sie durch so viele Hindernisse sich hindurch arbeiten müssen, und oft werden sie im Laufe ihres Christenthums zurücke gehalten. Sie selbst sind um und um mit so vielen verführerischen Beyspielen umgeben, die sie oft matt und verdrüßlich machen. Sie selbst haben in sich einen sehr gefährlichen Feind. Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach. Ach! mache du ihnen die Pflicht recht wichtig! Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Wollen sie stille stehen, so ermuntere sie, daß sie laufen und nicht müde werden, daß sie wandeln, und nicht matt werden. Wollen sie wieder nach Sodom sich umsehen, rufe ihnen zu: Eilet und errettet eure Seele. Und gieb ihnen doch beständig die Gnade, daß sie mit

Furcht und Zittern ihre Seligkeit schaffen. Behalte du sie vest bis ans Ende, daß sie unsträflich seyn, bis auf den Tag deiner majestätischen Zukunft. Die Aussicht in jene Ewigkeit, in jenes Land der edelsten Verheißungen, werde ihnen beständig reitzend, und ermuntere sie dergestalt, daß sie fortfahren ritterlich zu ringen, durch Tod und Leben endlich glücklich zu dir zu dringen.

Die eilfte Betrachtung.

Wichtige Pflichten aus der Wahrheit: Gott kann überschwenglich thun über alles, was wir bitten und verstehen.

Des Herrn Rath ist wunderbar, aber er führet ihn herrlich hinaus.

Besteht, meine Geliebten! in der lebendigen Erkenntniß Gottes, unser wahres Glück, sowohl in dieser, als wie in der zukünftigen Welt, so seht ihr es auch zugleich, ohne mein Erinnern ein, wie stark wir verpflichtet sind, zur Erkenntniß unsers Gottes zu gelangen. Und wie gebahnt ist uns allen dieser Weg. Gott ist von keinem unter uns entfernt, sondern er ist jedem nahe genug. Denn in ihm leben, weben und sind wir alle. Er ist es, dessen Aufsehen unsern Athem bewahret. So bald der Mensch die Augen öfnet, so bald siehet er auch einen Gott, der herrlich, der groß, der erhaben und der anbetungswürdig ist. O! du armer Mensch! schlage die Augen auf und siehe in die Höhe! Tausend Millionen Werke predigen dir laut von dem Daseyn Gottes; sie aber alle überzeugen dich von seiner preißwürdigen Hoheit! Schaue unter dich, so siehest du auf unzählbare Geschöpfe, die alle redende Denkmäler sind, es ist ein Gott, und dieser Gott ist groß und erhaben! Siehe vor dich, hier

hinter dich; siehe um und neben dich, so bist du in solche deutliche Beweise eingeschlossen, welche dich alle unumstößlich überzeugen, **groß sind die Werke des Herrn;** aber unendlich größer und herrlicher muß ihr Schöpfer seyn. Und wolltest du auf dich und in dich selbst sehen, so bist du das fürtreflichste Meisterstücke deines preißwürdigen Schöpfers, aber auch zugleich der beste Beweis, daß ein Gott sey, und daß er groß und erhaben sey. Das sind Beweise, welche der Heyde nicht leugnet. Das sagt Paulus Röm. 1, 20. **Denn daß man weiß, daß Gott sey, ist ihnen offenbart. Denn Gott hat es ihnen offenbaret;** damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man das wahrnimmt an den Werken, nemlich an der Schöpfung der Welt, auf daß sie **keine Entschuldigung haben.** Und diesem Beweise kann kein Mensch nicht ausweichen, es sey denn, daß er alle Vernunft verleugnen und sich unter das Thier erniedrigen wollte. —

Aber wie weit herrlicher und größer sind die Beweise, die der Christ für diese Wahrheit hat. Natur und Gnade treten auf und reden von dieser Wahrheit überzeugend. So viele getaufte Christen, so viele unverwerfliche Zeugen, daß ein Gott sey; aber auch, daß er die Liebe sey. — Und wenn wir, **meine Geliebten!** alle diese Beweise aufmerksam erwegen, so werden uns doch noch unzählbare Beweise übrig bleiben, und so viele Tiefen, die wir nicht ergründen können. Was werden wir thun? Erstaunen werden wir — Voller Ehrfurcht werden wir ausruffen: **Gott! du kannst überschwenglich thun über alles, was**

wir

wir bitten und verstehen. Und wenn wir auch die Höhe, oder die Tiefe dieser Liebe, die Breite und die Länge derselben, recht aufmerksam betrachtet haben, so werden wir doch nichts weiter sagen können, als: **Gott! du kannst überschwenglich thun über alles, was wir bitten und verstehen.** Wie groß ist unser Gott! Was meynt ihr? sollten daher nicht für uns die Pflichten überaus groß und wichtig seyn? O! **meine Geliebten!** hier verdoppelt mit mir eure Aufmerksamkeit; richtet sie auf eine solche unvergleichliche Wahrheit; auf eine solche Wahrheit, welche einen so wichtigen Einfluß in unser ganzes Glücke hat:

Wichtige Pflichten aus der unvergleichlichen Wahrheit: Gott kann überschwenglich thun über alles, was wir bitten und verstehen.

Aller Aufmerksamkeit und Betrachtung würdig, sind allerdings die Worte des Apostels: **Gott kann überschwenglich thun über alles, was wir bitten und verstehen.** Dieses ist eine sehr lebhafte und bedenkliche Beschreibung seiner unendlichen Macht; eine Abschilderung seiner anbetungswürdigen Hoheit; aber auch zugleich ein fürtreffliches Bild seiner Größe und seiner Majestät. Eben dieses druckt David recht bedenklich aus: **Unser Gott ist im Himmel, er kann schaffen, was er will.** So groß ist unser Gott! so verehrungswürdig ist er.

Dieser Gott, **meine Geliebten!** ist der König aller Könige und der Herr aller Herren; er regieret in

einem dreyfachen und sehr weitläuftigem Reiche. **Er herrschet im Reiche der Natur, er herrschet im Reiche der Gnaden; aber er herrschet auch im Reiche der Herrlichkeit.** In einem jeden Reiche, kann er überschwenglich, oder überflüßig mehr thun, als wie wir bitten und verstehen. — **Im Reiche der Natur**, wie viele tausend Millionen Geschöpfe, und wie viele unzählbare Arten derselben, hat er nicht, als der preißwürdige Schöpfer erschaffen und hervorgebracht. Er hat ihnen allen ihr Wesen gegeben; er erhält sie alle und sorgt für sie auf eine wunderbare Art. O! er thut überschwenglich am Himmel; überschwenglich auf der Erde. So viel Geschöpfe, als wie wir sehen, so viele redende Zeugen haben wir von der erstaunlichen Größe und Majestät des Schöpfers. So viele Geschöpfe, wie wir sehen, so viele Zeugen treten auf, sie alle bezeugen die fürtrefliche Wahrheit: **Gott kann überflüßig und überschwenglich thun.** Und wenn der Mensch sich als den König unter den sichtbaren Geschöpfen betrachtet, so muß er über die Größe und Hoheit seines preißwürdigen Schöpfers erstaunen. Kehrt er in sich aufmerksam zurücke, so muß er in das Loblied ausbrechen: **Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin, wunderbarlich sind deine Werke, o Gott! und das erkennet meine Seele wohl.** Die Verbindung der Seele mit dem Leibe, die so harmonisch ist, ist ein Beweis, Gott thut überschwenglich; er ist ein großer Gott. Und die wunderbare Zusammenfügung der Glieder des Leibes, ihre unvergleichliche Structur, ihre Vielheit und ihre Proportion; dieses alles sind unumstößliche Beweise, wie groß, wie erhaben Gott sey.

Mit

Mit einem Worte: Der Mensch ist der unverwerfliche Zeuge von sich selbst, daß Gott sein Schöpfer überschwenglich thun kann. — Und betrachten wir, **meine Freunde!** die Mittel unserer Nahrung, die Mittel unserer Erhaltung, wie groß, wie herrlich und wie anbetungswürdig muß uns da der Schöpfer werden. Hier beweißt er es so oft, er beweißt es täglich, daß er überschwenglich thun könne über alles, was wir bitten und verstehen. Er lässet Brod wachsen aus der Erde, und der Mensch sättiget sich und lebet. Auch den Menschen ernähret er in der Theurung. Er seegnet seinen wenigen Vorrath und thut hier überschwenglich, überflüßig mehr, als wie der Mensch oft bittet und verstehet. Seine Vorsorge ist allemal ein rechter Reichthum, ein rechter Ueberfluß. Denn seine Güte reichet, so weit der Himmel und die Erde gehet. Er sättiget alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Mit einem Worte, schon im Reiche der Natur werdet ihr überzeuget, daß Gott überschwenglich thun könne über alles, was wir bitten und verstehen.

Und, **meine Geliebten!** bleibet nur bey euch selbst stehen. Betrachtet euch in der Größe und in der Hoheit, wie euch euer Gott schuf. Er schuf euch nach seinem Bilde. Ein Bild, das ihm ähnlich war. Er gab euch die vollkommenste Weisheit im Verstande und eine vollkommene Heiligkeit des Willens. Gott konnte mit Wahrheit sagen: **Adam war, wie unser einer!** vollkommen weise, vollkommen heilig, vollkommen gerecht, vollkommen unschuldig. Der Mensch war der Liebling Gottes; selbst die Engel suchten die Gesellschaft der Menschen; den

Engeln war es eine Luſt, den Lieblingen Gottes zu dienen. Er war der Herr der Welt. Die ganze Natur machte ihm ihre Aufwartung. Alles war unter seine Füße gethan. Hier blüheten Auen für den Menſchen; Saatfelder ſtanden wie Paradieſe. Er war in lauter Wohlthaten Gottes eingeſchloſſen, mit ſelbigen umgeben und ganz umrungen. Gott ſelbſt offenbahrte ihm ſeine unvergleichliche Gegenwart durch ſo viele tauſend Beweiſe, daß er unter den Menſchen ſeine Hütte hatte, die er unter ihnen aufſchlug. Sie waren ſeine Lieblinge, für deren Glück er als Vater ſorgte. Sie waren die Erben des Himmels und jener unausſprechlichen Seligkeit; ſie hatten die theureſten Verſprechungen von Gott, daß wenn ſie den Stand der Prüfung würden aushalten, ſo ſollten ſie im Guten beſtätiget und alsdenn lebendig, wie ein Henoch und Elias, in die Stadt Gottes eingeführt werden. — Beweiſe genug, daß Gott kann überſchwenglich thun über alles, was wir bitten und verſtehen. Beweiſe genug, daß Gottes Güte und Wohlthun ein rechter unendlicher Reichthum ſey, ein rechter Ueberfluß Hier ſteht alle ſtille! Ueberdenkt alle euer Glücke und erſtaunt! Iſt Gott nicht der rechte Vater über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden? Iſt nicht ſeine Herrlichkeit und ſeine Majeſtät, ein rechter unendlicher Reichthum? Aber hier ſteht ſtille und ſammlet eure ganze Andacht!

Fället euch ſelbſt das Urtheil: So glücklich und ſo geſeegnet waren wir alle, wie wir aus ſeiner Hand entſprungen. Wir waren die Geſeegnetſten und unſer Glücke blieb unausſprechlich. Was verdienen ſolche Menſchen, die Gott aus dem niedrigſten Staube erhebet

und

und sie auf die erhabenste Stufe der Ehre und des Glücks setzet? Was verdienen solche Menschen, welchen Gott alle Mittel schenket, sein leichtes Gesetze, welches die Regeln unserer Glückseligkeit in sich faßt, vollkommen zu halten und zu erfüllen? Was verdienen solche Menschen, denen er sein Ebenbild anerschaffen, und welche er sich selbst ähnlich macht? Was verdienen solche Menschen, die Lieblinge Gottes, die nichts als die besten Wirkungen der aufrichtigsten Freundschaft und Gewogenheit sehen; welche aber dem Feinde Gottes, seinem Widersacher mehr glauben, als wie Gott, der die Wahrheit selber ist? Was verdienen Menschen, die Gott ihren Freund und Vater, zum Lügner und zu einem neidischen und mißgünstigen Gott machen? Verdienen sie nicht, als Rebellen, von ihm auf ewig verworfen zu werden? Verdienen sie es nicht, daß sie das unglückliche Opfer seiner Gerechtigkeit werden und daß sie allen Geistern zum Abscheu dargestellt werden und zum Beyspiele der Gerechtigkeit? Verdienen sie es nicht, daß sie gleich des Todes stürben: und daß sie der Allmächtige in die unterste Hölle stürzete? Wenn wir auch noch so unwissend und noch so unempfindlich wären, so müssen wir es doch bekennen, daß die Strafe solcher Undankbaren die schwereste seyn müsse. — Nirgends sonst als in der untersten Hölle, in dem Pfuhle, der mit Pech und Schwefel brennet, muß solcher Menschen ihr Theil seyn. Aber o! wie soll ich dich nennen? du unendlicher Gott! Wie soll ich dich anbeten? Denn zu uns, als deinen Rebellen, sprichst du süße Worte des Lebens! Das süße Wort der Entzückung: **ihr sollt leben!** Rebellen, die den Tod verwirket haben; Rebellen, die der untersten Hölle würdig sind,

die

die sollen leben: Wer spricht mir dieses aus? Wie nenne ich das Verhalten Gottes gegen uns? Das ist ein unendlicher Reichthum der Gnade! Ein Ueberfluß der Liebe. Ein Reichthum seiner Herrlichkeit. Das heißt, Gott kann überschwenglich thun, er kann überflüßig thun, über alles, was wir bitten und verstehen. O! dem sey Ehre, Anbetung, Lob und Dank, zu aller Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Schon diese Gnade und diese Liebe bleibt uns unaussprechlich! **Unaussprechlich wegen ihrer Breite!** Denn sie erstreckt sich auf das ganze arme Menschengeschlecht. **Unaussprechlich wegen ihrer Länge!** Denn sie dauert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er hat uns erwählet zur Seligkeit, ehe der Welt Grund geleget war. **Unaussprechlich wegen ihre Höhe!** Da er Menschen, die gefallen sind, wieder auf seinen Thron erhöhet. **Unaussprechlich wegen ihre Tiefe!** Da er erniedrigte Menschen so unendlich glücklich macht. O! Gott! dich betet der begnadigte Mensch im Staube an!

Aber denkt euch den größten Reichthum der Liebe und der Gnade Gottes. Denkt euch die Liebe, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn. — Sein allerliebster, sein eingebohrner Sohn wird unser Mittler. Der wird Mensch für uns. Er vertauscht die Herrlichkeit jenes Himmels mit dem Elende dieser Erde. Und so oft ich die Worte lese **Ebr. 12, 2. Jesus, der da wohl hätte mögen Freude haben, erduldete das Kreuz und achtete der Schande nicht,** geräth mein Herz in Erstaunen. Wer erklärt

mir

mir dieses? worinn die Freude des Sohnes Gottes und seine Herrlichkeit bestehe? Diese Freude achtet er nicht. — Gott sieht die Pein, die Verachtung, die Verspottung seines Sohnes voraus. Er sieht, wie elend er sein Leben endigen muß. Und dennoch giebt er ihn für uns hin. Wer erstaunet nicht? Das ist ein rechter Reichthum der Herrlichkeit Gottes. Das ist ein rechter Abgrund seiner Güte. Wer siehet nun hier die Höhe und die Tiefe, die Länge und die Breite ein? Gott macht die Menschen, seine Rebellen, so gar zu Brüdern seines Sohnes. Denn er wird ihres Fleisches und Blutes theilhaftig. Er macht sie zu Miterben jener Seligkeit. Er erhöhet sie auf seinen Thron; sie sollen mit ihm herrschen und mit ihm regieren. Er macht sie zu seinem auserwählten Geschlechte; zum königlichen Priesterhume; zum Volke des Eigenthums, zum heiligen Volke vor Gott. Wie groß wird der erniedrigte Mensch! Das ist der Gott, der überschwenglich thun kann über alles, was wir bitten und verstehen. Gott! wie reich bist du an Gnade und an Barmherzigkeit im Reiche der Gnaden. O! wenn ich doch Zeit hätte, **meine Geliebten!** hier uns länger zu verweilen. Wenn ich doch Zeit hätte, daß wir Gott aufsuchen könnten in der besondern Gnade gegen einen jeden unter uns. Wie er ihn die Zeit her geleitet und wie sichtbar der Reichthum seiner Herrlichkeit gegen ihn gewesen sey. Wie er oft an dieses und jenes Herze angeklopft; an dieses und jenes angeschlagen, um es zu erweichen und zu gewinnen. Wenn ich Zeit hätte, alle die Wunder aufzusuchen, die Gott an diesem und an jenem gethan habe; wie er ihn geleitet, geführet und regieret: So würdet ihr alle, auch

le, auch die sichersten unter euch, dennoch bekennen müssen, daß seine Herrlichkeit an ihm ein rechter Reichthum gewesen sey; und daß er an ihm überschwenglich gethan habe über alles, was er bittet und verstehet. Ja! ja! mein Gott! jeder unter uns, wenn er nur mit einiger Aufmerksamkeit an die Führungen seines Lebens denken will, wird in das Loblied ausbrechen: **Dem sey Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit.** — Und wollte ich mich nur einige Augenblicke in jene Stadt des lebendigen Gottes wagen; alle die Seligkeiten, die dort auf uns warten, aufsuchen, so würden wir über die Höhe und Tiefe, über die Breite und Länge dieser Liebe, die dort Gott an seinen Freunden, den Brüdern Jesu, beweiset, erstaunen. Dort finden wir es bestätiget: **Es ist eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.** — Diese Ruhe ist uns hienieden unaussprechlich. So sind wir es alle überzeugt, du kannst und hast überschwenglich gethan über alles, was wir bitten und verstehen.

Wie wichtig müssen also für uns alle die Pflichten seyn, welche daher entspringen.

1. Kann Gott überschwenglich thun über alles, was wir bitten und verstehen, so stehe der Sünder stille und denke dem nach. O! überschwenglich Gutes hat Gott bis hieher an ihm gethan. Welch ein Reichthum der Liebe und der Gnade Gottes, daß du noch lebest; daß er dich nicht in deinen Sünden dahin gerissen hat! Welch ein Reichthum seiner Güte, daß er dich so gar bey deinen Sün-

den

den noch mit Seegen überströmet! Du beleidigest ihn täglich, er thut, als achte er deine Sünden nicht; du überschreitest alle Augenblicke seine Gebote; er thut aber, als sähe er dieses nicht; du häufest Sünden mit Sünden, Gott aber häufet Gnade mit Gnade. Das heißt recht: Gott thut an dir überschwenglich. — Denke diesem nach, ob Gott dir nicht ins Angesichte sagen könne: **Was soll ich doch mehr thun, das ich nicht an dir gethan habe?** O! schon längst könntest du ein Raub des Todes seyn, und wenn ich gewollt hätte, wärest du es wirklich. Schon längst könntest du ein Ende mit Schrecken genommen haben; aber daß du noch lebest, ist Gnade — daß du so gar bey deinen Sünden eisgrau und Lebenssatt geworden bist. Wie breit ist diese Liebe! wie hoch und wie tief ist sie! daß ich dich habe so viele Jahre gesucht. Das heißt recht überschwenglich thun. —

Hier fordere ich euch alle auf, **ihr so oft gewarnte und gerufene Sünder!** Hier fordere ich euch auf! Denket dem nach und urtheilt ihr selber, ob dieses nicht Wahrheit sey? Aber ach! Gott kann und wird auch in Zukunft überschwenglich thun. Er wird euch abhauen, als unfruchtbare Bäume. Er wird euch im Wetter seines Zorns dahin reissen, und denn wird kein Erretter mehr da seyn. O! **wie überschwenglich kann Gott thun, wenn er zürnet.** Wenn er im Zorn die Himmel anrühret, so zittern sie; die Erde, so bebet sie. Sieht er den Menschen an, so zerfällt er — Der Herr unser Gott ist ein verzehrendes Feuer. O! wie überschwenglich wird er thun dort in der Hölle! mehr, als wie wir alle verstehen.

Schreck-

Schrecklich sind die Bilder jener Verdammniß; aber Gott wird dort überschwenglich thun, daß sich der Sünder den Tod aus Verzweiflung wünschet; daß er den Tag der Geburt verfluchet; daß er zu den Bergen seine Zuflucht nimmt. O! seyd ihr nur noch einiger Empfindungen fähig, so stehet stille und denket heute dem Reichthume der Liebe Gottes nach! Kommt alle, die ihr Sünder seyd! **Sagt nicht: Unsere Sünden sind größer, als daß sie uns können vergeben werden.** O! hörts doch: **Gott kann überschwenglich thun über alles, was ihr bittet.** Was bittet ihr denn? Nicht wahr, Gott soll euch gnädig seyn. Er soll euch annehmen. Er soll euch die Sünden vergeben. Wünschet ihr es denn recht redlich? recht aufrichtig? Gott wills thun, aber er will noch mehr thun, als was ihr bittet. Er will euch nicht nur bekehren, und die Sünden vergeben, sondern auch völlig beruhigen, daß ihr den süssen Frieden erlangen sollt. Denn bey ihm ist viel Vergebung. **Saget nicht: Unser Herz aber ist gar zu böse.** Denn wir haben es zu arg gemacht. Ach! wir haben die Gnade Gottes auf Muthwillen gezogen. — **Gott kann überschwenglich thun über alles, das ihr bittet.** Ist euer Herze ein Stein, ein Fels; Gott will das steinerne Herz aus eurem Fleische wegnehmen und euch ein fleischernes Herze geben; er will euch seinen Geist in euch geben; er will solche Leute aus euch machen, daß ihr in seinen Geboten wandelt, seine Rechte haltet und darnach thut. O! wenn nur euer Gebet und Wunsch redlich ist: **Schaffe in mir Gott ein reines Herze und gieb mir einen neuen gewissen Geist:** so kann

Gott

Gott überschwenglich thun über alles, was ihr bittet und verstehet. — **Saget nicht: Das Christenthum ist uns zu schwer;** wir sollen der Sünde absterben; so wir jemanden betrogen haben, so sollen wir es ihm hundertfältig wieder geben; wir sollen das Fleisch kreuzigen samt den Lüsten und Begierden; wir sollen die Welt verleugnen. Ach! das ist eine harte Rede. Das ist unmöglich. Denkt doch nur daran: **Gott kann überschwenglich thun über alles, was ihr bittet.** Was ihr nicht thun könnet, kann dieser Gott. Bey ihm ist kein Ding unmöglich. Er kann überschwenglich thun. Seht! wie nichtig alle eure Entschuldigungen sind. Wenn sich das Herze empören will, so denkt nur daran: Gott, der da reich ist an Gnade und an Barmherzigkeit, kann überschwenglich thun über alles, was wir bitten und verstehen. Der wird euch auch Kraft geben, daß ihr stark werdet an dem inwendigen Menschen.

2. **Kann Gott überschwenglich thun über alles, was wir bitten und verstehen, so lasset uns, ihr Bekehrten! unsere Hofnung stärken.** Es ist wahr, wir leben in einer bösen Welt, die recht im Argen lieget; es ist wahr, wir sind mit den wichtigsten Hindernissen des Christenthums beständig umgeben. O! wie schmeichelt jetzt die Welt durch ihre Lustbarkeiten und Vergnügen, und wie viele Seelen hält sie gefesselt, von denen man jammern muß: **Demas hat die Welt wieder lieb gewonnen.** Und wie oft empöret sich euer eigenes Herz, das sanfte Joch Jesu, von der Schulter zu schütteln. Wie oft erfahret ihr dieses:

Der Geist ist willig, aber euer Fleisch, euer Herz ist schwach. Werdet nicht muthlos und zaghaft. Wisset, euer Gott, durch dessen Gnade ihr bekehret und dem Unflathe dieser Welt entflohen seyd, kann überschwenglich thun über alles, was ihr bittet und verstehet. Was bittet ihr denn von Gott? Nicht wahr, er soll euch bey dem Einigen erhalten, daß ihr seinen Namen fürchtet? Er soll euch stärken, gründen und bevestigen? O! er wird euch stärken, er wird euch in seiner Gnade behalten. Aber er kann und wird noch mehr thun. Niemand soll euch mit Gewalt aus seiner Hand reissen. Denkt nur aufs lebhafteste an seine Liebe, an den Reichthum seiner Gnade und seiner Barmherzigkeit. O! **Freunde und Verehrer Jesu!** zittert nicht, wenn ihr an die Leiden denkt! — Gott kann überschwenglich thun. Denn es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betreten. Gott ist getreu. Zittert nicht für der Stunde des Todes. Glaubt nicht, als würde die Angst und das Leiden so groß werden, daß ihr es nicht ausstehen würdet; oder ihr würdet vielleicht noch den Glauben verliehren. Wisset, **Gott kann überschwenglich thun.** Was wünscht ihr denn? **Laß deinen Diener im Friede fahren!** Das wird Gott thun. Aber noch etwas Ueberflüßigers: Ihr werdet den Himmel offen sehen, und Jesum zur rechten Hand Gottes stehen. Alsdenn werdet ihr sagen: Ihm sey Ehre in der Gemeinde in Christo Jesu zu aller Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit.

3. Hat Gott an euch bereits überschwenglich

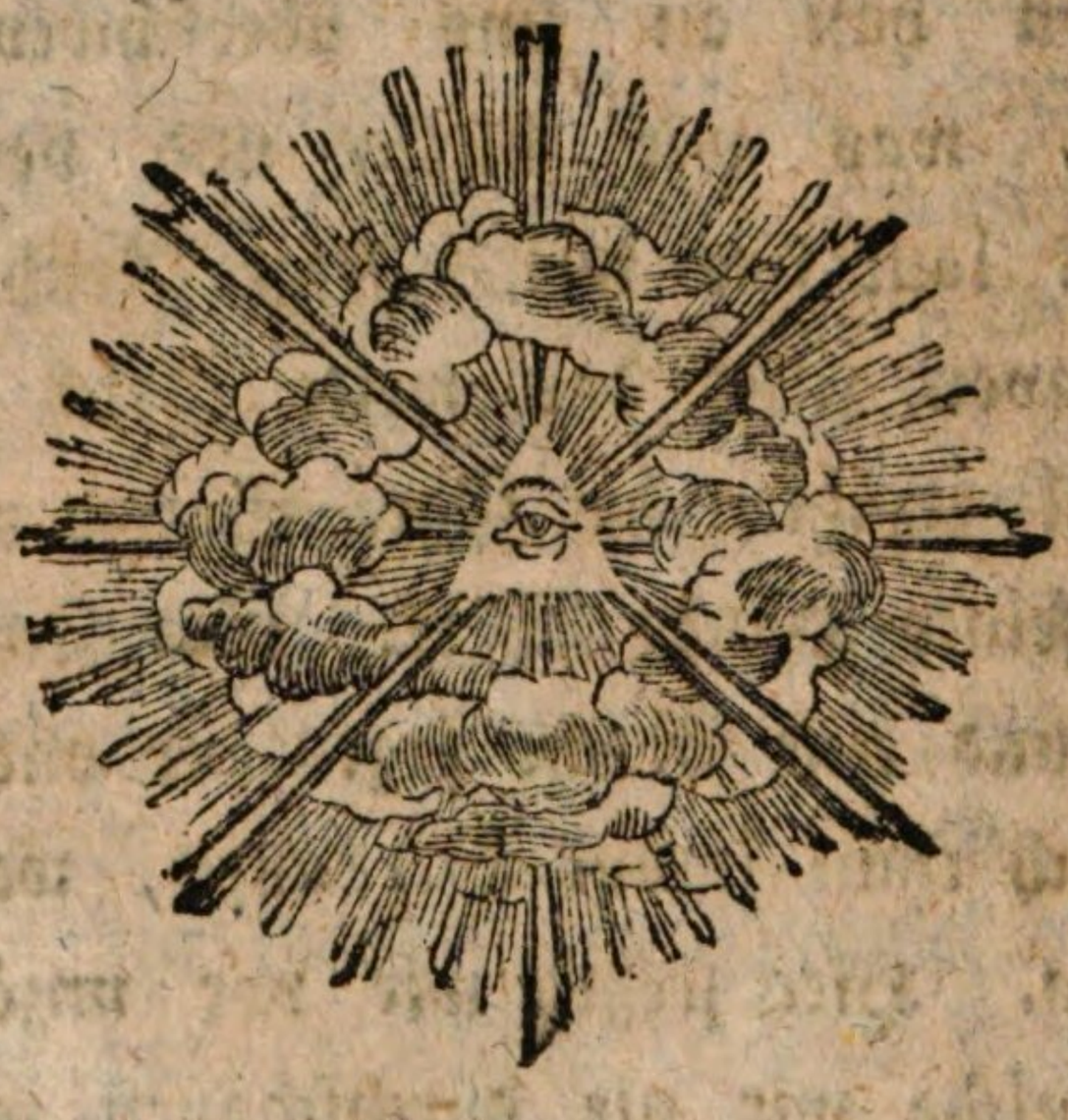
lich gethan, so könnt ihr auch glauben, er werde in der Zukunft noch weit mehreres an euch thun. Merkwürdig ist es, was Jesus zu dem Nathanael sagt: **Du wirst noch größeres denn das sehen.** *) O! ihr habt gesehen, wie euch Gott geliebet hat. Wie wunderbar hat er euch erhalten? Auch in der Theurung ernährt? Hat er nicht bishieher den wenigen Vorrath geseegnet? O! wenn ihr Gott ferner vertrauet, so werdet ihr noch größere Dinge denn diese, bey ihm sehen. Ihr werdet ihm gewiß für seine wunderbare Errettung noch herzlich danken. Und werdet ihr ihm bis ans Ende treu bleiben, was werdet ihr dort im Himmel sehen?

Gebet.

Gott! du hast an uns überschwenglich gethan über alles, was wir bitten und verstehen. Davon prediget laut das weitläuftige Reich der Natur; aber auch davon zeigt das weite Reich der Gnaden. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veste verkündiget seiner Hände Werk. Ein Tag thuts kund dem andern und eine Nacht sagts der andern, daß du überschwenglich thun kannst über alles, was wir bitten oder verstehen. Hier stehen wir vor unzählbaren Abgründen, welche wir nie durchschauen werden. Sie aber alle sind unverwerfliche Zeugen, wie groß, wie erhaben du seyst. Gott! deine Liebe, wie groß ist sie!

*) Joh. 1, 50.

Deine Liebe gegen die Sünder, wie tief ist sie. — Und wie unergründlich bleibt sie uns allen. Ach! öfne uns, öfne uns doch, du Vater der Liebe! Du Gott aller Gnade und aller Barmherzigkeit! öfne du uns doch allen unsere Augen, daß wir erkennen, welches da sey die Höhe, und die Tiefe, die Länge und die Breite dieser unendlichen Liebe. Reitze du uns aber an, daß wir dich wieder über alles lieben, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüthe, daß du unser höchstes Gut bleibest, und daß alles unser Bestreben darauf gerichtet sey, wie wir dir mögen wohlgefallen.



Die zwölfte Betrachtung.

Der durch die Güte Gottes auf verschiedene Art beschämte Unglaube der Menschen, in kümmerlichen Zeiten.

Sehet und schmecket wie freundlich Gott sey.

Wenn wir unser Herz recht kennen, meine Geliebten! so werden wir es gewiß glauben, daß es in vieler Absicht ein verzagtes Herz sey, und nie ist es verzagter, als wenn kümmerliche und Nahrungslose Zeiten einbrechen. Wenn der Vorrath aufgezehret ist, o! wie kleinmüthig wird selbiges! wie verzagt wird selbiges! auf welche ängstliche und angreiffende Sorgen verfällt es? Wundert euch darüber nicht. Denn selbst die Jünger Jesu denken sehr niedrig, und verrathen ein unglaubiges Herz. *) Wie der Heiland sie zu sich rief und es ihnen eröfnete, daß, wenn er das Volk würde ungegessen von sich lassen gehen, so würden sehr viele davon auf dem Wege verschmachten. Was gaben sie dem Heilande für eine Antwort? Woher nehmen wir Brod hier in der Wüsten, daß wir sie sättigen? Und wie oft hatten sie es denn schon gesehen, daß Jesus die unleugbarsten Wunder vor ihren Augen gethan hatte? Und dennoch fragen sie so kleinmüthig: Woher nehmen wir den Brod

*) Joh. 6, 7 – 9.

hier in der Wüsten? Seht, **meine Geliebten!** was das Herz des Menschen für ein zaghaftes Ding sey. — Wenn es die Hülfe Gottes nicht gleich siehet, o! wie kleinmüthig und verzagt wird es!

Was wollen wir es denn leugnen? Wie kleinmüthig sind wir oft alle gewesen? Wie oft haben wir so gar wider Gott gemurret? Wie ungedultig sind wir oft geworden? Und welche traurige Beweise des Unglaubens haben wir nicht oft an den Tag geleget? Und wenn uns Gott jetzo aller eure Herzen öfnete und uns den Rath derselben offenbarte, welche kleinmüthige Gedanken würden wir nicht entdecken und sie sehen! — Aber wie hat der Herr, der beste Gott, unsern Unglauben und unsere Zaghaftigkeit beschämt? Denn wir alle, wie wir hier versammlet sind, müssen es bekennen: Die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind. — Bishieher hat der Herr geholfen. Er hat überschwenglich an uns gethan; er hat bey dem wenigen Vorrathe und bey dem grösesten Mangel, uns dennoch erhalten. Hier hat es Gott bewiesen, daß es Wahrheit sey: **Was unser Gott erschaffen hat, das will er auch erhalten, darüber will er früh und spat mit seiner Güte walten.** Er hat bewiesen, er sey immer noch der Gott, der die herrlichsten Wunder thut; der Gott, der alles erhält; der Gott, der für alles sorget und der Wunder thut alleine. Und seht, **meine Geliebten!** jetzo jeden Hügel auf dem Felde an. Beschämt er nicht euren Unglauben? Rufen euch nicht eure Aecker zu: **Warum seyd ihr so furchtsam,** o! ihr Kleingläubigen! Das heißt recht: Gott beschämt uns durch

seine

seine Güte. Hier steht mit mir alle stille! Hier betrachtet mit mir:

Den durch die Güte Gottes auf verschiedene Art beschämten Unglauben der Menschen in kümmerlichen Zeiten.

Durch den Unglauben verstehen wir die Zweiffel an der Vorsehung und Regierung Gottes. Dieser Unglaube ist von gedoppelter Gattung; **theils ein geheimer; theils ein offenbarer Unglaube.** Der geheime Unglaube ist der, wenn der Mensch bey kümmerlichen Zeiten, bey dem Mangel, der ihn trift, auf ängstliche, auf angreiffende Sorgen der Nahrung verfällt; wenn er ängstlich fragt: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns noch kleiden? Diesen geheimen Unglauben empfinden auch oft die Kinder Gottes. Sie sehen, wie sie alles aufgezehret haben; sie sehen es, daß ihre Vorrathskammern ausgeleeret sind; es kommt noch dazu, daß sie nichts verdienen können; daß alles Gewerbe und alle Nahrung lieget; sie setzen ein Stücke ihrer Habseligkeiten nach dem andern zu. Ein großer Fehler vereiniget sich mit diesen Betrachtungen. Sie sehen in die Zukunft, und da erschrecken sie noch heftiger; sie werden noch kleinmüthiger und verzagter; sie lassen ihren Muth ganz sinken und frägen ängstlich: Woher nehmen wir Brod hier in der Wüsten? Sie sehen auf den geringen Vorrath, aber auch auf ihre zahlreiche Familie, und sagen: **Was ist aber das wenige unter so viele?** Wie lange soll denn das zureichen? Sie nehmen das kleine Brod, welches der sündliche Eigen-

muß noch kleiner macht, und selbigem so gar durch verschiedene sündliche Vortheile den Geschmack und die Kraft entziehet, in die Hand. Die Thränen steigen ihnen in die Augen. Sie sagen beklemmt: davon sollen sich so viele satt essen? Ach Gott! sie legen das Brod hin und weinen! O, **meine Geliebten!** das ist die erste Art des Unglaubens in kümmerlichen Zeiten, welche man den subtilen, oder den geheimen Unglauben nennet. Und, gestehet es nur, daß ihn sehr viele unter uns bishieher leider! ausgeübet haben. Seht nur selbst auf eure Herzen, so werdet ihr es mit Schaam bekennen müssen. Und sehen wir nicht auch den besten Christen ihren Kummer und ihre angreiffenden Sorgen auf ihren Mienen an? Sie werden blaß und halbe Leichen. Sie haben keine Freudigkeit. Sie haben keinen Muth. Sie haben keine Zufriedenheit. Was sind dieses anders, als wie Wirkungen eines geheimen oder des subtilen Unglaubens? Und hört man jetzo nicht unter uns mehr Klagen, als wie Loben? Seht, **geliebten Freunde!** gesteht es nur, daß wir beynahe alle an dieser Seuche gefährlich krank darnieder liegen.

Die zweyte Art des **Unglaubens** ist der grobe, oder der offenbare, da der Mensch **theils gänzlich an der Vorsehung und an der Regierung Gottes zweiffelt; theils, da er es saget, daß Gott in unsern Tagen keine Wunder mehr thut.** Wie viele sind denn derer, welche an der Vorsehung Gottes zweiffeln, wie jene Israeliten? wie sie der Herr mit so vielen herrlichen Wundern aus der Dienstbarkeit Egyptens errettet, und sie trockenes Fußes über den

Jordan

Jordan geführet hatte: so fehlte es ihnen an Wasser, ihren Durst zu löschen. Was sagten sie zu einem Mose? Waren nicht Gräber genug in Egypten? Mußtest du uns erst hieher in die Wüste führen, daß wir für Dürst verschmachten müssen? Wovon predigen diese Gedanken laut? Davon, daß sie an der Vorsehung Gottes offenbar zweiffelten, da sie nicht glauben wollten, daß Gott der Allmächtige auch ihnen hier in der Wüste könnte Quellen öfnen, daß sie ihren Durst löschten. — Und wie ein neuer Mangel am Fleische einbrach, o! wie zaghaft wurden die Israeliten! Leset ihre sündlichen Gedanken: **Sollte uns wohl Gott hier in der Wüsten einen Tisch bereiten können? Siehe, er hat wohl den Felsen geschlagen, daß Wasser flossen und Bäche sich ergossen; aber wie kann er Brod geben, und seinem Volke Fleisch verschaffen?** *) Dieses war ein offenbarer Unglaube. Eine offenbare und schändliche Verleugnung der Allmacht ihres Gottes; eine offenbare Verleugnung seiner Weisheit, als wüßte er keine Mittel, seine Absicht glücklich hinaus zu führen; eine offenbare Verleugnung seiner Liebe, als wollte er sich nicht über sie erbarmen. O! **meine Geliebten**! mit diesem schändlichen Unglauben sind viele unter euch angesteckt. Wenn wir euch zum Vertrauen auf Gott ermunterten; wenn wir euch reitzten zum Gebete: was sagten viele unter euch? Das Gebet hilft nichts. Ich habe die Zeit her oft gebetet: was hat es mir geholfen? Ich habe nicht mehr bekommen. Es ist so theuer geblieben, ob ich gebetet habe, oder nicht. Was ist diese Sprache? Die Sprache des offenbaren Un-

 glaubens

*) Psalm 78, 18. 19. 20.

glaubens und der Verleugnung der unendlichen Vollkommenheiten Gottes. Worauf sind alsdenn viele verfallen? Auf die Wege des Diebstahls, so, daß man für solchen Unglaubigen weder auf dem Felde, noch in seinem Hause das Seinige behalten kann. Unsere Felder, Gärten und Weinberge predigen laut von dem Unglauben eines Volks in kümmerlichen Zeiten. Schändliche Menschen, wenn man für ihnen das Seine auf dem Felde, wie für unvernünftigen Thieren bewahren muß? Schändliche Menschen, die auf die Wege des Diebstahls gerathen! Andere sind auf sündliche Vortheile und heimliche Betrügereyen verfallen. Das sind lauter traurige Beweise des offenbaren Unglaubens eines Volks in kümmerlichen Zeiten. — Noch andere verrathen ihren offenbaren Unglauben, indem sie sagen: **Gott thut heut zu Tage unter uns keine Wunder mehr.** Die Zeiten sind vorbey, da Gott Brod vom Himmel fallen läßt; die Zeiten sind vorbey, wo der Erlöser mit sieben Broden viele Tausende speiset. Was ist dieses anders, als eine offenbare Verleugnung der unendlichen Vollkommenheiten Gottes? Denn entweder Gott kann nicht mehr Wunder thun: so ist er nicht allmächtig; oder er will keine Wunder mehr thun: so wäre er nicht allgütig. Seht, **geliebten Freunde!** so sieht der Unglaube aus in kümmerlichen Zeiten. Aber er ist auch der traurige Beweis des Mangels der Religion; des Mangels der lebendigen Erkenntniß Gottes. Und wir werden Ursache haben, bey dieser Predigt unsere Augen voll Schaam niederzuschlagen, und es zu bekennen: **Das Wort trift mich.** Denn ich habe oft in diesen kümmerlichen Zeiten an der Vorsehung Gottes

tes gezweiffelt; oft! bin ich kleinmüthig und zaghaft worden. O! Fürwahr, wenn mir das köminet ein, was ich auch in diesen Tagen begangen; so fällt mir auf mein Herz ein Stein, und bin mit Furcht umfangen. Gestehe es also heute ein Jeder Gott aufrichtig: Ich habe gesündiget.

Aber wie oft hat die unendliche Güte Gottes diesen Unglauben beschämt? O! wie beschämt wurden die Jünger Jesu! Denn der Erlöser gebot dem Volke, daß sie sich auf die Erde lagern sollten. Es geschahe. Er nahm die sieben Brode, dankte und brach sie und befahl seinen Jüngern, daß sie dieselbigen vorlegten. Sie aßen und wurden satt. Vier tausend Menschen, ohne Weiber und Kinder wurden satt; aber nicht nur satt, sondern sie huben so gar sieben Körbe mit Brocken auf. Das sahen die Jünger. Stellt euch dieses lebhaft vor. Wie beschämt wurde hier ihr Unglaube: Woher nehmen wir Brod hier in dieser Wüste? Und sie sahen es, daß sie Brod genug hatten; daß Jesus hier in der Wüste einen reichen Tisch bereitete. Sie sahen es mit ihren Augen, sie behielten mehr übrig, als wie sie im Anfange hatten. Eine Schaamröthe mußte sich nothwendig über ihre Miene verbreiten. So beschämt wurde ihr Unglaube, wie der Unglaube der Israeliten, als sie fragten: **Sollte uns Gott auch Wasser zu trinken geben können hier in dieser steinigten und dürren Wüste?** als Mose auf den Befehl ihres Gottes den Felsen schlug, und es ergoß sich derselbe in Ströhme des erquickenden Wassers. Wie beschämt wurde ihr Unglaube, als sie fragten: **Sollte Gott uns einen Tisch bereiten**

können

können hier in der Wüste? wie sie sahen, daß Gott den Himmel öfnete und das süßschmeckende Manna, von selbigem fallen ließ. Wie beschämt wurde ihr Unglaube. O! meine Geliebten! so hat Gott in jedem Zeitalter den Unglauben der Menschen beschämt, so, daß sie es mit einer lebendigen Ueberzeugung haben bekennen müssen, daß Gott noch immer überschwenglich thun könne über alles, was wir bitten und verstehen.

So hat der Herr unser Gott unsern Unglauben, durch so viele Güte bishieher beschämt. Werdet aufmerksam, wir wollen euch diese Geschichte erklären. Es ist wahr, wenn wir unsern Vorrath ansahen, so reichte derselbe kaum einen Monat zu. Und wenn wir nur ein wenig in die Zukunft sahen, so zitterten wir, und wir konnten unsere Zaghaftigkeit, welche eine Frucht des geheimen Unglaubens war, gar nicht leugnen. Wenn es uns Jemand hätte sagen sollen, wir sollten diese unerhörte Theurung über zwey Jahre aushalten: so würde unser Unglaube noch weit größer gewesen seyn. Niemand würde dieses geglaubt haben. Jeder würde es frey bekannt haben, diese Sache sey ganz unmöglich. Treffen wir nicht eure Herzen? Und seht! wie hat der Herr unsern Unglauben beschämt. Wir haben diese quälende Theurung nun über zwey Jahr ausgehalten. Wir alle müssen rühmen, und es öffentlich bekennen: **Die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende; sie ist alle Morgen neu, deine Güte und Treue die ist groß.** Bishieher hat der Herr geholfen! Da ist Gottes Finger! O! ihr, die ihr Christi Namen nennt, gebt unserm Gott die Ehre!

Ehre! — Müssen wir uns also nicht alle schämen? Schämen, daß wir so zaghaft gewesen sind; schämen, daß wir an der Vorsorge Gottes haben zweiffeln wollen; schämen, daß wir es nicht geglaubet haben, daß wir es hätten aushalten können. — Und, **meine Geliebten!** noch nachdrücklicher beschämt Gott jetzo unsern Unglauben. Eben da die Noth bey uns auf den höchsten Gipfel stieg, und wir keinen Vorrath nirgends mehr sahen, öfnete uns Gott nicht andere Vorrathskammern? Er sendete uns Vorrath von Getraide aus den allerentlegensten Gegenden. O! wir sahen ja! täglich so viele Menschen, mit Herbeyschaffung des Getraides, beschäftiget. Wir sahen aber auch, wie Gott die Herzen der hohen Landesobrigkeiten regierte, daß sie Sorge trugen, daß der Mangel ersetzet wurde. O Gott! wie beschämst du unsern Unglauben! Wo nehmen wir hier Brod in der Wüsten? Gott thut überschwenglich — Noch mehr beschämt er unsern Unglauben; der Gott, der reich ist an Gnade und an Barmherzigkeit. Eben da die Noth und das Elend aufs höchste stieg: so seegnete er unsere Erde außerordentlich, so, daß jeder, der nur noch einiger Empfindungen fähig ist, selbst darüber erstaunen muß. Jeder sonst dürre Hügel stand wie ein Paradieß da. Jedes Korn trug hundertfältige Früchte. Jeder Acker gab doppelte Früchte. Siehe! du armer Mensch! wie Gott deinen Unglauben beschämt! Was er dir einige Jahre hindurch entzogen hatte, das gab er dir jetzo hundertfältig wieder. Das heißt recht, den Unglauben der Menschen beschämen. — Viele sagen: **Gott thut keine Wunder mehr.** O! geht in die Hütten derer, die Gott in der Stille dienen und ihm vertrauen!

Redet

Redet mit ihnen. Redet mit jener frommen Wittwe, welche Gott bey ihrem wenigen Vorrathe mit ihren Kindern erhalten hat. Wer hat sie gesättiget bey einem kleinen Stückgen Brode, sie und ihre Kinder? Das hat Gott gethan. O! du bist noch heute so reich, als du bist gewesen ewiglich. Und ist dieses nicht ein besonderes Wunder, daß Gott eine so fruchtbare Witterung schickt? Beständig abwechselnden Sonnenschein und Regen. Oefne du nur, **du armer Mensch!** deine Augen, und schaue die Werke deines Gottes an, so wirst du bekennen müssen: **Gott thut noch immer die herrlichsten Wunder.** Er würde sie gewiß öfter thun, wenn wir Glauben hätten, und ihm in kindlicher Einfalt vertraueten. Genug, wir können es nicht leugnen, daß Gott durch seine Güte unsern Unglauben auf verschiedene Art beschämt. O! **kommt vor sein Angesicht mit jauchzenvollem Springen! Bezahlet die gelobte Pflicht, und laßt uns frölich singen: Gott hat es alles wohl bedacht, und alles, alles recht gemacht! Gebt unserm Gott die Ehre!**

Werdet aufmerksam auf die Lehren fürs Herze, welche wir daher ziehen.

1. **Bittet Gott ihr Unglaubigen, um die Vergebung eurer Sünden.** Denn keine Sünde entehret Gott mehr, als wie die Sünde des Unglaubens und der Zweifel an der göttlichen Vorsehung und Regierung. Der Mensch, der die Vorsehung Gottes in Zweifel ziehet, der wird ein verwegener Gottesverleugner. Denn er verleugnet Gottes Allmacht, als

könnte

könnte er nicht alles thun, was er wollte; als reichte sie nicht zu, uns in der Theurung zu ernähren. Er verleugnet Gottes Weisheit, als wüßte er kein Mittel, uns Brods die Fülle zu verschaffen. Gottes Liebe und Barmherzigkeit, als gieng ihm das Elend seiner Kinder nicht zu Herzen und als wollte er sich nicht über sie erbarmen. Gottes Wahrhaftigkeit, daß dieses nicht wahr sey: **Ich will deinen Armen Brods genug geben, ich will sie ernähren in der Theurung.** Wie schändlich ist ein solcher Mensch! Daher hat auch der Herr diesen Unglauben nachdrücklich gestraft. Ich will euch an eine bedenkliche Geschichte erinnern: Es war zu Samaria eine erstaunliche Theurung. Elisa, der Prophete des Herrn aber versprach es, daß morgen die wohlfeilste Zeit werden würde. Aber ein Minister des Königes sprach: Und wenn der Herr Fenster am Himmel machte, so wäre es doch unmöglich. Elisa aber sprach: **Siehe da, mit deinen Augen wirst du es zwar sehen, aber du wirst nicht davon essen** *). O! es ist vielen unter uns also ergangen. Wie viele hat Gott in dieser Zeit weggeraft, welche das Wunder Gottes nicht sahen. Haben wir also nicht Ursache, **meine Geliebten**! Gott um die gnädige Vergebung der Sünden anzuflehen? Wir ermahnen euch hiezu, wir bitten und flehen, eilet Gott entgegen und sagt: Vater! billig müssen wir uns, für uns selbst schämen. Du hast uns dein Wort gegeben und es uns ausdrücklich versprochen, daß wenn wir dich in der Noth anrufen, so wolltest du uns erhören, und wir sollten dich preißen. Du hast es uns versprochen, daß wenn wir unser kindliches Vertrauen wür-

den

*) 2 B. Könige 7, 1. 2. 18. 19. 20.

den auf dich setzen, so sollten wir nie zu Schanden werden. Allein wir müssen uns schämen, daß wir dich durch unsern Unglauben oft entehret haben. Wir müssen dir unsere Zweifel an deiner Hülfe bekennen. Aber wir bitten recht inbrünstig: Rechne du uns diese Versündigungen nicht zu, sondern sey uns um Christi willen gnädig. Nie, nie soll dieses wieder von uns gehöret werden. Niemals wollen wir wieder zweiffeln. Nein! nein! wir wollen es nun durch unser Leben bekennen: **Du thust überschwenglich.** Wir wollen es unsern Brüdern bekannt machen, was du an uns gethan hast; wir wollen sie zum Vertrauen auf deine Vorsorge ermuntern. O! so bekehret euch zu ihm von ganzem Herzen, so werdet ihr nie wieder an seiner Vorsehung und Regierung zweiffeln.

2. **Stärket euer Vertrauen auf Gott.** Wer es nun nicht erkennen will, daß Gott an uns denke, daß er für uns sorge, daß er die Thränen der Elenden und das Gebet der Armen höre, der öfne doch nur seine Augen. Er schaue umher. Was sieht er? Lauter Beweise der Vorsehung Gottes. Dieses muß nothwendig unser Vertrauen recht auf Gott stärken. Denn unser Gott ist allmächtig. Das prediget uns die reiche Erndte. Er ist allweise. Er hat Mittel genug. Er ist die Liebe. O! das ganze Reich der Natur prediget davon. Nun müssen wir singen: Auf Gott und nicht auf meinen Rath will ich mein Glücke bauen. Dieses stärkt unsere Hofnung, und bevestiget unser Vertrauen auf die Vorsorge Gottes.

3. **Schärft dieses Wunder der Güte Gottes**

tes euren Nachkömmlingen ein. O! welch eine unvergleichliche Materie, ihr Eltern! euch mit euren Kindern erbaulich zu unterreden! Macht es wie ein Abraham, der erzählete seinen Kindern das Gute, das Gott an ihm gethan hatte. Das war der Befehl Gottes an Israel, daß sie es ihren Kindern immer bekannt machen sollten, wie sie Gott so wunderbar errettet hätte. Es sollte dieses vorzüglich die Materie an ihrem Sabbathe seyn; sie sollten es ihren Kindern sagen, wie sie Gott wunderbar errettet, wunderbar geleitet und geführet habe, so, daß sie diese Begebenheiten, in den Gemüthern ihrer Kinder, recht neu machten. Eine Anmerkung, die euch nöthig ist. Diese Zeiten müßt ihr euren Kindern wichtig machen, daß sie selbige nicht vergessen. So oft sie sich mit euch an den Tisch setzen, wo sie Gott, ihr unvergleichlicher Wohlthäter sättiget und erquicket, so redet von der Güte Gottes mit ihnen. So oft sie das Stückgen Brod in die Hand nehmen, so oft erinnert sie an jene Zeiten der erstaunlichen Hungersnoth. Sagts ihnen, wie ihr das Korn in fremden Landen habet hohlen müssen, da sonst dieses Land eine Vorrathskammer für Fremde war. Sagts ihnen, daß sehr viele sich nicht haben satt essen können. Ermuntert sie doch dazu, daß sie das liebe Brod, als eine theure Wohlthat Gottes ansehen; daß sie die übrigen Brocken sammeln; daß sie Gott nicht durch Sünden betrüben; daß sie selbiges werth achten, wenn es von den undankbaren Menschen gar nicht mehr geachtet wird. Dieses ist Pflicht, o, ihr Eltern! die ihr besonders recht die Noth gefühlet habt! Redet doch immer zu euren Kindern Empfindungsvoll. O Gott! so gieb Gnade,

daß du auch durch diese Zeiten unter uns verherrlichet werdest!

Gebet.

Mein Gott und Vater! Du bist noch immer der gute Gott, der beste Vater, der unvergleichliche Wohlthäter und der fürtrefliche Regierer aller unserer Schicksale. Wenn Niemand helfen kann, so kannst du helfen. Du kannst überschwenglich thun über alles, was wir bitten und verstehen. Wenn Niemand Rath weiß, so weißt du den besten Rath. Wege hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dirs nicht, dein Thun ist lauter Seegen. Ach! beschäme uns immer, mein Vater! daß wir oft so zaghaft und kleinmüthig werden; daß wir oft ängstlich fragen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Beschäme uns, daß wir oft von den ängstlichen Sorgen der Nahrung angegriffen fragen: Woher nehmen wir Brod hier in der Wüsten? Denn wir müssen uns schämen, daß wir so kleinmüthig und zaghaft werden, wenn wir nicht gleich die Hülfe sehen. Denn heute müssen wir alle rühmen: Du hast große Dinge an uns gethan, des sind wir frölich! Bishieher hat uns der Herr geholfen!

Drum auf Gott und nicht auf meinen Rath
Will ich mein Glücke bauen,

Und

Und dem, der mich erschaffen hat,
Mit ganzer Seele trauen.
Er, der die Welt,
Allmächtig hält,
Wird mich in künftgen Tagen,
Als Gott und Vater tragen.

Die dreyzehnte Betrachtung.

Die Empfindungen des Christen bey dem Anfange der Errettung aus sehr kümmerlichen Zeiten.

Wie sind, o Gott! deiner Wohlthaten so viel.

Jede Wohlthat, welche wir aus den Händen Gottes empfangen, muß uns zur feurigsten Dankbarkeit reitzen. Denn wir sind auch der kleinsten Wohlthat nicht werth. Je gröſser uns aber und je empfindlicher uns eine Noth und ein Elend gedruckt hat, aus welchem uns der Herr zu retten anfängt, desto feuriger muß unser Lob und Dank seyn. Denn desto gröſser und desto schätzbarer ist die Wohlthat. Wer leugnet mir diese Anmerkung, die in der Natur gegründet ist? Wer unter uns, meine Freunde! denket nicht mit Zittern und mit den wehmüthigsten Empfindungen des Herzens an jene kümmerlichen Tage, da der Herr die Fenster des Himmels öfnete, und Wasserströme herunter goß auf unsern Erdboden. Da es schien, als wollte Gott eine allgemeine Sündfluth anrichten; als wollte er uns seinen Seegen gänzlich verderben; aber mitten in der gröſsesten Gefahr, dachte Gott noch an seine Gnade und an seine Barmherzigkeit. Er gebot den Wolken, und sie theilten sich wieder; die Wassergüsse lieſsen nach; die Sonne erfreuete

uns

uns wieder mit ihren Strahlen, und Gott ließ seinen Segen, auf unsern Fluren, zur Reife kommen. In dieser Noth, Freunde! stieg der Preiß des Getraides aufs höchste; die Theurung nahm zu, und uns allen wollte der Muth sinken; aber wie die Noth am grössesten war, so war auch die Hülfe Gottes am nächsten. Der Preiß des Getraides fiel, und Gott gab uns die unleugbarsten Beweise seiner Güte und seiner fortdaurenden Vorsorge. O! wie viel Dank erfordern diese Wohlthaten von uns! Aber es ist leider! bey der überhandnehmenden Sicherheit und Unempfindlichkeit der Menschen zu befürchten, daß die mehresten dieses Danks vergessen haben! Sie bleiben bey dem gnädigen Andenken unsers Gottes beständig ohne Gefühl und ohne Nachdenken. Sie loben Gott nicht. Sie danken ihm nicht für seine Güte. Pflicht und Amt erfordern es von mir, euch zu dieser so nöthigen Pflicht des Danks und des Ruhms für die Wohlthaten Gottes zu ermuntern. Werdet daher aufmerksam. Wir wollen euch die beste Anleitung dazu geben.

Die Empfindungen des Christen bey dem Anfange der Errettung aus sehr kümmerlichen Zeiten.

Wenn der aufmerksame Christ, die unendlichen Wohlthaten betrachtet, die Gott ihm erzeigt, so ist sein erstes Gefühl **die Empfindung seiner eigenen Unwürdigkeit.** Jede Wohlthat, welche der Christ, aus den wohlthätigen Händen seines besten Vaters, seines gütigen Wohlthäters empfängt, wirkt in ihm das Gefühl der Demuth, das Gefühl der Unwürdig-

keit. Er hält sich allemal für zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die Gott an ihm thut. Je grösser, je theurer und unschätzbarer, als wie die Wohlthat ist, desto größer wird auch die Empfindung seiner Unwürdigkeit. Wir wollen euch diese Wahrheit erläutern. Ihr wisset, was Gott für große Dinge an einem Jakob gethan hat. Da er seine Freundschaft verließ und sich zu dem Laban begab, hatte er nichts, als wie einen Stab in seinen Händen; so niedrig und so arm war er. Aber wie seegnete ihn der Herr so sichtbar. Was wirkte dieser Anblick der Gnade und des unerwarteten Seegens bey ihm? Das Gefühl seiner Unwürdigkeit. Höret ihn selbst reden und sein Bekenntniß ablegen 1 B. Mos. 32, 10. **Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht gethan hast.** So wirkt bey dem Christen, der auf die Gnade Gottes und auf die Wohlthaten desselben aufmerksam wird, der Anblick derselben allemal das Gefühl der Unwürdigkeit. Ihr kennet einen David, den Gott unter seinen Brüdern erhöhete. Er nahm ihn vom Felde, da er die Schaafe hütete, und machte ihn zum Könige über sein grosses Volk. Was fühlte das edle Herz eines Davids? Seine Unwürdigkeit. Ach! er wirft sich im Staube nieder und betet seinen Gott an! Höret ihn selbst, wie er die Sprache eines gerührten Herzens entdeckt: **Wer bin ich, und was ist mein Hauß, daß du mich bishieher gebracht hast?** *) Und was setzt den Christen in das Gefühl seiner Unwürdigkeit? **Theils die Betrachtung der Größe und der Majestät seines Gottes, der sich mit dem Wohle seiner Kinder**

*) 2 Sam. 7, 18.

Kinder so ausnehmend beschäftiget; theils seine eigene Niedrigkeit und sein Elend. Ach! der Christ, wenn er siehet, wie gütig und wie gnädig Gott ist; wenn er die Felder, als Paradiese erblickt; wenn er gewahr wird, wie viel Gutes der Herr ihm täglich zufließen lässet; wie gerührt wird er! **Gott!** ruft er aus! **wie groß, wie unendlich und wie erhaben bist du! Dir ist nichts gleich, weder im Himmel, noch auf Erden. Du bist der König aller Könige, und der Herr aller Herren.** — Und wie unermüdet beschäftigest du dich mit dem Wohlergehen deiner Geschöpfe, der armen Menschen, die so niedrig gegen dich sind; der armen Menschen, die dich täglich beleidigen und von deinem Gesetze abweichen; der armen Menschen, die nichts sind, als wie arme Erde, Staub und Asche! Da steht der wahre Christ, der Freund Gottes, von ferne. Er schämt sich, seine Augen vor Gott aufzuheben. Er schlägt sie nieder, und eine Thräne der Empfindung, der Schaam, folgt auf die andere. Er spricht: **Gott! wie viel Gutes erzeigest du mir!** Mir, der ich oft deine Wohlthaten mit undankbaren Herzen annehme! Was findest du an mir, das dir gefallen und dich zum Erbarmen bewegen sollte? An mir, dem Unreinen? An mir, dem armen und elenden Sünder? Er wirft sich im Staube nieder und betet den Gott der Liebe an.

Besonders, **meine Freunde!** hat oft der beste Christ, wenn die Tage kümmerlich, und die Zeiten ängstlich werden, Ursache, sich vor Gott zu schämen. Denn wie oft hat er sich mit seiner Kleinmüthigkeit und

mit seiner Zaghaftigkeit an Gott versündiget. Oft hat das Vertrauen auf Gott und auf seine gütige Vorsorge wollen wankend werden; oft hat ihn der niedrige Gedanke zur Sünde verleiten wollen: **Was werde ich noch essen? Wie werde ich noch durchkommen? Was werde ich noch erleben?** O! wenn er nun siehet, wie Gott, der weiseste Regierer der Welt, für ihn so herrlich gesorget hat; wie er ihn dennoch so sichtbar erhalten hat; wie er überschwenglich gethan, über alles, was wir bitten und verstehen. Wenn er rühmen muß: **bishieher hat der Herr geholfen.** Wenn er sieht, wie seine Scheunen angefüllt sind, und wie sein Hauß ein Sammelplatz der Güte Gottes ist. Wenn er ausrufen muß: **Die Barmherzigkeit Gottes hat kein Ende.** Da muß er sich schämen. Da tritt er recht von ferne. Die Wohlthaten Gottes beschämen ihn; sie werden gewaltige Prediger in sein Herze: **Das hat Gott gethan!** Das macht das Gefühl seiner Unwürdigkeit recht groß. Da fällt er im Staube nieder, betet den Gott an und sagt: Vergieb mir meine Sünden! Nicht anders, wie ein Petrus, der den Seegen Jesu sahe. O! wie beschämt wurde er! Er fällt Jesu zu Füßen und spricht: Herr! gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch. *)

Mit dieser Empfindung der Unwürdigkeit ist zugleich die **Empfindung des Lobes und des Dankens unzertrennlich verbunden.** Dieses ist das Gefühl des Christen bey jeder Wohlthat, welche er aus der Hand seines wohlthätigen Schöpfers täglich erhält. Sein ganzes Leben ist Wohlthat von Gott; daher

*) Luc. 5, 8.

daher ist es auch ein beständiges Lob und ein unaufhörlicher Dank. Er nimmt keine Wohlthaten, er lobet seinen Gott, der seines Danks und seiner Anbetung würdig ist. O, **theuren Freunde!** wenn besonders der Christ, in ängstlichen und kümmerlichen Zeiten lebet; wenn er sich die Größe der Gefahr vorstellet, in welcher er geschwebet hat; desto gerührter muß sein Herz, aber auch desto feuriger sein Lob und Dank werden.

Stehet hier stille, **Freunde!** lasset mich ein wichtiges Wort mit euch reden: Wie groß war die Gefahr, welche Gott uns drohete? Schiene es nicht bey den aufgeschwollenen Wasserfluthen *), als sollten wir und das ganze Land verderben? Schiene es nicht, als wäre Gott des Erbarmens müde geworden? Schiene es nicht, als wollte er die Schaalen seines Zorns über uns gar ausschütten, und als sollten wir endlich alle untergehen? Die erhabensten Berge sanken ein, und wir sahen die fürchterlichsten Tiefen; die Wasserfluthen droheten so vielen Städten und Dörfern den gänzlichen Untergang. Die wilden Ströme überschwemmten den Seegen des Herrn, und ließen hinter sich nichts, als wie die jämmerlichste Verwüstung — Und wir alle, **meine Freunde!** lebten wegen Erwartung der Dinge, die geschehen sollten, in Zittern und in Zagen. Die erschrecklichsten Gewitter zogen sich über unsern Fluren zusammen. Sie droheten uns alle Augenblicke die Verwüstung. Denkt an die große Gefahr. Stellt sie euch recht lebhaft vor: So muß nothwendig unser Gefühl des Lobes und des Dankes, das feu-

*) Dieses geschahe im Jahr 1771.

rigste werden. Denn was ist billiger, als wie dieses? Je größer die Gefahr ist, aus welcher uns Gott mit seinem starken Arme errettet, desto feuriger muß auch unser Dank werden. — Werdet noch aufmerksamer! **Je unerwarteter und unvermutheter, als wie die Errettung und die Hülfe Gottes ist, desto feuriger muß das Gefühl der Dankbarkeit werden.** O! wie unerwartet, und wie unvermuthet war nicht die Hülfe Gottes, da wir schrien: **Hilf Herr! wir verderben!** so erschien uns die Errettung Gottes. **Ich rief den Herrn in meiner Noth: Ach Gott! erhör mein Schreyen! Da half mein Helfer mir vom Tod, und ließ mir Trost gedeyhen. Drum dank, ach Gott! drum dank ich dir, ach! danket, danket Gott mit mir! Gebt unserm Gott die Ehre!** Urtheilt ihr selbst, wie viel Dank und Anbetung sind wir Gott nicht schuldig für seine unerwartete und unvermuthete Hülfe und Errettung. Was muß daher für eine neue Empfindung entspringen?

Die Empfindung der zärtlichsten Liebe gegen Gott, dem besten Wohlthäter. Dieses muß unser aller Empfindung seyn. O! wollten wir einen so liebreichen und höchstgütigen Wohlthäter nicht lieben! Wollten wir nicht einander zurufen und uns selbst zur feurigsten Gegenliebe ermuntern: **Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet.** Ach! sollte ich meinen Gott nicht lieben? Sollte ich ihm nicht dankbar seyn? Hier lasse ich auch den unempfindlichsten Menschen urtheilen, ja! ich fordere ihn recht zur aufmerksamsten Betrachtung auf. Er urtheile und überlege

überlege es selbst, ob nicht ein so gütiger Vater, der sich über uns erbarmet, wie ein Vater über seine Kinder; ein so preißwürdiger Wohlthäter, der uns so unvermuthet hilft und uns so unerwartet errettet; ob der nicht aller unserer Liebe würdig sey? Ach! Gott und Vater! hättest du nicht für uns gesorgt; hättest du uns nicht geholfen: so wären wir alle ein Raub des Todes geworden. — O! lasset uns diesen Gott lieben! — Aber, **Freunde!** welches ist die rechte Liebe? **Wenn ich alles das thue, was dem Geliebten gefällt;** wenn ich ihn nie durch Sünden betrübe und beleidige; wenn ich nie wider sein Gesetz sündige; sondern Lust habe an seinem Gesetz und seine Rechte halte; wenn ich das thue, was er mir befiehlet, und das lasse, was er verbietet. Dieses ist das billigste und dieses fordert Gott selbst Jer. 5, 24. **Lasset uns Gott fürchten, der uns Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit giebt, und uns die Erndte treulich und jährlich behütet.** Die Furcht des Herrn aber schließt die Hochachtung, die Ehrerbietung und die Liebe in sich. Denn den ich fürchte, den liebe ich, und den ich liebe, den fürchte ich; den ich fürchte, dem folge ich und thue seinen Willen mit Freuden und innigstem Vergnügen; da ist dem Christen sein innigster Vorsatz, den er auch beweißt: **Unser keiner lebt ihm selber, und unser keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn.** O! Freunde! ihr kennet einen Petrum, da ihn Gott sichtbar seegnete, und er unvermuthet die Güte Jesu sahe; wie fiel er Jesu zu den Füssen und empfand seine Unwürdigkeit; aber wie wurde

er ge-

er gereitzet, Jesum zu lieben und ihm zu folgen *). Das sind die Empfindungen des Christen bey dem Anfange der Errettung aus kümmerlichen Zeiten.

Meine theuresten Freunde! Dieses Wort ist recht passend auf gegenwärtige kümmerliche Tage und Zeiten. Darf ich euch allen noch lange die Noth zu Gemüthe führen, die uns gedruckt hat? Darf ich euch erst noch daran erinnern, wie kümmerlich und wie ängstlich die Tage sind, die wir erlebet haben? Aber, könnt ihr es leugnen, daß der Herr sich über uns in Gnaden erbarmet und den Anfang mit seiner wunderbaren Hülfe und Errettung gemacht hat. Aber, nun frage ich euch auch: sind eure Herzen bey dieser wunderbaren Hülfe, voll von diesen würdigsten Empfindungen? Gestehet und bekennet ihr denn eure Unwürdigkeit? Gestehet ihr es denn, daß ihr alle viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue eures Gottes seyd? daß, wenn er mit euch hätte wollen handeln nach euren Verdiensten, er euch ganz hätte müssen verstossen; euch ganz seinen Seegen entziehen; euch ganz verderben und euch zum wüsten Lande machen, in welchem Niemand wohnen kann? — Empfindet ihr denn das Gefühl des Lobes und des Dankens? Habt ihr denn Gott herzlich gelobet für seine wunderbare Hülfe und für seine sichtbare Errettung? Habt ihr ihm aber das Herze übergeben? Den seligen Entschluß gefaßt, ihn zu lieben, ihn über alles zu lieben, ihn zu fürchten und ihm zu gehorchen, Habt ihr den vesten Entschluß gefasset, euch wahrhaftig zu ihm zu kehren; euch von allen Ungerechtigkeiten zu waschen und zu reinigen, und ihm das ganze Leben aufzuopfern

und

*) Luc. 5, 8. — 11.

und zu übergeben. Was sagen eure Herzen? — Nicht wahr, viele müssen sich jetzo vor Gott schämen? Sie haben an kein Lob und an keinen Dank gedacht. Sie haben sich auch noch nicht entschlossen sich zu bessern. Das beweisen die Sünden noch immer, die unter uns im Schwange gehen. Die Sünde der Schändung des Sonntags, der gar nicht geachtet wird — die vielen Betrügereyen, die unter uns beständig geschehen. Die fortdaurende Ueppigkeit. Die Uneinigkeit zwischen Eheleuten und Kindern und andern Sünden, deren Register täglich vermehret wird. Ist das der Dank für die Hülfe Gottes? Welche Beschämung ist passender, als wie diese: **Dankest du also dem Herrn deinem Gott? Ist er nicht dein Vater und dein Herr?***) O! hört Gott selbst unter euch zeugen! Sammlet eure Andacht. Euer Herze werde ganz Ehrerbietung. Denn Gott redet: **Was habe ich dir denn gethan, und womit habe ich dich beleidiget, das sage mir?****) Habe ich ein solches sündliches und strafbares Verhalten gegen mich von dir verdienet? Von dir, der ich dich aus der Noth errettet habe? Der ich dich nicht ganz verderbet und von mir gestoßen habe? Das sage mir. — Ach! lasset uns schämen! Lasset uns den seligen Entschluß fassen: Wir wollen uns aufmachen und zum Vater gehen und sagen: **Wir, wir haben gesündiget im Himmel und vor dir.** Lasset uns unser böses Wesen bessern. Lasset uns unser Leben Gott widmen. Denn er ist es würdig. Und da denkt an die Ermunterung Gottes selbst: **Israel vergiß mein nicht.*****) Vergiß meiner

*) 5 B. Mos. 32, 6. **) Micha 6, 3.

***) Esai. 44, 21.

meiner Gnade und meiner wunderbaren Hülfe nicht. Vergiß aber auch nie der kläglichen Zeiten und der kümmerlichen Tage. Vergiß mein nicht. Sage es deinen Kindern und fordere sie auf zum Lobe und zur Anbetung. Vergiß mein nicht, so oft ich dir täglich den Tisch decke, dir die Speise schenke, und ich dich wohlthätig sättige. Bekenne es allen, daß ich dich erhört habe, als eine große und unerwartete Wohlthat. Vergiß mein nicht, bey allen Gütern, die ich dir und deinem Hause zufließen lasse. O Israel! vergiß mein nicht. Was ist billiger, als wie dieses? Ach Freunde! Gott behält uns immer in seiner Hand! Er kann uns unsern Vorrath wieder entziehen; er kann seinen Seegen von uns nehmen, daß wir essen und nicht satt werden. So folgt dem guten Rathe eures Gottes, eures besten Vaters: **Ich will ihr Abtreten wieder heilen; gerne will ich sie lieben, und mein Zorn soll sich von ihnen wenden.** *) Ach! du armes Herz der Menschen! erstaune, wie sich Gott herabläßt! Wie er sich alle Mühe giebt, dir seine Liebe und Gnade zu versichern: **Gern will ich sie lieben, und meinen Zorn von ihnen nehmen.** Ach! kommt! wir bitten euch um der Barmherzigkeit Gottes willen! kommt! betet den Gott an! Alles werde stille! Alles fühle Ehrfurcht! Alles öfne seinen Mund und bete: **Weil dann weder Ziel noch Ende sich in Gottes Liebe find, ey! so heb ich meine Hände zu dir, Vater! als dein Kind, bitte, wollst mir Gnade geben, dich aus aller meiner Macht zu umfangen Tag und Nacht, hier in meinem ganzen Leben, bis ich dich nach dieser Zeit lob und lieb in Ewigkeit.** Gebet.

*) Hos. 14, 5.

Gebet.

Deine Güte o Gott! ist es, daß wir nicht gar aus sind. Deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu und deine Treue ist groß. Du hast uns zwar gedemüthiget; aber nicht ganz von dir geworfen. Du hast uns zwar gezüchtiget; aber doch nicht getödtet. Du hast noch immer Gnade für Recht lassen ergehen. Ach, du bester Vater! hast auch in den kümmerlichsten Tagen große Dinge an uns gethan. Des sind wir fröhlich. O! wie stark sind die Aufforderungen an uns zum Lobe und zum Preiße für die unzählbaren Wunder deiner Vorsehung! Wie gerecht sind die Empfindungen des Lobes und des Dankens! Ach! lobe den Herrn meine Seele erhebe, und was in mir ist, seinen grossen Namen. Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir hat zu Gute gethan. Denn der gute Gott nimmt die Ruthe von dir. Er denkt wieder in Gnaden an dich. Er überschüttet dich mit Seegen und errettet dein Leben vom Verderben. Ach! daß ich doch tausend Zungen hätte, deine Güte nach Würden zu erheben! O! daß mein ganzes Leben der feurigste Dank würde! Entfernt sey es von uns, dich länger durch Sünden zu betrüben. Entfernt sey es von uns, daß wir dich länger zum Zorne reitzen sollten. Nein! dir, nur dir wollen wir leben und deinen großen Namen verherrlichen. Denn du bist ewig unsrer Liebe würdig.

Die vierzehnte Betrachtung.

Zwey Regeln, um Gott in seiner Hoheit recht zu erkennen.

O! welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!

Niemand wird mehr getadelt, als wie Gott, der anbetungswürdigste Regierer der ganzen Welt, obgleich seine Regierung die weiseste ist. Und wenn wir auch alle diese verwegenen Tadler dreuste auffordern, daß sie uns das geringste sagen sollten, was Gott in seiner Regierung versehen hätte, so müßten sie gewiß alle ihre Gesichter verhüllen, diesen Gott anbeten und bekennen: **Er hat noch nie etwas versehen in seinem Regiment! Nein! was Gott thut und läßt geschehn, das nimmt gewiß allemal ein gutes End.** Dennoch macht es Gott immer den armen Menschen nicht recht. Was der Eine lobet, das tadelt der Andere. Womit der Eine zufrieden ist, das setzt den Andern in Unruhe und in Kummer. Von dieser traurigen Anmerkung redet die tägliche Erfahrung laut. Dort beschweren sich viele über ihre Armuth, und sehen die Reichen mit neidischen Augen an. Sie aber alle bedenken es nicht, daß es ihnen

nen Gott dreuste ins Angesicht sagen könne: Siehest du darum scheel, daß ich so gütig bin? — Woher kommt denn aller verwegene Tadel? Nothwendig aus dem Mangel der Erkenntniß Gottes und seiner selbst. Die armen Menschen kennen weder Gott, noch sich selbst recht: denn sonst würden sie Gott nie tadeln, sondern beständig mit den weisen Wegen Gottes zufrieden seyn; sonst würden sie Gott loben und ihn in seiner wunderbaren Regierung verehren und anbeten. — Wie stark sind wir verpflichtet, uns dieser schweren Sünde mit Eifer zu widersetzen. Denn sie ist leider! die Modesünde, oder die Gewohnheitssünde in diesen kümmerlichen Tagen. Da tadelt der Reiche den Herrn, weil er oft etwas, das ihm Gott schon vorher aus lauter Gnade gegeben hat, zusetzen muß; der Arme ist mit Gott unzufrieden, und verfällt auf Thorheit und auf sündliche Abwege. Sie aber beyde versündigen sich an Gott. Sie bringen sich um ihre wahre Seelenruhe, und zerstören das Gebäude ihrer eigenen Glückseligkeit. Daher bitten wir euch, Geliebte! daß ihr eure Aufmerksamkeit verdoppelt. Denn das heutige Wort ist wichtig und euch allen nöthig, welches wir euch erläutern wollen. Paulus geht uns mit dem besten Beyspiele voraus, wie wir uns gegen die unerforschliche Regierung Gottes und gegen seine unergründlichen Wege verhalten sollen. Wir sollen den Reichthum der Weisheit und der Erkenntniß Gottes verehren und bewundern, und den verborgenen Gott in seiner Regierung anbeten. Dieses muß uns endlich zum Lobe reitzen und zur gänzlichen Aufopferung unsers Lebens an ihn. Merket daher:

Zwey Regeln, um Gott in seiner Majestät und Hoheit recht zu erkennen. 1. Betrachte, o Mensch! die unbegreiflichen Gerichte und die unerforschlichen Wege deines Gottes. 2. Siehe auf dich selbst bey diesen unbegreiflichen Gerichten und unerforschlichen Wegen.

Paulus, der Knecht Jesu, redet in dem vorhergehenden von der Verwerfung der Juden und von der Aufnahme der Heyden. Er entdeckt es, daß jenes Strafe sey, welche sich Israel durch seine Sünden zugezogen habe; dieses aber wäre eine unverdiente Gnade. Er entdeckt allenthalben eine Tiefe und unergründliche Abgründe. Sein Herz wird ganz durch die heiligste Verwunderung durchdrungen. Er bricht in die bedenklichen Worte aus: **O! welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und der Erkenntniß! wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!** Das Unergründliche und Unerforschliche in den Gerichten und in den Wegen Gottes, treibt ihn an, Gott zu loben, seine unendliche Weisheit demüthig zu verehren, und ihn selbst, als den preißwürdigsten Regierer der Welt anzubeten. So macht es Paulus, so machen es alle Christen, die edel denken, und die Gott kennen. Und je unergründlicher ihm die Gerichte Gottes, und je unerforschlicher ihm die Wege des Herrn sind, destomehr bemühet er sich, die Majestät und Hoheit seines Gottes zu erkennen. Daher ist die erste Regel wichtig:

Betrachte, o Mensch! die unbegreiflichen Gerichte Gottes und seine unerforschlichen Wege. Die Gerichte Gottes sind Wirkungen seiner Strafgerechtigkeit. Wenn die Sünden der Menschen aufs höchste steigen; wenn alle Warnungen umsonst und vergebens sind; wenn die Menschen weder Güte noch Ernst mehr achten; sondern wenn sie sich nicht mehr von dem Geiste Gottes wollen strafen lassen; ein jeder thut, was ihn gelüstet; und wenn auch wirklich Gott sie empfindlich züchtiget, so heißt es dennoch von ihnen: **Du strafest sie, aber sie fühlen es nicht; du schlägest sie, aber sie bessern sich nicht.** Ein solches undankbares Verhalten der Menschen reitzet Gott nothwendig an, daß er endlich des Erbarmens müde wird; er fängt an die Schaalen seines Zorns über sie auszuschütten; er offenbaret an ihnen seinen Ekel und Abscheu. Es bricht eine Strafe nach der andern über sie aus; diese Strafen werden hart; sie werden empfindlich; sie greiffen um sich; sie dauren lange. Das sind Gerichte Gottes. —

Diese Gerichte Gottes alle, wie sie sind, geschehen nicht von ohngefehr; sondern sie geschehen nach dem Willen Gottes, der die ganze Welt im Großen und im Kleinen regieret. Die erleuchtete Vernunft will diese Wahrheit nicht leugnen, und die geheiligte Offenbarung setzet sie außer allen Zweifel. Höret Gott von dem fürchterlichstem Gerichte selbst reden: **So ich meine vier böse Plagen, als Schwerdt, Hunger, böse Thiere und Pestilenz über Jerusalem schicken würde.** *)

*) Ezech. 14, 21.

Gott nennet diese Strafgerichte, durch welche er die sündigende Welt heimsuchet, selbst seine Strafen. Seine Strafen, die er sendet. Sie kommen also nicht von ohngefehr, sondern Gott schicket sie. O Freunde! diese Wahrheit ist jetzo nöthig, daß sie euch recht in dieser Zeit eingeschärft werde, da man den Einfluß Gottes in die Begebenheiten der Welt, so dreuste leugnet. Hungersnoth ist gewiß ein erstaurliches und schweres Gerichte Gottes. Es kommt aber nicht von ohngefehr. Gott sagt euch dieses selbst: Du Menschenkind! wenn ein Land an mir sündiget und dazu mich verschmähet: so will ich meine Hand über selbiges ausstrecken und den Vorrath des Brods wegnehmen, und will Theurung hineinschicken, daß ich beyde Menschen und Vieh darinnen ausrotte. *) Da spricht Gott: Ich will meine Hand ausstrecken. Dieses Gerichte kommt also von Gott. —

Die Gerichte Gottes aber sind unbegreiflich; sie können durch kein Nachforschen und Nachdenken, so mühsam auch selbiges angestellt wird, erkannt und begriffen werden; **Theils der Entstehungsart nach.** Denn wenn Gott strafen und seine Gerichte einbrechen lassen will, so hilft für Theurung und Hungersnoth kein Ueberfluß. Unvermerkt werden die Vorrathskammern ausgeleeret, und der Preiß des Getraides steigt sichtbar. Hier hilft keine Weisheit und Klugheit der Menschen nicht; keine Rathschläge nicht. Gott! müssen wir alle bekennen und ausruffen: Wie gar unbegreiflich sind deine Gerichte! **Theils der ganzen Regierung**

*) Ezech. 14, 13.

gierung nach. Wie bald und wie schnell breiten sich die Gerichte Gottes aus! Gleichsam in einem Augenblick sind mit selbigen ganze Städte, ganze Völker, ja! ganze Länder angesteckt und heimgesuchet! O du armer Mensch! erkläre dieses: wie gehet dieses zu? Müssen wir hier nicht unsere Unwissenheit bekennen, und wenn wir sonst noch so stolz, von den Begebenheiten der Welt denken und urtheilen, doch es endlich bekennen: **Das ist Gottes Finger! Das hat der Herr gethan!** O, **meine Geliebten!** jetzo öfnet eure Augen, schauet umher! Diese Wahrheit leuchtet euch allen ganz unleugbar in die Augen. War nicht unser geliebtes Vaterland, ja! ganz Deutschland eine Vorrathskammer des Getraides? Sagtet ihr nicht alle: **Wir haben Vorrath auf viele Jahre.** Wie aber der Herr unsere Undankbarkeit strafen und ein schweres Gerichte über uns einbrechen lassen wollte: wo war unser großer Vorrath hin? Wie bald war er aufgezehret? Hat uns nicht eine allgemeine Hungersnoth empfindlich gedrückt? Und welch ein noch schwereres Gerichte ist nicht auf das erste erfolgt? Ein allgemeines Sterben, mit welchem Gott auch den kleinsten Ort in unserer Gegend heimgesucht hat. Wer begreift denn dieses, wie geschwinde sich dieses Elend ausgebreitet hat! Herr! hier stehen wir alle und erstaunen! Wir müssen es bekennen: **Das ist Gottes Finger! O Freunde!** so sind die Gerichte Gottes oft an und vor sich so unbegreiflich! Wir können oft weiter nichts sagen, als: **O! welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und der Erkenntniß unsers Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte! O! wer hat des Herrn**

Sinn erkannt? Wer ist denn sein Rathgeber gewesen? Denn des Herrn Rath ist wunderbar; aber er führet ihn herrlich hinaus. Wie groß, wie anbetungswürdig ist nicht unser Gott! Wer also auf die unergründlichen und unbegreiflichen Gerichte Gottes merket, der erkennet Gott in seiner Hoheit und in seiner Majestät. —

Doch so unbegreiflich wie die Gerichte Gottes sind, so unerforschlich sind seine Wege. Durch die Wege Gottes müsset ihr die Mittel verstehen, welche Gott erwählet, um seine weisen Absichten glücklich zu erreichen. Diese Mittel sind uns oft unerforschlich. Die Wege des Herrn, die er oft in der Welt gehet, sind wie die Fußtapfen eines Menschen in einer sandigten Gegend, welche der geringste Wind zuwehet, daß man sie aller Mühe ungeachtet, nicht ausspüren kann. Denken wir den Mitteln nach, so sind es für uns Abgründe. Es sind für uns Tiefen. Ganz unergründliche Tiefen. Des Herrn Rath bleibt uns verborgen. **O theures Volk!** wenn du Gott die Ehre anthun willst, so mußt du dieses selbst von den Wegen deines Gottes bekennen. So sind die Wege des Herrn! Sie bleiben uns oft unerforschlich. Aber dieses schildert uns Gott, den anbetungswürdigsten Regierer dieser Welt, in seiner erstaunlichen Größe und Hoheit. O wie erhaben, wie groß ist der Gott! dessen Wege kein Verstand der Menschen ausforschen kann! Eine solche Betrachtung muß Ehrfurcht, die tiefste Ehrerbietung in uns wirken und erwecken. Ja! ja! Gott! Wege hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dirs nicht! Dein Thun ist lauter Seegen.

Und

Und dennoch sind sie oft unergründliche Tiefen der Weisheit und der Erkenntniß. Unerforschliche Abgründe. Gott! dich beten die Menschen an, die ihre Vernunft zu deiner Ehre brauchen.

Werdet noch aufmerksamer. Denn nun folgt die zweyte Regel: **Ein Jeder sehe auf sich selbst, bey den Gerichten und Wegen Gottes.** Wenn er recht nachdenkt, so wird er sagen müssen: **Wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß es ihm werde wieder vergolten?** Hier fordere ich einen jeden insbesondere zur stillen Aufmerksamkeit auf. Entweder die Gerichte, welche jetzo unter uns wüthen, treffen ihn mit den übrigen seiner Brüder eben so hart, wie andere, oder nicht so hart wie andere. O! ihr, die ihr von den Gerichten Gottes recht seyd angegriffen worden; aller euer Vorrath ist verzehret. Eure Rechnung der Nahrung reichte nicht eine Woche zu. Gesteht es, ihr seyd kleinmüthig und zaghaft geworden. Ihr habt gefragt: Was werden wir essen? Nun sagt es mir! Erklärt mir es, **daß euch Gott und die Eurigen dennoch so wunderbar erhalten hat?** Ihr habt euch nach Nothdurft gesättiget! Wie ist dieses zugegangen? Müsset ihr es nicht mit David bekennen: **Wir sind vor vielen wie ein Wunder.** Hier fordere ich euch alle selbst auf. Wie? erkennet ihr des Herrn Sinn? Sind euch nicht bis auf diesen Augenblick, wenn ihr zurücke denkt, die Wege eures Gottes unergründliche Gerichte und unerforschliche Wege? Wollt ihr hier nicht Gottes Hoheit und Majestät erkennen? Wollt ihr

hier nicht ihm die Ehre geben und es öffentlich gestehen: **Das hat Gott gethan. Das ist Gottes Finger.** Hier tretet auf, ihr Armen und Verlassenen! ihr Wittwen und Waysen! Müsset ihr nicht alle auf diesen Augenblik das Loblied anstimmen und sagen: **Die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind.** O! ihr, die ihr Christi Namen nennt, gebt unserm Gott die Ehre! Welch eine Tiefe des Reichthums! —

Werdet noch aufmerksamer. Viele unter uns haben die Härte und die Schwere der Gerichte Gottes nicht so empfunden, wie ihre Brüder. Sie haben ihren Tisch mit wohlschmeckenden Speisen täglich bedeckt; sie haben auf weichen Betten ruhen können; Gott ist gegen sie reich gewesen an Gnade und an Barmherzigkeit. Verdienen sie es denn? Oder womit haben sie sich bey Gott verdient gemacht? So werfe ich die Frage auf: **Was habt ihr Gott zuvor gegeben, daß es euch wieder vergolten werde?** Urtheilt ihr selbst! Seyd ihr denn besser als eure Brüder, die im Elende leben? Getrauet ihr euch, dieses zu sagen? Müsset ihr nicht alle bekennen: Wer bin ich Herr, Herr Gott. O! ihm sey Lob, Ruhm, Dank, Preiß und Anbetung! Von ihm, dem Geber aller Güter, sind alle Dinge, durch ihn und zu ihm sind sie alle! ihm sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. O, **meine Geliebten!** wie groß muß einem Jeden also Gott seyn! Wie anbetungswürdig für ihn! — Und so bitten wir einen Jeden: er gehe heute in die Stille; schlage das Buch seiner Schicksale auf; durchdenke seinen Lebenslauf. Gott! welche Tiefe des Reichthums

beyde

beyde deiner Weisheit und deiner Erkenntniß, wird er in selbigem entdecken. Er wird erstaunen und dich anbeten. Er wird ausrufen: **Groß sind die Werke des Herrn!** So seht ihr, **meine Geliebten!** das sind die besten Regeln, wenn ihr Gott in der Welt, in seiner Majestät und Hoheit erkennen wollt: so betrachtet die unergründlichen Gerichte und die unerforschlichen Wege Gottes; aber seht auch auf euch selbst, bey diesen unergründlichen Gerichten und unerforschlichen Wegen.

Nun, **meine Geliebten!** lasset mich mit euch noch bedenklicher und noch wichtiger reden. Lasset mich hier euch noch verschiedene wichtige Regeln einschärfen. **1. Menschen, welche alle Begebenheiten in der Welt natürlich erklären wollen, treten der Hoheit Gottes allzunahe, und verleugnen seine Majestät.** Leider! giebt man sich recht die unglückliche Mühe, jetzo Gott von dem Ruder der Regierung abzusondern, und die Welt blos der Natur, aber ohne Gott, zu überlassen. Alle Begebenheiten sind natürlich. Die gegenwärtige Hungersnoth ist natürlich. Das thut Gott nicht. — Die Seuche ist natürlich. Das thut Gott nicht. Du armer Mensch! das kleineste Kind, welches nur ein wenig in der heiligen Offenbahrung, in der heiligen Schrift gelesen hat, wird dich beschämen. Hagel, Sturmwinde, Blitz und Donner sind natürlich; aber was sagt die Schrift davon: **Sie richten die Befehle Gottes aus.** *) Gott braucht das Natürliche nach seiner Weisheit. Er braucht selbiges, seine Absichten dadurch zu erreichen. Sie sind Boten, die seinen Willen thun und

*) Psalm 148, 8.

ihn folgsam ausrichten. Dieses gilt von jedem Gerichte, das in der Welt wüthet. **Es richtet den Befehl Gottes aus.** — Krieg und Friede sind natürliche Begebenheiten in der Welt. Was sagt aber Gott davon: **Kommt her und schauet die Werke des Herrn, der auf Erden solch Zerstören anrichtet.** *) Traurige Beweise! solche arme Menschen wollen Gott nicht die Ehre geben und es ihm bekennen: **Das ist Gottes Finger.** O! nein! nein! **meine Geliebten!** wir müssen euch ein anderes sagen: Kommt her und schauet die Werke des Herrn! Das thut euer Gott. Wir müssen es euch sagen, wo wir nicht Gottes Ehre verleugnen wollen. Diese Seuche, die unter uns wüthet, ist zwar natürlich, sie ist eine Folge aus der Theurung und aus der gefährlichen Witterung. Aber sie richtet den Befehl Gottes aus. Sie ist eine Ruthe in der Hand des Regierers der Welt. Sie ist eine Ruthe des erzürnten Vaters, mit welcher er sie empfindlich schläget — O! küsset diese Hand und gebet Gott die Ehre und bekennet es: **Das ist Gottes Finger.**

2. **Tadele Gott nie in seiner weisen Regierung.** Denn du bist Mensch und er ist Gott. Das heißt so viel: **Gott siehet weiter, wie der Mensch.** Seine Wege sind uns oft unerforschlich und sein Rath unergründlich. Sein Verstand ist unendlich. O! wie viele Tiefen müssen uns übrig bleiben. Daher tadele Gott nie. Denn du kannst ihn nie übersehen. Und es ist Thorheit zu sagen: **Was machest du?** Denn sein Rath schliesset Tiefen in sich, die unergründlich bleiben.

*) Psalm 46, 9. 10.

bleiben. Willst du Gott tadeln, so mußt du auch alle seine Absichten übersehen können. Ist dir dieses möglich? Gehe hin und zähle die Sterne an einem heitern Abende. Ist es dir möglich? O! lege die Hand tiefanbetend auf den Mund, und gieb Gott die Ehre und bekenne es: **Er wirds wohl machen!** Was er iezo thut, weiß ich nicht, ich werde es aber hernach erfahren. — Siehe ihm aufmerksam nach. Die Zukunft wird es noch entsiegeln.

3. **Je unerforschlicher dein Gott ist in seinen Wegen, destomehr treibe dich dieses zum Lobe Gottes an.** Denn was wäre dieses für ein Gott, den der arme Mensch in seinen Wegen durchschauen könnte. O! wie elend und unglücklich bauete ich mein Glücke, wenn ich es auf einen solchen Gott bauete, dessen Absichten und Wege ich alle übersehen könnte. Gott! wie glücklich bin ich, daß du der Stifter meines Glücks bist, der du mir in allen deinen Wegen unergründlich, und in deinem Rathe unerforschlich bist. Das macht meine Hofnung recht groß, recht gegründet. Wie glücklich wird und kann mich der Gott machen, der so erhaben und so unendlich ist. Darum will ich ihm alle meine Wege empfehlen! Ich will auf ihn hoffen! Er wirds wohl machen! Dieses treibt mich an zum Lobe Gottes, zum Vertrauen auf Gott. Da sage ich: **Gott wirds wohl machen.** Wenn Niemand Rath weiß, so weiß ihn der Gott. Wenn Niemand helfen kann, so kann Gott helfen.

4. **Je unerforschlicher dir die Wege Gottes in der Welt sind, destomehr werde in dir die**

Sehnsucht nach der frohen Ewigkeit angefeuret. Denn die Ewigkeit wird dieſes alles entſiegeln. Hier ſind uns gar oft die Wege Gottes, die er mit uns in der Welt gehet, ein verſiegeltes Buch. Dort aber wird es uns ganz aufgeſiegelt werden. Denkt dabey an die Worte des Erlöſers: **Was ich jetzo thue, weißt du nicht; du wirſt es aber hernach erfahren.** *) Dieſes muß in mir die Luſt erwecken, bald aufgelöſet zu werden, und bald zu Chriſto, bald dorthin zu kommen, wo ich die Geheimniſſe der Regierung aller meiner Schickſale, beruhigend entſiegelt ſehe! Dort werde ich ihm danken für die Thränen, die er mir hier oft ausgepreßt hat. Dort wird er ſie mir aber auch abwiſchen; Aber dort wird auch mein Halleluja den Himmel durchtönen! Denn du, o du Regierer der Welt! du biſt würdig zu nehmen Lob und Ruhm, Preiß und Dank und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

*) Joh. 13, 7.

Die funfzehnte Betrachtung.

Wichtige Pflichten für uns aus der Wahrheit: Gott hat alles wohl gemacht.

Ich kann heute, meine Geliebten! das Gefühl meines, über die Güte Gottes gerührten Herzens, nicht verbergen, das ich empfinde. Ich muß es euch öffentlich bekennen, die Empfindungen der Freude sind heute unaussprechlich. Es gehet mir, wie jenem erfreuten David, wenn er sich eingeschlossen siehet in die unzählbaren Denkmäler der Güte und der Erbarmung Gottes; wenn er recht erfährt und schmecket, wie freundlich sein Gott gegen ihn ist; wenn er sich als das unvergleichliche Denkmal der Güte Gottes betrachtet, so wird er auffer sich gesetzt; er weiß kein besseres Bild zu finden, die Wohlthaten Gottes und die Menge seiner Gnadenbezeugungen lebhaft auszudrücken, als wie jene unzählbare Millionen Körner des Sandes. Er ruft aus: **Aber wie köstlich sind vor mir, Gott! deine Gedanken! Wie ist ihr so eine große Summa! Sollte ich sie zählen, so würde ihrer mehr seyn, wie des Sandes! wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir.** *) Darum lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn meine Seele und vergiß es nicht, was er dir hat zu Gute gethan! — Wundert

*) Psalm 139, 17. 18.

Wundert euch nicht, **meine Geliebten!** daß ich mir wünsche, daß ich tausend Zungen hätte, um die Güte meines Gottes zu erheben! Denn das Gute, das Gott an uns gethan hat, ist so unzählbar, es ist so groß, es ist so fürtreflich, daß es niemand aussprechen kann. So viele tausend der allerherrlichsten und der unleugbarsten Wunder seiner Güte, seiner Vorsorge, seiner Erbarmung und seines väterlichen Andenkens an uns, rufen uns zu: **Die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sie ist alle Morgen neu und seine Treue ist groß.** Es ist unaussprechlich, wie du, o! **erhabener Gott!** regiereſt! Es ist unaussprechlich, wie du dich an uns verherrlicheſt!

Wo soll ich anfangen, euch das Gute zu sagen, das Gott an uns thut! Wo soll ich anfangen, diese Wohlthaten zu erzählen, mit welchen er uns so reichlich überströmet. Da die Noth am größesten war, war auch seine Hülfe am nähesten. Da wir riefen: **Herr hilf uns, wir verderben!** so beschämte er uns durch die Wunder seiner Vorsorge, und rief uns die Worte zu: **O ihr Kleingläubigen! warum seyd ihr denn so furchtsam?** Er schüttete seinen Seegen über unsere Fluren aus, und jeder Hügel zeigte Gott in seiner unvergleichlichen Schönheit. Er that seine milde Hand auf und sättigte alles, was da lebet, mit Wohlgefallen. So sahen wir den unvergleichlichen Gott in dem Reichthume seiner Liebe, in einer reichen und glücklichen Erndte. —

Der Herr gebot aber auch dem Würgengel, daß er

nicht mehr unter uns wüthen durfte. So erfreuete er uns wieder mit seiner Hülfe. O! ist der ein Mensch, den diese Güte Gottes nicht rühren wollte? Schon hier führe ich euch auf eine unübersehbare Gegend, wo ein erstaunliches Wunder der Güte, der Liebe und der Vorsorge Gottes an einander stehet. Schon hier müssen wir ausrufen: **Gott! wie sind deiner Werke so viel! Wie unzählbar sind deine Wohlthaten! Sollte ich sie zählen, so sind ihrer mehr, wie des Sandes am Meere!** Wo lebt nur einer unter uns, so unempfindlich er auch sonst gegen die Güte seines Gottes ist, der hier nicht dem Herrn ein Denkmal aufrichten und die Worte auf selbiges schreiben sollte: **Bis hieher hat Gott geholfen!** Gewiß, wenn wir alle diese Wohlthaten erwägen, so stimmt ihr mir alle freudig bey: **Gott hat alles wohl gemacht!** Und dieses muß uns zu ganz besondern Pflichten reizen. — Hier habt ihr, **meine Geliebten!** die Gesinnungen meines Herzens und das ganze Gefühl meiner Seele, welches über die Güte Gottes ganz durchdrungen ist. Wundert euch nicht, daß ich es wünsche, gleiche edle Empfindungen des Danks, des Lobes und der Anbetung in euch zu wirken und zu erwecken. Daher folgt mir mit eurer wahren Aufmerksamkeit nach, und bemerkt:

Die wichtigen Pflichten für uns aus der unvergleichlichen Wahrheit: Gott hat alles wohl gemacht.

Gott hat alles wohl gemacht. Oefnet eure Augen und sehet die unzählbren Beweise an, welche euch alle überzeu-

überzeugen. Mir fallen die wichtigen Worte jenes Apostels ein: **Er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns, denn in ihm leben, weben und sind wir.** *) Gott hat alles wohl gemacht! Mit uns allen überhaupt, mit der ganzen Stadt, mit allen ihren Einwohnern, welche unter unsern Thoren ein- und ausgehen. Diese Wahrheit leuchtet uns, wie die glänzende Sonne am hellen Mittage in die Augen. Diese Güte unsers preißwürdigen Schöpfers, wird desto unschätzbarer für uns, wenn wir an die allgemeine Noth denken, welche uns alle empfindlich gedruckt hat. Da wir undankbar gegen die Wohlthaten Gottes waren, und diese Undankbarkeit durch herrschende Modesünden an den Tag legten: so entzog uns der Herr den Vorrath im Lande; er entzog dem Erdboden seine Fruchtbarkeit; er gebot den Wolken, und es stürzten sich Ströme des Wassers herab und überschwemmten das Erdreich und verderbeten den Seegen, so, daß dem Menschen und dem Viehe der nöthige Unterhalt fehlete, und daß das Land mit einer völligen Hungersnoth empfindlich heimgesuchet wurde. Diese Hungersnoth erreichte einen so hohen Grad, als sich der älteste Greis unter uns nie erinnern wird, selbige erlebet zu haben. Viele unter uns sättigten sich mit den Spelzen des Getraides, welche sonst zum Futter für das Vieh bestimmt sind; und sie wurden so theuer und so rar, daß sie der Arme nicht mehr bezahlen konnte. Viele verfielen für Hunger auf ganz widernatürliche Speisen, und suchten sich dadurch für den Hunger zu schützen. O! wie viele schlichen unter uns wie halbe Leichen und ganz matt für Hunger herum! Die mehresten

*) Apostelgesch. 17, 27.

resten haben ihre besten Habseligkeiten zugesetzt; sie haben sich ganz entblößt; sie sind an den Bettelstab gerathen. Und für uns alle war die Aussicht in die Zukunft schreckensvoll. Auch der beste Christ fing an kleinmüthig und zaghaft zu werden. Wenn der Herr noch einmal dem Lande geboten hätte, uns sein Gewächse zu entziehen; wenn er noch einmal durch Mißwachs, oder durch Ueberschwemmung, oder durch Wetterschaden den Seegen der Felder und das Getraide der Fluren verderbet hätte: so war unser gänzlicher Untergang da, und so mußten wir alle den Stab ergreiffen und nach Brode gehen, um uns von dem gänzlichen Verderben noch zu retten. —

O **meine Geliebten!** wie die Noth am größesten war, so war auch die Hülfe Gottes am nähesten, so daß wir heute mit erfreuter Seele ausruffen können und müssen: **Gott hat alles wohl gemacht!** Der Herr, der allerliebste Vater, der sich über uns erbarmete; der das Geschrey der Armen hörte; der ihre Thränen bemerkte und zählte, seegnete die Felder, und sie stunden da wie Paradiese. Jeder Hügel lächelte uns die Güte Gottes, durch so viele tausend mit Körnern beschwerte Aehren entgegen. Eine unvergleichliche Witterung, predigte laut von dem väterlichen Andenken Gottes an uns. Wir sahen einer reichen und unvergleichlichen Erndte entgegen. Die Hand des Schnitters wurde recht gefüllet. Der Arme schmeckte die Güte Gottes wieder im Brode, und nun sieht er täglich, wie wohl es Gott mit uns allen gemacht hat. Ich will mir auch jetzo in dieser Versammlung den Allerleichtsinnigsten denken, der bey allen Wundern der

Güte Gottes ganz gleichgültig bleibt: so glaube ich doch, daß er die Rührung seines Herzens durch diese Worte an den Tag legen werde: **Gott hat alles wohl gemacht.** —

Werdet noch aufmerksamer. Der Herr unser Gott verdoppelte unter uns seine Gerichte und vervielfältigte seine Schläge. Er strafte uns mit einer ansteckenden Seuche. Wie viele von unsern Brüdern hat sie nicht hinweggeraft. Gott machte unter uns viele Wittwen und viele Waysen. Er betrübte die Eltern, indem ihnen der Tod ihre geliebten Kinder aus ihren Armen riß, und o! welch ein Schmerz! sie konnten sie nicht auf ihrem Krankenbette noch erquicken; er riß die Eltern von den Kindern, und machte sie zu Waysen. Wie viele sind daher unter uns, welche zu Vater- und Mutterlosen Waysen sind gemacht worden. — Doch, **meine Geliebten!** wie hats der Herr auch da mit uns wohl gemacht. Er gebot dem Würgengel, und er gieng bey uns vorüber. Hier fordern wir euch alle zu einer würdigen Aufmerksamkeit auf. Ein jeder sehe in sein Haus und in sein Herz, so wird er vorzüglich überzeugt werden, daß Gott alles wohl gemacht habe. Er hat es wohl gemacht mit den **Unbekehrten** unter uns. O! wie viele waren bey der Güte Gottes taub und stumm! Taub, sie hörten das angenehme Locken und das väterliche Rufen ihres besten Vaters gar nicht. Bey der Güte Gottes that jeder, was ihm gelüstete; er lebte nach dem Gutdünken seines Herzens; er häufte Sünden mit Sünden; er übergab sein Herz dem Müßiggange, und aus diesem entsprungen die schrecklichsten Laster; die Verachtung der wahren

ren Religion und des öffentlichen Gottesdienstes stieg aufs höchste. Seine Ohren waren verschlossen, bey aller Ermunterung zur Tugend, und der Geist Gottes arbeitete an ihm vergebens. Wie viele, o! wie viele unter uns waren ganz stumm! sie lobten Gott nicht mehr; sie dankten ihm nicht für seine Wohlthaten; sie setzten sich mit ihren Kindern an den Tisch, welchen ihnen Gott bereitete; aber sie dachten an den unvergleichlichen Wohlthäter mit keinem Worte und mit keinem Gedanken. O Gott! wie gut hast du es mit solchen Seelen gemacht! Du nahmst sie und führetest sie besonders durch die Noth in die Stille. Du öfnetest ihnen ihre Ohren, und sie hörten deine Stimme aus den Gerichten. Du machtest sie furchtsam, und sie empfanden deine Hand, welche Tag und Nacht schwer auf ihnen war. Du öfnetest ihnen ihre Augen, und sie sahen, was es für Jammer und Herzeleid nach sich ziehe, den Herrn seinen Gott zu verachten und ihm nicht zu gehorchen. Du machtest das Band ihrer Zunge loß, und sie redeten recht. Ach! durch die Noth gedrungen, lerneten sie dich suchen! Da heißt es: **Wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich.** Du machtest das Band ihrer Zunge loß, und sie lernten zu dir beten, und in ihrer Noth ihre Zuflucht zu dir nehmen. O! **Herr, wenn Trübsal da ist, da suchet man dich!** O! du lehrtest sie recht mit Andacht beten, wenn sie das wenige Brod in ihre Hand nahmen, und wenn ihre Kinder nach Brode weinten. Durch diese Noth, **mein Gott!** ist mancher aufmerksam gemacht worden, der sonst saß, wo die Spötter sitzen, und der sonst auf dem Weg der Sünder trat. Durch diese Noth ist mancher wie ein Brand aus dem

Feuer gerissen worden. Nie hätte er so brünstig, so feurig und so andächtig Gott gedankt und ihn gelobt, als wie er es nun thut. **Gott!** wir müssen dir es zum Ruhme bekennen: **Du hast alles wohl gemacht!** O! es sind uns vieler Herzen offenbar gemacht worden. Wie viele hielten sich für Kinder Gottes und für wahre Nachfolger Jesu; aber als sie Gelegenheit hatten, ihren Glauben thätig zu beweisen; als ihre Häuser mit Armen umgeben waren; da wiesen sie selbige unempfindlich von sich ab. Und diese Unbarmherzigkeit zeugt wider sie. — Wie viele hielten wir für wahre Christen; aber hier sahen wir ihren Wucher. Und dieses ist ein Zeugniß wider sie. — Ja die Zeiten der Noth haben uns recht die Herzen der Hohen und Niedrigen sehen lassen; die Gesinnungen der Obrigkeit und der Vorgesetzten. — Denn hier sahe man ihren Rath, ihre Weisheit, ihre Menschenliebe und ihre guten Anstalten. Und zuletzt sahen wir, daß es Wahrheit sey: **Verlasset euch nicht auf Menschen.** Denn du, o **Gott!** alleine schaffest Rath und hilfest uns! Du! du! hast alles wohl gemacht.

So angreiffend als wie mir und allen wahren Menschenfreunden die Vorstellung ist, daß Gott in diesen Jahren so viele Vater- und Mutterlose Wayfen gemacht hat: so müssen wir es doch dem Regierer der Welt zum Ruhme nachsagen: **Gott hat alles wohl gemacht!** Wir sahen es, in welcher Gefahr manches Kind schwebte, von seinen Eltern verführet zu werden. Daher nahm er ihm seine Eltern weg, und übergab sie der Pflege und Vorsorge christlicher und rechtschaffener Freunde und Anverwandten, oder edel und christlich-

denkender

denkender Vormünder und Menschenfreunde; so sind viele Kinder gerettet und als ein Brand aus dem Feuer herausgerissen worden. Hats Gott nicht gut gemacht? Und wo ist eine unter den verlassenen Wittwen, und unter den armen Waysen, die nicht mit mir einstimmte: **Gott hat alles wohl gemacht!** Stimmt hier nicht die ganze Gemeinde mit mir dieses Lob- und Danklied an: **Gott hat alles wohl gemacht! und alles, alles recht bedacht! Gebt unserm Gott die Ehre.**

O wie wichtig müssen daher unsere Pflichten seyn!

1. **Gehet in die Stille und denket der wohlmachenden Güte Gottes weiter nach.** So viel wissen wir, daß viele unter euch große Noth ausgestanden haben. Noch denken wir an sehr viele, welche die betrübtesten Umstände in ihrem Hause hatten. Ach! denket heute dem Elende nach! Und überdenkt es, wie es Gott auch mit euch gut gemacht hat. Das ist eine selige Stunde! Denket an die Gefahr, in welcher ihr schwebetet! Stellt euch selbige recht lebhaft vor — wie ihr mit dem Tode zu ringen anfienget; wie eure armen Kinder euer Bette umgaben; wie sie überlaut weinten! Dort stand eine bekümmerte Mutter und beklagte den Tod ihrer Kinder, oft ihres einzigen Sohnes; eine Gattin beseufzete den Abschied ihres Mannes; Gott! auf unsern Gassen hörete man die Stimme des Weinens. Dort fanden wir oft Mutter und Vater, sie waren beyde ein Raub des Todes, und ihre Kinder waren verlassene Waysen. O! Gott hat euch doch erhalten, ernährt, euren wenigen Vorrath

so sichtbar geseegnet. Ach! da werde euch das Wort wichtig: **Israel, vergiß mein nicht!** Hier werdet ihr sehen, daß es Wahrheit sey, was David von sich selbst sagt: **Ich bin vor vielen wie ein Wunder.** Das ist die erste Pflicht.

2. **Hat Gott alles so wohl gemacht, so gebet ihm den feurigsten Dank.** O! seine Güte währet ewiglich! Lobet den Herrn und verkündiget sein Thun! Es fließe in der Stille die Thräne des gerührten, des empfindungsvollesten Herzens — Eine Thräne des Danks! eine Thräne der Freude! O! sinket, ihr errettete Eltern! heute mit euren Kindern vor Gott nieder! Betet ihn an euren Erretter — Betet ihn an euren Helfer — ihn, der so große Dinge an euch gethan hat! Singet und spielet in eurem Herzen dem Gott der Liebe! Machet durch euer unvergleichliches Beyspiel diese bedenklichen Zeiten euern Kindern recht wichtig, daß sie mit euch Gott loben. Aber der beste Dank ist die Uebergabe eures Herzens und eures Lebens an Gott. Ihm sey daher das ganze Herz geheiliget und ihm das ganze Leben gewidmet. Denn urtheilt ihr selbst: Was verdient ein solcher Erretter, ein so liebenswürdiger Vater und Freund? Verdient er nicht unser ganzes Leben? Ewig sey es ihm gewidmet. Das sey unsere Pflicht! Unser keiner lebe ihm selber, sondern leben wir, so leben wir dem Herrn! Es sey also keiner unter uns, der ihn betrübe; keiner, der Gott so muthwillig beleidige! Jeder sey ein Freund Gottes und ein Verehrer der Tugend. Ach! **du theureste Jugend!** die du hier studierest und dich zum Dienste Gottes und der Welt vorbereitest! Bey dir hat es

Gott

Gott recht wohl gemacht! Dir hat er keine Sterbedrüse angehängt. Er hat das Gebet derer, die dich lieben, erhöret. — O! heilige ihm deine Jugend! Verehre ihn durch unvergleichliche Sitten. Gottesfurcht und Frömmigkeit werde dein Schmuck: so setzest du dich selbst durch die Gnade zum Seegen. — Unter dir wüthe kein Aergerniß des Unglaubens und der Laster; sondern das werde dir die vorzüglichste Pflicht: **Gedenke an deinen Schöpfer in der Jugend.**

3. **Hat Gott alles wohl gemacht, so schenket ihm die feurigste Liebe.** Denn ein solcher unvergleichlicher Wohlthäter verdient nothwendig diese Liebe. Er ist der Liebenswürdigste. Er sey euer höchstes Gut. Er bleibe die beste Lust der Seele! O! die falschen Götzen macht zu Spott! Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott! Was würdet ihr, **meine Geliebten!** von einem Menschen urtheilen, welchem Jemand die größesten Wohlthaten erzeigt hätte, wenn er ihn betrüben wollte? Ey! macht doch den Schluß auf euer Verhalten! Wie denkt ihr, die ihr diese und jene Sünde ausübt? Schämet ihr euch nicht für euch selbst? Erschrecket ihr nicht für euch selbst? Urtheilt, ob nicht Gott die feurigste Liebe verdiene? Sagt doch mit Israel, aber beweiset auch selbiges: **Es ist eitel Betrug mit allen Götzen! Warlich, es hat Israel keine Hülfe denn am Herrn unserm Gott.** *) O! lasset uns zerreissen die Seile der bösen Welt, und von uns werfen die Bande der Sünde! Denn so wir sagten, wir liebten Gott, und hassen unsere Brüder, so sind wir Lügner. **) Das ist der beste Beweiß

*) Jerem. 3, 22. 23. **) 1 Joh. 4.

unsrer Liebe gegen Gott, wenn wir eine recht herzliche und aufrichtige Liebe unter einander haben.

4. **Hat Gott alles wohl gemacht: so setzt euer Vertrauen in Zukunft auf ihn.** Denn er wirds ferner wohl machen. Ach! ist er unsere Lust, unsere Freude, unsere Seligkeit: so können wir auch mit David sagen: **Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Befiehl dem Herrn alle deine Wege, und hoffe auf ihm, er wirds auch in der Zukunft wohl machen.** *) Daher empfehlen wir euch das Wort: **Alle eure Sorge werfet auf ihn.** **) Werfet sie auf ihm in allem Leiden! da wird er euch nicht versäumen. Denn es werden euch alsdenn nichts denn menschliche Versuchungen betr ten. Werfet sie auf ihm **im Sterben!** er wird euch trösten, eure gebrochenen Augen zudrucken, und euch die Versicherung seiner Liebe geben. Dann, wenn uns Gott erlöset von allem Uebel, und führet uns in seine Herrlichkeit ein, wollen wir niedersinken und ihn anbeten. Dort soll das unsere vorzügliche Materie des Lobes und der Anbetung seyn: **Gott hat alles wohl gemacht!**

Gebet.

Hier sinken wir im Staube vor dir nieder, mein Gott und Vater! wir arme und durch den Reichthum deiner Güte so nachdrücklich beschämte Sünder! Denn du hast große Dinge an uns gethan, des sind wir frö-

lich.

*) Psalm 37, 4. **) 1 Petr. 5, 7.

lich. O Anbetungswürdigster! deine Güte ist es, daß wir nicht gar aus sind, deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sie ist alle Morgen neu, deine Güte und Treue die ist groß. O Gott! beschämt sind wir durch die unzählbaren Wunder deiner Güte im Reiche der Natur! Die Himmel erzehlen deine Ehre, und die Veste verkündiget deiner Hände Werk. Ein Tag sagts dem andern, und eine Nacht thuts kund der andern. Hier sind deiner Wohlthaten so viele; sollte ich sie zählen, so sind ihrer mehr, wie des Sandes am Meere. Unbegreiflicher Gott! du allerbester Vater! da die Noth am höchsten war, so war deine Hülfe und deine Erbarmung am nähesten. So kannst du überschwenglich thun über alles, was wir bitten und verstehen. O! in dir leben, weben und sind wir — du bewahrest unsern Athen. Und du bist es, der uns mit Seegen, als mit Strömen überschüttet. Aller Augen warten auf dich, Herr! und du giebest ihnen ihre Speise zu seiner Zeit; du thust deine Hand auf, und sättigest alles, was lebet, mit Wohlgefallen! Halleluja! Lob, Ruhm, Preiß, Dank und Anbetung sey dir, o! unvergleichlicher Wohlthäter! dir, du Vater aller Gnade und aller Barmherzigkeit! Daß ich doch tausend Zungen hätte, die erstaunlichen Wunder deiner Güte zu erheben! Denn du bist würdig zu nehmen Lob, Ruhm, Preiß und Anbetung! Ihr, die ihr Christi Namen nennt, gebt unserm Gott die Ehre! ihr, die ihr Gottes Macht be-

kennt, gebt unserm Gott die Ehre. Hier sind die edelsten Gesinnungen unsrer Herzen. Dich wollen wir nie mit Vorsatz betrüben. Dich wollen wir nie beleidigen. Nein! über alles wollen wir dich lieben. Deine Gebote wollen wir halten, in deinen Wegen wollen wir gehen, du sollst unsere Lust, unsere Freude und Wonne seyn. Dir wollen wir leben, dir wollen wir sterben. Herr! Unendlicher! es ist unser rechter Ernst! Schenke uns diese Gnade. Denn wir hoffen auf dich!

Die sechzehnte Betrachtung.

Zweyerley Menschen bey der wunderbaren Errettung aus der Noth.

Opfere Gott Dank, und bezahle dem Herrn deine Gelübde.

Wann ich jetzo meine Augen auffschlage und umher schaue, so sehe ich ein aus der Noth errettetes Volk. So viel kann ich als eine unleugbare Wahrheit annehmen, daß die mehresten unter uns in der Zeit der Noth dem Herrn vieles angelobet und versprochen haben. Sollten wir nicht eure Versprechungen und eure Gelübden errathen können? Nicht wahr, ihr alle gelobtet eurem Gott an, daß, wenn er euch aus diesen kläglichen und kümmerlichen Zeiten der Noth erretten würde, so wolltet ihr ihm mit Thränen der Freude danken; ihr wolltet seine Güte erheben; ihr wolltet ihm für sein väterliches Andenken preißen; ihr wolltet freudig erzehlen, was Gott für große Dinge an euch gethan habe. Habt ihr nicht dem Herrn angelobet, ihr wolltet euch ihm ganz aufopfern? ihr wolltet eure Füße zurücke ziehen von den Wegen des Verderbens; ihr wolltet euch von Herzen zu Gott bekehren? Habt ihr ihm nicht angelobet, ihr wolltet euch bessern und durch diese Zeiten der Noth aufmerksam auf euch selbst werden; die Laster verban-

nen,

nen, welche unter euch im Schwange gegangen sind? Mit einem Worte: ihr habt Gott angelobet, daß ihr ihm alleine leben wollet, und was ihr thut, das wollt ihr zu seiner Ehre thun.

Nun vergönnets mir, daß ich euch heute an diesem Tage an dieses Versprechen mit den bedenklichen Worten erinnere: **Opfere Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde.** *) Du aus der Noth errettetes Volk! gieb auch nun dem Gott, der dich in der Noth so wunderbar erhalten; der in der Noth deinen wenigen Vorrath gesegnet; der deinen Armen Brods genug gegeben, und ihre Speise gesegnet; der dich aus der Noth so glücklich herausgeführet hat, deinen Dank, den feurigsten Dank! Gieb ihm, dem Gotte der Liebe, deinem Versorger, deinem Erhalter, deinem Erretter, deinem Helfer dein Herze. Opfere Gott Dank; — aber bezahle auch dem Höchsten deine Gelübde. Deine Gelübde, ihn über alles zu lieben; dich wahrhaftig zu ihm zu bekehren; dich ihm ganz zu übergeben; dich ihm alleine aufzuopfern; dich ihm mit Leib und Seele zu heiligen; vor seinen Augen zu wandeln und fromm zu bleiben und Gottes Nachfolger zu werden, als wie die lieben Kinder. **Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde.** Es ist Pflicht und Schuldigkeit. Es ist aber die billigste Pflicht. Ihm alleine hast du es zu danken, daß du noch lebest; ihm alleine, daß er zu den Jahren deines Lebens diesen Tag hinzusetzet; ihm alleine, daß er dich erhöret; ihm alleine, daß er dich in Gnaden angesehen hat; ihm alleine, daß er dich

*) Psalm 15, 14.

dich so herrlich und so sichtbar seegnet. O! sinke im Staube vor ihm nieder! Bete ihn an, ihn, deinen Erretter und Helfer: denn er ist einig deiner Liebe und deines Danks werth. Würdig ist er zu nehmen von dir Lob, Ruhm, Preiß, Dank und Anbetung! — Und du selbst, **theureste Versammlung!** wirst diese Pflicht für die billigste halten.

Dennoch befürchten wir es, daß viele unter dir, dem Herrn nicht den Dank opfern, noch ihm ihre Gelübde bezahlen werden. Eine betrübte Ahndung! Wie viele werden, wie jene neun Aussätzigen, ihre Noth vergessen, die sie gedruckt hat; aber auch des Danks, den sie Gott schuldig sind. *) Leider! sind es doch nur unter der großen Zahl die wenigsten, welche hier redlich denken und Gott herzlich danken. Daher wollen wir euch eintheilen und zu dem Ende von

Zweyerley Menschen bey der wunderbaren Errettung aus der Noth,

reden. Einige bleiben dabey unempfindlich, und verfallen wieder auf Thorheit, und danken Gott gar nicht für ihre Errettung. Andere aber vergessen ihre Noth nicht, erkennen die Gnade der Errettung und geben Gott die Ehre.

Gott rettet die Menschen gar oft aus der Noth; aber ihr Verhalten dabey ist verschieden. **Einige bleiben dabey ganz unempfindlich, und verfallen sogar**

*) Luc. 17, 17.

sogar wieder auf neue Thorheiten und Versündigungen, und danken Gott gar nicht für ihre Errettung. Betrachtet die Begebenheit, die uns Lucas berichtet. *) So lange die Aussätzigen die Noth fühleten, so schrien sie zu Jesu: **Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser!** Da kannten sie ihren Erretter und verehrten ihn mit ihren Lippen. Aber wie sie der Heiland aus der Noth herausgerissen hatte; so bald, da sie sogar seine wunderbare Hülfe und seine Errettung sahen, verfielen sie in eine strafbare, und sie als Menschen, schändende Gleichgültigkeit; ohne allen Zweiffel wählten sie sich ihre vorigen gefährlichen Wege wieder, vergaßen alles Danks und aller Anbetung; sie kehrten nicht wieder zurücke, und dankten ihrem Erretter nicht.

In dieser traurigen Geschichte dieser Undankbaren, sehen wir leider! die traurige Gestalt des menschlichen Herzens; die traurige Gestalt so vieler erretteten Menschen aus ihrer Noth. **Herr! wenn Trübsal da ist, da suchet man dich: und wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich: Herr hilf uns! wir verderben! Gott sey uns gnädig! Jesu! lieber Heiland! erbarme dich unser.** Aber kaum sind sie errettet, und kaum ist die Noth und die Gefahr vorüber, so werden sie wieder gleichgültig; sie vergessen der Gefahr, in welcher sie geschwebet haben; sie denken nicht mehr an die Noth, die sie gedruckt hat; sie gerathen auf neue Thorheiten und auf neue Versündigungen. Und was ist mehrentheils ihr Dank? daß sie Sünden wieder mit Sünden häuffen; daß sie Gott aufs

*) Luc. 17, 11 – 19.

aufs neue schnöde ihren Rücken zukehren; daß sie diesen unvergleichlichen Wohlthäter nicht achten. O! sie vergessen Gottes, ihres Erretters. —

In der Geschichte jenes Volks, das sich Gott unter allen Völkern zu seinem Volke erwählete, ist eine bedenkliche, und in vieler Absicht traurige und betrübte Geschichte; aber sie ist ein solches offenes Buch, woraus wir die Geschichte des menschlichen Herzens, daß es ein trotziges und verzagtes Ding sey, unwiedersprechlich lesen können. Wie oft hat Israel den Herrn ihren Gott gezwungen, gleichsam durch wiederholte Bosheit genöthiget, die allerfürchterlichsten Drohungen zu erfüllen, und oft die Schaalen des Zorns über sie auszuschütten? Wie oft hat Israel Gott gezwungen, den Stab Sanft wegzulegen, und nach dem Stabe Wehe zu greiffen? Wie oft hat Gott dieses unachtsame, ungehorsame und widerspenstige Volk empfindlich schlagen, und es zum Denkmahle seines Zorns darstellen müssen? Wenn Israel die Hand des erzürnten Gottes fühlte, so schien es sich unter diese gewaltige Hand zu demüthigen; es schien sich unter diese harte Ruthe zu beugen; es bückte sich für diesen gewaltigen Gott; es schrie um Gnade, und versprach Besserung und Gehorsam. Aber so bald Gott diesem Volke die Last abnahm, so bald wurde es wieder gleichgültig und ganz unempfindlich. Es bauete die Höhen wieder, welche es vor wenigen Tagen mit Eifer niedergerissen hatte; es beleidigte Gott wieder frech, und verfiel auf neue Thorheiten und Versündigungen, so, daß es Gott wieder aufs neue zum Zorn reitzte. David schildert das Verhalten dieses Volks bedenklich:

Wenn

Wenn er sie erwürgete, suchten sie ihn, und kehreten sich frühe zu Gott, und gedachten, daß Gott ihr Hort ist, und Gott der Höchste ihr Erlöser. Und heuchelten ihm mit ihrem Munde, und logen ihm mit ihrer Zunge; aber ihr Herz war nicht veste an ihm, und hielten nicht treulich an seinem Bunde. *) O! wie oft rief Gott diesem Volke die bedenklichen Worte zu: Israel, vergiß mein nicht! Und wie oft, ach! wie oft wurde es erfüllt, was Gott ihnen vorher sagte: Ich nahm mich ja! deiner an in der Wüsten, im dürren Lande; aber weil sie geweidet sind, daß sie satt worden sind und genug haben, erhebet sich ihr Herz. Darum vergessen sie mein.**) Traurige Erfahrung! Israel! du bringest dich selbst ins Unglück! Denn du vergissest deiner Noth und deines Erretters aus der Noth! --

So erreichet leider! der weise Regierer der Welt, seine heilsamen Absichten nicht! Da heißt es: Du schlägest sie, aber sie fühlens nicht! Du strafst sie, aber sie bessern sich nicht! Sie haben ein härter Angesicht als ein Fels, sie wollen sich nicht bessern; sie wollen nicht klug und aufmerksam werden; sie wollen nicht nachdenken! —

Doch, meine Geliebten! was beschäftige ich mich mit dem Volke Israel, um durch ihre Geschichte die Wahrheit zu beweisen, daß ein errettetes Volk aus der Noth, gar oft wieder seines Erretters vergißt. Wir selbst sind davon die traurigsten Zeugen. Wir alle

*) Psalm 78, 34 -- 37. **) Hosea 13, 4. 5. 6.

alle sind ein gedemüthigtes und von Gott um unserer Sünden willen geschlagenes Volk. Uns hat der Herr heimgesuchet. Uns hat er gezüchtiget. Wer leugnet dieses, daß uns allen die Ruthe Gottes empfindlich und hart war. Gott! wie giengen wir mit traurigen Mienen einher. Man konnte uns die angreiffenste Betrübniß aus unsern Mienen lesen. Dort schlichen viele wie halbe Leichen, ausgezehrt von Hunger und Kummer herum. Unsere Freude, verwandelte sich in Traurigkeit, und der sonst Ueppige und Leichtsinnige, sprach doch mit einem gerechten Eifer zur Freude: **Du bist toll, und zum Lachen: was machest du?** Wir alle schrien: **Herr! hilf uns! wir verderben!** Das Wasser gehet uns bis an die Seele. Wir alle versprachen Gott Veränderung des Lebens, neuen Gehorsam, Besserung der Sitten und unserer bösen eingewurzelten Gewohnheiten. Wir versprachen es Gott, er sollte unser Vater, und wir wollten seine Kinder seyn. O! mit welcher Miene der Empfindung sahen wir auf Gott! Wir asen unser Brod mit Kummer, und mischten unsern Trank mit Thränen. Wir hoben die Hände samt den Herzen auf zu Gott. Jeder gelobte an: Dich wollen wir lieben, täglich wollen wir dich loben, wenn du uns errettest. Es soll kein Sünder mehr unter uns leben, und kein Laster mehr unter uns herrschen. Gut! Gott hörte uns, da wir zu ihm schrien. Er hat diese Noth gänzlich von uns genommen, und uns aus selbiger errettet. Wir alle können uns wieder sättigen und mit wohlschmeckenden Speisen erquicken. Aber wo ist unser Dank? Wo ist die Erfüllung unseres Versprechens? Wie viele sind denn derer unter uns, welche nun umkehren und geben Gott

allein die Ehre, die sie ihm schuldig sind? ihrem Erretter und Vater, ihrem Wohlthäter und Freund? Wie viele sind denn derer unter uns, welche umkehren von ihren bösen Gewohnheiten und von ihrer bösen erwählten Lebensart? Sind denn unsere Gotteshäuser besser mit Zuhörern angefüllt, als wie sie in der Noth waren? Wird denn das Wort Gottes eifriger unter uns geliebet? Wird es denn von einem errettetem Volke besser wieder gesuchet, als wie in der Zeit der Noth? Wird denn der versöhnende Tod des Erlösers, dankbarer an seiner Gnadentafel von uns verkündiget, wie in der Zeit der Noth? Hier mag die Erfahrung reden, und eure eigenen Gewissen, wenn sie nur noch einiges Gefühls fähig sind, zeugen. O! wie viele werden jetzo ihre Augen hier in diesem Hauße vor Gott niederschlagen, und ihre Undankbarkeit bekennen müssen! Und wie vielen muß man jene betrübten Worte Mosis zuruffen: **Dankest du also dem Herrn deinem Gott, du errettetes Volk! Ist er nicht dein Vater und dein Herr!** Dankest du also deinem Gott, daß du gegen seine Güte gleichgültig und unempfindlich bist! Dankest du also deinem Erretter, daß du wieder anfängst ihn aufs neue zu beleidigen! Traurige Wahrheit! — Und was das Allerbetrübteste ist, so ist unter zehen Errettеten kaum einer, der Gott die Ehre thut und ihm danket und seine Liebe ihm aufopfert. Also unter tausend erretteten Seelen kaum hundert. Fragt euch doch selbst, ihr, die ihr dem Krankenbette entflohen seyd: Was habt ihr Gott angelobet? Was habt ihr ihm mit Thränen versprochen? Erinnert euch, daß wir es euch so oft gesagt haben, ihr solltet es wohl überlegen, was ihr Gott angelobtet.

Ihr

Ihr solltet nicht zu viel versprechen. Fragt euer Gewissen, ob ihr es gehalten habt? Ach! da ihr gesund worden seyd, habt ihr die Krankheit und die Gefahr vergessen; aber auch zugleich das, was ihr Gott gelobet habt. Das sind Erfahrungswahrheiten, die euch treffen, die ihr nicht leugnen könnet. Trauriger Beweis! so bleiben sehr viele bey der Errettung aus der Noth ganz gleichgültig und unempfindlich; sie verfallen wieder auf ihre vorige Thorheit, und danken Gott nicht für ihre Errettung. O Gott! so sind freylich viele, ja! wir alle ein Wunder, daß du uns errettet hast; aber viele unter uns sind auch ein Wunder, das laut von der Bosheit des menschlichen Herzens prediget. Das von seinem Undanke gegen die Wohlthaten Gottes; von seiner Unempfindlichkeit und Gleichgültigkeit bey der Errettung aus der Noth, zeuget. Hier muß ich, vor den Augen eines erretteten Volks, die wichtige Frage meines Gottes thun, die er ehemals an Israel that: **Was soll man denn wohl mehr an einem Volke thun, das ich nicht gethan habe?** *) —

Doch, Gottlob! unter zehen Erretteten, ist doch immer noch Einer, der die Noth nicht vergißt, der die Gnade der Errettung erkennet, und Gott dafür herzlich danket; der mit einem Worte, Gott Dank opfert, und bezahlet dem Höchsten seine Gelübde. Unter den Erretteten findet man doch noch oft einen edel denkenden Jakob, der, wenn er sieht, aus welcher Noth ihn Gott geführet habe, dankbar erstaunt, und seinem Wohlthäter die Ehre thut und spricht: Herr!

*) Esai. 5, 4.

ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem armen Knechte gethan hast. Noch immer findet sich hier und da ein David, der über den unendlichen Reichthum der Güte Gottes erstaunt und dankbar bekennet: Wer bin ich Herr, Herr Gott! und was ist mein Haus, daß du mich bishieher so wunderbar gebracht hast! So machte es jener Aussätzige *). Wie er sahe, daß er gesund worden war, erkannte er diese billige Pflicht, seinem Wohlthäter und seinem Erretter zu danken. Daher kehrte er freudig um; er suchte seinen Wohlthäter auf; er fiel auf sein Angesicht, als ein Unwürdiger aller Güte und Treue. Er dankte und preisete Gott mit lauter Stimme. Das sind die Gesinnungen wahrer Christen. Sie vergessen die Noth nie und die Gefahr, in welcher sie sich befunden haben, und aus welcher sie ihr Gott und Vater so glücklich heraus gerissen hat. Sie denken an selbige mit den stärksten Empfindungen. Und je lebhafter als wie sie an ihre Noth denken, desto feuriger wird auch der Dank, den sie Gott für die Errettung aus der Noth bringen. Hier geht der Christ in die Stille, und überdenkt sein Schicksal. Er überdenkt die Noth, die er empfunden hat. Hier fließen noch Thränen der Wehmuth und der Betrübniß, wenn er an sich selbst denkt: Gott! spricht er, dort lag ich auf meinem Krankenbette, ganz entkräftet und ohne Verstand! Hättest du mich von der Welt abgerufen, und mich vor dein strenges Gerichte dargestellet, vielleicht! ach! vielleicht wäre ich nicht bereit gewesen, vor dir zu bestehen! Aber aus der Noth hast du mich errettet. Gott! du Herr

*) Luc. 17, 15.

du Herr meines Lebens! du hast die Tage meines Lebens verlängert. Ohne allen Zweiffel, um in der Welt noch etwas Gutes zu stiften; deinen großen Namen zu verherrlichen, die Tage meines Lebens dir aufzuopfern, und also mich recht glücklich zu jener Seligkeit zuzubereiten. Denke ich daran, wie du mich in der Noth erhalten und täglich den Tisch noch nach Nothdurft gedeckt hast; so muß ich in Thränen der Dankbarkeit zerfließen und dich anbeten. O! dir sey Dank! Dir sey Anbetung! Dir gebühret das Lob! Hier sinke ich im Staube nieder! Dich bete ich an: denn du, o Gott! bist es, der mich erhalten hat! Du bist es, der mich so glücklich aus der Noth herausgeführet hat! Du bist es, du hast mich wunderbar errettet. Dort liegt der fromme Vater mit seinen Kindern auf den Knien. Sie alle zerfließen in Thränen des Danks und beten den Gott an, ihren Erretter. Sie opfern Gott Dank und bezahlen dem Höchsten ihre Gelübde. Da heißt es: O Kinder! **Euer Lebenlang habet Gott vor Augen und im Herzen, und hütet euch, daß ihr in keine Sünde williget, noch thut wider Gottes Gebot.** Er ist auch eures Lobes und eurer Liebe werth. So giebt er Gott, seinem Erretter die Ehre. Die Ehre, daß er alles Gute ihm alleine beyleget, und die Errettung ihm alleine zuschreibt. Die Ehre, daß er nun ein abgeschworner Feind aller Sünden und aller Laster wird. Die Ehre, daß er sich Gott ganz heiliget und übergiebt. Die Ehre, daß er sich Gott zu einem lebendigem und heiligem Opfer macht. Da heißt es: Ich will, o Gott! mein Lebenlang dich an allen Orten ehren! Man soll von mir den Lobgesang an allen Orten hören! Mein ganzes Herz erfreuet

sich. Da höret man in den Hütten der Gerechten, die feurigsten Danklieder! Da sieht man den redlichen Eifer Gott zu dienen, und ihn zu verherrlichen! So opfern sie Gott Dank, und bezahlen dem Höchsten ihre Gelübde!

Hier will ich noch zwey wichtige Anmerkungen machen. Die eine gehet euch an, ihr, die ihr gegen die Güte Gottes ganz gleichgültig bleibt. **Hält der Mensch nicht, was er Gott, seinem Erretter in der Noth verspricht, so erfüllt auch Gott nicht, was er ihm verheißen hat.** Denn die Verheißungen Gottes gründen sich auf das Verhalten der Menschen. Wenn verspricht denn Gott den Menschen Gnade, Glück und Seegen? Alsdenn, wenn sie seiner Gnade und Liebe nicht vergessen; wenn sie seine Zeugnisse lieb gewinnen! Und hier habt ihr den Befehl eures Gottes selbst: **Wenn du dem Herrn deinem Gott ein Gelübde thust, so sollst du es nicht verziehen zu halten. Denn der Herr dein Gott wirds von dir fodern und wird dir Sünde seyn.** *) Was Gott also zusagt, das hält er gewiß! Aber der Mensch muß auch halten, was er versprochen hat. Ueberdenkt es selbst. Was habt ihr versprochen? Lasset euer Gewissen reden! Oder wollt ihr das Zeugniß eures Gewissens heute nicht hören, so will ich selbst vor eure Augen auftreten, und wider euch zeugen! Ihr habt Gott allen Gehorsam und die feurigste Liebe versprochen; ver-

*) 5 Mos. 23, 21. 22. 23. vergl. mit Pred. Salom. 5, 3. 4.

versprochen habt ihr, alle Sünden zu verfluchen; eurem Herrn und Gott ein gefälliges Leben zu führen; in die Fußtapfen Jesu zu treten und seinem erhabenem Bilde nachzufolgen; ein Volk zu werden, das ihm dienet in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit! Das habt ihr Gott versprochen. Und was verspricht er euch alsdenn? Er will euer Gott seyn; euer Vater, der für euch sorgt; er will euch beschützen; seegnen will er euch mit Seegen die Fülle; er will alle Gefahr abwenden, und euch beglücken. Er will unter euch wohnen, unter euch wandeln. —

Aber haltet ihr das nicht, so erfüllet auch Gott seine Verheißungen nicht. Was hilfts euch alsdenn. So erlangt ihr den Seegen Gottes nicht. Betrachtet doch dieses recht aufmerksam! Die Sünde scheidet euch und euren Gott von einander! Besonders überdenket das so wichtige Wort, schreibt euch dieses vor eure Augen, daß ihr es allenthalben sehet: **Gerechtigkeit erhöhet ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben.** *) Darum gelobet und haltet es auch Gott, so wirds euch wohl gehen!

Die zweyte Anmerkung gehet euch an, die ihr Gott die Ehre thut, und erkennet ihn als euren Erretter! **Hat euch Gott aus einer so erstaunlichen Noth errettet, so stärket euer Vertrauen ferner auf seine Hülfe.** Ach! ihr Freunde Gottes! wir sind in dieser Welt mancher Noth ausgesetzt. Aber Gott lebet noch! Saget getrost in aller Noth: Die

*) Sprüche Salom. 14, 34.

rechte Hand kann alles ändern! Gott kann überschwänglich thun über alles, was wir bitten oder verstehen. Ey! darum so habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Die größeste Noth ist die letzte. O! ihr Freunde Gottes! ihr wisset nicht, was wir noch erleben, ehe wir sterben, oder wie es euch in der Welt gehet; vielleicht stellt euch Gott als ein Muster der Geduld auf, daß ihr viele Angst fühlet; oder vielleicht giebt euch Gott hin in die Gewalt des Versuchers, daß er euch sichten soll, wie den Weitzen, um euch als ein Muster der Standhaftigkeit aufzustellen, wie mächtig die allerheiligste Religion Jesu sey. Sinket nicht! Denn wenn die Noth am größesten, so ist die Hülfe am nähesten. Höret die süssesten Verheißungen Jesu selbst: **Niemand soll sie mir aus meiner Hand reissen.** *) Da werdet ihr das trostreiche Wort des Lebens hören: Fürchte dich nicht! denn ich habe dich erlöset. O! wir wollen ritterlich ringen: Ein Blick auf Jesum und von Jesu in jene Welt, versüsset alles Leiden; dort wollen wir ihm danken; dort wollen wir ihn rühmen ohne Aufhören; dort soll der Himmel ertönen von unsern Lobliedern. O Wort der besten Tröstungen! der süssesten Beruhigung! Es ist eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

Gebet.

Ein von dir, o Gott! errettetes Volk, sinkt vor dir nieder! Dich betet es im Staube an! Opfert dir Dank, und bezahlet dir seine Gelübde. Du hast uns

*) Joh. 10, 27. 28.

uns nicht ganz dem Verderben übergeben! Du hast in der Noth an uns gedacht. Du hast deine so theuren Verheißungen erfüllet. Du hast die Thränen der Armen gesammelt, und die Seufzer der Verlassenen erhöret! Du hast überschwänglich an uns gethan, des sind wir frölich. Du lässest uns das Licht deines Antlitzes leuchten, und wir sind genesen. — Aber billig schlagen wir bey dem Anblicke der Errettung und deiner wunderbaren Hülfe unsere Augen nieder! Denn wir denken heute an unsere Sünden. O! wie schämen wir uns über unsere Kleinmüthigkeit! Da wir oft fragten: Was werden wir essen, und was werden wir trinken? Sollte auch Gott in dieser theuren Zeit noch unsern Tisch bereiten können? O! wie schämen wir uns, daß du Ursache gehabt hast, uns so oft zuzurufen: Warum seyd ihr so furchtsam? o! ihr Kleingläubigen! Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürfet. Gerecht ist unsere Betrübniß. Vergieb uns aber, Vater! alle diese Sünden! Rechne sie uns nicht zu; sondern gedenke unsrer in Gnaden! — Gedenke unsrer in Christo, der unser Mittler, und die Versöhnung für unsre Sünde ist. Stärke du unser Vertrauen auf dich je mehr und mehr. Gründe und bevestige unsere Hofnung. Laß uns recht im Umgange mit dir üben, uns durchs Gebet stärken, und schenke uns

ke uns allen deine Gnade, daß keiner unter uns gefunden werde, der dich nicht liebete, der dich nicht fürchtete; sondern, daß wir alle darinne unser Glück suchen, vor deinen Augen zu wandeln und fromm zu seyn.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oemler, Christian Wilhelm,

Die Macht der Christlichen Religion in kümmerlichen Zeiten Alle eure Sorge werfet auf Gott! Denn er sorget für euch!

Breslau 1776

Asc. 3509 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10265774-7
VD18 14161052